This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Paul Kaegi
Die Bibel

Dr. Arthur Eulau
Rechtsanwalt
Offenbach a. Main
Domstraße 33, Tel. 85767
Postscheckk.: 5071 Frankfurt-M

Bible. German. Paraphrases.

Die Bibel

Eine moderne Bearbeitung und Nachdichtung

von Paul Kaegi

Der Bibel erster Band

Israel und Juda

Delphin-Verlag/München

BS552
K3
v.1

Überblick

Erstes Buch: Götter, Patriarchen und Helden / Zweites Buch: Drei Könige / Drittes Buch: Propheten in Israel / in Juda / Viertes Buch: Gedichte / Anhang: Einzelsagen und Gesetze / Anmerkungen

Gift of Mr. Louis Fuld

10 MAY
ANNEX

Copyright 1914 by Delphin-Verlag (Landauer & Zutt), München

Vorwort

Eine Bibel? Eine moderne? / Und keine für die Gläubigen. Keine für die Gelehrten. Eine für Künstler und andere Kinder, die / müde des Gestern und Ehegestern / trunken sind von Heute und Morgen ...

Das menschlich und dichterisch Große hat mich gelockt. / Knapp, karg, voll verhaltenen Lebens, so sollten die Geschichten dastehn. In einer Sprache, die nicht die Sprache Kanaans wäre, sondern des Menschen von Heute / und trotzdem monumental. / Und die einzelnen Bilder sollten sich runden zum künstlerischen Abbild eines Ganzen: der Schicksale eines Volkes und des organischen Wachstums seiner Schriften. / Rhythmus und Linie galten mir alles, exakte Zeichnung nichts. Einzelschönheiten mögen fallen, die Schönheit des Ganzen steht darüber.

Und in mir lebt ein Glaube, daß ich die Bibel nicht Wenigen wieder schenke.

Paul Kaegi

M117299

Erstes Buch

Götter, Patriarchen und Helden

Erstes Kapitel
Aus der Urzeit

Wie alles Bestehende geworden

Noch hatte Gott Jahwe nicht regnen lassen. Kein Strauch stand auf Erden. Kein Kraut war gewachsen. Da brach ein Strom hervor aus der Erde. Und tränkte das Land.
Und Gott Jahwe nahm Erde vom Acker. Und formte den ersten Menschen. Der sollte das Land bebauen. Er blies ihm Odem in seine Nase/so wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.
Dann pflanzte Gott einen Garten in Eden, weit im Osten. Vielfältig wuchsen die Bäume hervor/gar lustig anzuschauen! Aber mitten inne zwei Wunderbäume: der Baum des Lebens. Und der Baum der Erkenntnis.
Dann nahm Gott Jahwe den Menschen und setzte ihn in den Garten. Er warnte aber: »iß von den Bäumen, so viel du magst. Nur nicht vom Baum der Erkenntnis/du stürbest am selben Tag!«
Nach Etlichem aber sprach Gott Jahwe: »es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! Ich muß etwas schaffen, das zu ihm paßt« Und wieder griff Gott Erde vom Acker. Und formte Tiere: das Getier des Feldes und Vögel des Himmels. Und brachte sie zu dem Menschen/ihn wunderte: was Der sage. Darnach sollten sie heißen. Da staunte der Mensch: »ein Löwe!« »Ein Bär!« »Ein Stier!« Aber Gespiel und Gespan fand er nicht unter ihnen.
Da ließ Gott einen Schlaf auf den Menschen fallen/einen tiefen, festen Schlaf. Und nahm eine Rippe aus seinem Leib. Und machte daraus ein Weib. Als er Die vor den Menschen brachte, jauchzte der Mensch: »ja, das ist nun Fleisch von meinem Fleisch. Bein von meinem Bein! Das ist eine Männin/sie stammt vom Mann!« ‹Drum läßt ein Mensch von Vater und Mutter. Und leidet Sehnsucht, bis er wieder Eins ist mit dem Weibe.›

Der Mensch aber und sein Weib/nackend stunden sie vor einander und schämten sich nicht.

Woher das Elend der Gegenwart

Unter den Tieren des Feldes war auch eine Schlange. Die war arg listig. Sie redete zum Weib: »ists wirklich wahr? Hat Gott euch die Früchte verboten?« »Gewahre!« sagte das Weib. »Wir essen fröhlich. Einzig vom Baum der Erkenntnis nicht/wir müßten sterben!« »Was!« rief die Schlange, »sterben? Nein! Sondern weil euch die Augen aufgingen, und wäret wie Götter: wüßtet, was gut und böse/drum sollt ihr nicht essen!« Das Weib schaute hin: er hing voller Früchte/ein prächtiger Baum! Und so klug machte er? Sie reckte die Hand. Und brach eine Frucht. Kostete. Und brachte dem Mann. Der aß auch/Da gingen ihnen die Augen auf. Und wurden gewahr, daß sie nackend waren. Und flochten sich Schürzen von Feigenblatt.

Am Abend hörten sie Gott im Garten. Da versteckten sie sich. Aber Jahwe rief: »wo bist du, Adam?« Der Mensch trat hervor: »ich schämte mich, weil ich nackend bin.« »Wer hat dirs gesagt?« fragte Gott. »Oder/hast du gegessen vom Baum der Erkenntnis?« »Das Weib,« sagte Adam, »das du gemacht hast, gab mir davon.« Da wandte Gott Jahwe sich an das Weib: »was hast du getan?« »Die Schlange,« klagte das Weib, »die Schlange betrog mich!« Da strafte Jahwe die Schlange:

»Verflucht seist du!
Auf dem Bauch sollst du kriechen
und Erde fressen
dein Leben lang!

Feindschaft soll sein
Zwischen dir und dem Weib,
deinem Samen
und ihrem Samen.

Sein Fuß wird dich treten/
dein Zahn wird ihn treffen!«

Zum Weib ſprach Gott:
»Du aber gebäre
mühſam Kinder!
Sehne dich nach dem Mann
der dich meiſtere!«

Zu Adam ſprach Gott:
»Weil du gehorcht haſt
dem Locken des Weibes /
ſei dein Acker verflucht!
Im Schweiß deines Angeſichts
iß dein Brot,
bis du wieder zur Erde wirſt,
davon du genommen!«

Und Gott Jahwe ſprach bei ſich ſelbſt: »Adam iſt worden wie unſereins! Weiß nun, was gut und böſe. Daß nicht ſeine Hand ſich recke und breche auch noch vom Baum des Lebens / will ich ihn vertreiben!«
Und Gott trieb den Menſchen und ſein Weib aus dem Garten Eden. Und lagerte den Cherub davor mit bloßem, flammendem Schwert. Zu ſperren den Weg zum Baum des Lebens...

Warum der Keniter-Stamm unſtät irrt Und warum die Keniter ein ‹Stammes-› Zeichen tragen

Adams Weib gebar zwei Söhne, Kain und Abel. Da hieß Adam ſie Eva, »Mutter des Lebens«. Abel wurde ein Schäfer, Kain ein Ackersmann.
Einſt opferten beide: Kain die erſten Früchte, Abel den erſten Wurf. Auf Abels Opfer ſchaute Gott gnädig. Kain ſah er nicht an. Da ergrimmte Kain. Aber Jahwe fragte: »was blickſt du zu Boden? Trachteſt du Gutes, ſo ſchweift dein Auge. Hüte dich!«
Aber Kain ſuchte Streit. Und als er allein war mit ſeinem Bruder, auf offenem Feld, erhob er ſich wider Abel und ſchlug ihn tot.
Da fragte Jahwe: »wo iſt dein Bruder Abel?« Kain: »ich

weiß nicht! Bin ich ſein Hüter?« Doch Jahwe ſtrafte: »was haſt du getan! Das Blut deines Bruders ſchreit auf dem Acker! Fort von dem Acker, der Bruderblut trank aus deiner Hand! Willſt du Ackerland bauen, verſag es die Kraft! Sei unſtät und flüchtig!«
Da klagte Kain: »wie ſoll ichs tragen? Aus meiner Heimat! Dir aus den Augen! Unſtät und flüchtig! Jeder kann mich totſchlagen!« Aber Jahwe ſprach: »niemand darf dich erſchlagen/ ich röche dich ſiebenfach!« Und er zeichnete Kain, daß ihn niemand erſchlage. Da zog Kain weit hinweg. Und weilte im Lande Nod.

Ein Zeugnis von Keniter-Wildheit: Lamechs, des grimmen Recken, Lied

Kain zeugte den Henoch/der wurde ein Städtebauer. Henoch zeugte den Irad. Irad den Mahujeel. Mahujeel den Methuſael. Methuſael den Lamech.
Lamech hatte zwei Weiber: Ada und Zilla. Ada gebar: den Jabal und Jubal. Zilla: den Tubal. Von Jabal ſtammen die Züchter und Zeltbewohner. Von Jubal die Pfeifer und Geiger. Von Tubal die Schmiede.
Von dieſem Lamech bewahrt man ein Lied. Einſt kam er nach Hauſe:
»Ada und Zilla,
ihr Weiber Lamechs,
vernehmt:
Einen Mann erſchlug ich
um eine Wunde!
Seinen Knaben
um einen Ritz!
Mag Kain ſich ſiebenmal rächen/
ich räche mich ſiebzigmal ſiebenmal!«
Lamech zeugte einen Sohn. Und hieß ihn Noah, »den Tröſter«. »Denn/ſagte Lamech/der wird uns tröſten in unſerer Trübſal. Durch eben den Acker, den Jahwe verflucht hat«/ Noah pflanzte den Wein.

Die Schranke fällt zwischen Gott und Mensch

Die Menschen mehrten sich auf der Erde. Und Töchter wurden ihnen geboren. Nach welchen die Götterſöhne zu schauen begannen. Und freiten, welche ihnen gefielen ... Damals gab es Riesen auf Erden: die Recken der Urzeit, die weitberühmten.

Jahwe greift ein

Als Jahwe sah, daß die Bosheit groß war auf Erden, und das Dichten und Trachten immerdar böse, da reute es ihn, daß er Menschen geschaffen. Und sprach bekümmert in seinem Herzen: »ich will die Menschen vom Erdboden tilgen!« Einzig Noah fand Gnade.

Befahl ihm Jahwe: »bau eine Arche von Tannenholz. Inwendig mit Kammern. Drei Stockwerke hoch. Verpich sie mit Pech. Ins Dach laß ein Fenster. In eine Seitenwand die Tür.« Und Noah tat, wie Jahwe befohlen. Allem Gespött zu Trotz.

Da sagte Jahwe: »du bist gerecht erfunden. Geh in die Arche mit den Deinen. Von allem reinen Getier nimm sieben Paare, vom unreinen zwei mit dir. Eine Sintflut kommt!« Und Noah ging hinein in die Arche, wie Jahwe ihm befohlen hatte. Und Gott schloß die Tür hinter ihm.

Nach sieben Tagen kamen die Wasser: die Quellen der Tiefe brachen hervor. Und die Fenster des Himmels taten sich auf/ es regnete vierzig Tage und Nächte. Die Wasser wuchsen und hoben die Arche. Wuchsen höher: über die Fläche schwamm sie hin. Wuchsen bergwärts: alle Spitzen wurden wie Inseln. Wuchsen immerfort: über die letzten Gipfel hinaus. Alles ersoff. Noah allein blieb übrig. Und was mit ihm war.

Da schlossen sich endlich des Himmels Schleusen. Der Regen ließ nach. Und Jahwe ließ Winde wehen über die Erde. Die Wasser sanken. Und die Arche saß fest auf dem Ararat.

Da öffnete Noah das Fenster und ließ einen Raben fliegen. Der strich übers Wasser, hin und her. Und kam nicht wieder.

Noah ließ eine Taube fliegen. Die kam zurück, als ihr Fuß keine Stütze fand. Noah streckte die Hand, ergriff sie und nahm sie herein. Nach sieben Tagen ließ er sie wieder fliegen. Sie kam gegen Abend/mit einem frischen Zweig. Die Wasser waren gefallen.
Noah wartete noch sieben Tage. Dann ließ er wieder die Taube fliegen. Sie zeigte sich nimmer. Da brach er das Dach weg und sah, daß der Erdboden trocken lag.
Und Noah ging aus der Arche. Und opferte Gott. Von allem reinen Getier. Gott roch den lieblichen Opferduft. Und sprach bei sich selbst: »ich will die Erde nimmer verderben der Menschen wegen. Sie sind eben böse von Jugend auf. Es soll nimmer aufhören Säen und Ernten, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.«
Dann schuf er den Regenbogen: »Der sei das Zeichen, daß keine Flut mehr kommt! Und nun seid fruchtbar und mehret euch! Regt euch und füllet die Erde!«

Woher der Völker 'gegenwärtiges' Verhältnis

Noah pflanzte den Wein. Doch als er kostete, ward er trunken. Und lag nackend im Zelt. Kanaan, sein Jüngster, erzählte es lachend den Brüdern. Aber Sem und Japhet faßten ein Tuch, gingen rücklings hinein, und deckten den Vater. Abgewandten Gesichts.

Als das Noah vernahm, da rief er aus:

»Kanaan sei verflucht
/ ein Knecht aller Knechte
bei seinen Brüdern!

Aber Sem, meinem Sohne,
Schaffe Gott Raum!
Und Japhet wohne
in seinen Zelten!

Aber Kanaan sei
ihr Knecht!«

Sem, Japhet und Kanaan / das ſind die Söhne Noahs, die in der Arche geweſen ſind. Sie haben die Erde wieder bevölkert.

Und woher die Sprachenwirrnis

Alle Welt hatte einerlei Sprache und Zunge.
Da ſprachen ſie: »kommt, laßt uns Ziegel brennen!« Und ſprachen weiter: »laßt uns eine Stadt erbauen! Und uns einen Namen machen!« Da bauten ſie eine große Stadt. Mit einem Turm, der bis in den Himmel ragen ſollte.
Fuhr Jahwe herab, ſichs anzuſehen. »Und das iſt der Anfang von ihrem Treiben! Wir wollen dazwiſchen fahren!« Und ſtiftete Wirrwarr, daß Keiner den Andern verſtand.
Der Bau mußte unterwegen bleiben. Die Stadt aber heißt nun Babel, »Verwirrung«.

Zweites Kapitel
Von den Erzvätern

Abraham

Und Jahwe befahl Abraham: »verlaß deines Vaters Haus. Geh aus Geſchlecht und Vaterland, wohin ich dir ſage.« Da zog Abraham aus. Und Lot zog mit ihm, der Sohn ſeines Bruders Haran. Denn Haran war geſtorben.
Sie kamen ins Land Kanaan. Da kündete Jahwe: »dies iſt das Land, das ich dir gebe!« Abraham ſagte: »Herr, wozu? Kinderlos muß ich dahin. Und der Sohn meines Knechtes wird Erbe ſein.« ⟨Denn Abraham hatte keine Kinder.⟩
Da hieß ihn Jahwe emporſehn: »zählſt du die Sterne? So wird dein Same ſein! Ich will dich zum großen Volke machen. Will ſegnen, die dich ſegnen. Verfluchen, die dir fluchen.«
Abraham glaubte Jahwe. Da ſah Gott, wie fromm er war. Und Abraham ſchlug ſeine Zelte.

*

Abraham ſagte zu Sara, ſeinem Weibe: »mir iſt nicht wohl! Du biſt zu ſchön! Man könnte denken: ‚ſie iſt ſein Weib / erſchlage ich ihn, ſo iſt ſie meins!‘ Sag lieber, du ſeiſt meine Schweſter. Dann geht es mir gut.«
Bald lief das Gerücht von Abrahams ſchöner Schweſter. Abimelech, der König von Gerar, ließ ſie gar holen. Den Bruder beſchenkte er reich.
Aber Jahwe ſchickte ihm Plage. Da rief er den Abraham: »ſeltſam, fürwahr! Was ſagſt du, ſie ſei deine Schweſter? Da! Nimm dein Weib!« Und ließ ihn fortbringen durch ſeine Leute. Samt ſeinem Weib und aller Habe.
Da heilte Gott Abimelech wieder, ſeine Frauen und Mägde, daß ſie Kinder zeugten.

*

Und Sara ſchlug ihrem Gatten vor: »leg dich zu Hagar, der Magd aus Ägypten / weil Jahwe mich doch verſchloſſen hält. Ob ſie vielleicht mir Söhne ſchaffe.« Abraham tat es. Als aber Hagar ſchwanger wurde, verachtete ſie ihre Herrin.
Da hielt ſich Sara an Abraham: »duldeſt du, daß ich Unrecht leide? Ich legte die Sklavin in deinen Arm / dankt man mir ſo? Jahwe ſei Richter zwiſchen uns!« Abraham ſagte: »wohl! Nun wohl! Die Magd iſt in deiner Gewalt.«
Da mißhandelte Sara ſie. Aber Hagar floh.
Jahwe traf ſie am Wüſtenquell: »Hagar, du Magd der Sara, wo kommſt du her? Wo willſt du hin?«
»Meiner Herrin bin ich entflohen.«
Da ſagte Jahwe: »du biſt ja ſchwanger!

Dein Sohn wird ſein
wie ein Wüſtentier:
von allen geſagt
und alles jagend.
Den Brüdern wird er
im Nacken ſitzen!«

Da nannte Hagar den Jahwe, der zu ihr geſprochen: El-Roï. Und der Brunnen heißt Lachai-Roï. Hagar blieb dort. Und gebar einen Sohn, den ſie Ismael hieß. Er wuchs und ward

groß. Und ward ein gefürchteter Jäger. Seine Mutter gab ihm ein Weib aus Ägyptenland. Sie wohnten von Hevila bis Sur/all seinen Brüdern saß er im Nacken.

Sodoms Untergang

Zwischen den Hirten Lots und Abrahams war immer Zank. Bis Abraham sagte: »wir müssen uns trennen, sonst gibt es Unfrieden. Und doch sind wir Brüder! Willst du zur Rechten, so geh ich zur Linken. Willst du zur Linken, so geh ich zur Rechten.« Lot hob seine Augen und sah, wie die Gegend am Jordan fruchtbar war. Wie Ägyptenland! Da zog er hin. Und ließ sich in Sodom nieder. ‹Aber die Leute von Sodom waren sehr böse.›

*

Abraham wohnte bei Hebron. Eines Tages lag er vor seinem Zelt, um die Mittagszeit. Plötzlich schrak er zusammen: es standen drei Männer vor ihm. Er sprang auf und verneigte sich tief: »ihr Herren, seid meine Gäste! Man wird euch Wasser bringen, die Füße zu waschen. Ich schaff einen Bissen Brot. Derweilen ruht.« Da sagten sie zu.
Abraham rief ins Zelt: »schnell, Sara, wir haben Gäste! Nimm drei Maß Mehl zu Kuchen!« Dann lief er zur Herde, suchte ein Kälblein heraus und hieß es schlachten. Nahm frische Milch und Rahm. Und bediente die Gäste.
Da fragten sie ihn: »wo ist Sara, dein Weib?«
»Drinnen, im Zelt.«
»Übers Jahr, wenn wir wieder kommen, liebherzt sie ein Söhnlein.«
Sara stand hinterm Zelttuch und horchte. Und lachte in sich hinein: »mein Herr ist ein Greis. Und mir geht es nimmer, wies Frauen geht.« Da kehrten die Männer sich gegen das Zelt: »Sara! Was ist da zu lachen? Ist Jahwe etwas zu schwer?« Sara trat vor: »ich habe ja nicht gelacht!« »Freilich hast du gelacht!«
Damit brachen sie auf, Sodom zu. Abraham ging eine Strecke mit/bis man es liegen sah. Da sagten die Männer: »von

Gomorrha und Sodom geht böse Sage: die Sünde sei groß. Nun wollen wir hin, zu schauen.«

*

Als die Männer nach Sodom kamen, saß Lot unterm Tor. Er stand auf: »ihr Herren, seid meine Gäste! Laßt euch die Füße waschen und bleibt über Nacht.« »Wir können im Freien schlafen.« Doch er nötigte, bis sie folgten.
Noch saß man beim Mahl. Da umzingelten Leute von Sodom das Haus, polternd und schreiend: »wo sind die fremden Vögel? Gib sie heraus / sind feine Lustknaben!« Lot trat vor die Tür: »aber nein, meine Freunde! Ich habe zwei Töchter, reine Jungfrauen, die will ich euch geben. An ihnen stillt eure Lust. Aber nicht an meinen Gastfreunden!« Da scholl ein Gelächter: »hört, Der will befehlen! Nehmt ihn für die Andern!« Die Rotte drang auf ihn ein. Da zogen die Gäste Lot ins Haus. Und schlossen die Tür. Und machten die Sodomiten blind.
Dem Lot aber rieten sie: »zieh du fort! Und hast du noch jemand, so nimm ihn mit! Wir verderben die Stadt.« Da ging Lot hin, seiner Töchter Verlobte zu überreden. Doch sie lachten ihn aus.
Schon stand die Morgenröte am Himmel. Da drängten die Männer: »auf! Sonst schlingt dieser Pfuhl auch euch!« Als Lot noch zögerte, faßten sie ihn. Und trieben ihn vor die Stadt, mit Weib und Kind. Warnend: »wem das Leben lieb, schaue nicht zurück!«
Als völlig die Sonne aufgegangen, regnete Feuer und Schwefel vom Himmel, herab auf Gomorrha und Sodom. Da wandte Lots Weib sich ein wenig um // und erstarrte zu Stein. Lot hastete weiter mit seinen Töchtern ...
Am andern Morgen ging Abraham hin, wo man Sodom sah. Dicker Rauch stieg auf, wie aus Riesen-Schmelzöfen. Die Städte im Tal waren Trümmerhaufen.

*

Lot war ins Gebirge geflohen. Und wohnte in einer Höhle. Da sagte zur jüngern die ältere Tochter: »der Vater wird alt. Und ist kein Mann sonst auf Erden, der mit uns täte, was

Alle tun. Komm, geben wir unſerm Vater zu trinken. Und liegen bei ihm. Er ſoll uns den Stamm erhalten.«
Sie gaben ihm Wein. Dann ging die Ältere zu ihm hinein. Lot merkte nichts. Nicht, da ſie ſich legte. Nicht, da ſie aufſtand.
Am andern Abend ſprach wieder die Große: »nun du! Damit wir unſern Stamm erhalten!« Wieder brachten ſie Wein. Und die Jüngere ging hinein. Lot merkte nichts. Nicht, daß ſie ſich legte. Nicht, daß ſie aufſtand.
Seine Töchter aber wurden geſegnet. Die Große hieß ihren Sohn Moab, »vom eigenen Vater«. ⟨Die Moabiter entſtammen ihm.⟩ Die Kleine hieß ihren Sohn Ammi, »Kind meines Vaters«. ⟨Die Ammoniter entſtammen ihm.⟩

Iſaak

Und Jahwe ſuchte Sara heim, wie verheißen war. Da wurde ſie ſchwanger und gebar. »Wer hätte gedacht, daß du Vater werdeſt im Greiſenalter! Wer, daß ich ſäuge in alten Tagen/ es iſt zum Lachen!« So ſagte Sara. Drum hieß man den Knaben Iſaak, »er iſt ein Gelächter«.
Und Abraham baute einen Altar / den Altar von Hebron, der heute noch ſteht. Unter dem Baum, wo die Männer erſchienen.
Das Kind aber wuchs. Und wurde entwöhnt. Da gab der Vater ein großes Mahl.

*

Als Iſaak groß geworden, wollte Gott Abraham prüfen: »Abraham! Abraham!«
»Hier bin ich!«
»So nimm deinen einzigen Sohn, den du lieb haſt. Und gehe ins Amoriterland. Und opfere ihn. Auf einem Berg, den ich dir zeige.«
Da ſtand Abraham frühe auf. Packte den Eſel. Spaltete Holz. Und machte ſich auf den Weg. Mit zwei Knechten und ſeinem Knaben. An den Ort, den Gott ihm zeige.
Am dritten Tag ſah man ferne den Berg. Da befahl Abraham den Knechten: »bleibt ihr hier. Wir ſteigen hinauf, zu beten.«

Er gab dem Knaben das Holz zu tragen. Er ſelber nahm Meſſer und Feuerbrand. So gingen ſie miteinander.
Unterwegs begann der Knabe: »Vater?«
»Was willſt du, mein Sohn?«
»Wir haben hier Feuerbrand und Holz/wo aber das Opfertier?«
Abraham ſagte: »Gott wird ſich ein Opfer erſehen, mein Sohn!« Sie ſtiegen weiter.
Als ſie droben waren, errichtete Abraham den Altar. Und ſchichtete Holz. Band ſeinen Knaben. Und legte ihn obenauf. Griff das Meſſer. Und reckte die Hand, den Sohn zu ſchlachten. Da rieſs vom Himmel: »Abraham! Leg deine Hand nicht an den Knaben. Ich weiß nun, daß du mich fürchteſt.« Als Abraham um ſich ſchaute, hing da ein Widder im Geſtrüpp. Den opferte er an ſeines Sohnes ſtatt. Dann kehrte er wieder nach Hebron zurück.

*

Abraham war geſegnet in allem. Als er nun alt und hochbetagt war, übergab er die Güter ſeinem Sohn. Und rief ſeinen Knecht Elieſer: »nimm meinem Sohn kein Weib aus den Kanaanitern. Zieh in mein Vaterland, zu meiner Verwandtſchaft, und ſuch ihm dort eine Tochter des Landes. Leg deine Hand mir unter die Hüfte.« Da ſchwor es der Knecht ihm zu.
Und Abraham fiel zurück. Und ſtarb/in einem ſchönen Alter, des Lebens ſatt. In der Höhle Machpela liegt er begraben. Auf dem Acker, den er zuvor gekauft.

*

Da machte Elieſer ſich auf und zog nach Haran, in die Stadt Nahors, des Bruders Abrahams. Und als er hinkam nach vielen Tagen, lagerte er mit ſeinen Kamelen, am Brunnen, draußen vor der Stadt. Und betete: »hier ſteh ich am Brunnen. Und es werden kommen die Töchter der Stadt, um Waſſer zu ſchöpfen. Sage ich nun zu einem Mädchen: 'neige den Krug und laß mich trinken', und ſie gibt zur Antwort: 'trink! Ich will auch deine Kamele tränken' / die ſoll es ſein, die meinem Herrn, Iſaak, beſtimmt iſt!«

Da kam Rebekka herausgegangen, die Tochter Nahors und der Milka, den Krug auf der Schulter. Sie war sehr schön/ ein Mädchen, das nichts wußte von irgend einem Mann. Sie stieg die Stufen hinab zur Quelle, füllte ihren Krug und kam wieder herauf. Da bat Elieser: »gib mir zu trinken!« Das Mädchen nahm den Krug von der Schulter: »trinke mein Herr! Ich will auch deinen Kamelen schöpfen.« Und als Elieser sich satt getrunken, leerte Rebekka den Rest in die Tränke. Und lief/zwischen Brunnen und Tränke hin und her. Da tat der Knecht zwei goldene Spangen an ihre Arme und einen Ring an ihre Nase: »wes bist du, Kind? Hat deines Vaters Haus Raum für die Nacht?« Da sagte sie: »Raum in Hülle! Futter in Fülle! Ich bin Rebekka, die Tochter Milkas, der Witwe Nahors.« Da pries Elieser Jahwe, der ihn zu Isaaks Verwandten geführt.

Das Mädchen aber lief heim und erzählte. Als Laban, ihr Bruder, den Nasenring sah und die köstlichen Spangen an ihren Armen, lief er vors Tor: »herein, herein, du Gesegneter Jahwes! Was stehst du draußen?« Und führte den Mann in sein Haus. Zäumte die Tiere ab. Gab ihnen Futter und Streue. Und brachte Wasser für Elieser und seine Begleiter, die Füße zu waschen.

Als aber Essen aufgetragen wurde, bat Elieser: »ich will zuerst meine Sache sagen. Jahwe hat meinen Herrn gesegnet, daß er sehr reich geworden ist. Schafe und Rinder hat er erworben, Knechte und Mägde, Silber und Gold, Kamele und Esel/ was man will! Und Sara hat einen Sohn geboren, den einzigen Erben!« Er erzählte, warum er gekommen sei, und wie er Rebekka am Brunnen getroffen. »So tut nun kund, ob ihr Abraham wohl gesonnen!«

Da sagten Laban und seine Mutter: »warte bis morgen! Jetzt können wir nichts sagen.« Am Morgen rüstete Elieser: »nun laßt hören!« Da sagten ihr Bruder und ihre Mutter: »das Mädchen soll noch zehn Tage bleiben / dann mag sie ziehen.« Er bat aber: »haltet mich nicht! Jahwe hat meine Reise gesegnet. Mein Herr solls wissen.« Da rief man Rebekka: »willst du mit diesem Manne ziehen?« »Ich will«,

ſagte ſie. Da übergaben ſie ihm Rebekka und ihre Amme. Und ſegneten ſie:
»wachſe, o Schweſter
zu tauſend-mal-Tauſend!
Dein Same nehme
der Feinde Tor!«
Und Rebekka und ihre Amme ſetzten ſich auf ihre Kamele. Und folgten den fremden Männern.

*

Eines Abends war Iſaak allein auf dem Feld. Als er die Augen hob, da kam eine Karawane. Und Rebekka hob ihre Augen / und ſah den einſamen Mann. Und fragte: »wer kommt uns dort entgegen?« Als ſie hörte: »das iſt mein Herr«, verhüllte ſie ſich, wie Bräute tun.
Aber Iſaak führte Rebekka ins Zelt. Da ward ſie die Seine. Und er gewann ſie lieb. Und tröſtete ſich über ſeinen Vater. Und wohnte in Beerſeba.

Jakob

Jakob und Eſau

Rebekka war ſchwanger. Als aber Zwillinge ſich ſtießen in ihrem Leib, ging ſie Jahwe befragen. Und hörte die Antwort:
»Zwei Völker trägſt du in deinem Schoß,
zwei Stämme werden ſich aus dir ſcheiden.
Die werden ſein wie ſtößige Stiere /
aber der Ältere trägt das Joch.«
Als ihre Stunde da war, gebar ſie zwei Knaben. Des Erſten Leib war rötlich und rauh behaart. Man hieß ihn Eſau, »den Struppigen«. Deſſen Fuß umklammernd kam auch der Zweite. Den hieß man Jakob, »den Liſtigen«.
Mit der Zeit ward aus Eſau ein Jäger, der ſich im Walde umtrieb. Während Jakob, der Mutter Augapfel, am liebſten daheim ſaß. Der Vater zog Eſau vor. Und ließ ſich manchmal ein Wildpret von ihm bereiten.
Einſt kam Eſau nach Hauſe, müd und heißhungrig. Er fand

den Bruder, ein Gemüslein kochend. Da heischte er: »gib mir auch davon!«
»Ja, wenn du mir die Erstgeburt abtrittst!«
»Pah, Erstgeburt!« spuckte Esau aus. »Die macht mich nicht satt! Kannst sie haben!« Jakob verlangte das eidlich. Und Esau beschwors. Da überließ ihm Jakob sein Brot und Linsengericht. Esau labte sich und ging davon. Seine Erstgeburt aber war hin.

*

Als Isaak alt und schwach und fast blind geworden, rief er einst Esau: »nimm Jagdgerät, Köcher und Bogen, und geh ein Wild jagen. Und mach mir ein Essen, wie ichs gern habe. Dann will ich dich segnen, bevor ich sterbe.«
Aber Rebekka hatte gehorcht. Sobald Esau fort war, sagte sie's Jakob: »so und so hat dein Vater geredet. Hol mir ein Böcklein / du sollst ihm das Essen bringen! Du sollst seinen Segen haben!« Da sagte Jakob: »ich bin aber glatt, mein Bruder behaart. Wenns der Vater merkt / gibt es keinen Segen!« Da nähte Rebekka das Fell des Böckleins um seine Arme und um seinen Hals: »so kannst du gehen.«
Ging Jakob hinein: »Vater sitz auf! Ich hab dir was Feines!«
Isaak verwunderte sich: »ist das aber schnell gegangen!« Jakob sagte: »der gütige Gott hat mirs eben beschert!«
Wohl stutzte Isaak: »bist du mein Sohn Esau?«
»Esau, dein Sohn!«
»So tritt herzu!« Und betastete ihn:
»die Stimme ist Jakobs Stimme.
Aber die Arme sind Esaus Arme!«
Und erkannte ihn nicht! Weil die Arme rauh waren wie Esaus Arme. Und segnete ihn:

»Tau vom Himmel gebe dir Gott
und fetten Boden,
Kornes und Weines die Fülle!

Völker müssen dir dienen
und Stämme vor dir sich beugen!
Sei ein Herr deiner Brüder!

Verflucht, wer dir flucht!
Gesegnet, wer dich segnet!«
Dann aß und trank Isaak.

Jakob war kaum von hinnen gegangen, kam Esau, sein Bruder, von der Jagd. Richtete ein Essen und trug es hinein: »hier, Vater, dein Wildpret! Nun segne mich!« Fragte Isaak beklommen: »wer bist du denn?«
»Esau, dein Sohn!«
Da jammerte Isaak: »so hat dein Bruder den Segen vorweg geholt.« Esau schwieg lange. Dann sagte er bitter: »mit Recht heißt er Jakob, der Hinterlister. Zum zweitenmal übervorteilt er mich! Segne mich, Vater!« Doch Isaak erwiderte traurig: »ich hab ihn zum Herrn seiner Brüder gesetzt. Ich hab ihn versehen mit Korn und Wein / was bleibt da übrig?« Esau dawider: »hast du nur einen Segen, mein Vater? Segne mich auch!« Da legte ihm Isaak die Hand aufs Haupt und sagte stockend:
»Vom fetten Weidland
und Himmelstau / fern,
lebe vom Schwert
ein Knecht deines / /
Die Stimme brach ihm.
Von da an trug Esau einen Haß herum. Und dachte im Stillen: »er treibts nimmer lang, der Vater. Dann will ich mich rächen an meinem Bruder!« Aber Rebekka durchschaute ihn. Und riet ihrem Liebling: »flieh! Flieh nach Haran zu meinem Bruder. Wenn Esaus Zorn verraucht ist, und er vergessen hat, laß ich dichs wissen.«
Da machte sich Jakob auf die Reise. Als es dunkelte, legte er sich an den Wegrand, das Haupt auf einen Stein, und fiel in Schlaf. Da sah er im Traum eine Leiter stehn, deren Spitze bis in den Himmel reichte. Gottes Engel stiegen dran auf und nieder.
Da schauerte ihn: »hier ist Jahwe zugegen! Ein Ort der Geheimnis: Wohnsitz Gottes und Pforte des Himmels!«
Am andern Morgen frühe nahm Jakob den Stein, darauf er

gelegen, und ſtellte ihn auf. Goß Opferwein drauf, ſalbte ihn mit Öl und tat ein Gelübde: »wenn Gott mich behütet auf meinem Weg, und mir Brot gibt zum Eſſen und Kleider zum Anziehn, und mich wieder heimbringt aus der Fremde, dann ſoll dieſer Stein zum Gotteshaus werden. Und was er mir gibt, will ich hier verzehnten!« Bethel, »Gotteshaus«, hieß er die Stätte. Dann zog er weiter, oſtwärts.

〈Viele Jahre darnach aber hat er den Tempel von Bethel gebaut, an jener Stelle.〉

Jakob und Laban

Nach langem Wandern kam Jakob an einen Brunnen, um welchen drei Schafherden lagerten. Die Hirten pflegten ſich hier zu ſammeln. Wenn alle zugegen, wurde der Stein vom Brunnenloch gewälzt, und die Schafe getränkt. Dann deckte mans wieder.

»Wo ſeid ihr her?« fragte Jakob die Hirten. »Von Haran«, lautete die Antwort.

»Da kennt ihr ja Laban, den Sohn des Nahor?«

»Natürlich kennen wir ihn!«

Jakob: »wie gehts ihm?«

Die Hirten: »ganz gut. Dort kommt ſeine Tochter mit den Schafen.«

Als Jakob ſie ſah, ſeiner Mutter Bruder-Kind, da lief er ihr entgegen. Und fiel ihr um den Hals. Und ſagte ihr, wer er wäre. Da lief Rahel heim und tats kund. Derweilen Jakob die Schafe tränkte.

Laban nahm ihn gaſtfreundlich auf. Und Jakob ſtellte ſich, als ſei er gekommen, ein Weib zu ſuchen. Weil er keine Kananiterin möge.

*

Nun hatte Laban zwei Töchter, Lea und Rahel. Die Ältere hatte ein blödes Geſicht. Rahel war ſchön an Geſtalt und Antlitz. Jakob gewann ſie lieb. Nach einiger Zeit beſprach ſich Laban mit ihm: »zwar ſind wir Verwandte. Doch ſollſt du mir nicht ohne Löhnung dienen. Wie halten wirs?« Jakob ſchlug vor: »ich will dir um Rahel dienen. Sagen wir: ſieben Jahre.« Laban

war es zufrieden: »lieber geb ich sie dir als einem Wildfremden.«
So diente Jakob sieben Jahre um Rahel. Und flogen ihm hin, als wären es Tage/so hatte er sie lieb. Als die Zeit um war, lud Laban zum Hochzeitsschmaus. Und führte am Abend die Tochter dem Bräutigam zu. Der Sitte gemäß tief verschleiert. Sie feierten Hochzeitnacht.
Als aber der Morgen graute, der Tag anbrach/lag Jakob bei Lea! Und Laban lachte ihn aus: »was willst du! Kein Mensch gibt die Jüngere vor der Ältern. Diene mir noch einmal sieben Jahre. Dann bekommst du auch Rahel.« Was blieb Jakob übrig? Er sagte zu. Da gab ihm Laban auch Rahel. Und Jakob lag auch bei ihr. Und hatte sie lieber als Lea. Aber noch sieben Jahre mußte er um sie dienen.

*

Als Jahwe sah, daß Lea hintangesetzt wurde, machte er sie fruchtbar und Rahel unfruchtbar. Lea gebar einen Knaben und hieß ihn Ruben, 'Jahwe hat angesehen mein Elend'. »Nun wird mein Gatte mich lieb gewinnen!« frohlockte sie. Sie wurde wiederum schwanger und gebar den Simeon. Noch einmal und gebar den Levi. Noch einmal und gebar den Juda. Dann hörte sie auf.
Eifersüchtig forderte Rahel von Jakob: »schaff mir Kinder! Sonst verleidet mir das Leben!« Da wurde Jakob bitterböse: »bin ich etwa schuld? was kann ich dafür?« Rahel besänftigte ihn mit Schmeicheln. Und lag ihm an: »versuchs doch mit Bilha, meiner Magd! Wenn sie gebüre auf meinen Knieen/die Kinder gehörten mir!«
Jakob besuchte Bilha. Und Bilha wurde schwanger/gebar ihm einen Sohn. »Dan,« hieß ihn Rahel,»den Richter«, frohlockend: »Gott hat meine Sache gerichtet.« Und noch einmal wurde Bilha schwanger. Und gebar den Naphtali.
Als Lea sah, daß sie nimmer gebar, da brachte auch sie eine Magd, mit Namen Silpa. Und Jakob ging auch Silpa besuchen. Auch Silpa gebar zwei Söhne, auf Leas Knieen: Gad und Asser.

*

Einſt ging Leas Alteſter, Ruben, zur Zeit der Ernte hinaus aufs Feld. Fand Liebesäpfel. Und brachte ſie der Mutter. Auch Rahel heiſchte davon. Spitzig gab Lea zurück: »iſts nicht genug, daß du Jakob haſt? Soll alles nur dir gehören?« Rahel bot an: »gib mir die Äpfel/dann magſt du ihn haben heute Nacht!« Da gab Lea her.
Als Jakob am Abend vom Felde kam, lief Lea hinaus, ihm entgegen: »du ſchläfſt heut bei mir! Du ſchläfſt heut bei mir! Ich hab dich erkauft!« Alſo lag er bei ihr. Und Gott erhörte ihr Bitten. Sie gebar einen fünften Sohn. Iſſachar hieß ſie ihn, »Belohnung / weil ich der Magd mein Lager gelaſſen.« Dann wurde ſie noch einmal ſchwanger und gebar den Sebulon. Ein letztes Mal und gebar eine Tochter, Dina.
Auch Rahel wurde geſegnet, da ſie die Äpfel gegeſſen hatte. Und gebar einen Knaben. Den hieß ſie Joſeph, »Jahwe ſchenke mir noch einen Sohn!«

*

Als vierzehn Jahre vergangen waren, wollte Jakob die Heimat wieder ſehen. »Was willſt du auch heimgehn!« ſtellte Laban ihm vor. »Bleib du bei mir!«
»Ja, wenn du noch eine Tochter hätteſt!« ſpottete Jakob.
»Wie ſoll ich dich löhnen?« lauerte Laban. Jakob ſchlug vor: »entferne alles Geſprenkelte und Gefleckte aus deinen Herden. Was trotzdem noch fleckig fällt, das ſei mein Lohn. Dann will ich dir weiter dienen.« Laban ging darauf ein. Und trieb alles Fleckvieh drei Tage weit weg.
Aber Jakob ſchnitt Ruten vom Mandelbaum und der Silberpappel. Und ſchälte Ringe daran. Und legte ſie zur Brunſtzeit in die Rinnen. Wurden die Ziegen/die Rute vor Augen/vom Bock beſprungen, dann gab es geſprenkelte Zicklein. Doch tat er das nur bei kerngeſunden und ſchönen Tieren. Daß ihm alle wertvolle Zucht zufiel, dem Laban die mindere. Ganze Herden gewann er ſo. Und kam zu Knechten und Mägden.

*

Labans Söhne begannen zu munkeln: der Vetter betrüge ſie um ihr Erbgut. Jakob merkte es wohl. Auch Laban ſelber blickte nicht mehr wie früher. Jakob ſah es ganz gut. Als La-

han Schafschur hielt und tagelang nicht zur Stelle war, rief Jakob kurzerhand Weiber und Kinder. Und machte sich aus dem Staub. Mit Sack und Pack. Rahel ließ in der Stille des Vaters Hausgötter mitlaufen.
Erst nach drei Tagen sah Laban die Bescherung. Ungesäumt jagte er nach. Aber Jahwe erschien ihm des Nachts im Traum: »fahr mir gelinde mit Jakob!«
Im Gebirge ward Jakob ereilt. »Was hast du dich heimlich davongeschlichen?« forderte Laban. »Mit Reigen und Geigen hätte ich dich geleitet. Aber nicht einmal küssen konnte ich Kinder und Kindeskinder! Das ist nicht schön! Und noch etwas: dein Heimweh will ich begreifen. Aber Hausgötter stehlen? Da hört alles auf!« Jakob verteidigte sich: »ich dachte, du lassest sie nicht. Von Hausgöttern weiß ich nichts! Wenn einer gestohlen Gut führt, muß er sterben! Sieh einmal nach!«
Durchsuchte Laban die Zelte. Bei Jakob begann er. Fuhr fort bei den Mägden. Ging dann zu Lea. Und von Lea zu Rahel. Aber die Götzen waren beizeiten verschwunden. Tief im Kamelsattel lagen sie. Und Rahel saß obenauf. Als Laban ins Zelt trat, rief sie aus ihrem Winkel: »Vater, verzeih, wenn ich sitzen bleibe. Ich habe das Frauen-Übel.« Laban stöberte herum. Fand aber nichts.
Da begehrte Jakob auf: »was hast du nun gefunden? Zeig einmal her! Wahrhaftig! Zwanzig Jahre habe ich dir gedient. Tagüber konnt ich verschmachten. Nachts verschlottern. Was Raubtiere holten, hab ich ersetzt. Du hättest mich trotzdem leer ziehen lassen. Willst mich nun gar noch zum Schelme machen! Gepriesen sei Jahwe, der sich erbarmt!« »Wieso erbarmt?« fragte Laban. »Mein sind diese Frauen! Mein ist dies Vieh! Was ich da sehe, ist mein! Aber brauch ich Gewalt gegen meine Kinder? So laß uns einen Vertrag abschließen!« Sie warfen Steine zu einem Haufen. Und nannten ihn Gilead, »Zeugenstein«. »Darüber hinaus darf keiner feindlich dem andern nahen! Gott Abrahams hör es! Gott Nahors hör es!« Sie aßen auf dem Steinhaufen. Und schliefen bei dem Steinhaufen, Jakob diesseits, Laban jenseits. Am andern Tag ging man auseinander. Ein jeder seinen Weg.

In der Nacht kam Jakob zum Jabbokfluß. Seine Leute durchzogen die Furt. Er wartete bis zuletzt. Da überfiel ihn Einer und rang mit ihm / bis gen Morgen. Als Jakob ihn nicht übermochte, schlug er den Gegner aufs Hüftgelenk. Da flehte Dieser: »laß! bitte laß! Schon kommt ja die Morgenröte!« Aber Jakob sagte: »ich lasse dich nicht! Wie heißest du?«
»Frage nicht!« sagte der Fremde. »Du aber sollst fortan Israel heißen, 'Gottes-Streiter'. Mit Göttern und Menschen hast du gerungen und hast gesiegt!« Und segnete ihn.
Kaum war er verschwunden, ging die Sonne auf.
Da nannte Jakob die Stätte Pniel, »Angesicht Gottes«. »Hier habe ich Gott gesehen von Angesicht, und bin nicht gestorben!«
Als Jakob den Fluß überschritten hatte, vernahm er durch seine Späher: »dein Bruder Esau zieht dir entgegen mit vierhundert Mann.« Da betete er: »Jahwe, du Gott meiner Väter! Du hast mir Beistand verheißen. Und ich bin nicht wert aller Güte und Treue, die du mir schon erwiesen hast. Nichts als ein Stecken ist mein gewesen! Nun bin ich ein Volk! Rette mich vor meinem Bruder!« Dann teilte er seinen Zug. Daß doch die eine Hälfte entrinne, wenn Esau Böses im Schilde führe.

*

Als Esau nahte, ging ihm Jakob entgegen. Und neigte sich siebenmal auf die Erde. Esau aber lief auf ihn zu und umarmte ihn. Als Jakob ihm viele Geschenke bot, da wehrte Esau: »was fällt dir ein! Ich habe genug!« Aber Jakob nötigte: »bist du mir doch wie ein Engel erschienen in deiner Güte!«
Esau wollte gemeinsam ziehen. Doch Jakob war bedenklich: »ich habe Kinder und säugende Kühe. Übertrieben wirs einen einzigen Tag, dann wären sie hin. Zieh lieber voraus.«
Als aber Esau vorausgezogen, nahm Jakob einen andern Weg. Denn er traute nicht. In Sukkoth erbaute er sich ein Haus, seinen Herden leichte Ställe. Eben drum heißt der Ort Sukkoth, das bedeutet »Laubhütten«.

*

Zwischen Rama und Gibea, auf dem Wege, wurde Rahel von

Wehen befallen. Und gebar ſchwer. Man tröſtete die Matte: »auch diesmal ein Sohn!« Aber als es mit ihr zum Tode ging, da hieß ſie ihn Benonim, »Schmerzenskind«. Jakob jedoch rief ihn Benjamin, »Liebling«.
So ſtarb Rahel. Und wurde begraben. Am Weg, zwiſchen Rama und Gibea. Und Jakob erſtellte ein Mal über ihrem Grab/das Grabmal Rahels, das noch heute ſteht.

Drittes Kapitel
Joſeph in Ägypten

Israel / das iſt Jakob / hatte Joſeph am liebſten von allen Söhnen. Weil er ein Sohn der Rahel war. Und im Alter gezeugt. Er ließ ihm ein buntes Ärmelkleid machen. Das gab den Brüdern zu reden.
Und einſt kam Joſeph: »was mir geträumt hat! Wir banden Garben auf dem Feld. Da hat meine Garbe ſich aufgerichtet. Die eurigen haben ſich verneigt.« Da höhnten die Brüder: »du Herr / wir Knechte. Das könnte dir paſſen!«
Und noch einmal träumte Joſeph: Sonne, Mond und elf Sterne verneigten ſich vor ihm. Nun ſchalt auch der Vater: »ſchwatz nicht ſo dumm! Sollen Vater und Mutter und Brüder kommen und dich anbeten?« Doch behielt ers im Sinn. Die Brüder aber warfen einen Haß auf Joſeph. Und gaben ihm kein gut Wort.
Einſt weideten ſie bei Sichem. Schickte Jakob den Joſeph: »geh, ſieh, was ſie treiben«. Aber Joſeph mußte ſie lange ſuchen / ſie waren indeſſen weiter gezogen. Als ihn die Brüder fern erblickten, rief ihrer Einer: »ſeht, der Träumer!« Ein Zweiter: »ſchlag ihn doch tot! Dann weißt du, was ſeine Träume wert!« Als Joſeph herankam, warfen ſie ſich auf ihn. Riſſen ihm den Rock vom Leib / ſeinen bunten Rock. Und warfen ihn nackt in eine Ziſterne. ⟨Doch war ſie leer.⟩ Dann ſetzten ſie ſich an ihr Eſſen.
Nach einer Weile kam eine Karawane, Ismaeliten, auf dem

Weg nach Ägypten. Die Kamele beladen mit Gewürz. Da fuhr Juda auf: »Brüder, wie wärs? Wenn wir ihn verkauften! Wir hätten doch etwas davon!« Und Joseph wurde heraufgeholt. Und um zwanzig Gulden den Händlern überlassen. Die führten ihn nach Ägyptenland.
Aber die Brüder schlachteten einen Ziegenbock. Und tunkten das Ärmelkleid Josephs im Blut. Und schickten's dem Alten: »das haben wir gefunden / sieh doch: ist es nicht Josephs Rock?« Jakob erkannte ihn wohl. Zerriß seine Kleider, klagend: »ein Raubtier hat Joseph gefressen, ein reißendes Tier ihn zerrissen!« Allem Troste verschloß er sich. Und weinte um ihn. Und trug um ihn Leid eine lange Zeit.

*

Die Ismaeliten hatten Joseph nach Ägypten geführt. Und Potiphar, ein Kammerherr des Königs, ihn gekauft. Er fand Gefallen an Joseph und nahm ihn zu seinem Leibdiener. Endlich setzte er ihn zum Verwalter von Haus und Eigentum. Volles Vertrauen schenkte er ihm. Kümmerte sich selber um nichts mehr als Essen und Trinken.
Jung war Joseph und schlank und schön. Und da seines Herrn Gemahlin ihn täglich vor Augen bekam, vergaß sie sich gänzlich. Und zwinkerte: »leg dich zu mir! Treib mit mir Kurzweil!« Getreten wich Joseph zurück: »all Hab und Gut / was im Haus ist / hat dein Mann mir vertraut. Außer dir, seinem ehelichen Weib. Und nun soll ich ihn hintergehen? Behüte Gott!« Doch ließ sie nicht nach mit Locken. Und schaffte ihm viele Not. Aber Joseph hielt sich ihr ferne, wo er nur konnte.
Eines Tages ging er durchs Haus, den Geschäften nach. War wie ausgestorben, keine Seele herum. Da lauerte sie ihm auf. Und erwischte ihn: »jetzt schläfst du bei mir!« Er aber floh und lief aus dem Haus. Die Gewandung dahinten lassend.
Da schlug die Herrin gewaltig Lärm und trommelte alles zusammen: »seht! Da seht nur diesen Hebräer! Ehrbare Frauen macht er zum Gespött! Er ist in mein Zimmer gedrungen. Hat Schändliches von mir verlangt! Als ich anfing, zu schreien, ist er geflohen. Aber das hat er dagelassen!« Triumphierend schwang sie sein Kleid. Dann legte sies neben sich. Und wartete

des Herrn. Als er kam, wiederholte ſie ihre Mär. Und Potiphar warf wild empört den Joſeph ins Gefängnis. Wo die Staats-Verbrecher hinkommen. Da lag er in Ketten.
Aber Jahwe war mit ihm und neigte die Herzen ihm zu. Daß der Gefängnisverwalter an ihm Gefallen fand. Und ihn zum Aufſeher machte. Was unter den Sträflingen ging, geſchah durch Joſeph. Volles Vertrauen ſchenkte er ihm. Kümmerte ſich ſelber um nichts mehr als Eſſen und Trinken. Und Jahwe ließ es Joſeph gelingen.

*

Des Pharao Mundſchenk und ſein Bäcker hatten ſich irgend vergangen. Kamen ins ſelbe Gefängnis, wo Joſeph ſaß. Und er diente ihnen.
Eines Morgens fand er ſie ſchlechter Laune. Gaben mürriſch Beſcheid: »wir haben geträumt. Und haben niemand, der es uns deutet.« »Traumdeuten iſt Gottes Sache«, gab Joſeph zurück. »Aber laßt einmal hören!« Der Mundſchenk erzählte: »ich ſtand vor einem Weinſtock. Der hatte drei Schoſſe. Grünte. Blühte. Und brachte reife Trauben. In der Hand hielt ich Pharaos Becher, zerdrückte die Beeren drein und reichte ihn dem König.« Da ſagte Joſeph: »die Deutung iſt leicht. Drei Schoſſe bedeuten drei Tage. Da wirſt du wieder zu Ehren gezogen. Und in dein Amt geſetzt. Denk dann an mich!«
Trug flugs der Bäcker ſeinen Traum auch vor: »ich hatte drei Körbe auf dem Kopf. Im oberſten Gebäck für den König. Doch die Vögel fraßen mirs weg.« Joſeph deutete: »drei Körbe, das ſind drei Tage. Da wirſt du an den Galgen gehängt. Dann freſſen die Vögel von dir.«
Nach drei Tagen war Pharaos Geburtstag. Da gab es ein Mahl. Der Mundſchenk wurde zu Ehren gezogen und durfte wieder den Becher reichen. Der Bäcker hingegen wurde gehenkt / wie Joſeph ihm vorausgeſagt. Joſephs gedachte niemand. Auch der Mundſchenk vergaß ihn in ſeinem Glück...

*

Nach zwei Jahren aber hatte Pharao einen Traum. Ihm träumte, er ſtehe am Nil. Und ſähe ſieben ſchöne, fette Kühe

aus dem Waſſer ſteigen. Und im Uferſchilf weiden. Aber gleich darauf ſieben andere, mager und häßlich. Die traten zu den Fetten. Und fraßen ſie. Verwirrt wachte Pharao auf.

Doch bald war er wieder von Schlaf umfangen. Und hatte einen zweiten Traum: ſieben Ähren wüchſen an einem Halm, voll und ſchwer. Sieben andere ſchoſſen daneben auf, leicht und leer. Und die Dünnen fraßen die Dicken. Verwirrt wachte Pharao auf.

Am Morgen mußten Weiſe und Wahrſager her / wußte keiner die Deutung. Da endlich gedachte der Mundſchenk Joſephs. Und Pharao ſchickte hin. Joſeph wurde gekämmt und gekleidet. Und erſchien vor des Königs Thron. »Mir hat geträumt«, ſagte Pharao. »Und niemand kann mirs deuten. Ich höre, du könneſts?« Joſeph verneigte ſich tief: »Traumdeuten iſt Gottes Sache. Ich hoffe aber, Gott laſſe den Pharao Fröhliches wiſſen / durch ſeinen geringſten Knecht.«

Da erzählte der König: »ich ſtand im Traum am Ufer des Nils. Und ſieben ſchöne, fette Kühe ſtiegen heraus. Und weideten. Da kamen ſieben andere Kühe, mager und häßlich. Häßlicher habe ich nichts geſehen. Die fraßen die Fetten. Und / waren ſo mager wie zuvor.« Auch von den Ähren erzählte der König. »Das ſind meine Träume, die niemand deutet.«

Da ſagte Joſeph: »es iſt nicht ſchwer. Kühe wie Ähren bedeuten Jahre. Die ſchönen Kühe ſind fruchtbare Jahre. Die magern ſind Hungerjahre. Jetzt kommen ſieben Jahre der Fülle. Dann aber ſieben Jahre des Hungers, daß alle Fülle verſchlungen wird. Zu zweien Malen hat dir geträumt, weil es ſicher und bald geſchieht. So ſieh dich nach einem Sachwalter um. Dem unterſtelle das ganze Land. Laß zur Zeit des Reichtums den Fünften erheben. Laß Kornmagazine bauen und große Speicher. Daß Vorräte da ſind zur Hungerszeit.«

Deutung und Vorſchlag gefielen dem König: »ich ſetze dich über Volk und Land. Wüßte nicht, wo einen Beſſern finden. Dein Wort ſoll gelten wie meines. Nur den Thron habe ich voraus.« Er zog ſeinen Siegelring vom Finger. Und ſteckte

ihn Joseph an. Er ließ ihn kleiden in weiße Seide. Und tat ihm die goldne Verdienstkette um. Auf seinem zweitschönsten Wagen ließ er ihn führen. Und vor ihm ausrufen: »werfet euch nieder! Keine Hand, kein Fuß darf sich rühren im Reich gegen den Willen dieses Mannes!« So fuhr Joseph durch das Land. Und wurde betitelt: »Retter des Reiches«. Und wurde vermählt mit der Tochter des Oberpriesters.

Und das Land trug reich in den nächsten Jahren. Joseph ließ überall Speicher anlegen. Und sammelte Vorrat.
In jener Zeit gebar ihm sein Weib zwei Söhne. Den ersten hieß er Manasse, »der mich vergessen läßt alle Not und Heimweh.« Den andern Ephraim, »Gott hat mich herrlich gemacht im Elend«... Dann kam die teure Zeit.

Überall herrschte entsetzliche Not. Ägypten allein hatte Nahrung. Als der Hunger auch dort sich fühlbar machte, und das Volk nach Brot schrie, sagte Pharao: »geht nur zu Joseph! Was Der euch sagt, das tut!« Und Joseph öffnete seine Speicher, teilte aus und verkaufte. Weither kam man nach Ägypten, zu kaufen.
Auch Josephs Brüder erschienen. Und warfen sich nieder vor Joseph. Er kannte sie wohl. Und dachte an seine Träume. Er tat aber fremd und ließ sie hart an: »ihr seid wohl Kundschafter? Wollt spionieren?« »Nein, Herr, gewiß nicht!« wehrten sie sich. »Aus Kanaan sind wir gekommen, Brot zu kaufen.« Da fragte Joseph: »wer seid ihr denn?«
»Wir alle sind Brüder / Eines Mannes Söhne. Redliche Leute.«
Da forschte Joseph: »lebt euer Vater? Hat er noch andere Kinder?«
»Unser Vater lebt. Wir waren zwölf Söhne. Einer ist tot. Der Jüngste daheim.«
»Daheim?« fragte Joseph. »Einer von euch muß hin, ihn holen. Die andern bleiben gefangen. Und wenn ihr gelogen habt / beim Leben Pharaos! / müßt ihr sterben!« Sie wurden in Ketten gelegt.

Am dritten Tag aber kam er wieder: »wir halten es so: Einer von euch bleibt hier als Geisel. Die Andern ziehn heim. Das nächste Mal bringt ihr den Jüngsten mit. Dann will ich euch glauben.« Da sagten sie unter einander: »an Joseph haben wir das verschuldet! Wir sahen damals seine Herzensangst. Und hörten nicht auf sein Flehen. Das ist die Strafe!« Sie hatten keine Ahnung, daß Joseph sie verstehe. Denn er bediente sich eines Dolmetschen. Er mußte sich aber abwenden, seine Rührung nicht merken zu lassen.
Aus der Brüder Mitte bestimmte er Simeon als Geisel. Und ließ ihn binden vor ihren Augen. Die Andern beluden ihre Esel und zogen davon. Als sie nach Hause kamen, berichteten sie: »ein vornehmer Herr hielt uns für Spione. Simeon liegt gefangen. Wird sterben müssen, wenn nicht Benjamin mit uns kommt.« Unterm Erzählen schütteten sie ihr Getreide zusammen. Aus allen Säcken fiel klirrend Geld. Soviel sie bezahlt hatten für ihr Getreide. ⟨Denn Joseph hatte es hineinlegen lassen.⟩ Da erschraken sie sehr.
Aber Jakob klagte: »ihr beraubt mich der Kinder! Joseph ist nicht mehr! Simeon ist nicht mehr! Benjamin wollt ihr mir auch wegnehmen / ich lasse ihn nicht! Wenn ihm etwas zustieße auf dem Wege, ich stürbe vor Kummer!« Da sagte Ruben: »ich bürge für ihn! Mein Leben lang soll Schuld auf mir lasten, wenn wir ihn nicht mehr nach Hause bringen.« Und Ruben bot ihm die eigenen Söhne: »nimm sie zum Pfand. Kommt Benjamin nicht mehr, so töte sie!« Da gab Jakob nach: »in Gottes Namen! Nehmt denn Geschenke: Balsam und Honig, Mandeln und Myrrhen. Vergeßt auch nicht: doppeltes Geld. Was in den Säcken gelegen hat. ⟨Irrtümlich ist es hineingekommen.⟩ Dazu für das neue Getreide. Und nehmt denn auch Benjamin mit. Geht, geht! Ihr laßt mich verwaist. Behüt euch Gott! Bringt Benjamin wieder heim! Und den Andern auch, Simeon.«
So zogen die Söhne Jakobs wiederum nach Ägypten.

Als Joseph die Brüder kommen sah, da gab er Auftrag: »man führe sie in meine Wohnung. Schlachtet und richtet zu. Sie

ſollen meine Gäſte ſein.« Den Brüdern war gar nicht wohl: »ſicher des Geldes wegen, des Geldes wegen in unſern Säcken führt man uns ſo beſonders.« Sie wandten ſich an den Hausmeiſter: »Herr, wir ſind ſchon einmal dageweſen. Auf dem Heimweg lag all unſer Geld in den Säcken. Wir wiſſen nicht, wie das zugegangen. Doch haben wirs wieder mitgebracht.« »Schon recht! Schon recht!« begütigte er. »Iſt alles in Ordnung! Euer Getreide iſt bezahlt.«
Simeon wurde mit ihnen vereinigt. Man wuſch ihre Füße, fütterte ihre Eſel. Und ſie machten ſich fertig, Joſeph zu begrüßen. Und legten ihre Geſchenke zurecht.
Als Joſeph heimkam, grüßte er ſie: »wie gehts eurem alten Vater?« »Gut geht es ihm, gut,« bedankten ſie ſich, mit vielen Bücklingen. Als Joſeph den Benjamin ſah, ſeinen leiblichen Bruder: »das iſt wohl der Jüngſte, von dem ihr geſagt habt? Gott ſegne dich, mein Sohn!« Von Rührung übermannt brach er ab und verließ das Zimmer. In ſeiner Kammer ließ er den Tränen freien Lauf. Nachdem er ſich gewaſchen, erſchien er wieder. Barſch hieß er das Eſſen auftragen. Er ſaß aber allein. Seine Leute beſonders. Die Brüder beſonders. ‹Denn kein Ägypter wird mit Hebräern eſſen!› Sie ſaßen ihm gegenüber, dem Alter nach, vom Älteſten bis zum Jüngſten. So daß ſie ſich wundern mußten. Dann ließ Joſeph das Eſſen vorlegen. Auch den Brüdern von ſeinen Gerichten. Dem Benjamin aber fünfmal mehr. Man aß und trank. Insgemach wurden alle luſtig.

Am andern Morgen in aller Frühe wandten die Brüder ſich wieder heim. Nichts Böſes ahnend trieben ſie ihre Eſel. Doch gar nicht lange, ſo waren Bewaffnete hinter ihnen. »Was meint ihr eigentlich« / herrſchte der Hauptmann / »Gutes mit Böſem vergelten? Ihr habt den Becher des Herrn geſtohlen! Daraus er Begeiſterung trinkt und prophetiſche Weisheit! Das bekommt euch ſchlecht!« »Aber bitte, ihr Herren!« riefen die Brüder. »Wie könnt ihr das glauben? Haben wir nicht das Geld in den Säcken ehrlich gebracht? Wenn der Becher ſich findet, ſtirbt der Dieb! Wir andern

werden leibeigen!« »Nein,« ſagte der Hauptmann, »der Dieb muß mit. Die Andern mögen laufen!«
Da luden ſie hurtig die Säcke ab. Beim Älteſten hob man zu ſuchen an. Beim Jüngſten fand ſich der Becher. ⟨Denn Joſeph hatte ihn heimlich hineingelegt.⟩ Da zerriſſen die Brüder ihre Kleider. Packten wieder auf. Und kehrten um. Stumm warfen ſie ſich vor Joſeph. Der redete ſie an: »wie durftet ihr nur! Habt ihr nicht bedacht, daß ich alles weiß?« Da ſtammelten ſie: »wir wiſſen nicht, Herr, was ſagen. Rechtfertigung ſcheint unmöglich. Wir ſind deine Knechte!« »O danke, danke,« ſpottete Joſeph, »was ſoll ich anfangen mit ſo Vielen? Zieht ruhig heim! Nur der Becherdieb, allerdings, bleibt hier!«
Da trat Ruben vor: »mein Herr erlaube ſeinem Knecht ein Wort! Zürns nicht, wenn ich offen rede. Du fragteſt deine Knechte nach Vater und Bruder. Wir gaben der Wahrheit gemäß Beſcheid. Da haſt du den Jüngſten ſehen wollen. Wir wußten und ſagten es dir: er iſt der Einzig-Übergebliebene ſeiner Mutter. Des Vaters ganzes Herz hängt an ihm. Wenn er auch ihn verlöre, ertrüge ers nicht. Doch haſt du gedroht: ohne ihn kommt mir nicht! Da bin ich ſein Bürge geworden beim Vater. Habe mich verſchworen: 'bring ich ihn nicht geſund zurück, ſoll Schuld auf mir laſten mein Leben lang.' Muß ich nun doch ohne ihn heimkehren? Ich möchte den Jammer nicht mit anſehn! Laß mich hier bleiben an ſeiner Statt und dein Sklave ſein! Es reut dich nicht!«
Da konnte ſich Joſeph nicht länger halten. Er hieß die Ägypter hinausgehn. Und bekannte ſchluchzend: »ich bin euer Bruder! Lebt wirklich der Vater noch?« Wie vom Donner gerührt ſtanden ſie. Konnte Keiner reden. Aber Joſeph fuhr fort: »ſeid unbeſorgt. Ich zürne euch nicht. Ihr dachtet es freilich böſe zu machen. Gott aber hat alles gut gemacht. Eilt heim zum Vater: er ſolle hierher ziehen mit den Seinen. Die Teurung wird noch fünf Jahre dauern. Sagt es ihm, Brüder/ du, Benjamin: daß ihr mich ſelber geſehen habt. Und wie es mir geht.« Er umarmte den Benjamin und ſie weinten zuſammen. Und küßte die Brüder. Gab Jedem Wegzehrung

mit und ein Festgewand. Dem Benjamin aber fünf Festgewänder. Und auch für den Vater viele Geschenke.
Als Pharao hörte von Josephs Brüdern, da ließ er sagen: »nehmt meine Wagen und Rosse. Und führt euren Vater und Kinder her nach Ägypten. Ich will euch wohl versorgen.«
Da trieben die Brüder nach Hause und brachten Kunde: »Joseph lebt! Lebt als ein Fürst in Ägypten!« Jakob blieb kalt: »was schwatzt ihr auch! Ein Raubtier hat ihn zerrissen vor vielen Jahren!« Als aber die Wagen ankamen, ward er lebendig: »mein Sohn! Ist es möglich? Joseph, du lebst? So habe ich einen Wunsch: ihn sehen / dann sterben!«
Also zog Israel, das ist Jakob, mit Hab und Gut nach Ägypten. Und Joseph fuhr seinem Vater entgegen bis ins Land Gosen. Als er ihn fern erblickte, lief er und warf sich an seinen Hals. »Mein Sohn«, schluchzte Jakob. »Nun sterbe ich gerne.«
So wohnten Jakob und sein Haus im Lande Gosen / Joseph gab ihnen Weidplätze.

Als Israel ⟨das ist Jakob⟩ seine Kraft schwinden fühlte, da rief er Joseph: »begrabe mich nicht in der Fremde. Tu mirs nicht an! Ich will ruhen im Grabe Rahels. Zwischen Rama und Gibea liegt sie begraben. Versprich mirs, wenn du mich lieb hast! Leg deine Hand unter meine Hüfte. Und schwör mirs zu.« Joseph willfahrte.
Dann rief Joseph seine Söhne. Und Israel richtete sich auf mit letzter Kraft. Und segnete sie. Aber als er die Rechte auf Ephraims Scheitel legte, da wehrte Joseph: »Manasse ist älter. Ihm gebührt deine Rechte!« »Wohl, wohl,« sagte Jakob, »ich weiß es, mein Sohn. Auch Manasse wird etwas sein. Aber Ephraim mehr!«
Als Israel ausgeredet, fiel er zurück. Seine Füße zogen sich herauf. Es krümmte sein Leib sich im Todeskrampf. Und er verschied. Da warf sich Joseph über des Vaters Leiche. Und küßte sie unter heißen Tränen.

Joseph ließ den Toten einbalsamieren. Das dauerte vierzig Tage. Dann erbat er sich Urlaub. Und Krieger, Hofherren

und Reichsbarone gaben das Ehrengeleit. Daß es ein ganzer Heerzug wurde. Zwischen Rama und Gibea, im Lande Kanaan, hielt man die Totenfeier. Die letzte Klage wurde gesungen, und Jakob zur Seite Rahels begraben. »Wen wohl die Ägypter so heiß betrauern?« wunderten sich die Kanaaniter. ‹Abel-Mizraim heißt seitdem der Ort, »das ägyptische Weinen«.› Dann kehrte man um.
Und weiterhin wohnte Joseph in Ägypten mit seinen Brüdern. Er sah Enkel und Urenkel wachsen. Hundertzehn Jahre wurde er alt. Nach seinem Tod ward er einbalsamiert und bestattet.

Viertes Kapitel
Mose

Israels Auszug aus Ägypten

Viele Jahre nach Josephs und seiner Brüder Tod kam ein Pharao auf, der wußte nichts von Joseph. »Der Israeliten werden viele!« brütete er. »Sie könntens im Krieg mit den Feinden halten.« Und ließ die hebräischen Hebammen rufen: »entbindet ihr Weiber, gebt gut Acht! Ist es ein Mädchen, so mag es leben. Knaben erwürgt!« Die Hebammen waren aber gottesfürchtig. Halfen zum Leben, nicht zum Tod. »Wollt ihr gehorchen?« schrie Pharao. Da redeten sie sich aus: »Herr, die Hebräerinnen sind zäh geartet, nicht wie die Frauen Ägyptens. Kommen wir hin, so haben sie schon geboren. Dann ist es zu spät!« Gott ließ es zum Lohn den Hebammen gut gehn. Und gab ihnen viele Kinder.
Da hielt sich der König an seine Ägypter: »sorgt ihr dafür! Werft die Knaben in den Nil!«

Eine Frau aus dem Stamme Levi gebar. Es war ein feines Knäblein. Drei Monate hielt sies verborgen. Als es nicht länger ging, da flocht sie ein Kästlein von Rohr und ver-

pichte es. Tat ihr Kind hinein. Und legte es nieder im Uferschilf. Ihre Tochter blieb in der Nähe, zu sehen, was daraus werde.
Gen Abend stieg Pharaos Tochter hernieder, zu baden. Ihre Gespielinnen hielten Wache / gingen am Ufer auf und ab. Da sah die Prinzessin das Kästlein liegen ... schwamm näher ... und holte es aus dem Schilf: ein weinendes Knäblein lag darinnen. »Wird eins der Hebräischen sein«, sagte sie mitleidig. Als die Schwester herzutrat: »soll ich vielleicht eine Amme holen?« / schaute sie auf und nickte. Da holte das Mädchen die Mutter. »Zieh mirs auf«, befahl die Prinzessin. »Dein Lohn soll dir werden.«
Nach vielen Monden brachte die Mutter den Knaben aufs Schloß. Und die Königstochter nahm ihn zum Sohn. Und hieß ihn Mose / »der aus dem Wasser gezogen ward«.

Als Mose ein Mann geworden, erkannte er seines Volkes Leiden. Einst kam er dazu, daß ein Vogt einen Israeliten schlug. Scheu blickte er um und um. Als niemand in Sicht, stach er den Ägypter nieder. Und verscharrte die Leiche im Sand.
Andern Tages stritten zwei Israeliten. Da herrschte Mose: »was schlägst du den Bruder?« Er wurde abgeschnauzt: »was geht es dich an? Bist du etwa Richter? Oder willst du mich auch kalt machen?« Da wandte sich Mose erschrocken ab: »es ist ruchbar worden!« Und floh.
An einem Brunnen rastete er erschöpft. Bald kamen die Töchter des midianitischen Priesters. Schöpften Wasser in die Rinnen. Und wollten ihre Schafe tränken. Aber Hirten stießen sie weg. Da half ihnen Mose zum Recht.
Ihr Vater Jethro wunderte sich: »heut seid ihr früh!« »Hat uns Einer geholfen«, erklärten die Mädchen. »Ein ägyptischer Mann.« »Wo habt ihr ihn denn? Schnell holt ihn her! Er soll mit uns essen.«
Mose blieb dort. Und Jethro gab ihm seine Tochter Zippora. Sie gebar einen Sohn. Den hieß Mose Gersom, »Fremdling im Land« ... Und Mose weidete Jethros Schafe.

Und es geſchah, als viele Tage vergangen waren, ſtarb jener Pharao von Ägypten. Da machte Moſe ſich auf den Weg. Sein Weib und Kind ließ er reiten auf einem Eſel.
Am andern Morgen, als er dahinzog ſeines Weges, ſah Moſe von ferne den Dornbuſch Gottes, der lichterloh brennt / und nicht verbrennt. Moſe trat näher: »das muß ich mir anſehn!«
Aber Jahwe rief aus dem Buſch: »tritt nicht herzu! Zieh die Schuhe aus! Wo du ſtehſt, iſt heiliges Land!«
Dann fuhr Jahwe fort: »geh nach Ägypten. Und ſag Israel: der Gott der Väter iſt mir erſchienen. Er hat eure Not geſehen. Und fährt herbei, euch zu retten.«
Da zögerte Moſe: »ſie werden fragen: 'wie heißt der Väter-Gott, der dir erſchienen?' Was ſag ich darauf?«
»Dann ſag: er heißt Jahwe / ich bin, der ich bin!«
Moſe: »ſie werden nicht glauben!«
Da fragte Jahwe: »was hältſt du in deiner Hand?«
»Einen Stab.«
»Wirf ihn weg!«
Als Moſe ihn wegwarf, ward er zur Schlange. Entſetzt floh Moſe.
»Meinſt du, ſie werden glauben? Wenn ſie nicht glauben / ſtecke die Hand in den Buſen!«
Als Moſe ſie wieder herauszog, war ſie von Ausſatz weiß wie Schnee.
»Stecke ſie wieder hinein!«
Da wurde ſie rein, wie ſein übriges Fleiſch.
»Meinſt du, ſie werden glauben? / Dann tritt vor den Pharao: 'Jahwe, der Gott der Hebräer, iſt uns erſchienen. Wir ſollen drei Tage tief in die Wüſte, ein Feſt zu feiern.' Pharao wirds nicht haben wollen / ich werde ihn zwingen! An dieſer Stätte opfert ihr mir, ein freies Volk! Dann bringe ich euch nach Kanaan. Von den Ägyptern leiht goldene Schüſſeln, daß ihr nicht leer aus dem Lande zieht.«
Noch ſträubte ſich Moſe: »ich bin kein Redner. Bins nie geweſen. Meine Zunge iſt ſchwer!« Da ſagte Jahwe: »wer ſchafft des Menſchen Mund? Macht ſtumm oder taub? Sehend oder

blind? Ich nicht, Jahwe? Ich lege die Worte in deinen Mund/ geh!«
Und Moſe ging. Er tat ſeine Zeichen vor dem Volk. Und Israel glaubte. Und freute ſich insgeheim.

*

Moſe und Aaron traten vor den König: »Jahwe befiehlt: entlaß Israel zum Opferfeſt! Drei Tage tief in die Wüſte.« Hell tönte Pharaos Lachen: »was iſt das für ein Herr Jahwe, der da befiehlt? Ich hörte den Namen nie!« Die Antwort finſter genug: »Jahwe iſt Israels Gott! Wir ſollen ihm opfern. Sonſt kommt Peſtilenz und Schwert!« »Hört einmal, ihr Zwei,« warnte Pharao, »wollt ihr Händel ſtiften? Ich rat euch: geht an die Arbeit! Euer Volk macht ſich breit auf ägyptiſchem Grund/dafür ſolls etwas leiſten!«
Selben Tag noch befahl er den Vögten: »ihr liefert kein Stroh mehr zum Ziegelbrennen! Mögens ſelbſt holen! Können deswegen genau ſoviel leiſten! Geht ihnen zu wohl, das iſts! Sonſt kämen ſie nicht auf ſo dumme Geſchichten! Opferfeſt feiern! Treibt ihnen die Flauſen aus!«
Da mußte ſich Israel weit zerſtreuen, das nötige Stroh zuſammen zu bringen. Die Vögte trieben. Und ſchindeten ſie aufs Blut. Half alles nichts! Als Feierabend worden war, waren es dennoch zu wenig Ziegel. Die Vorarbeiter wurden geprügelt. Wohl liefen ſie jammernd zum Pharao: »Herr, Herr, das iſt ja nicht möglich!« Sie kamen bös an: »was nicht möglich! Faulpelze ſeid ihr und Tagediebe! Es bleibt dabei!« Im Schloßhof warteten Moſe und Aaron ihres Beſcheides. Wild fauchten die Vorarbeiter: »verdammte Kerle! Ihr habt es gebrockt/wir müſſens freſſen!«
Schrie Moſe zu Gott: »du wollteſt retten! Nun iſt es noch ſchlimmer!« Jahwe beruhigte: »nur Geduld! Setze dich morgen ans Ufer des Nils!«

Am andern Morgen ſtieg Pharao nieder, zu baden. Da ſaß der Hebräer. Und vertrat ihm den Weg: »ſo ſpricht Jahwe, der Gott der Hebräer: gib Urlaub, zum Opferfeſt. Drei Tag-

reiſen in die Wüſte. Sonſt kommen Fröſche ins Land!« »Laß ſie nur kommen!« lachte der König.
Am Abend begann es im Nil zu wimmeln. Und hüpfte heraus. Drang in die Häuſer, in den Palaſt. Drang in Gemächer und Säle. Machte ſich breit auf Stühlen, glotzte auf Tiſchen, zappelte im Bett. Briet im Ofen, patſchte im Teig. Pharao rief nach Moſe: »ſchaff das Ekelzeug weg! Dann dürft ihr ziehen!« Als Moſe betete, ſtarben die Fröſche. Tot lag es herum, daß das Land davon ſtank. Man warf das Geſchmeiß auf Haufen... Als aber Pharao Luft gekriegt, da ſpürte Israel ſeine Wut!

Und wieder trat Moſe vor Pharao: »ſo ſpricht Jahwe, der Gott der Hebräer: entlaß Israel zum Opferfeſt! Sonſt kommen Stechfliegen!« »Laß ſie kommen!« knurrte der König.
Am Abend drangen Stechfliegen ins Land. In dicken Schwärmen / wie man noch nie geſehen! Niemand fand Schlaf. Nur das Land Goſen, wo Israel wohnte, war frei davon.
Am Morgen ließ Pharao Moſe rufen: »opfert doch hier! Im Land!« »Das iſt nicht möglich,« entgegnete Moſe, »wir würden geſteinigt. Unſer Opfer iſt euch ein Greuel! Drei Tage weit in die Wüſte!« Da gab Pharao nach: »wohlan, es ſei!«
Und Jahwe tilgte das Ungeziefer... Als aber Pharao Luft gekriegt / da ſpürte Israel ſeinen Haß!

Und wieder trat Moſe vor Pharao: »wie lange weigerſt du dich? Heuſchreckenſchwärme rücken heran. Und freſſen dein Land ratzekahl!« Pharao ſchwieg. Da wandte ſich Moſe und ging.
Nun aber verlernten die Hofherrn ihr Schweigen: »ſoll der Hebräer noch lang Unheil künden? Willſt du Ägypten zugrunde richten?« Der König rief Moſe zurück: »wer ſoll zum Feſte ziehen?« »Alt und Jung. Mann und Weib. Mit Hab und Gut.« »Oho! Oho!« höhnte Pharao grimmig, »behüt euch Gott! Käm ſauber heraus! Die Männer meinetwegen!« Moſe wurde entlaſſen.
Aber Jahwe ließ einen Oſtwind wehen, jenen Tag und die

ganze Nacht. Der brachte Heuſchreckenwolken. Sie ließen ſich nieder über Ägypten, den Boden deckend, daß nicht ein Fußbreit mehr zu ſehen. In Kürze war alles kahl. Da rief Pharao nach Moſe: »vergib noch einmal! Dann dürft ihr ziehen!« Da drehte der Wind. Und fegte die Heuſchrecken in das Meer. Pharao gab Erlaubnis: »ihr dürft opfern gehen / wenn ihr das Vieh und Kleinvieh dalaßt!« Moſe blieb feſt: »unſer Vieh muß mit. Die letzte Klaue. Wir brauchens zum Opfern. Mußt uns gar noch von Deinem geben!« Da ſprang Pharao auf. Seine Stimme überſchlug ſich: »mach daß du fortkommſt, Hallunke, und zeig dich nimmer!« »Du ſagſt es«, erwiderte Moſe. Und war verſchwunden.

Und Jahwe verkündigte Moſe: »noch eine Plage ſoll kommen / dann wird er mürbe ſein!« Um Mitternacht ging Jahwe durchs Land. Und tötete alle Erſtgeburt. Vom Sohn des Königs bis auf den Sohn der Magd, die die Mühle tritt. Und bis aufs Vieh. Allenthalben ward Licht. Und war ein Geſchrei und Klagen, wie nie geweſen, noch ſein wird. Kein Haus war ohne Tote geblieben. Mitten in der Nacht ließ Pharao Moſe und Aaron rufen: »zieht alle weg! Nehmt euer Vieh mit und eure Habe. Und bittet für mich!« Und die Ägypter liefen herzu und warfen ſich nieder, weinend: »geht doch, o geht!« Sie drängten und trieben. Brachten auch goldne und ſilberne Schüſſeln und köſtliche Kleider. Als unvergorenen Teig nahm Israel ſeine Zehrung mit. Beladen und bepackt zog man davon. Nach Ramſes und Suchoth. Dort buken ſie Mazzen aus ihrem Teig.

Zum Schilfmeer führte Jahwe ſein Volk. Und zog vor ihm her, tagüber als Wolken-, des Nachts als Feuerſäule. So wies er den Weg. Daß ſie Tag und Nacht reiſen konnten. Feuer oder Wolke war immer da.
Den Pharao aber kam Reue an: »was ſind wir dumm geweſen!« Ließ Wagen anſpannen, ſammelte Kriegsvolk und ihnen nach.
Israel jammerte laut: »ach, wären wir in Ägypten geblieben!

Lieber Knechtſchaft als Tod!« »Seid doch nur ruhig!« tröſtete Moſe. »Werdet erleben, was Jahwe kann!« Und Jahwe ließ einen Oſtwind wehen. Der heulte die ganze Nacht. Und trieb die Waſſerwogen zurück. Daß der Meeresarm trocken lag. Und die Feuerſäule trat von der Spitze, ſich zwiſchen die Völker legend. Und gegen die Feinde flackernd. Daß Räder brachen und Wagen ſtürzten. Und der Angſtſchrei ſcholl: »Jahwe, ihr Jahwe / flieht!« Sie liefen ins trockene Meer hinein, ſtracks Ägypten zu...
Aber im Tagesgrauen rollte es ſchwer heran / das Meer, das zurückkam und alles begrub. Der letzte Troßbub erſoff. Wellen ſpülten die Leichen ans Land. Tauſende ſah man liegen.
Da griff Moſes Schweſter, Mirjam, zum Tamburin. Die Frauen im Reigen ihr nach. Mirjam ſang vor:

Singt Jahwe ein Lied /
er iſt hoch erhaben!
Singt / warf er doch Roß
und Reiter ins Meer!

Wagen und Reiſige
warf er ins Schilfmeer
/ plumpſten wie Steine
in dunkle Tiefen!

Deine Rechte, Jahwe,
wuchtig und ſtark,
deine Rechte, Jahwe,
zerſchmettert den Feind!

Deine Naſe türmte
mit wildem Schnauben
Wogen zu Wall
und Mauerwerk!

Da aber der Feind
die Gaſſe prüfte,
ward es lebendig /
rauſcht es heran /

und der Trotz war
hinweggefegt!

Wer ist wie du
unter Göttern, Jahwe!
Wer ist wie du
hoch und hehr!

Jahwe, Jahwe
ist Herr!

Israel in der Steppe

In Kadesch

Das Jahwefest

Vom Schilfmeer trieb Mose zum Aufbruch. Und sie zogen hinaus in die Wüste Sur, drei Tage weit. Und kamen nach Kadesch, zum brennenden Dornbusch Gottes. Dort feierten sie das Jahwefest:
Es schlachtete jeder Hausvater ein Lamm. War die Runde zu klein, so tat man sich mit dem Nachbar zusammen. Das Opfertier wurde am Feuer gebraten, der Kopf noch am Halse hängend. Dann setzte man sich zum Mahl. Und niemand durfte sein Zelt verlassen vor Tagesgrauen.
Denn draußen, in den Zeltgassen, lagen die Opfergaben Jahwes: Fettstücke und Eingeweide. Und wenn die Sonne untergegangen, und finster worden, ging Jahwe herum / als rauchender Ofen und brennende Fackel. Und fraß das Fleisch. Hätte ihn jemand gesehen, der hätte sterben müssen! Das Blut aber, das man ans Zelt gestrichen, schützte die Israeliten. Wo Jahwe Blut sah, ging er vorüber. Und scheuchte Leid und Verderben / drum hieß mans Passa, »Vorübergehen«.
Was übrig war von den Opfertieren, wurde verbrannt vor Sonnenaufgang. So wurde das Passa gefeiert in Kadesch, das Fest der Erstlinge Jahwes.

Mose schafft Wasser, Brot und Fleisch

Es war aber kein Wasser zu Kadesch. Und das Volk begann wider Mose zu murren: »was führst du uns an so bösen Ort?

Schaff Waſſer her!« Da ging Moſe hinaus an des Volkes Spitze zum großen Felſen ‹denn Jahwe hatte ihm alſo befohlen› und ſchlug an den Felſen zu zweien Malen. Alsbald ſprang Waſſer heraus, genug für Menſch und Tier. Das iſt der ſpringende Quell von Kadeſch, der noch heute zu ſehen / Moſe hat ihn geweckt mit ſeinem Stab.

Und wiederum murrte das Volk wider Moſe: »Waſſer iſt da / aber Brot! Will Jahwe uns denn verhungern laſſen?« Da redete Jahwe mit Moſe: »ich laſſe euch Brot vom Himmel regnen. Sie ſollen hinausgehn und täglich ſammeln.«

Am andern Morgen fiel ſtarker Tau. Und als ſich der Nebel verzogen hatte, lags auf dem Boden wie Reif. Da ſtaunten die Israeliten: »manna? manna? Was iſt das? Was iſt das?« Drum hieß mans Manna. Und als ſie verſuchten, war es wie Honigſemmeln. Von da an fand man es jeden Morgen. Wer aber nicht hurtig war beim Leſen, dem ſchmolz es an der Sonne dahin.

Und wieder murrten die Israeliten: »wären wir doch in Ägypten geblieben! Wie lebte ſichs herrlich bei Fiſch und Vogel, Melonen und Gurken, Knoblauch und Zwiebel! Das ewige Manna verleidet uns!« Da wandte ſich Moſe an Jahwe: »Herr! O Herr! Nun jammern ſie wieder und wollen Fleiſch!« Antwortete Jahwe: »ſag ihnen: ihr ſollt Fleiſch haben! Und nicht etwa nur für einen Tag! Auch nicht für zwei oder fünf oder zehn oder zwanzig / nein, einen ganzen Monat lang! Bis es euch aus dem Halſe hängt und als Ekel euch in die Naſe ſteigt! Weil ihr Jahwe verachtet habt: wären wir in Ägypten geblieben!«

Nicht lange, ſo hob ſich ein ſtarker Wind. Der brachte Wachteln vom Meere her und warf ſie mit einem Stoß herab, daß der Boden gehäuft voll Wachteln lag, meterhoch, eine Tagreiſe rings herum. Da ſammelte man jenen ganzen Tag, und die folgende Nacht und den zweiten Tag. Wer wenig ſammelte, hatte dreitauſend Liter. Dann dörrte mans an der Luft.

Das heilige Zelt und die Älteſten

So wohnte Israel in Kadeſch. Und Moſe baute ein heiliges

Zelt. So oft er hineinging, mit Jahwe zu reden, trat Israel aus seinen Zelten und schaute ihm nach, bis er verschwunden. Denn kaum war Mose ins Zelt getreten, fuhr Jahwes Wolke vom Himmel herab. Und wartete vor dem heiligen Zelt, während Jahwe drinnen mit Mose sprach / von Angesicht zu Angesicht, wie einer mit seinem Freunde redet. Ganz Israel lag derweil auf den Knieen, ein Jeder am Eingang seines Zeltes... Dort gab auch Jahwe dem Mose Satzungen, Recht und Gericht.

Und Mose erwählte sich siebenzig Mann aus des Volkes Ersten. Und stellte sie auf beim heiligen Zelt. Da stieg Jahwe herab. Und nahm von dem Geist, der auf Mose lag, und legte es auf die Siebenzig / die wurden verzückt. »Sie sollen dir tragen helfen«, tröstete Gott. »Wer Streit und Händel hat, gehe zu ihnen. Sie mögen schlichten.«

Kundschafter

Die Amalekiter kamen, das Volk bedrängend. Daß Mose etlichen Männern befahl: »steiget hinauf in das Bergland Juda. Und seht, wie der Boden beschaffen ist, und wie die Leute und ihre Städte.« Die Kundschafter kamen ins Traubental, das bei Hebron liegt. Dort schnitten sie eine Traube vom Stock / so groß, daß zwei Männer sie tragen mußten. Und nahmen Granatäpfel mit sich und etliche Feigen.

Als sie wieder zurück nach Kadesch kamen, berichteten sie: »wir haben ein schönes Land gefunden, das überfließt von Milch und Honig / seht diese Früchte! Es ist aber nicht geheuer darin: Riesen bewohnens, die Enakiter, vor denen wir wie Heuschrecken waren. Dazu sind ihre Städte befestigt.« Da brach Israel auf. Und zogen hinaus ins Steppenland, die gefährliche Gegend zu umgehen.

Am Sinai

Der Vulkan

Israel kam an den Sinai und lagerte sich. Am dritten Tag, als es helle ward, begann es zu donnern und zu blitzen. Rauch stieg aus dem Berg / wie aus einem Hochofen. Ein

Rollen tönte, wie überstarker Posaunenschall. Und der Sinai bebte. Da sagte Mose: »im Feuer ist Jahwe herabgefahren, mit uns zu reden.« Doch die Israeliten baten ängstlich: »sprich du mit Jahwe! Sprich du mit Jahwe! Mit uns rede Gott lieber nicht!«
Da stieg Mose hinauf in das dunkle Gewölk, darinnen Gott wohnte. Und redete mit Gott. Und Gott gab Antwort mit lautem Rufen.

Der Blutbund zwischen Gott und Mensch

Als Mose wieder herabkam, errichtete er einen Altar am Fuß des Berges, ließ Brandopfer bringen und Stiere schlachten. Dann gab er kund: »vernimm, Israel! Dies sind die Worte, die Jahwe zu mir geredet hat:
Ich bin Jahwe, dein Gott! Diene nicht andern Göttern / ich bin ein eifersüchtiger Gott!.. Einen Gott aus Metallguß mache dir nicht!.. Vor mein Antlitz komm nicht mit leeren Händen! Bring mir die Erstlinge jedes Jahres! Alle Erstgeburt ist mein!.. Tu deine Arbeit sechs Tage lang / am siebenten halte Sabbatruh!.. Feire das Mazzenfest. Und das Wochenfest. Und das Lesefest. Dreimal im Jahr soll Jeder vor mir erscheinen!.. Zu gesäuertem Brot vergieß nicht das Blut meines Opfers. Vom Fett des Festes laß nichts auf den andern Morgen!.. Koche das Böcklein nicht in der Milch seiner Mutter!«
Als Mose dem Volk diese Worte verkündet, da riefen alle mit lauter Stimme: »wir wollen es halten! Wir wollen es halten!« Und Mose besprengte das Volk mit Blut. Und besprengte den Altar rings mit Blut. Indes er sprach: »dies ist, mein Volk, das Blut des Bundes, den Jahwe mit dir geschlossen hat, auf Grund aller seiner Gebote!« Dann aß Israel und trank. Und war fröhlich vor Jahwe, seinem Gott.
Hernach aber redete Jahwe mit Mose: »komm wieder herauf! Ich werde dir noch die Tafeln geben, darnach du Israel weisen sollst.« Also stieg Mose wieder hinauf. Und weilte bei Jahwe, auf dem Berg Gottes / vierzig Tage und vierzig Nächte. Und Jahwe redete mit ihm / wie ein Mensch

mit ſeinem Freunde redet. Und überreichte ihm ſteinerne Tafeln.

Wie gefährlich es war, dem Moſe nicht zu gehorchen

Als Israel ſah, daß Moſe verzog, da ſammelte ſichs um Aaron: »mach uns ein Bildnis des Gottes Jahwe, das vor uns hergetragen werde. Man weiß nicht, was dieſem Moſe begegnet.« Befahl da Aaron: »ſo löſet die Ringe aus euren Ohren und bringet ſie her!« Und machte daraus einen goldenen Stier. Da jubelten ſie: »das iſt unſer Gott! Das iſt unſer Gott! Der hat uns aus Ägypten geführt!« Auch einen Altar erbaute Aaron zu Ehren des Bildes und gab bekannt: »morgen wird Jahwe ein Feſt gefeiert!« Am andern Morgen erhob alles Volk ſich früh. Und brachte Opfer. Und ließ ſich nieder zu Speis und Trank. Und ſtand wieder auf zu Tanz und Spiel. Und Liebesluſt.
Indeſſen ſtieg Moſe vom Berg herab. Er trug die Geſetzestafeln, die Jahwe gehauen mit eigener Hand. Und die Schrift darauf war Gottes-Schrift...
Als Joſua, Moſes Begleiter, den Lärm vernahm, der heraufdrang aus dem Tal, da ward er ſorglich: »es tönt wie Schlacht und Streit!« Aber Moſe dawider: »das iſt nicht Krieges- und Sieges-Geſchrei! Singſang iſt das und Johlen!« Und als ſie nahe zum Lager gekommen, und Moſe das Kalb und den Reigen ſah, zerſchmiß er im Zorn die heiligen Tafeln. Und ſchlug das goldene Kalb in Stücke. Die Stücke zermalmte er zu Pulver. Goß Waſſer dran. Und gab es dem Volk zu trinken. Alſo daß viele krank wurden und daran ſtarben.

Und Mirjam ſpann Intrigen wider Zippora, die Midianitin. Als Jahwe das ſah, flammte ſein Zorn / Mirjam wurde vom Ausſatz befallen. Weiß war ihre Haut wie Schnee. Da betete Aaron: »laß Mirjam nicht ſein wie die Totgeburt, die verfault aus dem Mutterleibe kommt!« Und auch Moſe bat: »ja, heile ſie, Herr!« Aber Jahwe ſprach: »hätte ihr Vater ſie angeſpieen, ſie ſchlöſſe ſich ſieben Tage ein / ſo halte ſies jetzt auch!« Mirjam ward aus dem Lager geſchloſſen, in die

Einſamkeit. Und Israel wartete ſieben Tage. Darnach war Mirjam heil und rein.

Und Abiram und Dathan aus dem Stamm Ruben ſtifteten Aufruhr. Als Moſe ſie rufen ließ, zeterten ſie: »wir gehorchen nicht! Wir gehorchen nicht! Wir haben es ſatt! Wo iſt nun das Land voll Milch und Honig, das er verhieß? Wo Acker und Weinberg? Er iſt ein Gaukler!« Moſe geriet in heiligen Zorn. Und flehte zu Jahwe: »nimm ihr Opfer nicht! Du weißt, daß ich nie gegaukelt habe, noch Vorteil geſucht!« Und ging mit den Älteſten zu ihren Zelten. Er warnte aber: »haltet euch fern! Rührt ja nichts an, was ihnen gehört / ſonſt trifft's euch auch!« Abiram und Dathan ſchauten heraus, was da vor ſich gehe. Da fluchte Moſe: »wenn Die-dort ſterben wie ehrliche Leute, dann will ich ein Lump und Gaukler ſein! Geſchieht aber etwas Unerhörtes / öffnet die Erde ihr Maul und ſchluckt ſie, dann wißt ihr: ſie haben Jahwe geläſtert!« Moſe hatte kaum ausgeredet, tat die Erde ſich auf und verſchlang ſeine Feinde. Mit Weib und Kind, mit Hab und Gut fuhren ſie zu den Toten. Dann ſchloß ſich die Erde wieder. Ganz Israel aber floh entſetzt: »ſchnell! Schnell! Sonſt frißt es uns auch!«
Darnach brach Israel auf vom Berge Sinai.

Ins Oſtjordanland

Sihon und Og

Als Israel nahe gen Edom kam, da ſchickte es Botſchaft zum König des Landes: »dein Bruder Israel läßt dich grüßen. Unſre Väter ſind nach Ägypten gezogen, du weißt. Iſt ihnen aber übel ergangen. Nun bringt Jahwe uns wieder nach Kanaan / laß uns hindurch!« Der König von Edom: »daraus wird nichts!« Noch einmal bat Israel: »wir werden nicht Acker noch Weinberg ſchänden! Wir werden aus keinem Brunnen trinken! Nicht rechts noch links vom Wege weichen!« Der König von Edom beſetzte die Grenze. Daß Israel abbiegen mußte... Verdroſſen zog es dahin.

Nachdem es den Arnon überschritten, sandte Israel Botschaft an Sihon, den Amoriter: »wir möchten gerne dein Land durchziehen. Wir werden nicht von der Heerstraße weichen. Wir werden aus keinem Brunnen trinken!« Da sammelte Sihon sein Heer. Aber Israel schlug ihn in wilder Schlacht. Und nahm sein Land vom Arnon bis an den Jabbok. Und setzte sich fest in Sihons Städten.
Und schlug auch die Könige Og von Basan und Balak von Moab. Und nahm ihr Gebiet. Das eiserne Bett des Königs Og steht noch in Rabba / vierthalb Meter lang ist es und zwei Meter breit! Denn Og von Basan war ein bäumiger Recke.

Moses Tod

Als Mose den Nebo bestieg im Lande Moab, da ließ ihn Jahwe das weite Land schauen / von Gilead bis nach Dan, und bis an das Mittelmeer: »dies ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob verheißen habe. Du aber wirst es nicht betreten / deine Zeit ist um.«
Also starb Mose, der Diener Gottes. Und Jahwe begrub ihn im Lande Moab. Weiß niemand sein Grab. Er war hundertundzwanzig Jahre geworden. Sein Augenlicht war nicht erloschen, seine Kraft nicht verfallen. Und Israel trug um ihn Leid.
Seinesgleichen ist nimmer erschienen / von Mund zu Mund hat Jahwe mit ihm geredet.

Fünftes Kapitel
Sang und Klang aus der Zeit der Eroberung Kanaans

Rahab

Nach Moses Tod schickte Josua Späher, die sollten Jericho auskundschaften. Sie kamen dort ins Haus einer Hure / Rahab hieß sie. Und nahmen Quartier.

Da ſchickte der König: »gib die Fremden heraus! Es ſind Spione aus Israel!« »Wohl ſind zwei Männer bei mir geweſen«, ließ Rahab ſagen. »Woher weiß ich nicht. Als es dunkelte, zogen ſie weiter. Wohin weiß ich auch nicht. Wenn ihr euch tummelt, holt ihr ſie ein.« Da jagten die Häſcher gegen den Jordan. Hinter ihnen ſchloß man die Tore.
Rahab trat zu den beiden Spähern ‹ſie hielten ſich auf dem Dach verſteckt›: »ich habe euch heute das Leben gerettet. Denkt daran, wenn ihr Jericho nehmt!« Sie ſchwurens ihr zu. Da ließ ſie die beiden zum Fenſter hinaus / ihr Haus ſtand auf der Stadtmauer. »Haltet euch in die Berge,« raunte ſie ihnen nach, »ſonſt lauft ihr den Häſchern in den Weg.« Aus Nacht und Nebel klang es zurück: »ſammle die Deinen, wenn Israel kommt. Und knüpf ins Fenſter dies rote Seil.« So entkamen ſie...
Jericho wurde erobert und zerſtört. Was lebte, niedergemacht. Nur die Hure Rahab wurde verſchont. Ihre Nachkommen ſind noch da.

Die ſüdlichen Stämme

Juda und Simeon löſten ſich von ihren Brüdern und wandten ſich ſüdwärts. Da ſtellte ſich Adoni-Zedek, der König von Jeruſalem, in den Weg. Er wurde geſchlagen und gefangen. Und mußte die Daumen laſſen von Hand und Fuß. Da bekannte er: »ſiebenzig Fürſten, deren Füße und Hände verſtümmelt waren, laſen die Broſamen meiner Tiſche / nun trifft es mich!« Seine Leute brachten ihn nach Jeruſalem, allwo er ſtarb.
Juda und Simeon drangen weiter ſüdwärts. Das Bergland eroberten ſie / die Städte im Tal gewannen ſie nicht, weil die Städter eiſerne Wagen hatten.
Und Jahwe war mit Juda, daß von ihm die Rede ging:
»Juda, der junge Löwe,
hat nach dem Raubzug ſich gelegt.
Wer wagt, ihn aufzuſcheuchen?«

*

»Juda, dich preiſen die Brüder!

An Weinstöcke bindest du deine Esel!
In Traubenblut waschest du dein Gewand!
Gehst herum mit Äuglein,
zwinkernd von Trunk und lustigem Leben,
Zähnen, blitzblank
von fetter Milch...
Dich, Juda, preisen die Brüder!«

Von nördlichen Stämmen

Schicksale

Die übrigen Stämme zogen hinauf nach Bethel. Und Jahwe war auch mit ihnen. Daß sie Bethel gewannen und Ai. Sonst gewannen sie keine Städte / weil die Städter eiserne Wagen hatten. Sondern Israel stieg an die Hänge hinauf und rodete sich den Wald, im Land der Bauern und Riesen. Erst später, als es erstarkt war und einen König über sich setzte, besiegte es auch die Städter.

*

Auch Dan wurde in die Berge gedrängt, weil der Kanaanäer im Talgebiet saß. Da wollte der Stamm sich umsehen nach einem Land, darin er sich dehnen könne. Fünf tapfere Männer wurden auf Kundschaft geschickt. Die kamen ins Bergland von Ephraim.
Nun wohnte damals ein Mann im Gebirge, mit Namen Micha. Der hatte elfhundert Sekel verloren und wieder gefunden. Da gab er zweihundert dem Goldschmied und ließ ein Gottesbild machen. Und baute eine Kapelle und schmückte sie aus. Seinem Sohn kaufte er ein Priestergewand, damit er den Gottesdienst versehe.
Da kam eines Tages ein junger Mensch. »Guten Abend!« rief Micha. »Woher des Weges?« Die Antwort hieß: »ich bin vom Geschlechte Juda und habe in Bethlehem gewohnt. Nun habe ich ausgelernt bei den Leviten und will mich umtun nach einer Stelle.« »So bleib bei mir«, erwiderte Micha. »Und sei mir Beichtvater und Priester. Ich will dir jährlich zehn Taler geben, Kleider und Nahrung.«

Da blieb der Levit. Und Micha hielt ihn wie seinen Sohn. »Nun kann mirs nicht fehlen«, freute er sich. »Hab ich doch einen levitischen Priester!«

Die fünf Daniten kamen zum Hause Michas. Und blieben dort über Nacht. An des Priesters Mundart erkannten sie den Fremden, fragten: wer und woher. Als sie hörten, er sei gelernter Levit, da baten sie ihn: er möge Gott fragen, ob ihre Fahrt erfolgreich sei. Die Antwort lautete: »seid getrost! Eure Fahrt ist Jahwe genehm!« Am andern Morgen brachen sie auf. Und fanden in Lais Leute, ruhig und sorglos lebend, wie die Phöniker. Sie waren für sich und hatten mit niemand etwas / ein hablich Völklein. /
Da kehrten die Kundschafter um: »wir haben etwas! Gerade recht! Das hat uns Gott gewiesen!« Sechshundert Gewappnete brachen auf.

Als sie wieder zu Michas Hause kamen, sagten die Fünf: »einen Augenblick!« Und drangen in die Kapelle. Und stahlen Gottesbild und Geräte. Wohl kam der Priester schreiend gelaufen: »was macht ihr? Was soll das?« »Schweig und halts Maul!« war ihre Antwort. »Zieh lieber mit! Oder ist es nicht besser: Stammes-Priester als eines Privatmanns Knecht?« Das leuchtete dem Leviten ein. Und ging mit ihnen auf und davon.
Nicht lange, so rief es in ihrem Rücken / Micha kam mit seinem Gesinde. Die Daniten kehrten sich um: »was schreist du so?« »Ihr fragt noch?« polterte Micha. »Ihr habt mir den Gott gestohlen, die Kleider und heiligen Sachen, und habt meinen Priester entführt! Und fragt noch, warum ich schreie!« »Gelt! sei so gut!« warnten die Daniten, »laß das nicht noch-mal hören! Wir haben da wilde Gesellen / kitzle sie nicht!« Und wandten sich ab und zogen weiter, als ob nichts wäre. Micha kehrte betrübt zurück.

Und Lais ward überfallen im tiefsten Frieden. Die Daniten machten das Völklein nieder / es krähte kein Hahn darnach.

Denn sie hatten still für sich hin gelebt und hatten keinen Verkehr gehabt. Und Sidon war ja weit. So ließen sich die Daniter nieder und hießen die Ortschaft Dan / nach ihrem Stammvater. Das geraubte Bildnis stellten sie auf im Heiligtum.... es gab halt damals noch keinen König. Und Jeder tat, was ihm eben gefiel.
Zuhöchst im Norden saß der Stamm Dan, als Israels Vorposten. Daß von ihm die Rede ging:
»Dan wird als Viper
am Wege liegen,
Feindes-Roß
in die Fessel stechend,
daß es bäumt und wirft!«

*

Issachar hatte Mißgeschick. Und verlor seinen alten Freiheits-Trotz und leistete Fron. Daß man sagte von ihm:
»Issachar ist ein knochiger Esel,
der faul im Pferch liegt.
Und da er sah, daß die Muße schön,
und lustig das Weidland,
gab er sich drein
und trägt jede Last.«

*

Benjamin wurde unterjocht, vom König von Moab. Und zahlte Tribut durch achtzehn Jahre. Dann aber weckte Jahwe ihm einen Heiland: Ehud ben Gera.
Ehud sollte dem König von Moab die Jahresabgabe bringen. Da schnallte er sich eine Klinge unter, zweischneidig und scharf / an die rechte Hüfte ⟨denn er war linkshändig⟩. Und brachte Eglon, dem König von Moab, seinen Tribut.
Nachdem er die Gabe abgeliefert, bat er sich aus: »Herr König, ich habe mit dir zu reden.« Der König hieß alle hinausgehn. Da sagte Ehud: »Gott schickt dir eine Botschaft.« Der König stand auf. Ehud trat näher / die Linke im Kleid. Und blitzschnell stieß er dem König die Klinge in den Leib bis ans Heft. Schwer schlug König Eglon hin / denn er war ein feister Mann.

Unangefochten ging Ehud davon. Zur Halle hinaus, nachdem er die Saaltür hinter sich abgeschlossen.
Als des Königs Knechte geschlossen fanden, warteten sie. Eine lange Zeit. »Er wird Notdurft verrichten«, dachten sie sich. Als ihnen jedoch zu lange wurde, brachen sie endlich auf // tot lag ihr Herr am Boden.
Ehud war längst in Sicherheit. Er sammelte Benjamin. Und schlug die Moabiter. Daß sein Land aufatmen konnte.

Kennst du den Spruch, der von Benjamin geht?
»Benjamin ist ein reißender Wolf,
frißt Raub am Morgen,
teilt Raub aus am Abend.«

Vereinte Kräfte

Der Häuptling Barak aus Naphtali war gefangen worden von Kanaanitern. Entwischte jedoch. Als er heimkam, schickte er zu Debora, der Prophetin im Bergland: »gibt Jahwe mir Glück wider meine Feinde?« Debora verhieß: »du wirst Sisera schlagen, den Oberkönig der Kanaaniter.« Sie selber eilte von Dorf zu Dorf und von Stamm zu Stamm. Und rief die Mannschaft wider den Feind. Als Sisera davon hörte, sammelte er seine Panzerwagen und ganze Macht / neunhundert eiserne Wagen und zahllos Volk / und zog zum Berge Tabor.
Aber Barak fegte im Sturm zu Tal. Und Jahwe schreckte die Feinde mit einem Wetter. Daß sie flüchteten, Hals über Kopf. Sisera sprang im Gedräng vom Wagen und hastete fort.
Als er vorbeistob am Zelt des Keniters Heber, winkte ihm Jael, Hebers Weib: »herein, Herr, hurtig herein!« Und barg ihn mit Decken und Teppichen. Als er um Trank bat, gab sie ihm Milch. Dann riet sie: »halte dich still. Wenn jemand kommt, laß mich nur machen.«
Sie wartete draußen. Und als sie merkte, daß Sisera schlief, zog sie einen Zeltpflock heraus und nahm den Hammer. Machte sich leise herzu und schlug ihm den Pflock in die Schläfe.
Als Barak erschien, da führte sie ihn ins Zelt und hob die Decken: »ich weiß, wen du suchst / da sieh!«

Von Siseras Heer entrann kein Mann ... Da ſang man in Israel dieſes Lied:

Ich will Jahwe, ich will ihm ſingen,
will ſpielen Jahwe, dem Gott Israels!

Brach hatten Israels Äcker gelegen /
der Wandrer war heimlichen Pfad geſchlichen /
in den Dörfern ſaß man hungernd und lungernd /
unter Tauſenden griff keine Hand zum Spieß /
bis Debora kam, eine Mutter in Israel,
Mutter Debora!

Da kamen zu Hauf, die das Liedlein hörten,
kamen und ſammelten ſich um Barak:

von Ephraims Bergen ſtrömts zu Tal,
Benjamin dahinter in hellen Haufen.
Von Makir die Wägſten,
Sebulon / Mann für Mann ein Held!

An Rubens Bächen großes Überlegen /
ſchließlich blieb man in ſeinen Hürden,
lauſchend auf holdes
Hirtengeflöt!
Und darum ſo großes Kopfzerbrechen?
Herrlicher Ruben!

Auch Gilead blieb überm Jordan drüben,
und Aſſer geruhſam an ſeinen Buchten,
Dan ruderte ſorglos in die Ferne /
aber Naphtali ſetzte ſein Leben aufs Spiel,
mit ihm Iſſachar.

*

Und Könige kämpften am Berge Tabor
/ die Könige Kanaans.
Und hatten keinen Gewinn davon.
Denn Jahwe kam vom Sinai her
und zog herauf aus dem Lande Edom /
die Erde bebte, der Himmel troff,

die Wolken entleerten ſich
ihres Waſſers!
Vom Himmel ſtritten die Sterne Jahwes
wider Siſera und ſeine Scharen!
Und der Bach Kiſon riß ſie hinweg!

*

Segen auf Jael, das Weib des Keniters!
Geſegnet ſei ſie vor allen Weibern!
Milch gab ſie, da er Waſſer heiſchte,
in edler Schale geronnene Milch.

Dann griff ſie den Pflock,
und mit der Rechten den Schmiedehammer
und hämmerte Siſeras Haupt,
quetſchte, durchſtach ſeinen Schlaf.

Zwiſchen ihren Füßen krümmte er ſich!
Zwiſchen ihren Füßen wand er ſich
wie ein Wurm!
Krümmte ſich, ſtreckte ſich, lag!

*

Siſeras Mutter trat wohl ans Fenſter,
ſpähte hinaus: »wo bleibt ſein Wagen?
hört ihr nicht jagenden Huf?«

Und ihre Fürſtinnen tröſteten ſie
⟨gläubig betete ſie es nach⟩:
»Beute müſſen ſie doch erſt teilen /
eine Dirn, zwei Dirnen auf jeden Mann!
Und bunte Gewänder, flatternde Schleier
Denen daheim!«

... aber Siſera lag geſtreckt und verendet!

So müſſen umkommen Jahwes Feinde!
Die ihn aber lieb haben
ſind wie Sonnenaufgang!

*

Und das Land hatte Ruhe vierzig Jahre lang.

Die Midianiter fielen ins Land, zahllos wie Heuſchrecken-Schwärme. Und brandſchatzten das Gebiet Manaſſes. Da ward Jerubbaal, der Sohn des Joas ‹deſſen Brüder erſchlagen von den Räubern / und waren geweſen wie Königskinder, ſo ſtolz und fein!› / da ward er erfaßt vom Geiſte Jahwes. Und ſtieß ins Horn. Und rief das Geſchlecht Abieſer / ſeines Vaters Geſchlecht / zur Verfolgung der Midianiter.

Bald war er den Räubern nahe. Im Talgrund ſah er die Zelte liegen. Als es dunkelte, ſchlich er hinab. Und ſtieß auf Poſten. Und hörte reden. Einer erzählte, ihm habe geträumt: ein Gerſtenbrot ſei ins Lager gerollt. Und habe ans Häuptlings-zelt geſchlagen, es über den Haufen werfend. Da meinte ein Andrer: »wenn das nur nicht auf Jerubbaal geht!«

Da ſchlich Jerubbaal wieder zurück und teilte ſeine Leute in drei Haufen. Gleichzeitig brachen ſie los: man ſchmetterte Krüge, poſaunte, ſchwang Fackeln und ſchrie: »hie Jahwe und Jerubbaal!« Im Lager Schrecken, Verwirrung und Flucht. Jerubbaal machte ſie alle nieder. //

Siebenzig Söhne beſaß Jerubbaal, von vielen Frauen. Eine vornehme Sichemitin gebar ihm den Abimelech. / Alt und lebensſatt ſtarb Jerubbaal. Und wurde begraben in ſeinem Erbgrab zu Ophra...

Als Jerubbaal geſtorben war, kam Abimelech nach Sichem zu ſeinen Verwandten: »was wollt ihr lieber? Siebzig Regenten oder nur einen? Dazu der Euren?« Und ſeine Verwandten gewannen die Sichemiten. Daß Abimelech ſiebenzig Gulden erhielt aus dem Tempel des Bundesgottes. Damit warb er ſich eine Räuberſchar, überfiel die Stadt Ophra und tötete ſeine Brüder. Einzig Jotham, der Jüngſte, entrann. Drauf ward Abimelech zum König ausgerufen. Beim großen Eichbaum zu Sichem.

Da ging Jotham hin und rief vom Abhang des Garizim: »Sichemiten, hört! Es wollten die Bäume einen König und heiſchten vom Ölbaum: ſei du unſer König! Doch der Ölbaum erwiderte ihnen: ich ſollte verzichten auf meine geprieſene

Fettigkeit, mich über die Andern hinauszuſchwingen? Ich danke ſchön! Da baten die Bäume den Feigenbaum: ſei du unſer König! Doch der Feigenbaum ſagte: Frucht und Süßigkeit ſoll ich laſſen, über den Andern König zu ſein? Hab keine Luſt! Da kamen die Bäume zum Weinſtock: ſei unſer König! Was? rief die Rebe, den Moſt ſoll ich laſſen, der Götter und Menſchen ſo fröhlich macht? Ich wäre dumm! Da ſuchten die Bäume all den Dornbuſch: ſei unſer König! Und der Dornbuſch reckte ſich hoch und rief: kommt her, kommt her! Zu ruhen in meinem Schatten! Sonſt will ich Feuer ausgehen laſſen, das euch verzehrt! / Ihr Sichemiten! Handelt ihr redlich an Jerubbaal, mögt ihr Freude erleben an Abimelech! Handelt ihr ſchändlich, ſoll Feuer ausgehen von Abimelech und euch verzehren! Feuer von euch und ihn verderben!«
Dann verſchwand Jotham. Nicht lang, hatte Sichem genug Abimelech... Um jene Zeit ließ ſich Gaal, ein Fremdling, in der Stadt nieder. Und gewann der Bürger Vertrauen. //
Die Weinleſe kam und man kelterte / heidi, welch ein Leben! Im Heiligtum gab es ein Dankfeſt. Und Tanz und Gelage. Und heiße Köpfe und hitzige Worte: »Abimelech?« rief Gaal, »was iſt Abimelech? ein Lumpenhund! Und Sebul, ſein Vogt? Eine Hundeſeele! Ich wollt ihnen pfeifen: kommt, holt euch Prügel!« Der Stadtvogt Sebul ſaß in der Nähe und mußte zuhören. Er ſchaute ſäuerlich. Am ſelben Abend meldete er ſeinem Herrn: »Gaal macht Miſt! Es iſt hohe Zeit! Komm noch heut nacht!« Abimelech brach auf.
Vor Tag lärmte Gaal den Stadtvogt heraus: »es nahen Truppen!« Sebul mürriſch: »ich glaube, du träumſt! Oder biſt benebelt!« Doch Gaal drängte ihn auf die Zinne: »da ſieh doch ſelbſt! Gradaus! Und drüben bei der Orakeleiche?« Da höhnte Sebul: »das iſt der Lumpenhund! Geh, hau ihn jetzt!«
Gaal zog aus an der Spitze der Bürger. War aber bald geſchlagen. Da ward er verjagt von den Sichemiten. Abimelech marſchierte ab. Tags darauf ging das Volk ſeiner Arbeit nach, in Wald und Feld. Abimelech hatte nur drauf gelauert. Er lief den Leuten den Rückweg ab und machte ſie nieder. Dann nahm er die Stadt im Sturm. Raubte, ſengte und legte ſie

nieder. Und ſäte Salz. // Ein kleiner Reſt / ein paar hundert Mann / waren im Tempel verſchanzt. Abimelech räucherte das Neſt. Daß ſie kläglich erſtickten.
Dann zog er nach Thebes, das auch von ihm abgefallen. Und nahm die Stadt. Die Gewohner warfen ſich in die Burg. Als Abimelech Sturm lief, traf ihn ein Mühlſtein / von Weibeshand von der Zinne geworfen / und zerſchlug ihm den Helm. Abimelech winkte dem Waffenträger: »töte mich! Daß es nicht heißt: ein Weib habe mich übermocht!« Da tötete ihn ſein Knecht // Jothams Fluch war erfüllt.

Oſtlich des Jordans: Jephta, der Gileadit

Jephta, der Gileadit, war ein unehlich Kind. Als nun dem Vater aus ehrlicher Liebe Söhne wuchſen, verſtießen ſie Jephta: »du darfſt nicht erben, du Hurenſohn!« Er war aber ein tapferer Mann. Und führte von da an ein Räuberleben als Haupt einer Bande.
Nach etlicher Zeit überfielen die Ammoniter das Land. Nun erſchienen die Gileaditer: »Jephta, ſei unſer Oberſt!« »Aha!« ſagte Jephta, »jetzt bin ich gut! Wo ihr in Angſten ſchwebt!« Verlegen die Gileaditer: »ſei doch nicht ſo! Du darfſt dafür unſer Hauptmann ſein!« Jephta prüfte: »redet mir niemand darein?« »Weiß Gott niemand!« beteuerten ſie. Da ließ er ſich bitten.
Als Jephta gegen den Feind kam, gelobte er: »wenn Jahwe Sieg gibt und Heimkehr, will ich ihm opfern, was aus dem Haus mir zuerſt begegnet.« // Die Ammoniter erlitten eine blutige Schlappe.
Als Jephta nach Hauſe kam, ſprang ſeine Tochter ihm jubelnd entgegen. Seine Tochter, ſein einziges Kind. Da riß er ſie an ſich: »Kind, mein Kind / ich habe geſchworen ...« Als das Mädchen vernahm, da redete ſie: »ſo halte, was du gelobt haſt! Zwei Monde gewähre mir nur! So will ich hinaufgehen ins Gebirge. Und weinen mit den Geſpielen um meine Jugend.«

Nach zwei Monden kam ſie zurück. Und Jephta opferte ſie / ein reines Kind, das nicht wußte von einem Mann. Daher

die Sitte, daß junge Mädchen hinaufziehen in die Berge, zu klagen um Jephtas Tochter, vier Tage im Jahr.

Ein Liebling des Volkes: Simson

Und wieder war das Volk Israel von Feinden bedrückt, den Philistern. Damals lebte ein Mann in Zorea, mit Namen Manoah. Dessen Weib war unfruchtbar. Aber da sie einmal auf dem Felde war, erschien ihr der Engel Jahwes und tat ihr kund: »heute noch bist du kinderlos und scheel angesehen. Und doch wirst du bald den Helden gebären, der Israel rettet von seinen Feinden!«

Als die Frau heimkam, erzählte sie: »mir ist Einer begegnet / es pocht mein Herz / ich habe mich nicht getraut zu fragen: wer und woher. Der hat mir verheißen: so und so.« Da betete Manoah: »lieber Jahwe! Laß den Mann Gottes noch einmal kommen, damit wir ihn fragen wegen des Kindes.« Und wieder erschien der Engel dem Weibe. Auf dem Feld. Da ließ sie all ihre Sachen liegen und lief nach Hause, Manoah holen. Und kamen beide atemlos.

Manoah fragte: »bist dus, der mit ihr geredet hat?« Als der Engel bejahte, fuhr er fort: »und wenn nun eintritt, was du verheißen, wie sollen wirs mit dem Kinde halten?« Der Engel Jahwes sagte darauf: »die Mutter darf keinen Rauschtrank trinken. Und darf keine unreine Speise essen. Der Sohn soll keinen Wein zu sich nehmen. Er darf auch keine Weinbeere essen / nichts, was von einem Weinstock kommt! Er soll ein Gottgeweihter sein, von der Geburt bis an den Tod! So darf auf sein Haupt kein Scheermesser kommen! Und Unreines darf er nicht berühren!«

Da fragte Manoah: »wie heißest du? Daß wir dich ehren, wenn es geschieht.« ‹Er hatte den Engel nicht erkannt.› Doch der Engel nannte sich nicht. Sagte Manoah: »so habe Dank! Dürfen wir dir ein Böcklein bieten?« Gab der Engel zurück: »von deiner Speise kann ich nicht essen. Willst du es aber dem Jahwe opfern, tus immerhin!«

Da rüstete Manoah das Opfer zu. Und es geschah etwas Wunderbares: als nämlich die Flamme lodernd emporschlug,

fuhr der Engel im Feuer gen Himmel. Und war verſchwunden. Da fielen Manoah und ſein Weib zur Erde. Manoah klagte: »wehe! Wehe! Wir müſſen ſterben! Wir Sterblichen haben Gott geſchaut!« Das Weib aber ſagte: »wenn Jahwe uns hätte töten wollen, dann hätte er nicht unſer Opfer genommen. Und hätte uns dies nicht kund getan.« //
Das Weib gebar aber einen Sohn. Und hieß ihn Simſon, »Sonnen-Menſch«. Der Knabe wuchs und war geſegnet. Und der Geiſt Jahwes begann ihn zu treiben, zwiſchen Zorea und Eſthaol. //

*

Simſon, der Jüngling, kam heim: »in Thimnat hab ich ein Mädchen geſehen, das müßt ihr mir geben!« »Was!« ſchalten die Eltern, »eine Philiſterin? Gibts keine Mädchen bei uns?« Doch Simſon trotzte: »Die gefällt mir! Die will ich!«
Als er ging, Bekanntſchaft zu machen, lief ihm ein Löwe in den Weg. Simſon war wehrlos. Doch Jahwes Geiſt geriet über ihn. Da zerriß er dem Löwen das Maul / als ob es ein Böcklein wäre. Sagte aber niemandem was.
Nach ein paar Tagen ging er denſelben Weg. Er trat beiſeit, nach dem Aas zu ſehen. Da barg es Honig / ein Bienenſchwarm hatte ſich drein verirrt. Simſon nahm eine Wabe und aß im Gehen ſo vor ſich hin...
... Simſon hielt Hochzeit. Und gab ein Gelage, wie man zu tun pflegt. Die Philiſter ſtellten dreißig Brautführer, die ſollten ein Auge auf Simſon haben / ſie fürchteten ihn. Da ſagte Simſon: »ihr ſollt mir ein Rätſel raten! Ratet ihrs während des Feſtes, ſo gebe ich jedem ein Hemd und Feiergewand. Ratet ihrs nicht, bekomm ich von jedem dasſelbe: 'Fraß kam vom Freſſer, und Süßigkeit bot der Räuber' / was kann das ſein?« Da rieten ſie her und hin. Und rieten es in drei Tagen nicht. Sie machten ſich an ſeine Braut: »frag ihn aus und ſags uns! Oder wollt ihr die Gäſte ausbeuteln?« Da begann ſie zu ſchmollen: »Simſon, du haſt mich nicht lieb! Nicht einmal das Rätſel löſeſt du mir!« »Habs auch nicht Vater und Mutter gelöſt!« gab er zurück. Doch ließ ſie ihm keine Ruhe, bei Tag und Nacht. Am Morgen des ſiebenten Tages ſagte ers ihr.

Am ſelben Abend, bevor das Brautpaar wegging, erhob ſich Lärm: »wir habens! Wir wiſſens! Was iſt ſüßer als Honig? Reißender als ein Leu?« »Ja, ja,« ſagte Simſon, »es ſtimmt. Nur habt ihr mit meinem Kalbe gepflügt!« Und ging wütend davon, nach Hauſe. Da gab man ſein Weib einem Andern, einem der Gäſte.

*

Nach ein paar Tagen kam Simſon, ſein Weib beſuchen. Er hatte ein Böcklein mitgebracht. Doch ihr Vater ließ ihn nicht vor: »du biſt ihr ja draus gelaufen / nun iſt ſie des Andern!«
Simſon: »das ſollt ihr mir büßen!«
Er fing ſich dreihundert Füchſe. Und band je zweien die Rute zuſammen. Dazwiſchen eine brennende Fackel. Dann ließ er ſie laufen im Philiſterland. Was machten die Füchslein Kapriolen! Korn und Getreide, Haine und Gärten gerieten in Brand! Allenthalben war Klage: »wer hat das getan?«
»Simſon! Sein Schwäher iſt ſchuld!«
Da rückten die Philiſter dem Mann vors Haus. Und verbrannten ihn mit den Seinen.
Dann verlangten ſie Simſon heraus. Von ſeinen Landsleuten ließ er ſich binden. Als man ihn brachte, erhoben die Philiſter ein groß Geſchrei. Aber Jahwes Geiſt geriet über ihn / da fielen die Feſſeln wie Zunder. Er griff einen Knochen zu ſeinen Füßen. Und ſchlug damit tauſend Philiſter. »Die liegen gut!« lachte er. »Mein Eſelsknochen hat ihnen Schlaf gemacht!«

Darnach lernte Simſon ein Mädchen kennen, das in der Philiſterſtadt Gaza daheim war. Er ſtahl ſich zu ihr. Wie Feuer lief es herum: »Simſon iſt hier! Simſon iſt hier!« Man legte ſich auf die Lauer, bewachte Mauern und Tore. »Er ſoll nur warten,« ging das Geraun, »wenns Tag wird, faſſen wir ihn!«
Simſon lag bis nach Mitternacht. Dann erhob er ſich und trat ins Freie. Am Tor hob er einfach die Flügel aus, ſamt Riegel und Schloß. Schleppte ſie auf einen Hügel. Und ging davon.

*

Und wieder liebte er Eine am Bache Sorek. Delila hieß ſie. Die Philiſter ſpürten es aus und drängten die Schöne: »ſuch

zu erfahren, worin seine große Kraft liegt. Und wie wir ihn meistern. Tausend Taler bekommst du dafür.«
Da koste Delila in selber Nacht: »Simson, du Herrlicher, wie bist du stark! Kein Mensch übermag dich!« »O doch!« sagte Simson lächelnd, »wenn man mich bände mit sieben Sehnen. Frischen Sehnen, die noch nicht trocken sind.« Die Philister schafften ihr solche. Da band ihn Delila im Schlaf. Dann gellte ihr Ruf: »Philister über dir, Simson!« Simson fuhr aus dem Schlaf und zerriß die Fesseln wie Werg.
Und Delila lag: »siehst du, du Herrlicher! Wußte ichs doch! Dich zwingt kein Mensch!« »Doch!« sagte Simson. »Flöchte man sieben von meinen Locken und heftete sie an die Wand / dann wäre ich schwach.« Sie tat es, als er im Schlaf lag. »Philister über dir, Simson!« Schlaftrunken fuhr er empor. Und riß Haar und Pflock leicht heraus.
Und Delila lag und trieb ihr Spiel: »siehst du, du Böser! Du Lieber! Ich wußte es wohl! Doch sag mir im Ernst: was macht dich so stark?« Und als er die Antwort weigerte, bettelte sie: »nicht einmal das sagst du mir? Und willst mich lieb haben? Sag es mir doch!« Und quälte ihn Tag für Tag. Bis er müde war. Und gestand: »noch nie keine Scheere ist auf mein Haupt gekommen, seit der Geburt / weil ich gottgeweiht bin. Schnitte man mich, dann wärs vorbei.« Sie sah, daß er wahr geredet. Und rief die Philister: »Kommt noch einmal! Jetzt weiß ichs gewiß.« Sie kamen. Und brachten den blanken Lohn.
Simson entschlief in Delilas Schoß. Da schnitt sie ihm leise die Locken / und seine Kraft wich. Als Delila rief, da fuhr er empor und meinte es wieder zu zwingen und die Fesseln nur abzustreifen / und wußte nicht, daß Jahwe gewichen. Er wurde leicht überwältigt. Man stach ihm die beiden Augen aus und führte ihn gekettet nach Gaza. Dort mußte er im Gefängnis die Mühle drehen.
... aber sein Haar wuchs langsam nach.

*

Die Philister feierten ein Fest. Zu Ehren des Gottes Dagon. Hell klang der Jubel, daß Simson allendlich gefangen. Einer schlug vor: »wir wollen ihn holen! Er soll vor uns tanzen!«

Da holten ſie ihn. Und machten ihn zum Geſpött. Alles war da, Mann, Weib und Kind. Und die Fürſten auch. Das Haus, ſelbſt das Dach, war zum Brechen voll.
Simſon ſtand an den Mittelſäulen, darauf das Dach ruhte. Und betete ſtill: »Jahwe! Jahwe! Gib mir die alte Kraft! Noch dies Eine Mal!« Seine Hand betaſtete die Säulen. Er umfaßte ſie: »ſo kommt in den Tod, alleſamt!« Stemmte mit Macht / da gaben die Säulen nach: das Dach ſtürzte ein. Herab auf die Fürſten und alles Volk. Daß Simſon im Tod mehr Feinde umbrachte als je im Leben.
Seine Brüder kamen und holten die Leiche. Und begruben ihn in ſeines Vaters Manoah Grab. Zwiſchen Zorea und Eſthaol.

Sechſtes Kapitel
Der Tempel von Silo und ſein Fetiſch, die heilige Lade

Eine Wallfahrt und ein Gelübde

Im Bergland Ephraim wohnte ein Mann, der hieß Elkana. Er hatte zwei Frauen, Hanna und Peninna. Peninna hatte Kinder, Hanna nicht. Alljährlich zog er hinauf nach Silo, zu Jahwes Heiligtum. Und wenn er dort opferte, bot er Hanna das ſchönſte Stück / denn er hatte ſie lieb, ob Jahwe ſchon ihren Leib verſchloſſen hielt. Dann höhnte Peninna und ſtichelte, daß Hanna Tränen vergoß und keine Speiſe über die Lippen brachte. Elkana mochte dann lange fragen: »was weinſt du, Hanna, und biſt ſo traurig? Willſt du nicht eſſen? Bin ich dir nicht lieber als viele Söhne?«
So ging es manches Jahr.
Einſt waren ſie wieder in Silo. Als man in der Halle gegeſſen hatte, die rings um den Vorhof lief, ging Hanna ins Tempelgebäude. Vor der Jahwelade kniete ſie nieder und tat ein

Gelübde: »o Herr! Gott Zebaoth! Sieh deine Magd, wie sie bekümmert ist! Schenke mir einen Sohn! Dann will ich sein Leben dir weihen und auf sein Haupt soll kein Scheermesser kommen!«
Eli, der Priester, saß hinter einer Säule auf seinem Stuhl und hatte ein Auge auf sie. Und da sie lange betend verharrte, und nur ihre Lippen sich regten, meinte Eli, sie sei berauscht. Und fuhr sie an: »wie lange willst du so trunken tun? Ernüchtere dich!« Hanna dagegen: »ach nein, mein Herr! Ich bin nicht berauscht! Wein und Getränk ist nicht in mir. Ich bin bekümmert. Und habe mein Herz ausgeschüttet vor Jahwe.« Da sagte Eli: »so geh in Frieden. Israels Gott wird dich erhören.« Und Hanna ging ihres Weges, mochte wieder essen und war getrost.//
Elkana zog heim. Und als er bei Hanna lag, dachte Gott ihrer: sie wurde schwanger und gebar einen Sohn. Den nannte sie Samuel, »Gott hat gehört«.
Als dann Elkana wieder hinaufzog zum jährlichen Fest, brachte er Jahwe Geschenke: ein dreijährig Rind und einen Sack Mehl und einen Schlauch Wein. Und Hanna grüßte den Priester: »da bin ich/kennst du mich noch? Ich bin jenes Weib, das zu Jahwe flehte. Er hat mich erhört: um diesen Sohn habe ich gebetet. Nun bring ich ihn Jahwe/ihm gehöre sein Leben.«
Der Knabe Samuel blieb in Silo. Und lernte vor Elis Augen den Dienst im Tempel. Und wenn seine Mutter zum Fest kam, brachte sie ihm ein Wämschen, das sie gestrickt, oder sonst etwas. Dann segnete Eli: »vergelt dirs Gott! Er schenke dir viele Kinder!« Und Jahwe dachte weiter an Hanna, daß sie noch Söhne und Töchter gebar.

Der Priesterknabe

Eli hatte zwei Söhne, Hophni und Pinehas. Doch, ob sie gleich Priester waren, fragten sie nichts nach frommem Brauch. Opferte jemand, so schickten sie schnell: »gib dem Priester sein Teil!« Wenn der Opfernde bat: »gedulde dich noch, erst muß ich Jahwe das Fett verbrennen«/dann wurde der Andere

grob: »her damit! Der Priester wills roh!« Und eh mans dachte, war seine Gabel im Topf und fischte sich was. Und überdies trieben sie / Hophni und Pinehas / Unflat mit Frauenzimmern, selbst im Heiligtum! So war ihre Sünde groß.
Wohl schalt Eli bisweilen: »was muß ich hören! Ihr gebt bös Beispiel!« Sie nahmen es nicht zu Herzen. Und Eli ließ es dabei bewenden. //
Eines Abends lag Eli im ersten Schlaf. Und ehe die Lampe Gottes verlosch, legte auch Samuel sich nieder, nahe der Jahwelade. Da rief ihn Jahwe mit Namen. Samuel lief zu Eli: »du hast mich gerufen?« Eli verneinte: »geh ruhig schlafen.« Aber Jahwe rief abermal: »Samuel! Samuel!« Und abermal lief Samuel zu Eli: »da bin ich, du hast mich gerufen!« Und wieder verneinte Eli: »ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn, geh schlafen.« Und zum dritten Mal riefs: »Samuel! Samuel!« Zum dritten Mal lief Samuel zu Eli: »wenn du mich brauchst / da bin ich!« Da merkte Eli, daß es der Gott war, und wies den Knaben: »lege dich hin. Und wenns noch einmal ruft, sag laut: ja Herr, ich höre!«
Und wieder stellte sich Jahwe hin: »Samuel! Samuel!« Samuel gab Antwort. Da fuhr Jahwe fort: »vernimm! Dinge werden geschehen in Israel, darob alle Ohren gellen müssen: ich tilge Eli und sein Geschlecht, weil er der Sünde nicht wehrt. Du sei getrost!«
Samuel lag bis an den Morgen und rührte sich nicht. Und als er die Tür auftat am Hause Jahwes, da mied er seinen Herrn. Doch Eli drohte: »Gott soll dich strafen, wenn dus nicht sagst!« Da bekannte Samuel alles. Und Eli redete vor sich hin: »Jahwe ist Gott / er tue, was ihm gefällt!«
Samuel aber, der Knabe, wuchs und ward groß. Und Jahwe war mit ihm.

Wie Jahwes Wort erfüllt ward

Israel zog aus, den Philistern entgegen / ward aber geschlagen. Und verlor bei viertausend Mann. Als man in Sicherheit war, berieten die Führer. Einer meinte: »man hätte die Lade mitnehmen sollen, 's wär anders gekommen!«

Da ließ man sie nachträglich holen. Als Hophni und Pinehas, Elis Söhne, sie brachten, erhob sich Jubeln und Jauchzen. »Was soll nur der Lärm?« verwunderten sich die Philister. Als sies erfuhren, riefen sie Weh: »jetzt ist ihr Gott ins Lager gekommen! Der Gott, der schon die Ägypter schlug / nun gilts!« Und schlugen gewaltig drein. Daß dreißigtausend Israeliten das Leben ließen. Die Andern flohen. Im Schlachtgetümmel ging selbst die Lade verloren. Hophni und Pinehas lagen erschlagen.

Vom Schlachtfeld weg kam ein Flüchtling nach Silo gelaufen / die Kleider zerrissen, das Haar bestäubt. Entsetzen gellte auf seine Kunde. Eli aber ⟨er zählte schon neunzig Jahre, und sein Augenlicht war erloschen⟩ / Eli saß vor der Tempeltür und lauschte hinaus: ihm bangte um Jahwes Lade. Als er das Schreien hörte, fragte er nach der Bedeutung. Da führte man ihm den Flüchtling zu.

»Wie steht es draußen, mein Sohn?«

»Israel geflohen. Deine Söhne tot.«

»Und die Lade?«

»Verloren!«

Da fiel Eli vom Stuhl und brach das Genick. Denn er war ein schwerer Mann.

Seine Schwiegertochter, des Pinehas Weib, war hochschwanger. Als sie von alldem hörte, fielen ihre Wehen sie an. Und gebar. Es ging aber mit ihr zum Tod. Wohl sprachen die Frauen am Bett ihr zu: »freu dich, du hast einen Sohn!« Sie achtete nicht darauf. Und nannte das Kind Ikabod / »Israels Herrlichkeit ist hin!« Seufzte noch einmal auf: »alles / alles hin!« Und verschied.

Was die Lade vollbrachte in jenen Tagen

Im Dagontempel zu Asdod stellten die Philister die Lade auf. Neben dem Dagonbild. Doch am nächsten Morgen, als man den Tempel betrat, lag Dagon vor Jahwe auf dem Gesicht. Man stellte ihn hin, wie sich gehörte. Am zweiten Tag lag Dagon wieder vor Jahwe / ohne Kopf und Hand. ⟨Die

lagen für ſich auf der Schwelle / drum darf, bis heute, niemand die Schwelle betreten!›
Und ſchwerer legte ſich Jahwes Hand auf Asdod und ſeine Umgebung: ſchickte Mäuſe und Peſt. Da berief man die Fürſten: »was ſoll geſchehen mit dieſem Gott?«
»Überführt ihn nach Gath.«
Auch in Gath brachen Peſtbeulen aus. Da brachte man die Lade nach Ekron. »Fort!« ſchrieen die Ekroniter, »wir wollen ſie nicht!« Da beſtimmten die Fürſten: »man ſchaffe ſie hin, wo ſie herkam / Tod bringt ſie und Verderben!« /

Nun rieten die Prieſter und Zauberer: »entfernt ihr die Lade, ſo gebt auch ein Sühnegeſchenk.«
»Was ſoll das ſein?«
Die Zauberer überlegten: »unsrer Fürſten ſind fünf, fünf unsrer Städte. Und Mäuſe und Peſt haben drin geheert. So bildet in Gold fünf Peſtbeulen nach und bildet fünf goldene Mäuſe. Das ſei das Weihegeſchenk.«
Und weiter wieſen die Zauberer: »ſetzt Jahwes Lade auf einen Wagen / das Geſchenk dazu. Und ſpannt zwei ſäugende Kühe davor. Die Kälber haltet zurück. Dann wird ſich zeigen: »laufen die Kühe den Kälbern zu, wars einfach Zufall. Treibt aber Jahwe ſie fort von den Kälbern, gegen die Grenze, hat er uns geſchlagen / weil wir ihn hielten im fremden Land.

Das wurde befolgt ... Und die Kühe hielten ſtracks auf die Grenze, mit lautem Gebrüll, weder rechts noch links. Bis zur Gemarkung Israels / bei Bethſemes / gingen die Fürſten dem Wagen nach.
Die Bethſemiter ſchnitten ihren Weizen. Als ſie die Augen ſchweifen ließen nach dem Gebrüll, da nahte die heilige Lade! Bei einem Felsblock hielt Jahwe die Kühe an. Da ſpaltete man den Wagen und opferte Jahwe die Kühe / auf jenem Stein. Noch heute kann man ihn ſehn, auf dem Acker Joſuas von Bethſemes.
Die Lade trug man nach Jearim ins Haus Abinadabs. Deſſen

Sohn Eleasar wurde zum Hüter bestellt. Und allda ist die Lade geblieben, bis David sie nach Jerusalem brachte.

Was man aus früherer Zeit erzählte

Als Jahwe sein Volk nach Kanaan führte, und Israel an den Jordan kam / war da keine Furt. Denn der Jordan war übergetreten und hatte das Land überschwemmt. Da trug man die heilige Lade ins Wasser / oberhalb staute sichs wie eine Mauer, unterhalb floß es ab. Daß Israel trockenen Fußes hindurch ging.
Als das ganze Volk Israel drüben war, da rauschten die Wasser wieder. Und der Jordan trat über die Ufer wie gestern und ehegestern.

*

Aber Jericho hielt seine Tore verrammelt, als Israel nahte, daß niemand aus und einging. Da befahl Josua: »zieht rings um die Stadt: die streitbare Mannschaft der Lade vorauf, der Troß hintendrein. Kein Wort darf dabei gesprochen werden, kein Lärm darf tönen!« So zog das ganze Volk Israel sechs Tage lang um die Stadt, jeden Tag einmal. Ohne Laut und Lärm. Nur wenn die Lade gehoben wurde, rief Josua:

»Auf, Jahwe! Jag deine Feinde!«

Und wenn man sie wieder ins Lager brachte:

»Kehre, Jahwe, und laß dich nieder
unter den Tausenden Israels!«

Sonst redete niemand ein Wort.
Am siebenten Morgen aber / bei Anbruch der Tagesröte / mußte das Volk antreten. Und Josua gab das Zeichen: da stießen die Priester in die Posaune. Und alles Volk machte ein Geschrei. Da fielen die Stadtmauern in sich zusammen. Und Jericho wurde leicht genommen / Jeder stürmte stracks vor sich hin — —
So große Dinge vermochte die Lade von Silo.

Zweites Buch

Drei Könige

Erſtes Kapitel
Saul, der Begründer des Königtums

Samuel und Saul

Der Seher

Zu Gibea-Benjamin lebte ein Mann, mit Namen Kis. Dem waren zwei Eſelinnen entlaufen. Da machte ſich Saul, ſein Sohn, mit einem Knecht auf die Suche. Die Beiden durchwanderten Ephraim und die Landſchaft Saliſa und fanden nichts. Sie zogen weiter durch Saalim und ſahen auch nicht die Spur. Da ſagte Saul: »komm, kehren wir um! Sonſt ſorgt man ſich auch noch um uns!« Der Knecht aber wies in die Ferne: »in jener Stadt wohnt ein Gottesmann, der alles weiß. Fragen wir ihn!« Noch zögerte Saul: »unsre Taſchen ſind leer / womit bezahlen?« Der Knecht aber trug eine Silbermünze, und ſie gingen hinein.

Bald ſtießen ſie auf Mägde, die Waſſer ſchöpften. Die gaben Beſcheid: »ihr kommt grad recht! Geht ruhig hinein. Gleich wird der Seher zur Höhe ſteigen, das Mahl zu ſegnen / man feiert heut Opferfeſt.«

Unterm Stadttor trafen ſie Samuel. Saul bat um Auskunft: »ſage mir, wo der Seher wohnt.« Samuel dawider: »ich bin es ſelbſt.« ⟨Tags zuvor aber hatte ihm Jahwe verkündet: 'ich ſchicke dir Einen, den ſalbe zum König. Er ſoll Israel löſen von ſeinen Feinden.' Als nun Saul auf ihn zutrat, beſtätigte Jahwe: 'Der iſts!'⟩ So fuhr Samuel fort: »ſeid meine Gäſte. Um die Eſelinnen ſeid unbekümmert / ſie ſind gefunden.« Er nahm die Beiden mit ſich hinauf / wohl dreißig Geladene ſaßen beim Mahl. Obenan kamen Saul und ſein Knecht. Und Samuel winkte dem Koch: »das Beſte hieß ich dich aufbewahren. Trags nun herbei!« Da brachte der Koch

die Keule. Samuel ermunterte: »eßt, genießt! Für euch iſts behalten!« / /
Am andern Morgen weckte der Seher den Saul beizeiten, eh ſich der Himmel zu röten begann. Und geleitete ihn vor die Stadt. Plötzlich befahl er: »ſchicke den Knecht voraus! Ich habe mit dir zu reden.« Und als ſie allein, nahm Samuel den Ölkrug, goß ihn Saul aufs Haupt und küßte ihn feierlich: »Jahwe ſalbt dich zum Herrn über Israel / erlöſe es!« Dann entließ er ihn. /
Als Saul und ſein Knecht nach Gibea kamen, begegnete ihnen ein Schwarm Propheten. Sie kamen vom Opfer, in Taumel und Tanz, mit verzücktem Lallen, Flöten und Tamburin vor ihnen her. Aus dem trunkenen Schwarm ſprang Jahwes Geiſt auch auf Saul: und er tats ihnen gleich. Daß, wer ihn ſah, kopfſchüttelnd fragte: »was iſt mit dem Sohne des Kis gegangen? Wie kommt Der in ſolche Geſellſchaft?«
Als Sauls Verzückung vorüber, wollte er heim. Da hielt ihn ſein Vetter zurück: »wo habt ihr euch herumgetrieben?« Als er vernahm: »bei Samuel ſind wir geweſen«, ward er lebendig: »wie iſts geweſen? was hat er geſagt?« Saul tat ihm Beſcheid von den Eſelinnen und vom Gelage. Vom Königreich ſagte er nichts.
Aber der Knecht, der mit ihm geweſen, hatte gelauſcht. Und ſchwatzte. Das gab zu lachen: »ein feiner König! Ein ſauberer Heiland!« Saul tat, als merkte ers nicht.

Der König

Eines Tages zog Nahas herauf, der König von Ammon, und belagerte Jabes in Gilead. Die Jabeſiter taten einen Bittgang: »übe Schonung, ſo ſind wir dein!« Ingrimmig lachte Nahas: »ſchonen ſoll ich euch? Schön! Ich ſchone eines Jeden linkes Auge / das rechte ſteche ich aus! Dankt auf den Knieen für ſolche Milde!« Da baten die Ratsherrn: »gib eine Woche Friſt! Dann ſenden wir Boten. Leiht niemand Gehör / ergeben wir uns auf Gnad und Ungnade!« Nahas: »auf Gnad und Ungnade!«
Als die Boten von Jabes nach Gibea kamen, erhob ſich Weinen.

Saul kam eben vom Felde mit einem Joch Ochſen / »was hats gegeben?« Als er vernahm, kam Jahwes Geiſt über ihn: er zog das Schwert und zerſtückte die Tiere. Und ſandte die Teile herum im Land: »ſo ſoll den Rindern deſſen geſchehen, der ſich nicht ſammelt um Saul!«
Das brachte Volk auf die Füße. In Beſek muſterte Saul dreihunderttauſend Mann. Schnell ließ er die Leute von Jabes wiſſen: »morgen, ehs heiß wird, iſt Hilfe da!« Da ſchwollen die Bürger! Und foppten den Feind: »alle Hoffnung iſt hin! Morgen ergeben wir uns!« Aber kaum, daß es tagte, brach Saul ins Lager der Ammoniter und trieb ſie zu Paaren.
Jetzt hieß das Geſchrei: »wo ſind nun, die höhnten: Saul iſt ein ſauberer Heiland? Sie ſollen es büßen!« Doch Saul beſtimmte: »heute büßt niemand! Heut iſt ein Freudentag!« Und alles jauchzte: »Heil! Heil unſerm König! Er iſt ohne Gleichen!«

*

Saul ſtellte ſtändige Truppen: zweitauſend Mann auf dem Berg von Bethel. Ein drittes Tauſend in Gibea / unterm älteſten Prinzen, Jonathan. Das übrige Volk entließ er.
Nach etlichen Monden flog durchs Land: »die Philiſterſäule von Gibea liegt zerſtört! Und Jonathan hat den Vogt erſchlagen!«
Die Philiſter ſammelten ſich, dreihundert Wagen, ſechstauſend Reiter und Fußvolk wie Sand am Meer! Und rückten heran... Sauls Leute hielten nicht Stand, verſchloffen ſich in die Schlüfte, verkrochen ſich in die Klüfte vor ſolcher Übermacht. Und gingen über den Jordan auf und davon. Ganze Sechshundert verblieben Saul! Die legte er auf einen Hügel, gegenüber dem Philiſterlager. Doch unbekümmert lärmten unten die Haufen vorbei, zu ſengen und zu brennen im Land.

Da redete Jonathan mit ſeinem Waffenträger: »kommſt du mit? An den Feind? Vielleicht läßt Jahwe uns etwas gelingen / Viel oder Wenig gilt ihm ja gleich!« Sein Waffenträger war Feuer und Flamme: »vorwärts! Ich bin dabei!« Da ſchlichen ſie fort. Vor ihnen lag eine Schlucht, jenſeits, in der Höhe, ein Engpaß.

Im Engpaß lagen Philisterposten. Bald grüßte ihr Hohn: »heda, dort unten! Sucht ihr Mauslöcher, euch zu verkriechen? Wollen euch helfen/kommt nur herauf!« »Wir kommen schon!« brummte Jonathan, »nur Geduld!« Seitwärts, gedeckt, begann ihr Klettern. Und plötzlich standen sie vor den Posten und schlugen den Ersten nieder. Die Übrigen machten kehrt. Und trugen Panik ins Lager, wähnend: ganz Israel sei hintendrein!
Saul sah die Unruhe von seinem Hügel. Und rief nach dem heiligen Los. Aber während er redete mit dem Priester, wuchsen Getümmel und Rufen im Lager drüben. Da wehrte der König: »nein! laß nur sein!« Und rief. Und lief. Was das Zeug hielt. Alles ihm nach.
Als sie hinüberkamen, wogte der Kampf. Im Philisterheerbann waren auch Israeliten gewesen, die hatten gleich losgeschlagen. Und Philister schlug auf Philister im Durcheinander. Saul räumte schnell. So gab Jahwe Sieg.

Beim Sturm aufs Lager hatte Saul geschworen: »wer etwas ißt, eh die Rache unser ... ehs Abend wird, muß sterben!« Das Lager wurde genommen/aber nichts berührt! Bei der Verfolgung stieß man auf wilde Waben/kostete niemand. Obschon alle müd und hungrig waren. Einzig Jonathan führte die Hand zum Mund/er wußte nichts. Und seine Augen belebten sich.
Da fragte Einer: »weißt du nicht, was dein Vater geschworen? Drum sind ja die Leute so matt!« »Mein Vater hat unrecht getan,« war Jonathans Antwort, »der Sieg wäre nur desto größer geworden.« Als die Nacht kam, gab es ein gieriges Über-die-Beute-Fallen./
Mitten in der Nacht Alarm: »den Philistern nach!« Dringlich empfahl der Priester Ahia, erst Jahwe zu fragen. Saul tat ihm den Willen/aber Jahwe schwieg. »Hauptleute vor!« rief Saul in die Nacht. »Wollen sehen, wo Schuld liegt, daß Jahwe die Antwort weigert. Der Schuldige stirbt/und wärs mein Sohn!«
Da warf man das Los: Saul und Jonathan traten auf eine

Seite, die Führer des Volks auf die andere / »nun richte Jahwe!« Das Volk ging frei aus. »So werft zwischen mir und meinem Sohn!« Jonathan wurde getroffen. Als Saul ihn fragte: »was hast du getan?« / da stund er Rede: »Honig hab ich gegessen und weiß, daß ich sterben muß.« »Sterben mußt du,« bestätigte Saul, »ich kann dir nicht helfen!« Aber das Volk geriet in Bewegung: »Jonathan sterben? Dem wir Sieg danken?« Er wurde gelöst. Und ein Andrer dem Tod geweiht. / Die Philister aber gewannen ihre Grenzen.

*

Ein Amalekiter-Stamm fiel plündernd ins Land, geführt vom König Agag. Und Samuel trat vor Saul: »Jahwe befiehlt: schlage Amalek und vollziehe den Bann! Töte Mann, Weib und Kind, bis auf den Säugling! Töte Schaf, Rind und Esel / verschone nichts!«
Da bot Saul das Volk auf und schlug Amalek. Am Volk vollzog er den Blutbann. Den König Agag ließ er leben. Und schonte der schönsten Tiere.

Das Siegesfest

Nach all den Siegen feierte Saul ein Fest, mit Tanz und Gelage. Und ein Sänger trat auf. Fing an, zu singen und sagen von des Volkes ferner Vergangenheit:
»Als Israel aus Ägypten zog / berichtete er / und näher gen Kanaan rückte, befiel den Balak, König von Moab, ein Grausen: 'wie Kühe eine Wiese weiden, fressen sie rings alles Land!' Er sandte zum Zauberer Bileam, im Lande Edom: 'ein Volk zieht heran / bedeckt die Erde, soweit man sieht! Ich kann nichts tun! Wem du aber fluchst, der ist verflucht / komm, fluche ihnen!' Moabiterfürsten trugen die Botschaft, den Wahrsagerlohn in der Tasche. Bileam lud sie, die Nacht zu bleiben.
Des Nachts aber fragte Jahwe: 'Bileam! Was ist das für Volk unter deinem Dach?' Bileam gab Aufschluß. Da warnte Jahwe: 'geh nicht mit ihnen! Und fluche nicht! Jene Scharen sind gesegnet!' Am Morgen tat Bileam Bescheid: 'es ist mir verboten!'
Da sandte Balak noch herrlichere Fürsten: 'Liebster, komm

doch! Wie will ich dir lohnen!' Bileam schlug ab: 'Jahwes Wort ist im Weg.' Da zogen die Herren ab.
Am andern Morgen ... sattelte der Zaubrer / und ritt ihnen nach!
Da schickte Gott seinen Engel. Mit bloßem Schwert trat er ihm entgegen. Bileams Eselin sah die Erscheinung und drängte seitwärts, ins Feld. Bileam trieb sie mit Schlägen zurück auf den Weg.
Da trat der Engel nochmals entgegen. Wo der Weg zwischen Weingärten lief, und kein Weichen war. Die Eselin drängte gegen die Mauer, daß Bileams Bein geklemmt ward. Sinnlos vor Wut hieb er auf sie ein. Da brach das Tier in die Kniee. Und Jahwe tat ihm den Mund auf / es fragte: 'was schlägst du mich so?' 'Du fragst noch?' schrie Bileam. 'O daß mir ein Schwert zur Hand wär, ich wollte dich weisen!' Sagte das Tier: 'du kennst mich seit Jahren / bin ich je tückisch gewesen?' Bileam mußte verneinen. Und Jahwe ließ ihn den Engel sehen / da fiel er erschrocken vom Tier. 'Bileam! Bileam!' warnte der Engel, 'sei froh, daß die Eselin wich! Mein Schwert wäre nicht gewichen!' Bileam verlegen: 'ich hab es halt nicht gewußt! So geh ich halt wieder heim!' 'Nein!' sagte der Engel, 'geh jetzt zu Balak. Aber nimm deine Worte in Acht!'
Also zog Bileam hin. 'Du kannst Einen das Warten lehren!' begrüßte ihn Balak, der König von Moab.

Am andern Morgen nahm Balak ihn mit auf den Baalsberg, wo man Israel sah. Sieben Altäre ließ Bileam bauen, sieben Stiere opfern und sieben Widder. Indes er den Gipfel erstieg. Und Jahwe begegnete ihm. Und legte ihm einen Spruch in den Mund: 'sag das dem König!'
Und Bileam kehrte zu Balak, um den die Fürsten versammelt waren, und stellte sich hin:
'Aus Edom ließ Balak mich holen,
aus dem Bergland des Ostens der König von Moab:
komm, fluche Jakob / bann Israel!
Wie kann ich fluchen, wenn Jahwe nicht flucht?

Von Felsengipfeln schaue ich sie,
von Hügeln erblick ich sie:
ein Volk, das gesondert lebt
und sich nicht gleichstellt den andern Völkern.

Wie Staub ist dies Volk!
Wer zählts?
O daß ich stürbe wie diese Gerechten,
mein Ende dem ihren gliche!'

Balak fuhr auf: 'bist du verrückt? Ich lasse dich holen, zu fluchen, du aber segnest!'
'Kann ich anders, wenn Jahwe mich heißt?'
'Komm!' sagte der König, 'versuchen wirs noch einmal!'
Anderswo wurden Altäre errichtet und Opfer gebracht. Und wieder ging der Prophet, Gott schauen. Als er zurückkam, tat er den Mund auf:

'Achtung Balak!
Ohren auf, Sohn Zippors!

Ist Gott ein Mensch, der lügt?
Ein Menschenkind, das bereut?
Soll er erst reden und dann nicht tun?
Versprechen und dann nicht halten?

Ich erhielt den Befehl, zu segnen /
so segn ich und kanns nicht wenden:
ich sehe kein Unheil in Israel,
kein Leid in Jakob!

Mit ihnen ist Jahwe, Jahwe ihr Gott /
hörst dus nicht schmettern wie Königsfanfaren?
Ungestüm ist er und stark wie ein Büffel
/ kein Zauber hilft!

Siehst du sie lauern gleich einer Löwin?
Sie setzt zum Sprung. Und eh sie sich legt /
hat sie Beute verzehrt
und Blut getrunken!'

'Wenn du nicht fluchen willst,' knurrte der König, 'dann laß auch dein Segnen. Komm, noch ein letztes Mal!'
Wieder errichtete man Altäre und brachte Opfer. Doch Bileam ging nimmer weg. Er wußte auch so Bescheid. Ins Ferne schauend, wo Israel stammweise lagerte, tat er den Spruch:

'Wie zierlich deine Zelte sind,
Israel!
Sie breiten sich aus wie Wasser!
Stehen so dicht
wie Tannen im Wald!
Sind lustig zu schauen
wie üppige Gärten
an einem Strom!

O Israel!
Ich seh deine Eimer fließen /
dein Same deckt weithin die Erde /
dein König wird mächtiger sein als Agag /
dein König mächtiger denn die Philister /
und Nahas von Ammon wird Diener sein!

O Israel — —'

Händeringend unterbrach ihn Balak: 'dreimal solltest du fluchen! Dreimal hast du gesegnet! Geh hin, wo du herkamst! Fürstlich hab ich dich lohnen wollen / kannst dir den Lohn nun bei Jahwe holen, er hat dich darum betrogen!' Erwiderte Bileam: 'sagt ich nicht gleich: Jahwes Wort ist im Weg? Gut, ich geh schon! Zuvor aber höre, was Jahwe mir offenbart hat:

/ ein Stern geht auf in Jakob,
ein Szepter erhebt sich in Israel
/ das wird Moab die Schläfe zerschlagen!'

Spöttisch verneigte sich Bileam: 'gehab dich wohl!' Und ging seinen Weg, nach Hause.«

So tönte des Sängers Sagen von des Volkes ferner Vergangenheit. Und Beifall rauschte:

»Israel / Israel
wird Moab die Schläfe zerschlagen!
Auch Moab zerschlagen!
Heil!
Heil unserm König!«
So tönte das Jauchzen beim Siegesfest ...

Mitten im Siegesjubel wurde dem König gemeldet: »der Seher Samuel sucht dich.« Saul ging ihm vors Lager hinaus entgegen: »sei mir gegrüßt! Israel ist gerächt! Jahwes Befehl vollzogen!« Samuel finster: »vollzogen? Was hör ich denn für Gebrüll?« »Wir haben der schönsten Tiere geschont,« erklärte Saul, »sie Jahwe zu opfern. Alles Andre gebannt außer König Agag.« Samuel dawider: »weißt du, was Jahwe geredet verwichene Nacht?«
»Wie soll ichs wissen?«
»So hat er geredet: König Saul verwirft Jahwes Wort / Jahwe verwirft König Saul!« Samuel wandte sich und wollte gehen.
Da faßte ihn Saul beim Kleid. Aber Samuel riß sich los. Daß der Mantel zerriß, und Saul nur den Zipfel hielt. »So«, sagte der Seher, »entreißt dir Jahwe das Königtum. Und gibts einem Bessern.« Noch bat König Saul: »tu mir der Leute wegen die Liebe / begleit mich ins Lager. Dann will ich Jahwe, deinen Gott, anbeten.« Und Samuel ging mit ihm.
Im Lager befahl Samuel: »bringt Agag, den Amalekiter!« Unsicher trat Agag herzu: »der bittere Tod ist nahe vorübergegangen!« Aber Samuel sagte:

»Dein Schwert hat unsere Mütter beraubt,
mein Schwert beraubt die Deine!«

holte aus und erschlug ihn. Und hieb auch den Leichnam in Stücke vor Jahwes Altar.
Dann begab sich der Seher nach Hause. Und König und Seher sahen sich nimmer im Leben. Jahwes Geist aber wich von Saul und ein Dämon begann ihn zu plagen.
Und bis an sein Ende trauerte Samuel um den verworfenen König Saul.

König Saul und David

Das Glück des jungen Hirten

In Bethlehem-Juda wohnte ein Mann, Isai. Dessen Söhne zogen mit Saul in den Krieg, als die Philister sich wieder regten. Nur David, der Jüngste, hütete daheim der Schafe.
Eines Tages befahl Isai: »nimm hier dies Mais und diese zehn Brote. Und brings deinen Brüdern im Heer. ⟨Frag auch, wies geht und steht.⟩ Und diese Geiß-Käslein gibst du dem Hauptmann.«
David ließ seine Schafe dem Hüterbuben und ging. Bei Socho, in Juda, fand er die Heere sich gegenüber. Und grüßte die Brüder. Aber während er mit ihnen redete, trat ein Riese, Goliath von Gath, sechs Ellen und eine Spanne hoch, aus dem Lager der Philister: auf dem Haupt den Helm, um die Brust den Harnisch, an den Schenkeln Schienen, am Rücken den Schild, in der Hand den Speer. Zweihundert Pfund wog sein Schuppenpanzer, die Speerspitze zwanzig. Und der Schaft seines Spießes war wie ein Weberbaum.
Dieser Goliath kam, stand gespreizt und rief: »ich bin ein Philister. Ihr seid Sauls Knechte. Stellt einen Mann, so ists abgetan. Schlag ich ihn nieder, so seid ihr unser. Schlägt er mich nieder, so sind wir euer. Schafft Einen her!«
So tat er schon viele Tage und füllte die Gegend mit seinem Geschrei. Und wenn er zurücktrat in sein Lager, rühmte er sich: »Israels Troß hab ich Hohn gesprochen!« Israel aber war lahm vor Furcht.
Als nun David ihn hörte, rief er empört: »was ist mit Dem? Darf dieser Unbeschnittene Jahwes Volk lästern? Stopft ihm niemand sein Maul?« »Ja, wer das vermöchte!« erwiderte Einer. »Des Königs Tochter gewänn er und köstlichen Schatz. Und sein Haus bliebe steuerfrei!« »Was!« rief da David, »und Goliath lebt?« Da fuhr ihn sein Bruder Eliab an: »was hast du hier noch zu suchen? Mach, daß du heimkommst zu deinen Schafen!« »Je!« murrte David, »darf man denn nichts mehr sagen?«

Als aber der Philister weiter höhnte, trat aus den Reihen David ihm plötzlich entgegen. Waffenlos. Nur die Schleuder in Händen. Als der Philister ihn kommen sah, sehnig und sonnverbrannt, aber fein wie ein Dirnlein, da fluchte er greulich: »bin ich ein Hund, daß du mit Stecken kommst? Heran, du Säugling, so kriegen die Vögel des Himmels und Tiere des Feldes zu fressen!« Furchtlos entgegnete David: »du kommst mit Schwert, Spieß und Schild. Ich komme im Namen Jahwes, den du gelästert hast. Er liefert dich in meine Hand. Und wenn die Schakale was fressen werden, wird es dein Aas sein.« Damit langte er in die Tasche, steckte einen Stein in die Schleuder, holte aus ... Und traf den Hünen an die Stirn, daß er niederbrach. Im Sprung war David dabei, riß ihm das Schwert aus der Scheide und schlug ihm den Kopf ab.

Die Philister aber, da sie ihren Haudegen liegen sahen, machten sich auf und davon ...

Stolz trug im Triumphzug David des Riesen Haupt. Aus Stadt und Land zog man ihnen entgegen, mit Reigen und Geigen. Bekränzte Frauen und Jungfern sangen:

'Tausend, tausend hat Saul erschlagen!
Zehntausend, zehntausend David!'

Da kam jener böse Geist über Saul. Und war von da an eifersüchtig auf David.

Aber Michal, Sauls Tochter, gewann David lieb. Und Saul hielt sein königlich Wort: sie ward ihm zum Weibe gegeben. Auch Jonathan gewann David lieb, wie sein eigen Herz. Er schloß einen Bund mit ihm. Und schenkte ihm Gürtel, Bogen und Schwert / seine eigenen Sachen. Und wenn Schwermut sich lagerte auf Sauls Stirn, spielte David die Harfe. Behende glitten seine Finger über die Saiten. Dann ward es besser mit Saul. Und sein böser Geist wich. Zu allem, was David tat, gab Jahwe Glück.

David muß fliehen

Einst spielte David vor König Saul, der wieder vom bösen Geist geplagt war. Und plötzlich warf Saul seinen Spieß.

Flink bückte ſich David / der Speerſchaft zitterte in der Wand.
Bald waren Häſcher in Davids Haus. »Der Schrecken hat ihn ins Bett geworfen,« bedauerte Michal, »er kann nicht kommen.« Da ſchäumte der König: »ſo ſchleppt ihn herbei in ſeinem Bett!«
Die Häſcher drangen in Davids Zimmer. Und riſſen ihm den Mückenſchleier vom Geſicht / / da war es ein Holzbild, und David über alle Berge!
Wild herrſchte Saul ſeine Tochter an. Sie wußte ſich aber auszureden: »er hat mir gedroht: ich töte dich, wenn du nicht hilfſt!« /
Einzig Jonathan wußte den Flüchtling zu finden. Und ſprach ihm zu, an den Hof zu kommen. David erklärte: »es geht nicht an! Das hieße dem Tod in die Arme laufen!« Jonathan ſann: »morgen iſt Neumond. Steht da beim Feſtmahl dein Seſſel leer, ſagt der König vielleicht noch nichts. Übermorgen ſicher! Dann weiß ich Beſcheid. Heut in drei Tagen verbirg dich beim Aſelfelſen. Ich werde dort Bogen ſchießen. Ruf ich dem Knaben: 'der Pfeil liegt herwärts', ſo zeig dich ruhig. Ruf ich dagegen: 'der Pfeil liegt weiter', dann mach, daß du fortkommſt!« Sie nahmen Abſchied und trennten ſich.
Am Neumond ſetzte der König ſich mit ſeinem Hof zu Tiſch. Davids Platz blieb leer. Saul ſagte nichts. Am zweiten Tag, als David wieder nicht da war, runzelte ſich des Königs Stirn: »was iſt mit Iſais Sohn? Beliebt ihm nicht zu erſcheinen? Iſt er zu vornehm worden?« »Ach, verzeih, Vater,« ſagte Jonathan raſch, »er hat ſich beurlaubt, nach Bethlehem zu gehn. Sie feiern Familientag. Seine Brüder haben ihn entboten.« Da fuhr König Saul vom Stuhl und ſchrie, daß die Stimme ſich überſchlug: »Schandbube! Mißgeburt! Meinſt du, ich wüßte nicht, daß ihr gemeinſam ſpielt? Du Dummkopf! Dein Königſtuhl wackelt, ſolang David lebt! Her mit ihm, jetzt muß er ſterben!« Noch wagte Jonathan: »was hat er eigentlich Todwertes getan?« Da verlor Saul alle Faſſung und warf ſeinen Spieß nach dem eigenen Sohn. Jonathan wußte genug ...

Am andern Morgen ging Jonathan hinaus, an den Aſelfelſen. »Lauf,« hieß er den Knaben, »lies mir die Pfeile.« Und ſchoß einen Pfeil hoch über den Laufenden weg: »lauf, der fliegt weit!« Und ſchoß noch einmal: »ha! Der noch weiter!« Der Knabe ſuchte und wußte um nichts. Nach einer Weile kehrten ſie in die Stadt. David ging in die Weite.
Er floh nach Adullam. Und ſeine Verwandten ſammelten ſich um ihn. Dazu Gedrängte und Heimatloſe, Unzufriedne und Abenteurer / ſechshundert Mann. Und er wurde ihr Hauptmann.

Freibeuterleben

In Maon lebte ein reicher Mann. Auf tauſend Ziegen und dreitauſend Schafe ſchätzte man ihn. Nabal hieß er. Sein Weib Abigail. Sie war ſchön und geſcheit. Nabal plump und gemein / der richtige Kalebiter!
Der feierte Schafſchur. Und Fremde kamen zu ſeinem Feſt: »ſo ſpricht dein Bruder David, Iſais Sohn: geſegnet ſeiſt du! Geſegnet dein Haus! Geſegnet all dein Beſitz! Ich höre, du habeſt die Schur. Deine Hirten haben uns nahe geweidet. Und wir haben ſie nie beläſtigt, noch iſt ihnen etwas abhanden gekommen / frage ſie nur! So zeige dich nun auch freundlich und gönn uns Anteil an deinem Feſt!«
Da ſpottete Nabal: »wer iſt dieſer David? Wer dieſer Sohn Iſais? Ein Sklave vermutlich, der aus dem Dienſt gelaufen! Man kennt das heut! Glaubt ihr im Ernſt, mein Brot und Getränk und Geſchlächt / was alles den Scherern bereitet war, würfe ich weg an dunkle Leute? Ich wär ein Eſel!«
Davids Leute konnten ſich trollen / es fiel nichts ab. /

Abigail hörte durch ihre Diener: »David hat Glückwunſch geſchickt und Gruß. Jener David, der floh vor Saul. Der um uns her eine Mauer geweſen bei Tag und Nacht. Der uns nie beläſtigt, immer geholfen hat. Jetzt gibt es etwas! Sieh, was du tun kannſt. Dein Mann läßt nicht mit ſich reden.«
Da packte Abigail zweihundert Brote und zwei Schläuche

Wein, fünf geſchlachtete Schafe und fünf Scheffel Mehl, hundert Roſinentrauben und zweihundert Feigenkuchen auf Eſel. Und hieß ihre Diener die Tiere führen. Ihrem Gatten ſagte ſie nichts.
Auf heimlichen Wegen ritt ſie bergab. Und ſtieß unverſehens auf Davids Leute, die bergwärts ſtrebten. Denn David hatte geſchworen: »hab ich dem Schuft umſonſt gehütet, ſtrafe mich Gott, wenn ihm morgen noch was an die Wand pißt, Menſch oder Tier!« Als Abigail den David erblickte, glitt ſie vom Eſel und warf ſich zur Erde: »auf mir liegt die Schuld, Herr! Sieh nicht auf Nabal! Er iſt wie ſein Name: Nabal / ein Narr! Deine Boten kamen mir nicht zu Geſicht, wären ſonſt anders behandelt worden! Ich weiß, daß du Jahwes Sache führſt! Ins Bündlein des Lebens wickelt er deine Seele / deines Feindes Seele ſchleudert er ins Verderben! Er wird dich ſtark machen in Israel! Und wird dir ein Haus bauen, das beſteht / denk dann an deine Magd! Und nun ſiehe: dies mag deine Mannſchaft unter ſich teilen!«
David nahm die Geſchenke entgegen: »du kommſt als ein Engel Jahwes! Bei Gott, dieſem Nabal wärs bös gegangen! Nun geh in Frieden! Ich habe Gefallen gefunden an dir.«/

Als Abigail nach Hauſe kam, ſaß Nabal an einem Schlemmermahle. Und war betrunken. So ſagte ſie nichts. Erſt andern Tags, als er ausgeſchlafen, erzählte ſie, was ihm gedroht. Da traf ihn vor Schreck der Schlag. Steif lag er zehn Tage. Dann wiederholte ſichs. Und er ſtarb.
»So gehts!« ſagte David, als ers vernahm. »Ich habe mich nicht gerächt! Jahwe hat ſelber ein Wort geſprochen.« Und ſandte hin und warb um die Wittib. Die machte ſich auf und wurde ſein.

Verfolgt

Als Saul erkundet, wo David weile, folgte er ihm. David wich in die Wüſte, bis zum Kegelberg. Saul folgte. Und hetzte ihn rund herum.
Schon war er ihm nah / da kam ein Bote: »ſchnell, König

Saul! Die Philiſter ſind eingebrochen!« Da wandte der König ſich ihnen entgegen. Seitdem heißt der Kegelberg 'Berg der Trennung'. /

Als Saul vom Philiſterzug kehrte, gings wieder los. Eine Höhle im ſüdlichen Juda war Davids Schlupfwinkel. Sauls Leute kamen und ſuchten das Bergland ab. Der König ſelber ging einmal auf die Seite. In eine Höhle / / die Höhle Davids! Und während er Notdurft verrichtete, ſchlich David herzu und ſchnitt einen Zipfel von ſeinem Kleid. Als der König gegangen, trat David ihm nach ins Freie: »mein König und Herr!« Saul ſchaute zurück. Da fuhr David fort: »ſieh hier einen Zipfel von deinem Kleid! Ich konnte dich töten! Doch rührt meine Hand nicht an Jahwes Geſalbten, behüte Gott! Der König von Israel aber, wem jagt er nach? Einem räudigen Hund! Einem winzigen Floh!« Da ſchluchzte der König: »ich tat dir Böſes / du tuſt mir Gutes! Du biſt beſſer als ich!« Ließ ab und wandte ſich heim. / /

Aber David verhehlte ſich nicht: »Saul faßt mich doch! Aber kurz oder lang!« Und / trat über zu den Philiſtern! Dem Achis, Fürſten von Gath, bot er ſich an mit ſeinen Sechshundert. Der wies ihm Ziklag zum Wohnſitz, im Süden des Landes. Da hauſte er. Und fiel häufig ins Amalekiter-Gebiet ⟨die gegen Ägypten wohnten als freie Nomaden / Judäern und Philiſtern gemeinſam feind⟩. Wenn aber Achis fragte: »was haſt du vollbracht?« / gab David vor: »im ſüdlichen Juda hab ich geplündert.« ⟨Während er doch den Judäern, ſeinen Landsleuten, Anteil geſchickt hatte an der Beute!⟩ Alle Gefangenen machte er nieder, damit ſie nicht wider ihn zeugten. Und Achis baute auf ihn. / /

Als die Philiſter ſich wieder ſammelten gegen Israel, eröffnete Achis ſeinem Vaſallen: »du ſchließeſt dich an!« »Wohl!« ſagte David, »ſo ſiehſt du mich einmal am Werk!« Und Achis ernannte ihn zu ſeinem Leibwächter.

Die andern Fürsten erhoben Protest: »was fällt dir ein! Schick deine Hebräer nur wieder heim!« »Das ist ja David,« wehrte sich Achis, »mein treuer Vasall!« »Ja, jener David,« höhnten die Fürsten, »von dem man gesungen: zehntausend Philister hat er erschlagen!« Achis: »nie gab er mir Grund zur Klage!« Die Fürsten: »wir leiden es nicht! Mag er in Ziklag wohnen / ins Feld kommt er nicht!«
Als Achis dem David befahl: »zieh heim!« / da fuhr David auf: »was soll das heißen? Warum?« »Du bist mir ja lieb als ein Engel Gottes«, begütigte Achis. »Den Fürsten aber bist du ein Dorn. Ich kanns nicht ändern / beschäme sie!« Da wandte sich David wieder nach Ziklag. Während die Philister nach Jesreel zogen. /
Als David auf die Höhe von Ziklag kam, lag unten im Tal sein Städtchen verbrannt! Amalekiter hatten Besuch gemacht. Getötet schien niemand, aber Frauen und Kinder verschleppt. David drängte den Räubern nach ...
Die Amalekiter feierten mit Gelage / jäh schloß das Fest: David brach herein! Wenige Knechte, zunächst den Kamelen, entrannen / das Andre ward niedergemacht. Der Raub fand sich unversehrt.

Sauls Untergang

Saul und die Philister lagen sich gegenüber. Die Philister in Sunem. Saul auf dem Hügel Gilboa. Eine Unruhe war über Saul gekommen, den sonst so Tapfern. Und er befragte Jahwe. Aber Jahwe gab keine Antwort / nicht durchs Los, nicht durch Träume, nicht durch Propheten. Da befahl Saul: »suchet ein Weib, das Tote beschwört, so will ich Die fragen.«
Bald fand man in Endor solch eine kluge Frau. Saul verkleidete sich und suchte in einer dunklen Nacht die Alte auf: »kannst du Tote zitieren?« Lauernd entgegnete sie: »du weißt sehr wohl, daß König Saul alle Totenbeschwörung und Wahrsagerei untersagt hat/bei Todesstrafe! Du fängst mich nicht!« Saul schwur bei Jahwe, ihr geschehe nichts. Da fragte sie halbwillig: »wen willst du sehen?«

»Den Seher Samuel!«
Das Weib unternahm die Beſchwörung. Aber als ſie den Geiſt erblickte, ſchrie ſie laut auf: »du biſt der König! Gnade, Gnade!« »Ich habe geſagt,« beruhigte Saul, »dir geſchehe nichts. Mach vorwärts! Was ſiehſt du?«
»Ich ſehe einen Geiſt aufſteigen.«
»Wie ſieht er aus?«
»Ein Alter im Bart, mit ſeidenem Kleid.«
Da wußte Saul, daß es Samuel war, und warf ſich nieder. »Was ſtörſt du meine Ruhe«, tönte eine Stimme, »und zwingſt mich herauf?« »Ach,« ſagte Saul, »die Philiſter ſind da, und Jahwe ſcheint von mir gewichen / er antwortet nicht! Rate du!« »Was iſt da zu raten,« ſagte die Stimme, »wenn Jahwe doch von dir wich! Morgen um dieſe Zeit biſt du mit deinen Söhnen im Totenreich!« Da fiel Saul vor Schrecken hin. Hatte er doch den ganzen Tag nicht gegeſſen.
Die Hexe rührte ihn an: »ſo kannſt du nicht gehen / nimm einen Imbiß.« Saul wollte nicht. Als aber Alle ihn baten, legte er ſich auf das Bett. Und die Wahrſagerin fing an zu ſchlachten, briet und knetete und buk.
Nachdem ſie gegeſſen, erhoben ſich Saul und ſeine Begleiter. Und gingen die ganze Nacht.

Am Morgen begann die Schlacht. Und Israel wich. Scharenweis lagen die Toten auf dem Gilboa. Nur Saul und ſeine Söhne leiſteten noch / mit einer Handvoll Getreuer / verzweifelten Widerſtand. Da fielen Jonathan, Abinadab und Malchiſua, Sauls Söhne, faſt auf einen Schlag. Saul ſelber wurde durch Pfeile ſchwer verletzt. Als er ſah, daß alles verloren, heiſchte er von ſeinem Waffenträger: »hol aus und erſchlage mich! Wenn ich in der Heiden Hände falle, haben ſie ihren Spott mit mir.« Aber ſein Waffenträger weigerte den Gehorſam. Da ſtürzte ſich Saul in ſein eigenes Schwert und verblutete. Und ſein Schildträger tat es ihm nach.

Am Tag nach der Schlacht beraubten die Philiſter die Toten. Und fanden auch Sauls und ſeiner Söhne Leichen liegen.

Saul hieben sie das Haupt ab, nahmen ihm die Rüstung und schickten's im Land herum. Auf allen Märkten scholl der Jubel ob Sauls Geschick. Seinen Harnisch stellte man auf im Astarte-Tempel. Sein Leichnam hing an der Mauer von Bethsan zur Schau.
Als man in Jabes die Schmach erfuhr, da machte sich auf, was wehrfähig war, marschierte die ganze Nacht und holte Sauls und seiner Söhne Leichen. In Jabes wurden sie begraben, unter der großen Tamariske. Auch fasteten die Jabesiter sieben Tage. Und sangen dem toten König. //

David war kaum nach Hause gekommen, vom Amalekiter-Zug, erschien ein Söldner in Ziklag, die Kleider zerrissen, das Haar bestäubt. Und warf sich zur Erde vor David.
»Wo kommst du her?« fragte David.
»Aus Israels Lager.«
»Und dein Gericht?«
»Das Heer zersprengt. Unzählige gefallen. Saul selber und Jonathan tot.« Da zerriß David seine Kleider, und alle, die um ihn waren. Hoben Klage und weinten.
Das ist Davids Klage um Saul und Jonathan / im 'Buch des Redlichen' steht sie geschrieben:
Israels Adel
auf den Höhen erschlagen /
die Helden gefallen!

Saget es nicht zu Gath!
Tuts nicht kund auf Askalons Gassen!
Daß nicht sich freuen
die Töchter der Philister,
frohlocken
die Frauen der Heiden!

Ihr Berge Gilboa,
es falle auf euch
nicht Tau noch Regen /
Schutthaufen müßt ihr werden,

weil im Staub da gelegen
der Schild des Geſalbten!

Jonathans Bogen
hat nie ſein Ziel gefehlt!
Sauls Schwert
iſt nie hungrig heimgekommen!
Saul und Jonathan, lieblich im Leben,
nun auch im Tod nicht getrennt!

Weint, Israels Töchter,
laut auf um Saul!
In Purpur und Wonnen
hüllte er euch,
ſäte goldenen Schmuck
über eure Gewänder.

Ach, Jonathan, mein Bruder,
mir iſt ſo weh!
Du biſt meine Freude,
mein Troſt geweſen!
Deine Liebe war ſeltner
denn Frauenliebe!

Nun ſind die Helden gefallen,
und Israels Rüſtzeug hin!

Zweites Kapitel
David, der Mehrer

Die Hand des Königs

Rivalen

Nachdem Saul tot, wurde David in Hebron zum König geſalbt über Juda.

Abner jedoch, Sauls Feldherr, ſchaffte Esbaal, ſeines Herrn Sohn, über den Jordan nach Machanaim. Und rief ihn zum König aus über Israel. Doch wurde Abner geſchlagen von Joab, dem Feldherrn Davids. Hartnäckig war Aſahel, Joabs Bruder, ihm auf den Ferſen. Laufend rief Abner zurück:
»Biſt dus, Aſahel?«
»Jawohl, bin ichs!«
»So halt dich an einen Gemeinen. Gemeine Rüſtung iſt gut für dich!«
Doch Aſahel hörte nicht. Da ſtach Abner hinter ſich mit dem Spieß. Und traf Aſahel. Daß er hinfiel im Sprung.
Abner entkam. Joab zog ſich nach Hebron zurück.

Abner hatte Sauls Kebsweib genommen, Rizpa, die Tochter Ajas. Esbaal argwöhnte: »was liegſt du beim Weib des Königs?« Abner fuhr auf: »Gott ſtraf mich! Iſt das der Dank? Weibergeſchichten? So ſpiel allein König!« Kleinlaut ſchlich Esbaal davon ... Abner knüpfte mit David an.
König David ließ Abner ſagen: »ſchaffe mir Michal, die Tochter Sauls, dann will ich verhandeln.« ‹Als nämlich David vor Saul geflohen, hatte man ſie einem Andern gegeben.› Abner ließ ſie kurzerhand holen. Und David zuführen. Ihr Gatte lief ihr mit Weinen nach. Bis ihn die Söldner nach Hauſe jagten./ David war froh. Und lud Abner nach Hebron. Und gab ihm ein Mahl. Wobei Abner verhieß: »wie Michal führ ich dir Israel zu!«
Als Abner aufbrach, da winkte Joab: »ein Wort im Vertrauen!« // und ſtach ihn im Winkel nieder. Um Aſahels willen, ſeines Bruders. König David ging klagend mit der Leiche. Und hob ſeine Stimme am Grab:

»Gleich Übeltätern iſt Abner gefallen!
Klirrten denn Ketten an ſeinen Händen?
Schlangen ſich Feſſeln um ſeine Füße?
/ meuchlings und unverdient hingerafft!«

Alles Volk weinte. Und David weigerte ſich, zu eſſen /»ein Fürſt und Großer iſt von uns gegangen! Räch es, Jahwe!« Da ſah jedermann, daß David unſchuldig an Abners Blut.

Als die Kunde nach Machanaim kam, drangen Offiziere ins Haus Esbaals. Es war um die heißeste Mittagszeit. Und alles still. Aber dem Weizen, den sie verlas, war selbst die Türhüterin entschlummert. Ungehindert drangen sie vor. Und erschlugen Esbaal im Schlaf.
Da sie aber sein Haupt nach Hebron brachten / klingenden Lohnes gewärtig / wurden sie hingerichtet.

Da kamen die Ältesten Israels: »sind wir, König David, nicht ein Fleisch und Blut? Und schon zu Sauls Zeiten warst du uns Führer / sei unser König!« Dreißig Jahre war David alt, als er in Hebron König ward über Israel. Und regierte vierzig Jahre. Und das sind die Söhne, die David in Hebron geboren wurden: Amnon / dessen Mutter war Ahinoam. Kileab / dessen Mutter war Abigail. Absalom / dessen Mutter war Maacha, die Tochter des Königs von Gesur. Adonia / der Sohn der Haggith. Sephatja / seine Mutter hieß Abital. Jitream / dessen Mutter war Egla.
Die alle wurden in Hebron geboren.

Der König sichert seinen Thron

Es brach eine Hungersnot aus.
In Ängsten suchte David das Antlitz Jahwes. Jahwes Priester erklärten: »Schuld liegt auf dem Land / Sauls Schuld wider Gibeon!« ‹Den Gibeoniten war nämlich Schonung gesichert. Seit alter Zeit. Trotzdem hatte Saul die Stadt belagert. Und Blut war geflossen.›
David fragte die Gibeoniten: »wie schaff ich Sühne? Fordert, es soll euch werden!« Antworteten sie: »Sauls Schuld ist nicht Geld und Gut. Sauls Schuld ist Blut. Gib Sieben von den Nachkommen Sauls. Zur Ehre Jahwes werden sie baumeln!«
Da gab ihnen David die Söhne der Rizpa. Und die Söhne der Merab, Sauls ältester Tochter. Und die Gibeoniten pfählten sie.

Da breitete Rizpa, die Tochter Ajas, ihr Trauergewand auf dem Felsen. Und setzte sich hin, Totenwache zu halten bei

ihren Kindern. Und ſcheuchte die Vögel und wilden Tiere.
Vom Beginn der Ernte bis Regen fiel / ein halbes Jahr.
Als David es hörte, ließ er die Toten beſtatten. Im Familiengrabe zu Gibea. Und ließ auch Sauls Leiche holen in Jabes.
Und ſeiner Söhne. Und ließ ſie nach Gibea führen.
Da war alle Schuld vom Land genommen. Und Jahwe verſöhnt: die Hungersnot hörte auf.

König David fragte: »iſt noch jemand übrig vom Hauſe Sauls, dem ich Gnade zeigte?« Da rief man Ziba, Sauls alten Diener. Der König fragte:
»Biſt du dieſer Ziba?«
»Dein Sklave!«
»Iſt noch jemand da aus dem Hauſe Sauls, dem ich Gnade zeigte?«
»Ja: Meribaal, Jonathans Sohn. Er iſt aber lahm. Als vom Gilboa die Kunde kam, daß Saul und Jonathan tot, und die Schlacht verloren, / Meribaal war damals fünf Jahre alt / da riß ihn die Wärterin an ſich und floh. In ihrer Haſt aber ließ ſie ihn fallen. Davon iſt er lahm auf beiden Füßen. Im Hauſe Machirs lebt er, in Machanaim.«
Da ſchickte der König und ließ ihn holen. /
Meribaal erſchien und warf ſich ſtumm zu Boden.
»Meribaal!« ſagte der König.
»Herr, dein Knecht hört.«
Da fuhr David fort: »um Jonathans willen bin ich dir gnädig. Und will dir die Güter Sauls übergeben. Und täglich ſpeiſeſt du an meiner Tafel.« Meribaal neigte ſich: »großer König! Womit verdiene ich ſolche Gnade!«

Die Hauptſtadt

König David eroberte Jeruſalem. Und wohnte drinnen. Und baute ſich einen Palaſt. Und machte Jeruſalem ſtark und groß und ſchön. Da nannte man ſie »Davids Stadt«.
Auch ein Heiligtum ſollte Jeruſalem ſein. Mit Dreißigtauſend machte der König ſich auf, die Lade Jahwes zu holen in Jearim, aus dem Haus Abinadabs. Man lud ſie auf einen neuen

Wagen. Ahia und Ussa, Abinadabs Söhne, schritten mit dem Gespann. Der König und sein Gefolge jauchzten und jubelten, tanzten und spielten. Mit Laute und Tamburin, Harfen und Cymbeln und Sistren.
Da scheuten die Kühe über dem Lärm. Ussa griff zu und wahrte die Lade. Aber Jahwes Zorn flammte, daß Einer meinte, helfen zu müssen: an Ort und Stelle schlug er den Ussa tot. David erschrak: »wie soll ich sie nach Jerusalem bringen?« Und stellte sie ein im Haus Obed-Edoms, das nahe lag. Drei Monate blieb sie dort. Und Jahwe segnete Obed-Edom und seinen Besitz.
Da wagte David es noch einmal. Wieder kam er mit großem Geleit. Vorsichtig hob man die Lade vom Boden. Vorsichtig tat man die ersten Schritte ... Als kein Unheil geschah, ließ David ein Rind und Mastkalb opfern. Dann ging der Zug weiter. Der König tanzte der Lade vorauf, begeistert, nackt und bloß. Mit Posaunen, Lärm und Geschrei betrat man die Gassen Jerusalems. Michal erschien am Fenster. Als sie aber den hüpfenden Gatten sah, da schämte sie sich.
Auf dem Zionsberg war ein Zelt errichtet. Dort wurde die Lade gebahrt. Und Opfer gebracht. Der König teilte Segnungen aus im Namen Jahwes. Nachdem man sich sattsam erlabt an Brotkuchen, Fleisch und Wein, verlief sich die Menge.
Auch David ging heim. So lautete Michals Gruß: »fein, fein war Israels König zu schauen: hopsend und johlend mit Krethi und Plethi, mit Knecht und Magd!«
Michal blieb kinderlos bis an ihr Ende.

Segen der Frömmigkeit

Die Philister, da sie vernahmen, ihr alter Vasall sei König worden in Israel, zogen herauf. Doch David schlug sie zu zweien Malen. In blutiger Schlacht. Daß sie selbst ihre Götter dahinten ließen.
Auch über Moab errang David Sieg. Und ließ die Besiegten niederliegen. Schnurweise wurden sie abgemessen. Was unter einer Schnurlänge lag, litt ein Geschick. Gerade Länge bedeutete Leben. Ungerade den Tod.

Auch unterwarf der König den Hadadeſer von Zoba. Und den König von Aram, der Hadadeſer zu Hilfe gekommen. Unterwarf auch Edom. Und ſetzte Vögte. Wo David hinkam, gab Jahwe Sieg.

Tempelpläne

Zum Propheten Nathan redete König David: »iſt es auch recht? Ich wohne in einem Cederpalaſt / Gott Jahwe in einem Zelt!« Nathan erwiderte: »tu, was dir gut ſcheint.«
Selbe Nacht aber kam Jahwes Wort: »Nathan, ſag meinem Knechte David: ein Haus willſt du bauen, darin ich wohne? Hab ich auch ſchon in einem Hauſe gewohnt, als ich Israel durch die Wüſte führte? Und als ich in dieſes Land kam, hab ich gefordert von irgendwem: baut mir ein Haus? Drum laß es bleiben!«

Die Volkszählung

Jahwe reizte den König: »zähl dein Volk!« Da befahl König David: »zieht durch das Land. Und zählt alles Volk / mich wundert, wieviel es ſind!« Entgegnete Joab: »Jahwe möge dein Volk vermehren. Daß du, Herr König, deine Luſt dran habeſt! . . . aber zählen? Darfſt du ſie zählen!« Doch der König beſtand darauf.
So zog Joab aus. Neun Monate, zwanzig Tage / dann hatte er Land und Leute gemuſtert. Die Angaben ſagten: achthunderttauſend Israeliten. Und fünfhunderttauſend Judäer. Wehrfähige Mannſchaft.
Aber dem König klopfte das Herz: »ich war ſehr töricht / vergieb mir, Jahwe!« Des Nachts legte Jahwe ihm vor: »drei Jahre Hungersnot. Drei Monate Flucht. Drei Tage Peſt. Wähle dir deine Strafe!« David wählte die Peſt.
Mit der Ernte begann's. Siebzigtauſend erlagen der Seuche. Durchs ganze Land. Als David ſah, wie der Engel die Hand gen Jeruſalem hob, ſchrie er zu Jahwe: »Herr, halt ein! Sollen noch mehr Schuldloſe büßen?« Da ſank des Engels Arm. Bei der Tenne Araunas, des Jebuſiters.

Und Jahwe gebot: »errichte mir einen Altar bei jener Tenne!« Als Arauna den König nahen sah, / er war gerade beim Weizendreschen / trat er hinaus: »was schafft mir die Ehre?« Der König sagte: »ich will deine Tenne kaufen. Wo Jahwe der Seuche gewehrt hat, will ich ihm einen Altar bauen.« Da bot Arauna: »ich schenke sie dir.« Aber David bestand auf dem Kauf. Und zahlte dafür fünfzig Sekel. Baute den Altar. Und opferte Jahwe. Da wurde Jahwe wieder versöhnt.

Der Ammoniterkrieg

Um jene Zeit starb Nahas, der König von Ammon, den Saul besiegt. Sein Sohn Hanun folgte auf ihn. König David ließ ihm Beileid bezeugen. Aber Hanuns Räte mißtrauten: »kundschaften will er! kundschaften will er!« Doch wurden die Herren freundlich empfangen. Und reich bedacht / bis sie sinnlos betrunken waren ...

Sie fanden sich auf der Straße wieder. Und schauten sich um ... Und schauten sich an ... Und griffen ihr Haupt ... Waren alle einseitig kahl geschoren. Und die Kleider gekürzt bis an den Gürtel ... So hatte man sie auf die Straße gesetzt! Sie baten den König David, in Jericho bleiben zu dürfen, bis sie sich wieder zeigen könnten.

Die Ammoniter aber verbündeten sich mit den Syrern von Beth-Rechob, dem König von Maaka und Hadadeser von Zoba. Es half ihnen nichts: Joab schlug sie ohn Unterschied. Daß die Syrer fortan Frieden hielten. Die Ammoniter aber rückten aufs Jahr wieder an.

Joab gewann eine Schlacht. Und belagerte Rabba, die Hauptstadt der Ammoniter. Als er die untere Stadt erobert, meldete er: »jetzt, König, komm! Sonst haftet mein Name an ihr.« Und David kam. Und stürmte die Stadt. Und plünderte sie. Dem Götzenbild Molochs nahm er die Krone / ein Talent lautren Goldes wog sie, ohne das Gestein. Die Bevölkerung mußte fronen, mit Sensen und Sägen, an Dreschmaschinen und Ziegelöfen. Allen Städten in Ammon erging es so. Ermüdet kehrten die Sieger heim.

Als das Heer Joabs vor Rabba lag, luſtwandelte David eines Abends / auf dem Dach des Palaſtes. In einem der Gärten erſah er ein badendes Weib. Die Geſtalt war wunderſchön. David erkundigte ſich. Und hörte: »es iſt Bathſeba. Des Hethiters Uria Gemahlin.« Da ſchickte er hin und ließ ſie bitten. Bathſeba kam. Und ſie ſchliefen beiſammen.

Nicht lange, ſo ließ Bathſeba wiſſen: »ich bin geſegnet.« Da ſetzte ſich David und ſchrieb ſeinem Feldherrn: »ſchick mir Uria.«

Als Uria erſchien, da fragte David: »wie gehts da draußen, mein lieber Uria?« Und entließ ihn huldvoll: »geh jetzt nach Hauſe, waſch dir die Füße und ruhe dich aus.« Doch Uria trat nicht in die Tür ſeines Hauſes. Im Schloßhof tat er ſich zu der Wache.

Als David am andern Morgen hörte, Uria ſei nicht nach Hauſe gegangen, ließ er ihn rufen: »warum bei der Wache? Hätteſt du dirs bequem gemacht und wohl ſein laſſen! Weit genug war ja dein Weg!« Uria dagegen: »Juda und Israel leben im Lager / da ſollt ich zu Hauſe in Freuden ſein und beim Weibe liegen? Welche Schmach!«

Da lobte ihn David. Und zog ihn an ſeine Tafel. Und machte ihn trunken. Und ſchickte ihn heim. Doch Uria ſchlief bei der Wache. Und trat nicht über ſeine Schwelle. Und legte ſich nicht zu Bathſeba.

Da ſchrieb König David an ſeinen Feldherrn: »ſtell Uria an einen gefährlichen Poſten. Er iſt ſehr tapfer!« Uria ſelber beſorgte den Brief. Und Joab tat nach des Königs Weiſung. Und alles ging nach Wunſch ...

Bathſeba trug Trauer um ihren Gatten. Als die Tage um waren, wurde ſie Davids Gemahl. Und gebar ihm einen Sohn.

Jahwe jedoch ſchaute finſter zu Davids Tun. Er ſchickte Nathan, ſeinen Propheten. Der erzählte dem König eine Geſchichte. »Ein großer Herr und ein armer Mann wohnten beiſammen in einer Stadt. Der Reiche hatte viel Schafe und

UNIV. OF CALIFORNIA

Rinder. Der Arme nichts als ein einzig Lämmlein. Als Spielkamerad ſeiner Kinder wurde es groß. Es aß aus einem Teller mit ihnen. Es trank aus einem Becher mit ihnen. Es teilte mit ihnen das Lager / in allem gehalten wie eins der Kindlein. Da bekam eines Tages der Reiche Beſuch. Und weil ihn reute, eines von ſeinen Rindern zu ſchlachten, ließ er das Lämmlein des Armen holen. Und ſchlachten und richten. Und ſetzte es ſeinen Gäſten vor.«
Da ſprang David auf und tat grimmigen Schwur, der Mann müſſe ſterben! Nathan ſagte: »der Mann biſt du!«

Und Jahwe ſchlug das Kind der Bathſeba, daß es todkrank lag. David faſtete und weinte. Und betete nächtelang auf den Knieen. Allen Zuſpruch lehnte er ab. Und hielt jedermann fern.
Nach einer Woche ſtarb der Knabe. Niemand wagte, es David zu ſagen. Er könnte ſich Leides tun, fürchteten Alle.
Aber David merkte die Heimlichkeit: »iſt es geſtorben?« Sie geſtandens ein. Da erhob ſich der König, wuſch ſich und ſalbte ſich, kleidete ſich feſtlich und ging zu Jahwe. Als er zurückkam, hieß er auftragen. Und genoß reichlich.
Die Höflinge ſtaunten: »ſeltſam! Da das Kind lebte, haſt du gejammert. Nun es geſtorben, feierſt du Feſte!« Erwiderte David: »ich habe gefaſtet um ſein Leben. Nun es doch tot, wozu noch faſten? Hol ichs damit aus dem Grab? Ich werde zu ihm gehn müſſen, es kommt nimmer zu mir.«
Und David tröſtete die Bathſeba. Und ſie gebar einen zweiten Sohn, Salomo. Jahwe gewann ihn lieb. Und Nathan wurde ſein Lehrer.

Die Hand des Vaters

Eine Schandtat

Jahre vergingen. Abſalom, Davids Sohn, hatte eine Schweſter gewonnen. Thamar hieß ſie und war ſehr ſchön. Zu welcher Amnon, der Sohn des David und der Abinoam, jäh entbrannte. Er härmte ſich aber / es ſchien ihm ſchwer, an ein Ziel zu kommen. Daß ſein Vetter Jonadab ſchließlich fragte:

»hei, Prinz! Was hast du? Von Tag zu Tag magerst du ab!« Amnon bekannte. Da riet Jonadab ‹er war ein geriebener Kerl›: »so leg dich zu Bett und stell dich krank. Dann laß dich pflegen von deiner Thamar!« Amnon legte sich hin.
Der König kam: »wie geht es, mein Lieber? Magst du nicht essen?« Da sagte Amnon: »wenn du mir Thamar schicken wolltest! Sie weiß so gute Kuchen zu backen. Darnach bin ich lüstern. Sonst mag ich nichts.«
Bald kam denn Thamar. Und machte sich an die Arbeit. Im Vorzimmer knetete sie und buk. ‹Amnon sah es vom Bett aus.› Dann gab sies dem Diener. Aber Amnon weigerte sich: sie müsse es selber bringen. Seinen Diener schickte er weg. Mit fröhlichem Schelten trat Thamar heran, ihm die Speise zu reichen. Da hielt er sie fest. Und wurde dringlich: »Schwester! Lege dich zu mir, liebe Schwester!« Thamar wehrte: »was denkst du, Bruder! Wo müßte ich hin mit meiner Schande! Sprich mit dem König. Er wird mich dir nicht versagen.« Doch Amnon wollte nicht hören. Und tat ihr Gewalt.
Hernach aber ekelte ihn. Mit groben Worten hieß er sie gehen. Da bat sie weinend: »nicht doch, mein Bruder! Willst du das Unrecht noch größer machen?« Amnon aber rief kurz den Diener: »wirf die Metze hinaus!«
Ein buntes Kleid hatte Thamar getragen / wie Prinzessinnen tun, wenn sie jungfräulich sind. Als sie Amnon verließ, da riß sies im Hofe mitten entzwei, streute Erde aufs Haupt und barg ihr Gesicht. Ihr Bruder Absalom tröstete sie: »hat Amnon dir etwas getan? Nun, meine Schwester, nimms nicht so zu Herzen! Komm, sei meine gute Schwester!« So wohnte Thamar einsam im Haus ihres Bruders Absalom.
Als König David die Sache hörte, loderte er. Weil aber Amnon Kronprinz war, mochte er ihm nicht wehe tun. Und ließ es eben geschehen sein. Absalom aber vergaß es nicht. Und redete nicht mit Amnon.

Absalom

Zwei Jahre gingen darüber hin. Da feierte Absalom Schafschur an der Grenze von Ephraim. Er lud den König

und alle Prinzen. Die ſagten zu. Der König blieb in Jeruſalem.
Nun rüſtete Abſalom ein Mahl/ großartig wie eines Königs! Und gab Befehl: »habt Acht! Wenn Amnon der Wein zu Kopf geſtiegen, ſchlagt ihr ihn tot. Ich trage die Verantwortung.«
Als Amnon trunken, winkte Abſalom. Da lag auch ſchon Amnon in ſeinem Blut. Entſetzen lähmte zuerſt die Gäſte. Dann rannte alles nach den Tieren. Und galoppierte der Hauptſtadt zu.
Aber ſchneller war das Gerücht: Amnon habe die Prinzen ermordet, ſamt und ſonders. Da zerriß der König die Kleider und warf ſich wehklagend zur Erde. Aber Jonadab trat herzu: »mein Herr König glaube das nicht! Amnon allein iſt tot. Seit jenem Tag hat Abſalom Rache gebrütet/ nun iſt ſie da.«
Der Türmer ſah Staubwolken wirbeln, die näher kamen. Er machte Meldung. »Siehſt du: die Prinzen!« frohlockte Jonadab. Wirklich ſprengten ſie in den Hof. Als ſie den Vater ſahen, ſchluchzten ſie laut. Und David trauerte um ſeinen Sohn, eine lange Zeit.
Abſalom aber floh zum König von Geſur, dem Vater ſeiner Mutter. Und weilte bei ihm. //

Als drei Jahre um waren, ging Joab zu einer klugen Frau. Und heiſchte von ihr: »zieh Trauer an, als weinteſt du um einen Toten. Und geh zum König.« Er ſagte ihr, was ſie ſollte.
Das Weib kam zu David und warf ſich nieder: »hilf mir, König!« Auf ſein Befragen erzählte ſie: »ich bin eine Witwe. Und hatte zwei Söhne. Die gerieten in Streit. Und weil niemand herum, der zum Guten ſprach, ſchlug Einer den Andern tot. Nun ſteht die Sippe gegen mich auf: 'gib den Mörder heraus! Sein eigenes Blut um das des Bruders!' Und wollen mein Feuer gänzlich zertreten/ weder Namen noch Nachkommen übrig laſſen.« Der König tröſtete: »geh ruhig heim. Ich werde verfügen!« Nachdenklich das Weib:

»dem König verübelt mans nicht, wenn die Sühne ausbleibt. Wohl aber mir!« Dawider der König: »beläſtigt dich Einer, ſo führ ihn her. Dann haſt du Ruhe.«
Als ſie zögerte, fragte der König: »was willſt du noch?« Raſch warf ſie hin: »darf ich offen ſein?« Der König nickte. Da fuhr ſie fort: »König David hat ſich das Urteil geſprochen! Sein Sohn weilt in der Fremde! Wohl müſſen wir alle ſterben. Aber Deſſen Leben wird Gott verlängern, der einen Verbannten wieder heimbringt.«
Da fragte der König: »hat Joab die Hand im Spiel?« Antwortete ſie: »es iſt, wie du ſagſt! Joab hat mirs in den Mund gelegt. Aber mein Herr, der König, iſt klug!«
Abſalom durfte heimkehren. Doch der König befahl: »er halte ſich in ſeinem Haus / ich will ihn nicht ſehen.« So war Abſalom glücklich daheim. Aber den König, ſeinen Vater, ſah er nicht. / /

Wieder gingen zwei Jahre drüber. Da bat Abſalom den Joab zu ſich. Er ſollte ihm Fürſprech ſein. Aber Joab kam nicht. Abſalom ließ ein zweites Mal bitten. Joab kam nicht. Da ſammelte Abſalom ſeine Knechte: »ihr kennt Joabs Acker neben dem meinen. Steht Gerſte darauf. Geht, zündet ſie an!« Die Knechte tatens.
Da freilich kam Joab ſcheltend gelaufen. Abſalom lachte: »ſo muß mans machen! Du ſollſt mir zum König. Was habt ihr mich heimgerufen? Trübſal zu blaſen in dieſen vier Wänden? Ich hab es ſatt. Und künde! Komme, was will! Sag es dem König.«
Abſalom wurde zum König gerufen. Und David hob ihn vom Boden und küßte ihn.

Kein ſchönerer Mann in ganz Israel, denn Abſalom! Vom Scheitel zur Sohle ohne Fehl. Alljährlich, wenn man ſein Haupt ſchor, wogen die Haare fünf Pfund! Nach königlichem Gewicht! Er hatte drei Söhne und eine Tochter. Auch ſie hieß Thamar. Und auch ſie war ſehr ſchön.
Nun ſchaffte ſich Abſalom Wagen und Roſſe. Und fünfzig

Trabanten / daß ſie vor ſeinem Wagen herliefen. Und ſetzte ſich jeden Morgen ans Tor. Wer einen Handel hatte für Königsgericht, den fragte er aus. Und ſagte teilnehmend: »das iſt ſchön und gut! Aber am Hof bekommſt du nicht Recht. O, wer doch mich zum Richter in Israel ſetzte! Wie wollt ich Jedem ſein Recht verſchaffen!« Und warf ſich wohl Einer vor ihm nieder, den hob er auf und küßte ihn. Und ſtahl ſich des Volkes Herz. //

Nach etlicher Zeit heiſchte Abſalom Urlaub: »da ich verbannt war, habe ich ein Gelübde getan: Jahwe in Hebron anzubeten, wenn er mich wieder nach Hauſe bringe.« David gewährte.
Abſalom ging nach Hebron. Mit zweihundert vornehmen Jeruſalemiten. Die waren geladen zum Opfermahl. Darunter des Königs Rat Ahitophel / ſo wuchs die Verſchwörung insgeheim. Und viel Volk hielt zu Abſalom.
Und Abſalom ſandte zu allen Stämmen. Und ließ verkünden: »in Hebron iſt Abſalom König worden! Abſalom unſer König!«

Als nach Jeruſalem Kunde kam: »Israel wendet ſich Abſalom zu«, floh David mit ſeinem ganzen Hof. Einzig zehn Kebsweiber blieben zurück / mochten ihn hüten, den Palaſt.
Am letzten Haus ſtieß Ithai zum König mit ſechshundert Mann. Er war aus Gath verbannt geweſen und David hatte ihn aufgenommen. »Huldige du dem neuen Herrn!« riet König David. »Du tuſt geſcheiter! Geſtern erſt biſt du gekommen, ein Heimatloſer. Willſt du ſchon wieder in die Verbannung?« Ithai ſagte: »und gehts in den Tod / wo mein Herr iſt, da iſt ſein Knecht!« »So komm!« ſagte David. »Sei mir geſegnet!«
Im Kidrontal erwarteten Prieſter die Flüchtigen: Zadok und Abjathar. Sie hatten die Jahwelade bei ſich. David ſchickte ſie wieder zurück: »wenn Jahwe mir gnädig iſt, ſeh ich die Lade wieder. Iſt er nicht gnädig / dann hilft ſie nicht.« Als Zadok zögerte, drängte David: »vorwärts, kehrt um!

Laßt mich wissen, was geht. Eure Söhne finden mich in der Wüste Juda.« Da kehrten die Priester um.
David aber erstieg den Ölberg, barfuß und unter Weinen. Als ruchbar wurde, daß Ahitophel bei den Verschwörern, da seufzte David: »Gott kehre seine Weisheit in Narrenrat!«
Auf dem Gipfel des Ölbergs fand man den Husai, Davids Freund. »Wenn du dich anschließest,« sagte David, »bist du zur Last. Geh lieber zurück. Und biete dich an. Verleg Ahitophels Schliche. Du findest auch Zadok und Abjathar. Meldet mir, was geschieht.«
Beim Hinuntersteigen stieß man auf Ziba, Meribaals Diener. Mit beladenen Eseln stand er am Weg. »Wohin?« fragte David. »Ich bringe dir Brot und Früchte und Wein.«
»Wo ist aber Meribaal?«
»Er wartet auf seines Großvaters Krone.«
»So gehöre dir, was sein war«, verfügte David. Ziba fiel nieder: »Dank! Hab Dank! Sei mir ferner so gnädig, Herr König!«
Bei Bahurim kam Simei, Sauls Verwandter. Er schrie David nach: »von Königsblut hast du klebrige Hände! Jetzt sitz im Dreck, du Bluthund, du Scheusal!« Und warf ihn mit Kot. Da rief Abisai, Joabs Bruder: »der stinkende Hund flucht unserm König? Ich schlag ihn tot!« Aber David hielt ihn zurück: »heißt Jahwe ihn fluchen, wer darf dann schelten? Der eigene Sohn steht mir nach dem Leben, warum nicht Dieser? Kehr es Jahwe in Segen!« //

Mit Pomp war Absalom eingezogen. Da nahte ihm Husai, Davids Freund: »hoch der König!« »Schöne Freundschaft!« sagte Absalom. Husai dagegen: »wen Jahwe erwählt hat und dieses Volk, den wähle auch ich. Überdies / meines Herren Sohn! Wie ich dem Vater gedient habe, dien ich dem Sohn!«
Nun riet Ahitophel: »geh zu des Königs Kebs-Weibern. Dann sieht jeder klar. Und ist kein Zurück!« Es wurde ein Zelt auf dem Dach geschlagen. Und Davids Harem hineingeführt. Und Absalom machte Besuch / vor aller Augen. Am

hellen Tag! Ahitophel mußte nur etwas ſagen, dann war es, als hätte Gott geredet.

Ahitophel riet: »ich hetze David, bis ich ihn habe. Er darf gar nicht zur Ruhe kommen. Iſt er tot, dann haſt du die Seinen.« Huſai hatte Bedenken: »iſt es auch ratſam: die Bärin ſuchen, der man die Jungen genommen hat? Ihr kennt doch David / ſeinen verzweifelten Heldenmut! Und wenn Erfolg wäre / Volksmund verdrehts: 'Abſaloms Sache, verlorne Sache!' So iſt Davids Ruf! Ich rate: ſammelt ganz Israel. Dann erſt ihm nach. Und über ihn wie ein Wolkenbruch! Das iſt meine Meinung!«
Als Huſai ſich ſetzte, Bewegung und Raunen: »der rät uns beſſer! Der rät uns viel beſſer!« Denn Jahwe machte ſie blind, Unglück zu bringen über Abſalom.
Als Ahitophel ſolches ſah, da ſattelte er und ritt heim. Beſtellte ſein Haus / und erhängte ſich. / /

Jonathan und Ahimaas, die Prieſterſöhne, machten ſich auf, David Bericht zu bringen. Sie wurden jedoch verfolgt. Und flüchteten in ein Gehöft. Da war ein Sodbrunnen, in den ſie hinunterſtiegen. Und die Bäurin legte Bretter darüber und ſchüttete Weizenkörner drauf. Daß kein Menſch etwas davon ſah. Den Häſchern erwiderte ſie: »ſie ſind ins Waſſer gegangen.« Da rannten die Häſcher ans Jordanufer. Ahimaas und Jonathan ſtiegen mit Lachen herauf. Und ſagten David: »geh über den Jordan und ſammle, was zu dir hält.« /

David hatte Muße, zu werben. Er ſtand unterm Tor von Machanaim, als Joab ausrückte. Und wies: »ſchont meines Knaben Abſalom.«
Im Waldesdickicht ſtießen die Feinde zuſammen. Davids geſchulte Führer ſiegten. Haufenweis fielen Abſaloms Leute auf der Flucht, weil das Unterholz ſie behinderte. Abſalom ſelber // er ſaß auf ſeinem Maultier. Und als es hinſprengte unter den Bäumen, verfing er ſich mit dem wallenden Haar. Das Tier lief unter ihm weg. Er aber hing.

Ein Bote meldete es dem Joab. »Und du haſt ihn nicht abgeſtochen?« fuhr dieſer ihn an. »Ich hätte dir gut und gern zehn Gulden gegeben. Dazu einen Prunkgürtel!« Da ſagte der Söldner: »und wenn du mir hundert Gulden darwögeſt, ich legte nicht Hand an Abſalom! Hab ich nicht ſelber den König gehört: ‚ſchont meinen Knaben Abſalom?‘ Dann müßt ichs allein geweſen ſein!« »Schwätzer!« ſchalt Joab. »Verfluchter Schwätzer! Zeig mir den Ort!« Und nahm drei Spieße. Die ſtieß er dem Königsſohn ins Herz. Und Soldaten warfen den Leichnam in eine Grube, tief im Wald. Und türmten Steine darauf. /

Ahimaas bat: »darf ich Sieg melden?« Joab vertröſtete: »wenns Beſſeres gilt.« Und hieß einen Neger: »melde dem König, was du geſehen!« Der lief davon.

Ahimaas fing noch einmal an. Joab riet ab: »es trägt dir nichts ein!« »Wenn ich aber doch ginge?« Da ſtampfte Joab: »ſo lauf, du Tölpel!« Ahimaas ſchoß auf. Und überlief den Mohren auf Seitenpfaden. /

Der Türmer von Machanaim ſah fern einen Läufer nahen. Er rief den König, der unten ſtand. David ſagte: »wenns Einer iſt, heißt das Sieg!« Nach einer Weile rief der Wächter: »da kommt noch Einer!« »Macht nichts!« ſagte David. Dann wieder von oben: »ich halte den Erſten für Ahimaas.« »Der Mann iſt gut!« ſagte David. »So wird auch die Kunde gut ſein.«

Bald war Ahimaas am Ort: »Heil, König, und Sieg! was ſeine Hand wider dich erhob, hat Jahwe dir preisgegeben!«

»Und Abſalom?«

Da ſagte der Bote: »als Joab mich ſchickte, entſtand Getümmel. Was weiter gegangen iſt, weiß ich nicht.« »Tritt beiſeite«, ſagte der König.

Und ſchon war der Zweite da: »mein König vernehme: Jahwe hat ſich zu dir bekannt.«

»Und Abſalom?«

»Allen Feinden des Königs ergeh es ſo!«

Da wurde der König traurig. Und ging hinauf in das

Türmerstübchen. Aufschluchzend: »mein Sohn! O Absalom, mein Sohn! Wollte Gott, ich wäre für dich gestorben!«
Da war aus der Freude ein Trauertag worden. Als wär es geschlagen, stahl sich das siegreiche Heer in die Stadt. Bis auf die Gasse hörte man klagen: »o Absalom! O Absalom!«
Da stieg Joab hinauf. Und polterte vor dem König: »schamrot machst du Jeden, der sich schlug! Deine Feinde liebst du// was kümmern dich Mannschaft und Offizier! Wir könnten Alle erschlagen liegen, wenn nur dieses Früchtlein... Zeig dich den Soldaten. Und sprich mit ihnen! Sonst / kann ich dir sagen / hast du morgen dein Heer gehabt!«
Da erhob sich der König und ging hinab. Zeigte sich den Soldaten und sprach mit ihnen.

Heimkehr und erneuter Aufstand

In Israel wurden Stimmen laut: »David hat uns von Feinden erlöst. Und mußte dennoch fliehen! Nun Absalom tot, holt niemand den König heim?«
Als David das hörte, ließ er anfragen in seiner Hauptstadt: »und die Judäer? Bleibt ihr zurück?« Dem Amasa, Absaloms Feldherrn, bot er die Feldherrnstelle Joabs / »auf Königswort!« Da zog alles Volk aus Juda, den König zu holen.
Auch Meribaal, Jonathans Sohn, zog mit. Seiner Füße hatte er nicht gepflegt, den Bart nicht gekämmt, sein Kleid nicht gewaschen / seit Davids Flucht. David sagte zu ihm: »ich habe dich nirgend gesehn, Meribaal, auf meiner Flucht!« »O Herr,« war die Antwort, »Ziba hat mich betrogen. Ich hatte geboten: sattle, wir reiten mit David. Doch Ziba machte sich aus dem Staub. Und hat mich verleumdet!« »Was brauchts vieler Worte,« sagte der König, »teilt die Güter!«/

Nun erst erschienen die Israeliten, unwirsch, daß sie zu spät. Die Judäer spotteten: »regt euch nicht auf! Wir haben den König nicht gefressen!« Die Israeliten wurden heftig: »wir zählen zehn Stämme! Und haben zuerst daran gedacht! Das ist gemein!« Die Judäer blieben nichts schuldig. Da rief

Seba, der Sohn Bichris: »wir haben kein Teil an David! Und nichts gemein mit Isais Sohn! Israel geh deiner Wege!« Die Israeliten fielen von David und folgten dem Sohne Bichris. Die Judäer aber hielten zu David und brachten ihn nach Jerusalem. /

Zuerst schaffte David die Frauen weg, mit denen Absalom sich vergnügt. Mußten fortan gleich Witwen leben.
Dann befahl er Amasa: »entbiete das Heer!« Doch die Zeit verstrich. Und kein Heer war da. Da wandte sich David an Abisai, den Bruder Joabs: »Seba wird schlimmer denn Absalom! Mach du dich auf!« /
Bei Gibeon stieß Amasa zum Heer. Als Joab ihn sah, ließ er das Schwert aus der Scheide fallen und ging ihm entgegen. Umarmte Amasa und küßte ihn: »Grüß Gott, mein Bruder!« Miteins fiel Amasa hin. Und schwamm im Blut. Joab hatte ihn tückisch erdolcht.
Ein Soldat trat zur Leiche: »hie David und Joab!« Jedermann jubelte: »David und Joab!« Den Toten deckte man zu. Und tat ihn beiseite. Dann ging die Jagd weiter auf Sebas Spur. Joab Allen voran.

Durch alle Stammesgebiete gings / bis der Fuchs gestellt war. Zuhöchst im Norden. In der Stadt Abel. Joab begann die Belagerung. Warf Wälle. Lief Sturm.
Da winkte eine Frau von der Mauer: »holt Joab. Ich will mit ihm reden.« Joab erschien.
»Bist du Joab?«
»Ich bins.«
»So leih deiner Magd Gehör.«
»Ich höre.«
Da fuhr sie fort: »einst hieß es: in Abel erfragt man Recht und Sitte. Eine treue und friedsame Stadt / eine Mutter in Israel sind wir. Die willst du zu Grunde richten?« »Bewahre!« erwiderte Joab. »Gebt Seba heraus, so ziehen wir ab. Er hat sich vergangen wider den König.«
»Sein Haupt wird über die Mauer fliegen«, versicherte sie.

Es geſchah. Alsbald ließ Joab den Abzug blaſen. Und kam zurück nach Jeruſalem. Und der König behielt ihn als Feldherrn. Abjathar und Zadok als Prieſter.

Drittes Kapitel
Salomo, der Zerſtörer

Palaſt-Intrigen

Als König David alt und hochbetagt, da konnte er nicht erwarmen im Bette / auch wenn man ihn ſchön deckte. Seine Diener rieten: »man muß dem Herrn König ein Mädchen ſuchen, das ihm aufwarte. Und wenn ſie in ſeinen Armen ſchläft, wird dem Herrn König warm werden.«
Man fand Abiſag von Sunem. Und ſie diente ihm. //
Da hielt Adonia, der Sohn des David und der Häggith, die Zeit gekommen, ſelber König zu werden. Er ſchaffte ſich Wagen und Roſſe und fünfzig Trabanten. Sein Lebtag hatte ihn niemand gekränkt: »warum tuſt du das / warum das?« Dazu war er ſtattlich und ſtolz, und ſeit Abſaloms Tod der älteſte Prinz. So gewann er ſelbſt Joab und Abjathar. Aber Zadok und Nathan und der Oberſt Benaja hielten ſich fern. Drum überging Adonia die Drei, als er zur Walker-Quelle lud. Samt ihrem Schützling Salomo.
Da ſteckte ſich Nathan hinter Bathſeba, Salomos Mutter: »haſt du gehört? Adonia wird König! Sag es dem Alten! Sag ihm: er habe verſprochen, Salomo werde Thronfolger ſein. Sag es nur dreiſt / er weiß es nimmer! Ich beſtätige dirs.«
Betrat Bathſeba des Königs Schlafzimmer. Alt und gebrechlich lag er im Stuhl. Keinen Augenblick durfte Abiſag weichen. Als Bathſeba ſich niederwarf, drehte er ſich: »was willſt du?« Da wurde ſie warm: »du haſt, o König, bei Jahwe geſchworen, Salomo ſolle Thronfolger ſein. Nun iſt Adonia König worden! Er feiert ein Feſt. Sind alle geladen / nur Salomo nicht! Halte dein Wort, ſonſt müſſen wir büßen!«

Noch während sie redete, wurde gemeldet: »Nathan, der Prophet.« Und Nathan stürzte herein: »hast du, o König, also bestimmt? Sie sitzen und trinken: 'prosit, prosit Herr König Adonia!' Alle hat er geladen / nur mich nicht! Hast du so bestimmt? Einst hieß es anders!«
Da sagte David: »was man geschworen hat, muß man halten! Heut noch soll Salomo König sein! Führt ihn herum auf meinem Tier. Und jauchzet Heil. An der Gihonquelle salbe ihn Zadok. Dann tret ich ihm Thron und Krone ab.«
Also geschah. Die ganze Bevölkerung kam auf die Füße. Mit Jubeln und Rufen: »hoch der König! Salomo hoch!« Daß die Gassen hallten ...

Adonia und seine Kumpane wunderten sich, was das sei. Da kam Ahimaas, der Sohn Abjathars / atemlos. Adonia winkte weinselig: »her, mein Junge! Was bringst du Gutes?«
»Was verflucht Gutes! Salomo König! Schon auf dem Thron!« Da spritzte die Gesellschaft auseinander.
Adonia lief in das Jahwezelt. Und faßte die Hörner des Altars. Heischte Königswort, daß ihm nichts geschehe. Salomo ließ ihm sagen: »meinst du es redlich, krümmt dir niemand ein Haar. Sinnst du Verrat, so stirbst du!« Da kam Adonia und küßte die Erde zu Salomos Füßen. Und ging in sein Haus.//
Bald darnach ging es mit David zu Ende. Sein letztes Wort galt Salomo: »ich gehe den Weg aller Welt. Sei ein Mann und getrost!« Feierlich ward er begraben.

Der König sichert seinen Thron

Salomo saß auf dem Thron seines Vaters in Macht und Pracht.
Da trat Adonia, der Sohn der Haggith, zur Königin-Mutter Bathseba. »Krieg oder Frieden?« fragte sie ihm entgegen.
»Ich komme friedlich.«
»Und?«
Er rückte heraus: »ich war schon König. Du weißt. Aber Jahwe hat nicht gewollt. Das ist nun so. Ich habe nur eine Bitte.«

»Nämlich?« fragte Bathseba.
»Sprich mit dem König / Dir wird ers ja nicht abschlagen / daß Abisag mein wird. Ich habe sie lieb.«
»Ja — —« sagte Bathseba. Stand auf und begab sich zum König.

Der König ging seiner Mutter entgegen. Verneigte sich. Und ließ einen Stuhl zur Rechten des Thrones stellen. »Tust du mir etwas zulieb?« begann Bathseba. »Eine ganz kleine Bitte?«
»Ich hoffe sie zu erfüllen.«
Da sagte Bathseba: »du sitzest in Herrlichkeit... Und kannst Adonia glücklich machen: sie hat es ihm angetan, die Sunamitin!«
König Salomo wiegte sich: »wie kommst du darauf? Er ist älter als ich. Abjathar und Joab stehen zu ihm... Nicht dem Mädchen, nicht dem Mädchen von Sunem gilt sein Verlangen // der Kebse des Königs!« Er sprang vom Stuhl und rief nach Benaja. »Gott soll mich strafen, das kostet...«
Man hörte nicht mehr von Adonia. /

Abjathar wurde verbannt: »geh auf dein Landgut nach Anatot. Du hast die Lade Jahwes getragen. Hast mit David gelitten. Das rettet dich!« Priester durfte er nimmer sein.
Joab wischte ins Jahwezelt. »Heraus da!« befahl ihm Benaja.
Joab hielt sich am Altar fest: »töte mich, wenn du darfst!«
Benaja meldete es. König Salomo kalt: »so stich ihn nieder!«
Im Wüstensand wurde Joab verscharrt.
Und Benaja ward Generalissimus. Zadok Hofpriester. /

Auch Simei schien verdächtig. Er wurde zu Hof befohlen: »du baust dir ein Haus in Jerusalem. Verläßt du die Stadt / ist dein Leben verwirkt!« Simei neigte sich stumm.
Drei Jahre gingen darüber. Da entliefen zwei Sklaven dem Simei. Er hörte, sie seien in Gath, beim König Achis. Sattelte. Und ritt hin...
Er ward nimmer gesehn.

Salomo aber saß auf dem Thron seines Vaters in Macht und Pracht... Und dies waren Salomos höchste Beamte: Asarja ben Zadok und Zadok, die Priester. Benaja, der Feldmarschall. Nathans, des Propheten, Söhne: Staatsschreiber und geheimer Rat.

Ein Wunsch und seine Erfüllung

Beim Altar von Gibeon brachte der König tausend Brandopfer.
Des Nachts erschien ihm Jahwe: »wünsche / es soll dir werden!« Da sagte der König: »ich bin noch jung. Und soll doch herrschen. Gib Weisheit!« Das gefiel Jahwe: »da du nicht bittest um Reichtum und langes Leben, noch Tod der Feinde, will ich dirs geben: ein weises und kluges Herz, daß nicht deinesgleichen! Und mehr: auch Reichtum und Ehre und langes Leben.«

Zwei Frauen erschienen vor dem König. »Hör mich, König!« bat Eine. »Wir sind eines Mannes Ehefrauen. Beide haben kürzlich geboren. Beide ein Knäblein. Die-da drei Tage früher. Da erdrückte sie das Ihre im Schlaf. Und weil sie sich ohne Zeugen wußte, stahl sie mein Kindlein von meiner Seite. Und gab mir das Tote / sie wollte des Gatten Liebe stehlen! In der Nacht stand ich auf, meinem Kinde die Brust zu reichen / da war es gestorben! Als aber der Morgen kam, erkannte ich den Betrug.«
»Das ist erlogen!« rief die Zweite, »alles erlogen! Mein Kind lebt, und deines ist tot!«
»Mein, deines!«
So zankten sie hin und her.
Da rief der König nach einem Schwert: »teilt das lebende Kind! Gebt Jeder die Hälfte!« Er winkte, abzutreten.
Aber die Erste warf sich nieder: »Herr, erbarm dich! Gibs lieber der Andern!« Die Zweite schwieg. Da entschied der König: »gebt Jener das Kind / das ist seine Mutter!«
Dies Urteil sprach sich im Land herum. Man freute sich. Und ehrte den König um seine Weisheit.

Des Thronwechſels Folgen

Als David Edom gebrandſchatzt hatte, waren die Adligen entronnen. Sie hatten beim Pharao Zuflucht gefunden. Mit ihnen der Prinz Hadad. Die Königin-Mutter, Thachpenes, zog ihn groß und gewann ihn lieb.

Als Kunde kam, daß David ſich zu ſeinen Vätern gelegt, bat Hadad den Pharao: »entlaß mich in meine Heimat.« Pharao fragte: »gefällt es dir nimmer? Fehlt dir etwas?« »Nein,« ſagte Hadad, »es fehlt mir nichts. Aber bitte laß mich.« Da ließ er ihn. Und Hadad kehrte in ſeine Heimat. Befreite Edom von Israel. Und wurde König.

Auch Reſon, welcher Damaskus erobert und König geworden war über Aram, erhob ſich wider den Salomo. Und riß ſich los.

Hiram dagegen, der König von Tyrus, ließ Beileid ſagen. Er war mit David befreundet geweſen.

Salomos Bauten und Herrlichkeit

König Salomo ließ König Hiram ſagen: »mein Vater dachte dem Jahwe zu bauen. Seine Kriege ließen ihm keine Zeit. Ich will es tun! Fäll Holz auf dem Libanon / niemand verſteht das wie deine Leute. Ich löhne ſie, wie du beſtimmſt.«

König Hirams Antwort: »ich habe vernommen. Cypreſſen und Cedern kannſt du haben. Soviel du willſt! Und ſo ſolls gelten: ich fälle. Du ſchaffſt es ans Meer. Meine Flößer bringens nach Jafa. Dort holſt dus ab.«

Salomo zahlte mit Weizen und Öl. Siebentauſend Weizen- und tauſend Ölfuhren. Jährlich, ſolang er baute.

Sieben Jahre lang wurde gebaut. Sechzig Ellen lang war das Gebäude, zwanzig breit, dreißig hoch. Rings ſtieg ein Anbau auf halbe Höhe: drei Stockwerke kleiner Gelaſſe / Schatzkammern und Prieſterzellen. Wendeltreppen führten hinauf. Ums Tempelgebäude zog man Mauern. Daß ein Vorhof entſtand. Das Innere täfelte man mit Cedern. Den Boden legte man mit Cypreſſen. Das innerſte Drittel ward abgeſchloſſen: zwanzig Ellen die Höhe, Breite und Tiefe. Das

war das Allerheiligſte. Zwei Ölholz-Cherube kamen drein, mit gebreiteten Flügeln. Der äußere Flügel rührte die Wand. Innen ſtießen die Flügel zuſammen. So daß ſie die Breite füllten.
Als alles ſoweit, ließ Salomo Huram aus Tyrus kommen, einen berühmten Künſtler. Dem übertrug er die Ausſtattung. //

Als der Tempel vollendet, ward er geweiht. Was Namen hatte, ſammelte ſich, die Lade hinaufzugeleiten.
Im Davidsburghof ſchwelten Altäre. Rauch ſtieg an den Mauern. Und lagerte über der Menge. Schweigen herrſchte.
Da ging ein Portal // die Jahwelade! Prieſter trugen ſie auf der Schulter. Höflinge folgten. Mit Gold und Gerät aus alter Zeit. Feierlich ſchritten ſie um den Hof. Und ſchwenkten zum Tor.
Mit Geſang wand ſich der Zug durch die Gaſſen. Die Menge drängte ſich an den Häuſern. Im Feſtzug ſah man auch Moſis Schlange. Da ging ein Raunen von Mund zu Mund / die Sage erwachte. Die heilige Sage aus alter Zeit: »als Israel durch die Wüſte zog, da läſterte es wider Jahwe. Und Jahwe ſchickte giftige Schlangen. Viele, viele ſtarben daran. Als aber Israel trauerte: 'wir haben geſündigt / Jahwe nehme die Schlangen!' / war Jahwes Wort an Moſe ergangen: 'mach eine eherne Schlange und richte ſie auf. Wer gebiſſen wird, ſchaue empor!' So war geſchehen. Und wer auf die Schlange geſchaut, war nicht geſtorben.« / Im Feſtzug ward ſie einher getragen. Und ſollte hinfort im Tempel hangen, daß man ihr fleißig opfere.
Als der Feſtzug zum Tempel kam, waren die Tore geſchloſſen.

Da herrſchten die Chöre:
»Öffnet die Arme, ihr finſtern Tore!
Hebet die Häupter, unförmliche Säulen!
Gebet dem Ehren-König Raum!«

Aus dem Tempelhof ſang die Frage:
»Wer iſt dieſer König der Ehren?«

Da brauſte die Antwort:
»Jahwe iſts, ſtark und mächtig /
Jahwe, mächtig im Streit!

Öffnet die Arme, ihr finſtern Tore!
Hebet die Häupter, unförmliche Säulen!
Gebet dem Ehren-König Raum!«

»Wer iſt dieſer König der Ehren?«

»Jahwe Zebaoth!
Jahwe iſt König der Ehren!«

Da öffneten ſich die Tore. Bis zu den Hörnern des Altars war alles geſchmückt mit Maien. Im Heiligſten wurde die Lade gebahrt, unter den Flügeln der Cherubim. König Salomo ſprach den Weiheſpruch:

»An den Himmel hängt Gott
die Sonne.
Er ſelbſt will im Dunkel
wohnen.
So ſei ihm dies Haus geweiht
auf ewig!«

Dann wurden im Tempelhof Opfer gebracht / viele Tauſend. Der Tempel wäre zu klein geweſen.
Das war die Tempelweihe. Das Land eine wogende Feſt-Gemeinde. Am achten Tag entließ der König das Volk. Sie nahmen Abſchied und zogen heim. / /

Als aber der Tempel vollendet war, da baute Salomo ſeinen Palaſt. Darinnen ein Thronſaal. Mit einem Stuhl / ganz aus Elfenbein! Da ſollte der König ſitzen beim Gericht. Sechs Stufen führten hinauf. Auf jeder Stufe zwei Elfenbein-Löwen. Auch die Stuhllehnen liefen in Löwen aus.
Beidſeitig des Kopfes waren Stierbilder. Dergleichen kein König je beſeſſen. Huram von Tyrus hatte alles erdacht.
Mit Sandelholz waren die Wände getäfelt ⟨das man ſonſt braucht für Zithern und Harfen⟩. Sämtliches Trinkgefäß

war aus Gold. Nichts Silbernes. Salomo hätte sich dessen geschämt.
Dann baute er auch noch das Frauenhaus. Und schmückte es köstlich. Tat Pfauen hinein, Papageien und Affen / zum Zeitvertreib. Und warb um die Tochter des Pharao von Ägypten. //
Rings hatte Salomo Frieden. Daß Juda und Israel wurden wie Sand am Meer. Und fröhlich waren und guter Dinge.

Hochzeits-Carmen eines Hofdichters

Mein Herz weiß ein Lied!
Von einem König ein feines Lied
/ seid gute Dolmetschen, Lippen!

In Schönheit und Stärke,
schwertumgürtet
stehst du: ein König und Held!

Völker fallen
und Könige deinen Streichen!
Recht und Wahrheit
stählt deinen Arm.

So salbt dich Göttlichen
Gott mit Freuden:
hingelagert
in Märchenpalästen
duftest du Myrrhen.
Musikumgaukelt
buhlst du
mit Königskindern!

Da naht in Schleiern
und feinem Gewebe
strahlend von Schönheit
und Ophirgold
des stolzen Königs
stolzes Gemahl.

Hör mich, Hohe, neige dein Ohr:

lüſtet den König
nach ſoviel Schöne /
leuchte ſie, ſtrahle ſie
ſonnenhaft!

Hör mich, Hohe, neige dein Ohr:
vergiß deines Volkes,
ſieh, ein Land
müht ſich
um deine Gunſt.

Und Söhne werden
dir hier aufwachſen!
Setze ſie
auf die Throne der Welt!

Verhilft mein Lied,
daß Deinetwegen
Spätgeborene ſich beklagen /
Dank, Königin!

Die Königin von Saba

Salomos Weisheit, die ihm Jahwe verlieh, überſtrahlte die Weisheit der Magier und Ägypter. Er dichtete dreitauſend Sprüche. Und tauſendundfünf Lieder. Geſang alle Bäume, von der Libanon-Ceder bis zum Yſop, der aus der Wand wächſt. Und wußte zu reden von Fiſch und Vogel, Vieh und Gewürm. Aus allen Völkern kamen, ihn zu hören. Geſchenke brachten aller Welt Herren.

Als die Königin von Saba den Ruhm vernahm, kam auch ſie geritten. Auf Kamelen. Mit großem Gefolge, Gold, Spezereien, Geſchenken. Den König zu prüfen mit ihren Rätſeln. Doch Salomo tat ihr Beſcheid. Und blieb auch nicht eine Antwort ſchuldig.

Da ſtaunte die Königin. Und als ſie ſeinen Palaſt ſah, den er gebaut, und die Speiſen auf ſeiner Tafel, und die Stühle für ſeine Diener, und die Opfer im Tempel / da konnte ſie ſich nicht halten: »alles, alles iſt wahr! Ich habe der Kunde nicht

glauben wollen! Glücklich deine Frauen! Glücklich deine Diener! Jahwe hat Israel lieb!«
Sie schenkte dem König viel Gold und Spezerei. Nimmer kam dessen so viel ins Land, als die Königin von Saba dem Salomo gab. Und auch Salomo tat, was ihr Herz begehrte.

Die Kehrseite

Salomo teilte das Land in Provinzen und setzte Vögte. Die mußten reihum den Hof erhalten. Und Salomo hatte viele Frauen: siebenhundert fürstliche Frauen und dreihundert sonstige Weiber! Fast alles Ausländerinnen / er hegte Vorliebe für sie. Um ihretwillen baute er Götzentempel. Und die fremden Händler beschworen dort ihre Verträge.
Denn Salomo trieb Großhandel. Seine Leute fuhren mit Hirams Matrosen ins Goldland Ophir. Und brachten von dort Gold, Edelsteine und Sandelholz. Elfenbein, Pfauen und Pferde. Dann verkaufte mans den Hethitern und Aramäern.
Doch aller Handel genügte nicht. Salomo mußte Städte verkaufen / zwanzig Städte in Galiläa. Als aber der Käufer, Hiram von Tyrus, die Städte sah, da ward er unwillig: »das sind mir schöne Städte, Herr Bruder! Dreckneſter sinds!« So heißen sie noch.
Um Arbeiter zu bekommen, zwang der König zur Fron. Dreißigtausend Israeliten leisteten Fron. Zehntausend aufs Mal. Nach Monatsfrist kam die neue Schicht. Denn Salomo legte auch Festungen an. Und Vorrats-Städte und Garnisonen / für seine Wagen und Reiterheere.

Der Zusammenbruch

Ein Bauaufseher aus Ephraim, Jerobeam hieß er, ging über Land. Und traf den Propheten Ahia von Silo. »Seht mir den Königsknecht!« sagte Ahia. »Du hast einen Herrn! Unsere Söhne nimmt er zu Reitern. Und Wagenlenkern. Nimmt sie zu Schnittern und Handwerksleuten. Mädchen sind gut, ihm Salben zu streichen und Fremden zu dienen. Matten

und Saaten besteuert er. Aus Ölgarten, Äcker und Weinberg holt er den Segen. Sklaven und Mägde, Rinder und Esel / was gehört uns? Und die fremden Götter in Jahwes Land / was wollen die? Uns kann man gratulieren!«
Als Jerobeam heimkam, machte er Aufruhr. Er mußte aber fliehen. Und wandte sich nach Ägypten. Ein neuer Pharao war dort aufgekommen.

*

Was von Salomo sonst noch zu sagen, steht in der Chronik. Vierzig Jahre regierte er. Dann ward er versammelt zu seinen Vätern ... Da kehrte Jerobeam wieder heim.

*

Israel sammelte sich in Sichem. Und bat von Rehabeam, Salomos Sohn: »erleichtere deines Vaters Last. Dann bist du König.« Rehabeam heischte drei Tage Frist.
Seines Vaters Ratsherrn sprachen ihm zu: »gib gute Worte und füge dich. Es reut dich nicht!« Rehabeam aber fragte die Freunde: »was haltet ihr?« Die lachten hell: »sag ihnen: mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt. Ich züchtige mit Skorpionen!«
Als drei Tage um waren, kamen die Israeliten, sich Antwort holen. Rehabeam lachte hell: »mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt. Ich züchtige mit Skorpionen!«
Da entstand Getümmel und großer Lärm. Jerobeam schaffte sich Ruhe. Und rief: »vor Judas Königen sind wir rechtlos! Was bindet uns noch an Davids Haus? Hüt deine Lämmlein, Rehabeam! Israeliten / heim!«
Rehabeam wollte unterhandeln. Er schickte den Fronvogt / Der ward gesteinigt. Jerobeam rief man zum König aus. Da schwang sich Rehabeam auf seinen Wagen. Und jagte Jerusalem zu. /
So fiel Israel ab. Juda allein und die Hauptstadt Jerusalem blieben treu.

Jerobeams Hauptstadt wurde Sichem. Es erging das Verbot: »niemand darf nach Jerusalem pilgern! Pilgert nach

Bethel und Dan!« Jerobeam ſtiftete goldne Stierbilder: »das iſt euer Gott, der Israel aus Ägypten geführt.« Und er vertrieb die levitiſchen Prieſter. Und ſetzte ſich andere, die ihm gefielen.
Zwiſchen Jerobeam und Rehabeam war aber Krieg, ſolange ſie lebten.

Drittes Buch

Propheten

Im nördlichen Reich

Erſtes Kapitel
Elia und König Ahab

Thronwirren

Als Jerobeam ſtarb, wurde Nadab König in Iſrael, Jerobeams Sohn. Der wurde nach zwei Jahren ermordet / bei der Belagerung von Gibbeton. Sein Mörder Baeſa kam auf den Thron. Und tilgte Jerobeams ganzes Geſchlecht.

Auch Baeſa führte mit Juda Krieg. Er feſtigte Rama, nahe der Grenze, und ſaß den Judäern im Genick. Daß in Jeruſalem niemand aus- und einging. Da nahm König Aſa Silber und Gold aus Palaſt und Tempel. Und ſandte es nach Damaskus: »o König Benhadad, rette mich von Baeſa!« Da fielen die Aramäer in Iſrael ein. Und Baeſa mußte Rama verlaſſen.
Aſa von Juda kam und ſchleifte die Feſtung. Und ſchaffte Balken und Steine fort, Jeruſalems Vorſtädte auszubauen.//

Auch Baeſas Sohn regierte zwei Jahre. Auch ſein Heer belagerte Gibbeton. Auch er ſtarb gewaltſamen Todes. Bei einem Gelage des Hofmeiſters Arza drang Simri, der Reiteroberſt, herein. Und erſchlug den trunkenen König. Und rottete ſeine Nachkommen aus. Und ſetzte ſelber die Krone auf.

Simris Herrlichkeit dauerte eine Woche: als die Nachricht ins Lager vor Gibbeton kam, rief das Heer den Omri zum König aus. Der rückte nach Thirza, der Hauptſtadt Simris. Als ſich Simri nicht hielt, ließ er Feuer legen. Und ging in Flammen unter mit ſeinem Palaſt. Da wurde Omri König.
Er kaufte den Berg des Semer. Und baute die Stadt Samaria. Noch viele Jahre nach ſeinem Tod hieß Iſrael Omris Reich.

Götzendienst und seine Strafe

Im achtunddreißigsten Herrscher-Jahr des Königs Asa von Juda ward Ahab König in Israel. Er war Omris Sohn. Der hatte ihm Isebel vermählt / das phönizische Königskind. Und Ahab diente mit ihr dem Baal und der Astarte.

Da trat Elia aus Thisbe vor den König: »so spricht Jahwe, Israels Gott: zur Strafe fällt weder Tau noch Regen, bis ich es sage! Zur Strafe für deinen Götzendienst!« Er mußte sich aber bergen am Bache Krith, eine lange Zeit. Raben brachten ihm Brot am Morgen und Fleisch am Abend. Und aus dem Bache trank er.

Als aber der Bach vertrocknete, kam Jahwes Wort: »geh nach Sarepta, bei Sidon gelegen. Eine Witwe soll dich ernähren.« Elia machte sich auf.

Nahe der Stadt begegnete ihm eine Frau, die Holz gelesen hatte. »Hol mir Wasser«, heischte Elia. Und als sie ging, rief er ihr nach: »bring auch noch Brot!« Sie wandte sich um: »so wahr dein Gott lebt, ich habe nichts! Eine Handvoll Mehl und ein wenig Öl. Das wollte ich zubereiten. Und dann den Tod erwarten mit meinem Sohn.« »Geh«, sagte Elia. »Bereite es. Denn so spricht Jahwe, Israels Gott:

Topf bleibe voll!
Krug werde nicht leer /
bis ich regnen lasse
auf Erden!«

Da ging sie hin. Und hatten zu essen, er und sie und ihr Sohn. Wie Elia gesagt: einen Tag um den andern. /

Da erkrankte der Witwe Sohn. Und die Krankheit ward hart / so daß er starb. Die Mutter wandte sich an Elia: »o du Mann Gottes! Hätt ich dich nie gesehen! Gott hätte meiner nicht gedacht!« Da sagte Elia: »gib deinen Sohn!« Und trug ihn ins Obergemach. Und legte ihn auf sein Bett. Und schrie zu Jahwe: »Jahwe, mein Gott! Vergiltst du so? Laß wiederkehren des Knaben Seele!« Da kehrte die Seele wieder / der Knabe lebte. Elia brachte ihn seiner Mutter: »sieh da, dein Sohn!« Da wurde ihr Haus voll Fröhlichkeit.

Nach drei Jahren erging Jahwes Wort: »Elia! Zeig dich dem König! Ich werde nun regnen lassen!« Da machte Elia sich auf.
Als die Hungersnot groß geworden, hatte der König Obadja gerufen, seinen Hofmeister: »komm, suchen wir Quellen und Bachläufe ab! Ob nirgend Futter für unsere Tiere.« Und hatten Beide das Land durchstreift. Der König hierhin, Obadja dorthin.
Plötzlich stand der Gottesmann vor Obadja. Obadja fiel nieder: »bist du es wirklich / Elia?« Elia: »ich bins. Geh, sags deinem Herrn.« Aber Obadja begann zu reden: »so wahr ich da bin! Es gibt kein Volk oder Königreich, da man dich nicht gesucht. Wollte ich melden: 'Elia ist da!' / entraffte dich Jahwe, weiß Gott wohin! Und ich müßte büßen! Weißt du nicht, daß ich dein Freund bin?« Doch Elia schwor: »ich stelle mich Ahab!« Da ging Obadja, den König suchen.
Und Ahab kam: »so bist du da, du Volks-Verwirrer?« Elia sagte: »nicht ich / sondern du und dein Vater verwirrt das Volk! Aber sammle Israel auf den Karmel. Auch die Baals-Propheten von Isebels Tischen.«

Der König berief das Volk. Und Elia trat auf: »wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Ist Jahwe Gott, so dienet Jahwe! Ist Baal Gott, so dienet Baal!« Es herrschte Schweigen. Da fuhr er fort: »ich bin allein als Jahweprophet! Und vierhundertfünfzig Baals-Pfaffen! So bringet zwei Opferstiere! Sie mögen wählen und Einen richten. Ich richte den Andern. Dann rufen wir Gott. Sie Baal. Ich Jahwe. Der mit Feuer antwortet, ist wahrer Gott.«
So geschah. Die Baals-Propheten wählten. Und richteten alles zum Opfer. Dann hoben sie ihr Geschrei: »Baal, erhör uns! Baal, erhör uns!« Von Morgen bis Mittag. Mit Tanz und Lärm. Doch da war keine Stimme noch Antwort.
Als die Sonne hoch kam, höhnte Elia: »lauter! Ruft lauter! Er muß doch hören! Er ist ja Gott! Vielleicht ist er in Gedanken. Vielleicht eben ausgetreten. Oder schläft, und ihr müßt ihn wecken.« Da riefen sie lauter. Und ritzten sich mit

den Messern. Bis aufs Blut. Als Mittag vorüber, wurde ihr Rufen zum Rasen. Aber da war keine Stimme noch Antwort.
Da sagte Elia: »so ist es an mir!« Und baute den Altar. Und richtete zu. Und betete: »Jahwe, mein Gott! Gieb kund, daß du Gott bist in Israel, und ich dein Knecht! Hör mich, Jahwe, der du allein Gott bist!« Da fiel Feuer vom Himmel und fraß das Opfer. Und das Volk warf sich nieder, bekennend: »Jahwe ist Gott! Jahwe ist Gott! Und ist kein Gott außer ihm!« Elia ließ die Baalspfaffen ergreifen. Und ließ sie zum Bache Kison führen. Und schlachtete sie mit eigner Hand.
Dann sagte Elia zu König Ahab: »geh in dein Zelt und stärke dich. Ich höre rauschen, als ob es regne.« Er selber stieg auf den höchsten Gipfel. Und barg sein Angesicht zwischen den Knieen. Und sandte den Knaben, nach Westen schauen. Der Knabe sah nichts. Siebenmal mußte er gehen. Endlich berichtete er: »ein Wölklein steigt aus dem Meer / nicht größer als eines Mannes Hand.« Da sagte Elia: »so lauf zum König: er möge anspannen. Daß ihn der Regen nicht überrasche.«
Im Nu war der Himmel schwarz. Und Sturm erhob sich. Und Regen fiel. Der König fuhr heim. Elia aber gürtete sich. Und lief vor des Königs Wagen / durch Wetter und Sturm / nach Jesreel. Denn der Geist Jahwes war auf ihn gekommen. /
Als die Königin hörte, was Elia getan, da sandte sie hin: »wohl! Du bist Elia / ich bin Isebel!« Da machte Elia sich auf, sein Leben zu retten.

Er floh nach Süden. Und schritt in die Wüste / in Sonnenglut. Bis er zusammenbrach. Bei einem Ginster liegend wünschte er sich den Tod: »es ist genug! Ich bin nicht besser als meine Väter!« Vor Müdigkeit schlief er ein. Da rührte ein Engel an ihn: »steh auf und iß!« Elia sah Wasser und Brot. Aber Schlaf übernahm ihn, daß er von neuem hinfiel. Da kam wieder Jahwes Engel: »auf! Iß und trink! Sonst wird dirs zu viel!« Da stand er auf. Und aß und trank.

Und wanderte kraft dieſer Speiſe vierzig Tage und vierzig Nächte. Bis zum Gottesberg Horeb.
Dort ſuchte er Zuflucht in einer Höhle. Denn es hoben ſich Sturm und Brauſen, daß Berge fielen und Felſen ſtürzten. Aber Jahwe war nicht im Sturm. Und nach dem Sturm erbebte die Erde. Aber Jahwe war nicht im Beben. Und nach dem Erdbeben loderte Feuer, die Klüfte hellend. Aber Jahwe war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer / ein tiefes, tiefes Schweigen. Da verhüllte Elia ſein Angeſicht.
Und Gott ſtärkte ihn.

Der Weinberg Naboths

Naboth, der in Jesreel wohnte, beſaß einen Weinberg, nahe beim Schloß von Samarien. Ahab ſchlug vor: »überlaß ihn mir. Er liegt mir bequem zum Gemüſegarten. Ich gebe dir einen beſſern / oder baar Geld, wie du willſt.« Doch Naboth ſagte: »mein Väter-Erbe wird nicht vertan! Da ſei Gott vor!« Und war nicht herumzubringen. Abelgelaunt ging Ahab heim. Legte ſich auf ſein Bett. Und ſchaute finſter.
Da fragte Iſebel: »was iſt mit dir? Warum iſſeſt du nicht?« »Ach, dieſer Naboth!« erwiderte Ahab. »Gibt ſeinen Weinberg nicht!« Da höhnte Iſebel: »und du biſt König in Israel?« Dann lachte ſie auf: »iß du nur ruhig. Ich will dir den Weinberg ſchaffen.«
Sie ſchrieb einen Brief in Königs-Namen. Und ſiegelte ihn mit dem Königs-Siegel. Und ſandte nach Jesreel an die Vornehmen. Darinnen ſtand: »feiert ein Faſten. Und Naboth ſoll die Verſammlung leiten.«

Am Faſttag traten zwei Fremdlinge auf. Und verklagten Naboth: »Dieſer hat Gott und den König geläſtert:« Da führte man ihn vor die Stadt und ſteinigte ihn.
Iſebel konnte dem Ahab melden: »jetzt nimm ihn an dich, den Weinberg Naboths. Naboth iſt nicht mehr.« Und der König erging ſich darin mit Freuden.
Plötzlich war da Elia: »du haſt gemordet! Und willſt nun rauben! Hör Jahwes Wort: Naboths Blut haben Hunde ge-

leckt/Hunde werden auch dein Blut lecken!« Der König finster: »hast du mich gefunden, mein Feind?« Elia: »ich finde dich immer!«

Krieg mit Aram

Benhadad, König von Aram, sammelte sein Heer und zog heran. Mit Königen, Rossen und Wagen. Und schlug Israel. Und belagerte Samarien. Dem Ahab ließ er bieten: »kaufe dich los. Dann ziehen wir ab.« Ahabs Antwort: »was mein ist, ist dein!«

Doch Benhadads Boten kamen wieder: »morgen durchsuch ich die ganze Stadt. Zu nehmen, was mir gefällt.« Da hielt Ahab Rat: »erst fordert er Geld. Nun will er plündern!« Alle rieten: »weise ihn ab.« König Ahab tat es.

Benhadad drohte: »der Schutt von Samarien reicht nicht aus, meinen Kriegern die Hand zu füllen.« Ahab: »er wird erst den Bären haben müssen, eh er sich schmückt mit seinem Fell!« Da lief Benhadad Sturm.

Er wurde abgeschlagen. Und die Belagerten fielen heraus. Und Aram floh. König Benhadad wurde mit Not gerettet/ er hatte mit seinen Vasallen gezecht und war betrunken. Auf einem Streitwagen ward er entführt. //

Benhadads Höflinge gaben ihm ein: »ein Berg-Gott ist dieser Jahwe! Drum haben sie uns geschlagen. In der Ebene wären wir ihnen über. Wir, mit unsern Wagen!«

So sammelte Benhadad ein neues Heer. Und zog in die Ebene Jesreel. Er wurde geschlagen. Und suchte Zuflucht in der Stadt Aphek. Todesfurcht trieb ihn von Haus zu Haus. Da sagte Einer: »König Ahab soll gutmütig sein. Wir wollen Bußkleider anziehn. Und einen Strick legen um unsern Hals/ vielleicht schenkt er uns das Leben.«

So kamen sie zu Ahab: »dein Sklave Benhadad fleht um sein Leben.«

»So lebt mein Herr Bruder noch?«

Das griffen sie auf: »gilt er dir Bruder?«

»Er sei mir willkommen!«

Als Benhadad kam, lud Ahab ihn zu sich auf seinen Wagen.

Benhadad schlug vor: »ich will dir die Städte wieder abtreten, die mein Vater dem Deinen genommen hat. In Damaskus darfst du Kaufläden gründen, wie ich getan in Samarien. Dafür läßt du mich frei.« König Ahab ging darauf ein.

Drei Jahre lang ruhte der Krieg. Dann sagte der König von Israel: »sie haben uns Rama nicht abgetreten! Nehmen wir, was uns gehört!« Und da ihn der König von Juda besuchte, fragte Ahab: »ziehst du mit zu Feld?« »Meine Rosse sind deine Rosse. Mein Volk ist dein Volk. Und ich bin wie du«, war Josaphats Antwort / er war sein Vasall.
»Frag noch das Orakel«, riet Josaphat. Da fragte Ahab die Jahwepropheten: »soll ich Rama erobern?« »Jahwe gibts in die Hand des Königs«, antworteten sie. Josaphat fragte: »sind das alle Propheten?« Ahab dawider: »noch Einer ist da / den frag lieber nicht: Micha ben Gimla sieht immer schwarz!« Aber Josaphat bat. Und der König von Israel schickte hin. Unterwegs sprach der Bote dem Micha zu: »der ganze Chorus hat Glück verheißen / bring nicht einen Mißklang drein!« Micha fertigte ab: »ich rede, was Jahwe befiehlt!«

Im Tor von Samarien saßen die Fürsten, im Königsgewand, auf Königsstühlen. Vierhundert Propheten weissagten vor ihnen. Zedekia hatte sich Hörner gemacht und stieß die Gefährten damit zu Boden: »so wird König Ahab die Syrer stoßen!« Und alle wie er: »zieh aus nach Rama! Jahwe gibts in die Hand des Königs!«
Als Micha kam, da fragte ihn Ahab: »soll ich gen Rama ziehen?« Micha: »du hörst ja: wenn Ahab auszieht, wird Rama dem König gegeben! Das ist Jahwes Wort!« »So soll ich ziehen, rätst du?« Micha sah in die Ferne: »ich schaute im Geist dein Volk zerstreut, wie Schafe, die keinen Hirten haben!« Da wandte sich Ahab an Josaphat: »da haben wirs! Sagt ich es nicht?«
Aber Micha fuhr fort: »Und das habe ich gesehen: Jahwe saß auf dem Himmelsthron. Und fragte sein Heer: 'wer will mir Ahab betören, daß er nach Rama zieht und fällt?' Einer

riet dies, der Andere das. Bis ein Geist hervortrat: 'ich will es tun!'
'Wieso?'
'Ich drehe dein Wort zur Lüge im Mund der Propheten!'
'Gut!' sagte Jahwe. 'So muß es gelingen!'
Weil Jahwe Unheil beschloß wider Ahab, ist im Mund der Propheten ein Lügengeist. 'Jahwe wird Rama dem König geben' / jawohl: dem König von Aram, ist Jahwes Wort!«
Da trat Zedekia herzu und schlug seine Faust in Michas Gesicht: »ist Jahwes Geist wohl von uns gewichen, mit dir zu schwätzen, du Lästermaul?« Und Ahab ließ Micha gefangen setzen bei Wasser und Brot. Bis er wieder käme. »Heil kommt er nicht wieder«, behauptete Micha. »Sonst ist mein Wort nicht von Jahwe gewesen!« //

Ahab, der König von Israel, und Josaphat, König von Juda, zogen gen Rama in Gilead. Es kam zur Schlacht. Und ein Syrer spannte den Bogen / von ungefähr / und traf den König von Israel. Zwischen Panzer und Gurt. König Ahab befahl seinem Wagenlenker: »bring mich hinweg!« Doch als er sah, wie heiß man kämpfte, da hielt er stand. Und blieb vor dem Feind. Aufrecht. Den ganzen Tag. Ob gleich sein Blut in den Wagen floß. Am Abend starb er. Bei Sonnenuntergang gings durch die Reihen: »der König ist tot! Der König!« Und das Heer zerstreute sich.
Israel kam nach Samarien. Und begrub seinen toten König.

Ahabs Söhne

Ahasja, Ahabs Sohn, wurde König in Israel. Und regierte zwei Jahre.
Denn er fiel aus dem Fenster seines Palastes. Und lag darnieder. Da sandte er Boten: »fragt Baal-Sebub, den Gott von Ekron, ob ich genese.« Sie machten sich auf.
Als sie die Straße zogen, war da Elia: »wohin des Weges?« Sie gaben Bescheid. Da zürnte Elia: »ist kein Gott in Israel, daß ihr den Gott der Fremde fragt? Sagt eurem Gebieter: er werde sterben!« Da kehrten sie um.

Ahasja fragte: »kommt ihr schon wieder?« »Es ist uns Einer entgegengetreten«, berichteten sie.
»Wie sah er aus?«
»Ein Fell trug er umgebunden. Und einen Riemen um seine Hüften.«
Ahasja erschrak: »dann war es Elia!«
Und Ahasja starb, wie Elia gesagt. Und Joram, sein Bruder, wurde König.

Zweites Kapitel
Elisa und der Umsturz

Wundergeschichten

Der Zaubermantel

Elisa ben Saphat pflügte mit zwölf Joch Rindern. Kam Elia gegangen. Und warf im Vorüber Elisa den Mantel zu. Da mußte Elisa folgen. Er bat aber: »laß mich erst Vater und Mutter küssen!« »Geh,« sagte Elia, »ich halte dich nicht!« Aber der Mantel ließ es nicht zu. Zwei Rinder durfte Elisa schlachten. Und essen mit seinen Leuten. Dann mußte er sein Geschirr zerschlagen. Und folgte Elia nach. /

Als Gott den Elia entraffen wollte, wünschte dieser: »laß mich allein!« Doch Elisa sagte: »ich lasse dich nicht!« Noch einmal bat Elia: »laß mich allein!« Elisa beharrte: »ich lasse dich nicht!« Und während sie hinschritten im Gespräch, kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen. Und nahm Elia im Sturm gen Himmel. »Vater, mein Vater!« rief da Elisa. Und zerriß sein Kleid.
Als er wieder den Blick zur Erde senkte, sah er Elias Mantel liegen. Und hob ihn auf. Am Jordan-Ufer rollte er ihn und schlug aufs Wasser: »wo ist nun Jahwe, der Gott Elias!« Da spaltete sich der Fluß und ließ ihn durch.

Und alle Propheten beugten sich tief: »der Geist des Elia ruht auf Elisa!« Nur böse Buben spotteten sein: »Kahlkopf, komm doch! Kahlkopf, komm doch!« Da fluchte Elisa im Namen Jahwes. Und zwei Bärinnen kamen aus dem Wald. Und zerrissen der Knaben zweiundvierzig.

*

Elisa wohnte im Gilgal mit seinen Jüngern. Da sagten sie zu ihm: »es wird uns zu eng! Wir wollen am Jordan Balken hauen / ein Haus zu bauen.« Elisa ging mit.
Da flog beim Fällen ein Eisen vom Stiel. Und fiel ins Wasser. »O weh!« schrie der Mann, »dazu ists geliehen!« Elisa ließ sich die Stelle zeigen. Und warf ein Stück Holz dem Eisen nach. Da schwamm das Eisen. Man konnte die Hand ausrecken und es ergreifen. //
Einst brachte der Diener Gurken vom Feld. Er wußte nicht, daß sie giftig seien. Kochte sie. Und trug auf. Als die Jünger versuchten, schrieen sie laut: »der Tod ist im Topf! Der Tod ist im Topf, Mann Gottes!« Elisa warf etwas Mehl hinein. Da war das Unheil nicht mehr drinnen.

Die Sunamitin

In Sunem war eine reiche Frau, bei der Elisa oft zu Gast war. Die redete mit ihrem Mann: »ein Gottesmann ist unser Gast. Laß uns einen Oberstock aufmauern, dann können wir ihm ein Zimmer richten. Mit Bett und Tisch und Leuchter und Stuhl. Und er kann drin wohnen, so oft er will.«
Als Elisa kam, da schlief er im Obergemach. Am Morgen rief er die Sunamitin: »du machst dir viel Mühe. Kann ich dir danken? Brauchst du Fürsprache?« Sie lehnte ab: »ich wohne sicher bei meinem Geschlecht.« »Oder sonst etwas?« Da sagte Gehasi, Elisas Diener: »Sie hat keinen Sohn. Und ihr Mann ist alt!« »Übers Jahr liebherzest du ein Knäblein!« verhieß Elisa. Da bat sie leise: »ach, wolle nicht spotten deiner Magd!« Übers Jahr aber hatte sie einen Sohn. Um die Zeit, die Elisa verheißen hatte. //

Als der Knabe größer geworden war, da nahmen die Schnitter

ihn aufs Feld. Einſt aber kam er zu ſeinem Vater: »mein Kopf! o, mein Kopf!« Der Vater hieß einen Knecht: »ſo trag ihn zu ſeiner Mutter!« Und bis am Abend lag das Kind auf der Mutter Schoß. Dann ſtarb es. Da ſtieg die Mutter hinauf ins Obergemach. Und legte den Knaben aufs Bett. Ging hinaus. Und ſchloß hinter ſich ab.

Dann ſuchte ſie ihren Gatten. Und forderte Knecht und Tier: »ich gehe zum Gottesmann. Bin bald wieder da.« Er wollte ſie halten: »es iſt weder Sabbath noch Neumond!« »Laß gut ſein!« entgegnete ſie. Saß auf. Und hieß ihren Knecht gut treiben.

So kam ſie zum Gottesmann auf den Karmel. Er erblickte ſie ſchon von weitem: »da kommt meine Sunamitin!« Und ſandte Gehaſi: »alles wohlauf?« »Ja«, ſagte ſie. Aber als ſie hinkam zu Eliſa, warf ſie ſich nieder: »hab ich etwa den Sohn erbeten? Flehte ich nicht, mein nicht zu ſpotten?« »Wie ſteht's denn?« fragte Eliſa.

»Er iſt geſtorben!«

Da befahl er Gehaſi; »nimm meinen Stab. Und lauf! Triffſt du jemand, ſo grüße nicht. Grüßt dich jemand, ſo danke nicht. Und leg den Stab auf des Kindes Geſicht. Aber ſäume nicht!« Gehaſi lief.

Die Mutter aber fiel vor Eliſa nieder, ſeine Füße faſſend: »ich laſſe dich nicht. Bis du ſelber kommſt.« Da machte Eliſa ſich auf. Als ſie nach Sunem kamen, hatte Gehaſi den Stab gelegt. Das Kind aber gab nicht Laut noch Zeichen. Da ſchloß Eliſa die Tür zu und betete. Und legte ſich auf den Knaben. Mund auf Mund und Aug auf Auge und Hand auf Hand. Mählich erwarmte des Knaben Leib. Eliſa erhob ſich und ging durchs Zimmer. Dann legte er ſich wieder hin. Da nieſte der Knabe, ſiebenmal. Und öffnete ſeine Augen. Da rief Eliſa die Sunamitin: »ſieh da, dein Sohn!« Sie fiel vor Eliſa nieder. Hob den Knaben auf und trug ihn hinunter.

Naëman

Der Feldherr Naëman war geehrt beim König von Aram. Durch ihn hatte Aram Sieg gewonnen. Da ward er ausſätzig.

Bei Naëmans Weib war eine Sklavin aus Israel. Auf einem Feldzug war sie geraubt. Die sagte zur Herrin: »ach, wäre mein Herr in Samarien! Da könnte ihm bald geholfen sein/ wir haben einen Propheten!« Da redete Naëman mit dem König. Und sein König riet ihm: »versuchs! Ich gebe dir einen Brief/an den König von Israel!« Da machte sich Naëman auf den Weg. Mit vielen Geschenken.
In dem Brief aber stand: »lieseſt du das, so wisse: ich sende Naëman, meinen Knecht, daß du ihn heilest von seinem Aussatz.« Als Joram von Israel das gelesen, zerriß er sein Kleid: »bin ich denn Gott? Der tötet oder lebendig macht? Da sieht man: er sucht nur Streit!« Aber Elisa ließ ihm sagen: »du mußt deine Kleider nicht zerreißen! Schick ihn zu mir!«

... Naëman hielt mit Roß und Wagen vor der Haustür Elisas. Der ließ ihn wissen durch seinen Diener: »tauche siebenmal in den Jordan!« Da zürnte Naëman sehr: »ich hatte gedacht, er trete heraus. Und rufe des Gottes Namen und mache sein Zeichen. Und nun soll ich im Jordan baden! Ob Israels Wasser besser wären, denn die von Damaskus!« Seine Diener sprachen ihm zu: »hätte er Schweres von dir verlangt, du hätteſts getan. Warum nicht Dieses?« Da ging er zum Jordan und tauchte unter. Und sein Leib wurde rein, wie eines kleinen Kindes.
Da kehrte Naëman wieder um. Und trat vor den Gottesmann: »außer Jahwe kein Gott in der Welt/ich weiß es nun! Nimm ein Geschenk von deinem Diener.« Elisa wehrte: »ich nehme nichts!« Und ob er ihn drängte, nahm er doch nichts. Da sagte Naëman: »wie du meinst! Erlaube mir aber, Erde aus Israel mitzunehmen, soviel zwei Maultiere tragen mögen. Damit ich zu Jahwe beten kann. Nur: betet mein Herr zum Gotte Hadad und stützt sich dabei auf meinen Arm/ daß auch ich mich beuge vor seinem Gott, muß Jahwe erlauben.« Elisa erwiderte: »zieh in Frieden!«

Als Naëman fort war, dachte Gehasi: »er hat ihn auch gar zu sehr geschont, den fürnehmen Herrn! Ich laufe ihm nach.

Und will ihn / bei Gott! / ein wenig ſchröpfen!« Er machte ſich auf die Beine.
Als ihn Naëman hinter ſich hörte, ſtieg er vom Wagen. Und ging ihm entgegen: »kann ich dir dienen?« »Der Gottesmann ſchickt mich«, ſagte Gehaſi. »Eben ſind zwei Propheten gekommen. Aus Ephraim. Würdeſt du ihnen zwei Feſtkleider geben?« Naëman: »aber natürlich! Nimm nur, nimm! Und bring ihnen auch zwei Talente Silbers!« Er gab ihm zwei Diener, dies tragen ſollten. In der Nähe des Hauſes entließ ſie Gehaſi. Und barg ſeine Schätze.
»Woher des Weges, Gehaſi?« fragte Eliſa.
»Woher? Ich bin nirgend geweſen.«
Da ſtrafte Eliſa: »habe ich nicht im Geiſt geſehen, wie jemand aus ſeinem Wagen ſtieg? Nun wohl, du haſt Gut empfangen. Und magſt dir Kleider und Knechte kaufen. Aber Naëmans Ausſatz haftet an dir!«
Gehaſi ging von ihm. Weiß von Ausſatz wie Schnee.

Kriegs-Geſchichten

Krieg mit Moab

König Meſa von Moab war Ahabs Vaſall geweſen. Nach Ahabs Tod aber weigerte er den Tribut. Da muſterte Joram von Israel ſeine Macht. Auch zum König von Juda ſchickte er Botſchaft: »Joſaphat, ziehſt du mit?« Joſaphats Antwort: »meine Roſſe wie deine Roſſe. Mein Volk wie dein Volk. Und ich wie du.« So zogen ſie aus: der König von Israel, König von Juda und Judas Statthalter in Edom.
Aber dem Heer ging das Waſſer aus. »O weh! So ſind wir verloren!« rief König Joram. König Joſaphat aber fragte: »iſt nirgend ein Jahweprophet?« »Doch,« hieß es, »Eliſa iſt da, der dem Elia die Füße gewaſchen.«
Die Fürſten traten zum Gottesmann. Doch Eliſa ſchalt: »was hab ich mit König Joram zu ſchaffen? Frag du deiner Mutter Propheten!« »Ich bitte mir aus . . .«, drohte Joram. Eliſa dawider: »und wenn nicht Joſaphat bei dir wäre / ich gönnte dir keinen Blick! Holt einen Spielmann!«

Als Elisa das Spiel der Saiten hörte, da kam Jahwes Geist über ihn: »macht Gruben dem Bach entlang. Sie werden sich mit Wasser füllen. Ob auch kein Wölklein am Himmel steht! Und ihr werdet die Städte von Moab erobern, die Obstbäume fällen, die Quellen verstopfen und alles Land mit Steinen verderben.«
All das geschah.
Einzig die Hauptstadt von Moab war noch übrig geblieben. Als Israel sie belagerte, da opferte Mesa, der König von Moab, in seiner Not den ältesten Sohn. Auf der Stadtmauer ward er geschlachtet, vor Israels Augen. Zu Ehren des Gottes Kamos. Da geriet dieser Gott in großen Zorn. Und schlug die Israeliten, daß sie abzogen.

Krieg mit Aram

Benhadad von Aram rückte heran. Und verheerte das Land. Und belagerte die Stadt Samarien. Elisa reizte zum Widerstand.
Da ward eine teure Zeit. Daß ein Eselskopf achtzig Sekel galt. Und ein Karren Mist ebensoviel / als Brennmittel brauchte man ihn.
Als König Joram die Mauer abschritt, da rief ihn ein Weib: »Herr König, hilf!« »Wenn Jahwe nicht hilft,« erwiderte Joram, »wie soll ich helfen!« Er blieb aber stehen: »brauchst du aus Tenne und Kelter?« Da hob sie Klage: »mir hat eine Nachbarin vorgeschlagen: 'gib deinen Sohn! Wir wollen ihn essen! Morgen kommt meiner dran!' Da haben wir meinen Sohn gegessen. Nun aber hält sie den Ihren verborgen!« Als der König das hörte, zerriß er sein Kleid. Da sah man, daß er ein Bußgewand trug auf bloßem Leib. Laut rief er aus: »Gott soll mich strafen, wenn der Kopf Elisas nicht heute fällt!«
Elisa saß in seinem Hause. Die Ältesten um ihn her. Da sagte Elisa: »soeben hat mir der König geflucht! Er will mir den Kopf abschlagen!« Nicht lange, so trat der König herein. Und erzählte, was er vernommen. »So groß ist die Not! Wozu noch zaudern? Ich kapituliere!« Elisa sagte: »hör Jahwes Wort! Im Tor von Samarien kauft man morgen / ein Sea

Feinmehl um einen Sekel! Zwei Sea Gerſte um einen Sekel!«
Da lachte des Königs Kammerdiener: »und wenn das Korn vom Himmel regnet, es iſt nicht möglich!« »Du wirſt es ſehen,« ſagte Eliſa, »aber nicht eſſen!«

Ausſätzige wohnten abſeits der Stadt. Die berieten zuſammen: »wollen wir warten auf den Tod? Stadtwärts gehen hat keinen Sinn / ſie haben ja ſelber nichts zu beißen. Gehn wir ins Aramäer-Lager! Mehr als totſchlagen kann man uns nicht!«
Aber als ſie ins Lager kamen / da war es leer! Jahwe hatte die Feinde Lärm hören laſſen. Wie von Roſſen und Wagen und vielem Volk. Daß Furcht über Aram gekommen war: »Israel hetzt die Aſſyrer auf uns!« Und hatten das Lager gelaſſen, wies ging und ſtand. Mit Zelten und Koſtbarkeit. Und waren geflohen, Hals über Kopf.
Da traten die Ausſätzigen in ein Zelt. Aßen, tranken und plünderten. Und vergruben die Schätze abſeits. Und plünderten noch ein zweites Zelt. Dann ſagten ſie aber: »es iſt nicht recht! Wir müſſen es ſagen!« Und riefen die Wächter der Stadt: »das Lager iſt leer! Kein Menſch darinnen! Nicht einmal eines Menſchen Schatten!« Die Wächter riefen es durch die Stadt. Und meldetens im Palaſt. Aber der König fürchtete Liſt. Und ſchickte zwei Reiter. Die ſprengten dahin / und ſieh: bis an den Jordan Waffen und Kleider, von haſtig Fliehenden weggeworfen!
Da brach alles Volk ins Lager, zu plündern. Am ſelben Tag noch galt in Samariens Tor das Sea Feinmehl einen Sekel. Zwei Sea Gerſte ebenſoviel. Aber der Kammerdiener, der beim Stadttor die Aufſicht führte, wurde zertreten in dem Gedränge. Daß er ſtarb.

Revolutionsgeſchichten

Der Königsmord in Damaskus

Eliſa ging nach Damaskus. Der König von Aram, Benhadad, lag eben krank. Als er vernahm, der Gottesmann nahe,

befahl er Hasael, seinem Diener: »geh ihm entgegen. Frag, ob ich genese.« Hasael machte sich auf. Mit vielen Geschenken / damascenischen Kostbarkeiten. Vierzig Kamele mußten sie tragen.
Als Hasael den Elisa traf, verneigte er sich: »dein Sohn, der König von Aram, schickt mich: ob er genese?« Elisa entgegnete: »sag ihm, er würde genesen / / wenn er nicht stürbe!« Und Elisas Blick wurde plötzlich starr. Er geberdete sich entsetzt. Und begann zu weinen. Hasael fragte: »was hat der Herr?« Da sagte Elisa: »ich sehe, was kommt! Du bists, der Israels Festungen schleift und die Jungmannschaft tötet. Die Säuglinge wirst du zerschmettern, die Schwangern schlitzen!« Hasael sagte: »wie könnte ich so große Dinge tun! Ich bin nur ein Hund!« Elisa sagte: »König von Aram wirst du sein!«
Als Hasael wieder zum König kam, da fragte dieser: »was hat er gesagt?« »Er hat gesagt, du werdest gesund!«
Am andern Morgen nahm Hasael eine Decke, tat sie ins Wasser / und erstickte damit den König. Und setzte selber die Krone auf.

Die Revolution in Israel

Elisa rief einen Prophetenjünger: »gürte dich. Nimm diesen Ölkrug. Und geh nach Rama in Gilead. Halt Umschau nach Jehu, Josaphats Sohn. Führe ihn aus dem Kreis der Genossen. Und salb ihn zum Herrn über Israel. Dann öffne die Tür und mach dich fort.«
In Rama saßen die Truppenführer. Der Jünger trat in den Kreis: »ich hab einen Auftrag von Elisa.«
»An wen?« fragte Jehu.
»An dich, General.«
Da trat er mit ihm ins Haus. Der Jünger tat, wie Elisa geheißen. Und ging davon.
Als Jehu zurückkam, fragten die Offiziere: »was ist denn gewesen? Was hat er gewollt, der Narr?« Jehu wich aus: »ihr kennt ja die Art und ihr Geschwätz!« Sie spotteten aber: »hat ers verboten? Darfst dus nicht sagen?« Da berichtete er. Und sie breiteten ihre Gewänder auf den Fliesen und riefen: »Je-

hu iſt König worden! Hoch König Jehu!« Aber Jehu gebot: »achtet, daß niemand entrinnt, der melden könnte in Jesreel.«

Dann beſtieg Jehu ſeinen Wagen. Und fuhr nach Jesreel. König Joram von Israel lag dort krank. Im Krieg mit Haſael war er verwundet worden. Und Ahasja, der König von Juda, Joramś Vaſall, beſuchte ihn eben. König Joram war aber in Angſt um das Heer. Lange war kein Bericht gekommen. Als Jehu und ſeine Begleiter nahten, machte der Türmer Meldung ins Schloß: »nun kommt Bericht!« Joram befahl: »ſchick einen flinken Reiter. Der frage, wies ſteht.« Ein Reiter flog hin: »König Joram läßt fragen, ob alles gut ſtehe.« »Das wird er beizeiten hören!« erwiderte Jehu. »Schließ hinten an!« Der Türmer meldete: »jetzt iſt er dort / er kommt aber nicht mehr!« Da ſandte man einen Zweiten. Der Reiter flog hin: »König Joram läßt fragen, wies geht und ſteht.« Jehu: »das wird er ſchon hören. Schließ hinten an!« Wieder meldete der Türmer: »jetzt iſt er dort / und kommt nicht wieder. Es muß Jehu ſein, der da naht. So jagt ſonſt Keiner!« Da fuhr ihm der König ſelber entgegen. Auch Ahasja von Juda beſtieg ſeinen Wagen und fuhr hinaus.
Auf dem Felde Nabothś, des Jesreeliten, traf man zuſammen. »He, Jehu, wie ſteht es?« rief König Joram. »Gut?« »Was gut?« ſchrie Jehu, »ſolang deine Mutter zaubert und hurt!« Da ſchwenkte Joram zur Flucht: »Ahasja, Verrat!« Aber Jehu zielte. Und ſchoß den König von hinten ins Herz. Daß er im Wagen zuſammenbrach. Seinem Schildknappen befahl Jehu: »wirf ſeine Leiche auf Nabothś Feld. Weißt noch, wie wir mit angehört: 'Nabothś Blut haben Hunde geleckt / Hunde ſollen auch dein Blut lecken?' Wirf ſeine Leiche auf Nabothś Feld!«
Ahasja, der König von Juda, war indeſſen geflohen. Jehu ließ ihn verfolgen. Und es traf ihn ein Pfeil / jedoch entkam er. Erſt in Megiddo erlag er der Wunde. Seine Diener legten ihn auf den Wagen. Und brachten ihn nach Jeruſalem. Und begruben ihn in ſeinem Grab. /

Jehu aber hielt prunkenden Einzug in Jesreel. Iſebel, die

Königin-Mutter, ſtand am Fenſter, geſchminkt und geſchmückt. Und rief ihm zu: »ſeht, da kommt Simri, der Königsmörder!« Er ſchaute hinauf. Und rief ihren Dienern: »werft ſie herab!« Da warfen ſie ſie zum Fenſter hinaus. Daß ſie zerſchellte auf dem Pflaſter. Alles wurde mit Blut beſpritzt. Und Roſſeshuf zertrat ſie. Aber Jehu trat in den Palaſt. Und ſetzte ſich an den gedeckten Tiſch. Und aß und trank. »Seht einmal nach der Verruchten«, ſagte er zwiſchenhinein. »Man mag ſie begraben / ſie iſt eines Königs Tochter geweſen.« Man fand aber nur noch den Schädel, die Füße und Hände. Daß niemand hätte ſagen können: »das iſt Iſebel!« Hunde waren drüber geweſen.

*

In Samarien waren noch ſiebzig Prinzen. Jehu ſchrieb an die Räte der Stadt: »wählt den beſten der Königsſöhne. Gebt ihm die Krone. Und kämpft für das Haus eures Herrn.« Aber Furcht kam ſie an: »zwei Könige hat er geworfen! Wie ſollten wir Stand halten?« Schloß-Hauptmann, Platzkommandant und Räte ſandten an Jehu: »wir ſetzen uns keinen König! Wir ſind deine Knechte. Verfüge!«
Da ſchrieb ihnen Jehu den zweiten Brief: »wenn ihr gehorchen wollt / morgen ſähe ich gern die Prinzen. Hier in Jesreel.« Da fing man die Prinzen. Und tötete ſie. Alle Siebenzig. Und ſchickte die Köpfe / in Körbe verpackt / nach Jesreel. Jehu ließ ſie vorm Tor, der Straße entlang, in Reihen legen. Am Morgen trat er unter das Volk. Und hielt eine Rede: »euch trifft keine Schuld. Ich habe Iſebel und Joram getötet. Die Siebenzig aber / daß das Schickſal auch ſie erreicht hat, zeigt uns, was Jahwe will.« Er gab Befehl, zu töten, was lebe von Ahabs Haus: Hofherren, Freunde und Prieſter. Daß auch nicht Einer entrann. /

Dann brach Jehu auf nach Samarien. Unterwegs traf er vierzig judäiſche Prinzen, Ahasjas Brüder, die die Vettern in Jesreel beſuchen wollten. Und ließ auch dieſe greifen und töten. /
Dann ſtieß er auf Jonadab ben Rechab. ‹Der hatte eine

Sekte gegründet: er trank keinen Wein und baute kein Haus, säte keinen Samen und pflanzte kein Land. Er wollte leben, wie Israel in der Wüste gelebt. Und Jahwe dienen. Er haßte den Baal der stolzen Bauern und trunkenen Feste.) Jehu begrüßte ihn: »willst du mir wohl, so wie ich dir?«
»Ja«, sagte Jonadab.
»Gib mir die Hand!«
Jonadab gab ihm die Hand. Und Jehu lud ihn auf seinen Wagen: »du sollst deine Freude haben, wie ich für Jahwe eifere!«
In Samarien gab Jehu kund: »Ahab hat Baal wenig geehrt. Jehu wird ihm mehr Ehre zeigen!« Und sammelte alle Baals-Verehrer. Es durfte / bei Todesstrafe / Keiner fehlen. Der Baals-Tempel war zum Ersticken voll. Dem Kleider-Hüter bedeutete Jehu: »gib jedem Frommen ein Festgewand aus dem Tempelschatz.« Dann trat er selber als Priester auf.
Nachdem aber Jehu sein Opfer beendigt, trat er hinaus / seine Schergen umstanden den Tempel mit blanker Waffe. Er gab das Zeichen. Sie drangen ein. Und metzelten alles nieder. Der Altar wurde gestürzt, die heiligen Pfähle und Säulen verbrannt, das Tempelgebäude zum Abort gemacht / auf ewige Zeit.
So wurde dem Baals-Kult ein Ende bereitet.

Die Revolution in Juda

Athalja von Juda, die Mutter Ahasjas, ging nach dem Tod ihres Sohnes ans Werk. Und erwürgte, was thronberechtigt. Aber Joseba, ihre Tochter, Ahasjas Schwester, verbarg Ahasjas kleines Söhnlein mit seiner Amme. Und hielt ihn sechs Jahre im Tempel / ihr Gatte war Oberpriester. Während Athalja das Land regierte.
Im siebenten Jahr rief der Oberpriester die Führer der krethischen Truppe. Und zeigte ihnen Jehoas, den Königssohn. Und ließ sie den Treueid schwören. Dann weihte er sie in seinen Plan: »am Sabbath gelingts! Wenn die Tempelwache gewechselt wird / doppelt stark auf den festlichen Tag! / dann bleibt auch die vorige Wache da. Und alle scharen sich um Jehoas. Und führen ihn in den Palast.«

Es glückte.
Als Athalja die lärmende Menge hörte, kam auch sie nach dem Tempel gelaufen. Da sah sie den jungen König stehen. Korrekt an der Königs-Säule. Um ihn die Obersten und Trompeter. Das Volk klatschte Beifall und jubelte. Da zerriß Athalja ihre Kleider: »Verrat! Verrat!« Sie wurde ergriffen und hingerichtet. Der Priester Jojada schloß einen Bund / zwischen Jahwe, König und Volk. Daß sie ein Volk Jahwes sein wollten. Den Baals-Tempel zerstörte man. Seine Altäre wurden vernichtet. Die Priester ermordet.

*

Und Jehoas befahl: »alle Geldabgabe im Tempel gehört den Priestern. Doch müssen sie jeden Schaden bessern, wo sich im Tempel etwas zeigt.« Im achtundzwanzigsten Jahr des Königs Jehoas ward aber klar, daß sie noch nichts verbessert hatten. Jehoas verfügte: »so gehört es künftig nimmer den Priestern / diene allein zur Reparatur!« Ein Kasten ward aufgestellt beim Tempeleingang. Der hatte ein Loch / drein wurde, was einging, versenkt. Und wenn der Kasten voll geworden, rief man den Kanzler des Königs. Der kam, zählte ab und versiegelte. Und lieferte es an den Tempelbaumeister, zur Auszahlung.

Zur Zeit des Jehoas eroberte Hasael von Damaskus Gath im Philisterland. Als er sich auch nach Jerusalem wandte, nahm Jehoas die Weihegeschenke seiner Vorfahren, dazu alles Gold, und schickte es Hasael. Da zog dieser ab.
Die Höflinge aber verschworen sich. Und schlugen Jehoas tot. Weil er die Stadt nicht verteidigt hatte. Und sein Sohn Amasja ward König für ihn.

Die Dynastie Jehu

Als König Jehu von Israel starb, wurde Joahas König, sein Sohn. Und regierte zu Samarien siebzehn Jahre. Er ward aber hart bedrängt von Hasael von Damaskus. Daß ihm nur noch verblieben: fünfzig Reiter, zehn Kriegswagen und

zehntausend Fuß-Soldaten. Alles Übrige war zu Staub zermalmt.
Auch Joas, sein Sohn, führte mit Hasael Krieg. Zu seiner Zeit ward Elisa krank. Als ihn Joas besuchte und vor ihm weinte: »Vater! Mein Vater! Du Wagen Israels und sein Streiter!« befahl ihm Elisa: »nimm Pfeil und Bogen. Öffne das Fenster und schieß gen Osten!« Als der König schoß, da rief Elisa: »ein Siegespfeil! Ein Siegespfeil gegen Aram!« Dann befahl der Prophet: »nimm das Pfeilbündel und schlag auf den Boden.« Joas schlug dreimal. Da schalt Elisa: »hättest du fünf- oder sechsmal geschlagen, hättest du Aram völlig vernichtet. Nun wirst du dreimal siegen.«
Als der Prophet gestorben, ward er begraben. Da brach eine Schar Moabiter ins Land. Und erschoß einen Israeliten, daß er ins Grab des Propheten fiel. Aber als er Elisas Gebein berührte, ward er lebendig und stieg herauf.
Als Hasael von Damaskus starb, folgte ihm Benhadad der Dritte. Und Joas von Israel schlug ihn zu dreien Malen. Und nahm ihm die Städte alle wieder, die sein Vater verloren hatte.

*

Als Amasja König geworden von Juda, griff er die Mörder seines Vaters und richtete sie. ⟨Ihrer Söhne und Vettern schonte er.⟩ Die Edomiter schlug er im Salztal und nahm ihre Stadt Sela. Aber den Zugang zum Roten Meer gewann er nicht.
Dann sandte Amasja Boten an Joas von Israel: »wir wollen uns messen!« Joas antwortete: »die Distel sandte zur Libanon-Ceder: 'gib deine Tochter meinem Sohn!' Aber die Tiere des Libanon liefen vorbei und zertraten die Distel / Daß du Edom geschlagen hast, macht dich frech. Hab deinen Ruhm und bleib daheim! Willst du ins Unglück rennen?« Aber Amasja hörte nicht. Und rückte aus.
Und Joas von Israel schlug den Amasja. Und brachte ihn gekettet nach Jerusalem. Und ließ einen Teil der Stadtmauer schleifen. Nahm alles Gold, Gefäß und Silber aus Tempel und Schloß. Dazu auch Geiseln. Und kehrte zurück nach Samarien.

Da konnte Amasja nicht mehr bestehen. Seine Hofleute verschworen sich. Er floh nach Lachis. Aber der Mörder fand ihn doch. Und das Volk rief Usia, Amasjas sechzehnjährigen Sohn, zum König aus. Der eroberte Elath. Und gewann den Zugang zum Roten Meer.

*

Jerobeam, Sohn des Joas, ward König in Israel. Und regierte zu Samarien vierzig Jahre. Er stellte die Grenzen wieder her: vom Orontes bis an das Tote Meer. Auch das Ostjordan-Land unterwarf er wieder. Und erneuerte die Herrschaft über Moab. Der König von Aram ließ ihn gewähren, weil die Assyrer sein Reich bedrängten. So daß Jerobeams Land groß wurde und reich und stark. Und man zu Samarien fröhlich lebte und sorglos von Tag zu Tag.

Drittes Kapitel
Amos, der Hirt aus Juda

Schäden und Sünden

Zur Zeit der Könige Usia von Juda und Jerobeam von Israel kam Amos, ein Hirt aus Thekoa in Juda, nach der Stadt Bethel. Und da man fröhlich das Herbstfest feierte, stand er im Hof des Tempels und rief in die Menge:

Vernimm, Israel!

Ich sah Jahwe stehen auf hoher Warte,
das Lot in der Hand.
Und hörte sein Wort:
»Ich lege das Senkblei an mein Volk /
was nicht recht und gerade,
wird weggehauen!«

Und ich sah einen Korb mit Obst.
Eine Stimme fragte:

»Amos, was ſiehſt du?«
»Ich ſehe Herbſtfrüchte.«
Die Stimme ſprach:
»Der Herbſt iſt gekommen
über mein Volk /
ſo will ich die Früchte leſen.
Wehe, wenn keine da!«

Israel, vernimm!

Damaskus hat Gilead gedroſchen
mit ſtachelbeſetzten Schlitten!
So ſende ich Feuer
gen Haſaels Haus,
das wird die Paläſte Benhadads freſſen,
ſeine Torriegel ſchmelzen!
Und König und Volk
müſſen in die Verbannung! / iſt Jahwes Wort.

Und Gaza raubt ſich herdenweis Menſchen,
verkauft ſie nach Edom!
Und Ammon ſchlitzte
die Schwangern von Gilead!
Moab verbrannte
des edomitiſchen Königs Gebein!
Zu ihnen allen
ſende ich Feuer,
die Städte zu ſchwärzen,
Paläſte zu freſſen!
Und König und Volk
müſſen in die Verbannung! / iſt Jahwes Wort.

Und in Israel?
Verkauft man Schuldloſe um Geld!
Den Armen um ein Paar Schuhe!
Und Väter und Söhne
ſuchen zuſammen die Tempelhure!
Nach Gilgal und Bethel

kommt ihr gelaufen
mit Opfern, Zehnten und Gaben.
Und könnt kaum warten,
bis der Sabbath zu Ende,
der Neumond vorüber,
aufs neue zu feilschen und zu betrügen,
das Maß verkleinernd,
die Wage fälschend!

Aus allen Völkern erlas euch Gott /
nun büßt ihr doppelt!

Eure Feste / spricht Jahwe / mag ich nicht riechen,
eure Kälber nicht ansehn!
Hört mir nur auf
mit dem Liedergeplärr
und Harfenrauschen!
Lieber wollt ich,
Recht und Gerechtigkeit wären bei euch
wie ein sprudelnder Bach,
ein unversieglicher Quell!

Ihr wähnet fern den Tag des Unheils
und schleppt herbei das Jahr des Frevels!
Ihr stopft euch voll Täubchen
und zarter Zicklein,
schlürft goldenen Wein
aus goldenen Schalen.
Ihr räkelt euch auf damastnen Divanen
und schmiert euch voll der duftenden Salben!
Ihr dichtet euch Liedlein
und klimpert mit Harfen / Volksschäden
kümmern euch nicht!

Aber das Kreischen in euren Häusern,
das freche, wollüstige, wird verstummen /
ihr Großen zuerst müßt in die Verbannung!

Ihr feisten Weiber Samariens,
ihr drückt die Armen, schindet die Niedern!
Von euren Männern verlangt ihr Wein:
»wir wollen schlemmen!«

Einen Ring wird man euch
durch die Nase ziehn,
euch fortzuführen weit, zum Hermon,
wo lang schon die geilen Stiere brüllen
nach euch glatten, samarischen Kühen / ist Jahwes Wort.

Der Tag Jahwes

Ob jemand flöhe vor einem Löwen
und liefe dem Bären in den Weg,
und lehnte sich atmend gegen die Mauer /
da träfe ihn einer Schlange Biß ...
so voller Schrecken ist der Tag Jahwes!

Finsternis ist er, nicht Licht!
Dunkel und ohne Glanz!

Weh denen, die schreien nach Jahwes Tag!

Da wird geschehn,
daß die Sonne am Mittag untergeht,
und Finsternis herrscht am hellen Tag!
Daß die Erde wankt /
wie der Wagen wankt unter Garbenlast /
sich hebt und senkt,
wie der Nil in Ägypten,
daß alles aufkreischt in wilder Angst!

Ja, dann wird sich Hunger zeigen /
nicht Hunger nach Brot,
und nicht Durst nach Wasser,
sondern Hunger und Durst nach Jahwes Wort.

Aber dann wird es nicht zu finden sein!

Soviel ein Hirt aus dem Rachen rettet,
dem Rachen des Löwen oder des Bären /
soviel wird gerettet von Israel!

Und wie man ein Scheit vom Herde reißt,
daß es schwelend löscht,
wird Jahwe sein Volk auslöschen!

Des Landes verwiesen

So lautete, was Amos, der Hirt von Thekoa, rief und drohte am Herbstlesefest in Bethel / zwei Jahre vor dem großen Erdbeben.
Da ließ Amazia, der Oberpriester von Bethel, den König Jerobeam wissen: »Amos zettelt Verschwörung unter dem Volk! Das Land kann seine Worte nicht tragen! So hat er gesagt: Jerobeam wird durchs Schwert umkommen und Israel in die Verbannung gehen!«
Der König schickte Bescheid. Und Amazia meldete dem Propheten: »geh wieder nach Juda! Dort iß und prophezei! Hier hast du nichts zu suchen! Bethel ist israelitisch!«
Aber Amos verbat sich: »ich bin kein Prophet und Prophetenschüler! Ich weissage nicht um Geld! Ein Hirte bin ich und lebe von Sykomoren! Jahwe selbst hat mich von der Herde geholt. Wenn der Löwe brüllt, wer sollte nicht zittern? Wenn Jahwe redet, wer sollte da nicht weissagen? So höre du: dein Land wird geteilt mit der Schnur. Dein Weib wird zur Straßendirne. Deine Söhne fallen durchs Schwert. Du selber verdirbst im fremden Land.
Gefallen, gefallen ist Israel,
die Jungfrau Israel liegt am Boden,
und niemand richtet sie auf!« /
... Amos ging nach Thekoa zurück. Und schrieb alles nieder, was er gesprochen. Und brachte die Sprüche ins Volk, daß es sich bekehre. Aber sie spotteten sein.

Viertes Kapitel
Hosea, der Priester aus Israel

Wie Hosea zum Propheten wurde

Schlimme Zeit

Jerobeam der Zweite, König von Israel, legte sich zu seinen Vätern / im Königsgrab von Samarien ward er bestattet. Sein Sohn Sacharia folgte auf ihn. Er regierte ein halbes Jahr.

Denn der Feldherr Sallum zettelte eine Verschwörung. Und schlug den Sacharia tot. Und setzte selber die Krone auf. Einen Monat regierte er.

Denn ein anderer Feldherr, Menahem, rückte von Thirza gegen Samarien, nahm es und tötete Sallum. Tappuah, welche Stadt ihm die Tore nicht öffnen wollte, brannte er nieder. Und ließ das Schwert wüten: Kinder zerschmetterte man, die Schwangern schlitzte man auf.

Als Menahems Königtum wankend wurde, rief er den König von Assur zu Hilfe, Tiglat-Pileser. Der kam. Und ließ sich teuer bezahlen: tausend Silbertalente mußte Menahem geben. ‹Er trieb das Geld aus dem Volke ein / von jedem Grundbesitz hundert Mark.› Ehe Tiglat-Pileser heimzog in sein Land, zwang er auch Rezin von Damaskus zu seinem Vasallen.

Im Jahr darauf verstarb Menahem. Und sein Sohn Pekaja wurde König. Er regierte zwei Jahre. Dann erhob sich Pekah, Pekajas Knappe. Mit fünfzig Söldnern drang er ins Zimmer und schlug den König Pekaja nieder. Und setzte selber die Krone auf.

Hoseas Erlebnis

Stellt eure Mutter vor Gericht /
ich klage sie an: sie ist nicht mein Weib,
und ich habe nichts mehr mit ihr zu schaffen!

Sie geht geſchmückt
Und winkt mit den Augen,
enthüllt die Brüſte
und gibt in den Scheunen
ſich hin um Geld!

Daß dieſe Brüſte vertrockneten
und ihr Leib verdorrte!

Wie kann ich Vaterliebe zeigen
euch Hurenkindern?
Ach, die euch unterm Herzen getragen,
wirft ſich in Schande!

O Gomer, mein Weib!
Da läufſt du hin, deinen Buhlen zu,
die dir Wolle und Flachs,
Öl und Getreide ſpendieren!

Könnt ich dir doch
deinen Weg vermauern,
mit Dornen vermachen,
daß Jene enteilten,

und du dich beſänneſt:
»ich will wieder heim
zu meinem Gatten,
da war mir wohl!«

O Gomer, mein Weib!
Ich will dich locken,
dir freundlich zureden,
daß du mit auf die grünen
Hügel ſteigſt,
wie zur Zeit unſrer jungen
Liebe.

Da will ich dir Weingärten zeigen
und Berg und Tal,
und wir wollen ſingen.

Und du wirſt mich anſehn,
die Arme breitend: »o du Geliebter!«
Ich aber muß ſchluchzen:
»o Gomer, mein Weib!«

Und noch einmal ging ich und kaufte mir ihre Liebe. Und
ſprach ihr zu:

»bleib mir treu eine Zeit
und laß dies Weſen,
dann will ich dich wieder
als Gattin halten!«

Hoſeas Erkenntnis

Jahwe gewann dich lieb, Israel!
Er führte dich aus Ägypten.
Er trug dich auf Armen.
Er gängelte dich.
Er zog dich groß /
du aber liefſt ihm
davon.

Und knieſt nun
vor goldenen Kälbern!
Und läßt dir weisſagen
aus einem Stück Holz!

Einen andern Gott kennſt du nicht!
Ein anderer Heiland iſt nicht!

Und doch ſündigt ihr mit Bildern,
goldenem Machwerk von Menſchenhand!
Und Menſchen küſſen Kälber!

Wohin ich ſchaue: Fluch und Lüge,
Mord und Diebſtahl, Huren und Raub
und Blut wie Waſſer!

So mußt du ſein
wie Morgengewölk

und Tau im Mittag
und ſchwindender Rauch!

Und Hoſea hieß ſeinen Sohn »Jesreel«. »Denn bald wird Jahwe die Blutſchuld von Jesreel ſühnen. Und wird das Haus Jehu vertilgen!«
Seine Tochter nannte er Lo-Rihamo, »die nicht geliebt wird«.
»Denn Jahwe zeigt Israel nimmer Vaterliebe!«
Seinen zweiten Sohn hieß er Lo-Ammi, »nicht mein Volk«.
»Denn ſo ſpricht Jahwe: Israel iſt nicht mein Volk. Ich habe nichts mehr mit ihm zu ſchaffen.

Erſt wenn ihr herbeikommt auf mein Rufen,
wie Tauben kommen, wenn man ſie lockt,
wird Lo-Rihamo wieder geliebt ſein
und Lo-Ammi mein Volk!«

Aus Hoſeas Predigt

Politik und Königtum

Ihr traut auf Wagen,
verlaßt euch auf Heere /
aber blaſt nur Poſaunen in Gibea,
trompetet in Rama /
das hilft euch nicht!

Ein brünſtiger Eſel
läuft und buhlt /
ſo buhlt ihr um Aſſur,
buhlt um Ägypten!

Ich aber ſtrecke mein Netz
und hol euch wie Vögel
aus der Luft herab!

Wenn Ich verderben will, Israel,
wer wird dir helfen?
Wo iſt dann dein König, beizuſtehen,
all deine Fürſten, dir Recht zu ſchaffen?

Ich gebe dir einen König im Zorn
und nehme dir deinen König im Grimm!
/ ist Jahwes Wort.

Ihr wählt euch Könige,
stürzt sie wieder /
unbekümmert um Jahwe!

Einst wird man rühmen:
»wir sind kein Königreich /
wir sind Gottes!«

Was kann ein König!
Verlogenen Bund abschließen,
falschen Vertrag!

Draus Unheil sprießt
Wie Unkraut aus Ackerfurchen!

»Frömmigkeit«

Sühnopfer macht fett!
Drum hätscheln die Priester
des Volkes Sünden!

Auf allen Gipfeln wird geopfert,
auf allen Hügeln wird gehurt /
draußen im Schatten,
wos lieblich ist!

Jahwe zu Ehren
huren die Töchter!
Jahwe zu Ehren
sind Frauen untreu!

O Israel!
Deiner Töchter Schoß
wird sich verschließen,
die Brust vertrocknen!

Und auf die Verführer
wird Zorn gegossen /
wie man Wasser gießt!

Dein Stierdienſt, Samarien,
ſtinkt gen Himmel
/ ſtößt ein Geier herab:
der wird deinen Kälbern
die Augen hacken!

Ihr ritzt euch heulend
die Arme blutig,
ihr winſelt um Moſt
und Korn!
Von Herzen beten
könnet ihr nicht!
Wißt nicht, daß Jahwe
ſich freut an Liebe
und nicht an Opfern!

Kehr um, Israel, zu deinem Gott!
Kehr um und ſprich:
»vergib unſre Schuld
und ſei barmherzig!

Wir wollen ſtatt Opfern
das Herz dir bringen!
Und nimmer bei Aſſur
Zuflucht ſuchen.
Nimmer auf Roſſe
die Hoffnung ſetzen.
Nie menſchliches Machwerk
mehr anbeten!«

Dann wird Jahwe ein Tau ſein
in Israel.
Daß es aufblüht wie Röslein!
Und Wurzel ſchlägt
wie ein Wald am Hang!

Im südlichen Reich

Erſtes Kapitel
Jeſaja von Jeruſalem

Jeſajas erſtes Auftreten

Die Zeitgenoſſen

Gleichzeitig mit Pekah von Israel ⟨der den Pekaja ermordet hatte⟩ war Ahas König in Juda worden, der Sohn des Jotham. Und Jotham war der Sohn des Uſia, der König worden mit ſechzehn Jahren und Elam am Meer gewonnen hatte. Über fünfzig Jahre regierte Uſia. Im Alter war er vom Ausſatz geplagt und hielt ſich gänzlich in ſeinem Hauſe, während der Kronprinz Jotham regierte.

Viſion

Im Todesjahre des Königs Uſia wars / da ſah ich Jahwe ſitzen auf hohem Stuhl. Seine Säume füllten den Tempel. Seraphe waren um ihn. Hatte jeder ſechs Flügel: zwei deckten das Antlitz, zwei deckten die Füße, mit zweien flogen ſie. Und es rief Einer dem Andern:

»Heilig, heilig, heilig
iſt Jahwe Zebaoth!
Alle Lande ſind
ſeiner Ehre voll!«

Die Wände bebten von ihrem Ruf. Und Rauch erfüllte den Tempel. Da rief ich: »weh mir! Ich bin verloren! Ein unreiner Menſch aus unreinem Volk hat Jahwe geſehen!« Aber ein Engel griff zur Zange und nahm eine Kohle vom Becken. Und rührte mir an die Lippen: »ich reinige dich von Sünde!«

Und Jahwe rief: »wer iſt mir Bote? Wen ſende ich?« Ich tat etliche Schritte: »befiehl!« »So geh!« ſagte Jahwe. »Verſtocke das Herz dieſes Volkes, verſtopf ihre Ohren und blende ſie. Daß ſie ſehen und nicht erkennen, hören und nicht verſtehn!«

»O Herr, wie lange?« zitterte ich.
»Bis ihre Städte wüst und leer, die Häuser verfallen, die Äcker verheert. Und wollte der Strunk Schößlinge treiben, soll er mit Feuer ausgebrannt werden!«

Ich klage an

Jeruſalems Frauen,
wie ſtelzt ihr geziert
und blickt ſo frech!

Jahwe wird euch, ihr ſtolzen Schönen,
aller Schöne entblättern!

Herunterreißen von euren Schühlein
die Schnallen, Schrittkettchen und Bänder,

von euren Gürteln die Täſchchen und Fläſchchen,
von euren Armen die Reife und Ringe,

aus eurem Haar
Schleier, Schleifen und Kämme,
aus eurem Ohr allen
blitzenden Schmuck!

Herunter vom Leib die Feſtgewänder,
und Rüſchen und Spitzen,
Flitter und Gebräm.

Bis ihr arm und kahl
und bloß daſteht!

Dann könnt ihr Geſtank
für Balſam nehmen,
ein lauſiges Strohſeil
für einen Prunkgürtel,
enge Säcke ſtatt fliegender
Abendmäntel!
Glatzgrinde für weiches,
welliges Haar!

Dann hängen ſich Sieben
an Einen Mann:

»ſelber wollen wir uns nähren
und ſelber kleiden,
laß uns nur heißen nach deinem Namen,
daß uns nicht Jeder
werfe mit Kot!«

Wie iſt die fromme Stadt zur Hure geworden!
Einſt war ſie voll Recht und Gerechtigkeit,
nun voll Betrug!

Ihr Silber iſt Schaum, ihr Wein vermiſcht!
Die Richter Diebe und Diebsgenoſſen /
nehmen Handgeld und werden blind!

Daß Waiſen nicht Recht erhalten,
und die Sache der Witwen
liegen bleibt.

Mein Volk, deine Führer verführen dich!
Ein Knabe regiert! Und Weiber haben
die Hand im Spiel!

Weh denen, die ein Haus ans andre reihen
und einen Acker zum andern legen!

Weh denen, die in der Koppel gehen,
Unrecht herbeiziehn und Frevel ſchleppen!

Weh denen, die früh beim Glaſe ſitzen,
und füllen die Nächte mit Lärm!

Die bei Flöten und Geigen ſichs wohl gehn laſſen
und haben kein Acht auf Jahwes Tun!

Weh euch, die ihr höhnt: »ſchnell handle Jahwe,
damit wirs auch noch ſehn und erleben!«

Feuer frißt Stoppeln und Feuer frißt Halm /
und Jahwe frißt Euch!

Singen will ich, ja ſingen von einem Verliebten /
das Lied eines Liebenden und ſeines Weinbergs.

Einen Weinberg hatte der Liebende, ſchön gelegen.
Er harkte ihn und ſäuberte ihn von Steinen,
pflanzte Edelwuchs.

Ein Häuschen baute er drein und eine Kelter
und wartete, daß er Trauben brächte /
aber Herlinge brachte er.

»So will ich den Zaun wegreißen, die Mauer zerſtören!
Mag er zerfallen, zum Schutthaufen werden /
mich kümmerts nicht!«

// Israel, du biſt der Weinberg Jahwes,
Juda ſein Garten!

Er fordert gut Regiment /
ſtatt deſſen Blutregiment!
Er wollte Rechtſpruch /
ſtatt deſſen Rechtsbruch!

Der Tag Jahwes

Jahwes Land iſt voll Silber und Gold /
ſeine Schätze ſind unüberſehbar!
Jahwes Land iſt voll Roſſegetrappel /
ſeine Streitwagen unüberſehbar!
Jahwes Land iſt voll Götzenbilder /
ihre Zahl iſt unüberſehbar!

Hoch iſt die ragende Libanon-Ceder
und hoch die uralten Eichen von Baſan!
Hoch ſind die Hügel und ſteilen Berge
und hoch die Zinnen und ſtolzen Türme.
Hoch ſind die Maſten der Segelſchiffe /

höher aber, höher als alles
Männerhochmut und Menſchenſtolz!

Einſt kommt der Tag /
da birgt ſich der Menſch in Felſenhöhlen,
verkriecht ſich im Staub,

wenn die Erde ſchüttert
von Jahwes Tritt.

Und Jahwe, Jahwe allein
wird groß und erhaben ſein!

Jeſajas ſpäteres Wirken: Die Ereigniſſe

Aram-Damaskus und Israel wollen Juda zum Bündnis wider Aſſur zwingen

Tiglat-Pileſer, der große König, weilte im fernen Aſſur. // Da dachte Rezin, der Herr von Aram, frei zu werden von ſeinem Joch. Er ſchickte zum Erbfeind ſeines Volkes, den Israeliten: »laßt uns gemeine Sachen machen!« Und Pekah von Israel ging darauf ein. Auch die Phönizier und Araber und Edomiter wurden gewonnen / Eine große Verſchwörung wider den König von Aſſyrien. Ahas allein, der König von Juda, hielt ſeinem Oberherrn die Treue.
Jeſaja hatte nämlich gewarnt:

»Damaskus wird zum Schutthaufen
und zur Viehweide!
Und Israels Herrlichkeit
magert ab!

Als ob eines Schnitters Arm
die Halme raffte,
ſeine Sichel ſie ſäbelte /
wird es ſein!

Nicht mehr bleibt übrig
als in der Olivenernte:
zwei, drei Früchte im höchſten Wipfel,
drei, vier Oliven am äußerſten Aſt!«

Da brachen Rezin und Pekah, die Könige, mit ihren Heeren über die Grenze. Die Edomiter nahmen Juda den Hafen Elath. Weſtlich regten ſich die Philiſter / Juda ſollte gezüchtigt werden!

*

»Ganz Aram, ganz Aram ist ausgezogen und rückt heran!« so war dem Ahas gemeldet worden. Und sein und seiner Judäer Herz erzitterte / wie Laub im Wind.
Jesaja aber vernahm die Stimme Jahwes: »rede mit ihm!« Er ging und fand den König beim Obern Teich, wie er nach Wall und Wasser sah. Und warnte dringlich:

»Nimm dich in Acht! Und halt dich still!
Sei ganz ruhig! Fürchte dich nicht!
Hebst du die Hand zu Schlag und Wehr /
verwirft dich Jahwe!

Heisch ein Zeichen von deinem Gott,
hoch vom Himmel oder aus der Hölle!«

Ahas dagegen: »behüt mich! bewahr mich! Das wäre gefrevelt!« Da zürnte Jesaja: »ists nicht genug, ihr Davididen, daß ihr Menschen ermüdet? Wollt ihr Gott selber müde machen? So gibt er ungefragt sein Zeichen! Das soll es sein: junge Frauen, die heute schwanger, müssen ihren Sohn 'Gott-mit-uns' nennen. Weil / bis ihres Leibes Frucht gereift / schon verschwunden, davor du bebst! Und scheiden die Kinder Gift und Gut, liegen die Länder lang verödet, vor deren Klingen dir heute graust!«
Zornig ließ Jesaja den König. Und nahm eine Tafel und malte drauf, daß es leuchtete: »Achtung! Der Eilebeute-Raubebald!« Die Tafel stellte er auf vor aller Augen.
Nach kurzer Zeit genas die Prophetin eines Knaben. Den taufte Jesaja »Eilebeute-Raubebald«. Denn: »ehe das Kind spricht 'Vater' und 'Mutter', sind die Schätze Damaskens eine Beute, das Gold Samariens all ein Raub!« / /
Doch Ahas glaubte Jesaja nicht und suchte bei Menschen Hilfe: Schätze und Köstliches ließ er laden und sandte zu Tiglat-Pileser, dem großen König: »dein Sohn und Sklave! Rette mich vor meinen Feinden, den Herren von Aram und Israel!«
Da verschloß Jesaja die Offenbarung. Und versiegelte sie in etlichen Jüngern. Und harrte Jahwes, der sich verbarg. Und hoffte still.

*

Rezin und Pekah, die Könige, da sie hörten vom Anrücken der Assyrer, brachen die Zelte. Bedacht, ihre Städte zu schirmen.
Doch Tiglat-Pileser nahm die Provinzen von Israel: Naphtali, Gilead und Galiläa. Und machte sich an die Belagerung von Samarien. Da wurde Pekah erdolcht / sein Kopf flog über die Mauer, dem Großkönig zu. Der hob die Belagerung auf und erkannte Hosea, den Mörder Pekahs, als seinen Vasallen, nachdem er Tribut bezahlt.
Dann rückte Tiglat-Pileser über die Grenze von Aram. Den Rezin schlug er in wilder Schlacht, sprengte Schützen und Söldner, nahm seine Wagen, brach seine Waffen. Heimlich gleich einer Maus schlüpfte Rezin ins Tor von Damaskus. Aber Damaskus wurde genommen, und Rezin zu Tode gequält, sein Volk nach Assur geführt.
Ahas von Juda mußte hinaufziehen nach Damaskus, seinem Erlöser zu huldigen. Und mußte im Kreise der Gaffer stehen, da man den Rezin marterte.

Änderungen im Tempelkult von Jerusalem

In Damaskus sah König Ahas einen Altar, der ihm gefiel. Er schickte das Modell nach Jerusalem und schrieb an den Oberpriester: »laß das ausführen. Am Morgen soll man drauf Brandopfer bringen, am Abend Speisopfer.«
Auch das Tempelgestühl ließ Ahas ändern. Und nahm das eherne Meer vom Rücken der Stiere und stellte es auf einen Sockel. Selbst eine Königs-Pforte wurde errichtet, Tiglat-Pileser zulieb.

Israels Abfall und Untergang

Als Tiglat-Pileser starb, da kamen ägyptische Boten und lockten zum Abfall von Assyrien. All den kleinen Ländern und Reichen schmeichelten sie.
In Juda fanden sie kein Gehör. Israel aber ließ sich ködern:

der König Hosea versäumte seinen Tribut. Da zog Salmanassar heran, der Sohn Tiglat-Pilesers.
Und König Hosea wurde gefangen auf der Flucht. Man führte ihn nach Assyrien. Seine Hauptstadt Samarien aber hielt sich drei volle Jahre. Salmanassar verstarb darob. Erst sein Nachfolger Sargon eroberte sie. Er ließ viele tausend Menschen nach Assur führen. In fremden Landen sind sie verschollen. Ohne Spur. Dafür kam Volk aus Babel und Sepharwaim, Hamat und Awwa ins Land und nahm Besitz von Städten und Häusern der Israeliten. Da aber Jahwe nicht mehr verehrt ward, zürnte er sehr und schickte Löwen unter die Leute, die töteten Viele.
Da meldete man dem Großkönig von Assyrien: »die Völker, die du im Lande gesiedelt, kennen den Dienst des Gottes nicht. Drum hat der Gott ihnen Löwen geschickt, die wüten sehr.« Der Großkönig gab Befehl: »so sendet etliche Priester wieder zurück, daß sie die Leute dem Landesgott dienen lehren.« Also geschah. Und Jahwe nahm seine Löwen weg.

Judas Schaukelpolitik

Auf Ahas folgte sein Sohn Hiskia als König von Juda. Er ists, der den Teich gebaut und ihm Wasser zugeleitet durch einen Tunnel, von jener Quelle, die unterm Tempelberg entsprang. Auch ließ er die eherne Schlange zerschlagen, die Mose gemacht / bis dahin hatte man ihr geopfert.
Nach etlichen Jahren seiner Herrschaft wurde Hiskia krank. Der Prophet Jesaja trat ans Lager: »bestell dein Haus / du mußt sterben!« Da kehrte Hiskia sich gegen die Wand und betete unter Tränen: »ach Jahwe, sei eingedenk, wie ich gewandelt auf deinen Wegen, und wie ich getan, was gut war in deinen Augen.«
Noch hatte Jesaja den Schloßhof nicht verlassen, da kam Jahwes Wort: »kehr um und sage Hiskia: so spricht Jahwe, der Gott deines Ahnherrn David: ich habe dein Gebet vernommen und habe deine Tränen gesehen / ich will dich heilen!« Man brachte ein Feigenpflaster, das legte Jesaja auf die Entzündung. Da wurde der König gesund. //

Merodach-Baladan, Sohn des Baladan, König von Babel, schickte Gesandte mit einem Geschenk. Er hatte gehört von Hiskias Krankheit und Genesung. Hiskia freute sich sehr. Und zeigte den Gästen Hab und Gut, so Silber wie Gold, Spezereien wie Öl, die Schatzkammern wie das Zeughaus. Da war nicht das Mindeste, was er verborgen hätte.
Hernach aber kam Jesaja: »wer und woher sind die Männer gewesen?«
»Weit, weither / von Babel!«
»Was hast du gezeigt?«
»Was zu sehen ist!«
Da sagte Jesaja: »hör Jahwes Wort: dereinst wird man alles nach Babel schleppen! Und deine Söhne, die du gezeugt, müssen eben dem König von Babel dienen!«
Sagte Hiskia: »wie Gott will!« / /

Auch Ägyptens Gesandte kamen wieder, zum Abfall zu locken von Assyrien. Da strafte Jesaja einen Beamten, der mit Ägypten liebäugelte:
»Hat nicht Besitz und Familie hier /
fremd aus der Fremde hergelaufen /
läßt sich der Mensch eine Grabhöhle hauen
am Zionsberg / bei den Adelsgräbern!

Männlein, Männlein, nimm dich in Acht!
Jahwe packt dich, wickelt dich, schnürt dich
und wirft dich
gleich einem Ballen ins Land!

Dann fahr mit deinen protzigen Wagen
du Großhans! du Großmaul!
du Schandfleck im Palast!«

Und barfuß, halbnackt, einen Strick um die Lenden, erschien Jesaja beim Opfergelage: »so werden die Ägypter hinweggeführt! Dann erschrickt, wer nach Ägypten schielte und prahlte mit Äthiopiens Stärke, und flüstert bestürzt: so faul ist gewesen, worauf wir pochten / ach, wohin wenden wir uns?«

Der König Sargon von Assyrien wurde ermordet. Sanherib folgte auf ihn, sein Sohn. Da sagte Merodach-Baladan, König von Babel, sich los. Und wieder tauchten seine Gesandten am Hof von Jerusalem auf. Und brachten diesmal den König Hiskia zum Bündnis.
Doch Sanherib züchtigte Babel für seinen Abfall ...
Da schloß Hiskia heimlich und schnell einen Bund mit Ägypten.
Sanherib rückte heran ...
Im Flug unterwarf er Phönizien und Philistäa, Ammon, Moab und Edom. Und schickte die Könige dieser Länder nach Ninive. Nichts hielt seinen Lauf. Als er bei Elteke auch die Ägypter geschlagen, da bot Hiskia erschreckt seine Unterwerfung. Aber der König von Assur schickte seinen Wesir. Der brandschatzte Juda. Und schlug das judäische Heer. Und schloß Jerusalem ein // Hiskia war wie der Vogel im Käfig.

Damals entstand Jesajas Gedicht:
»Höret ihr Himmel! Erde vernimm!
Jahwe redet!

Ein Ochse kennt seinen Herrn,
ein Esel seiner Herren Krippe.
Mein Volk aber
kennt mich nicht!

Ich kann es nicht härter schlagen:
vom Scheitel zur Sohle
Wunden, Striemen und Eiterbeulen!

Inmitten einer Wüste
liegt der Berg Zion /
ein Häuschen im Weinberg,
ein Wächterhäuschen in den Ölgärten!«

Hiskias Palastkommandant, Staatsschreiber und Kanzler zogen hinaus ins assyrische Lager zur Unterhandlung. Sanheribs Feldherr herrschte sie an: »meldet Hiskia: der große

König, der König von Assur, läßt dir sagen: meinst du, ein Maul genüge, um Krieg zu führen? Traust du Ägypten? Ägypten ist ein zerstoßenes Rohr! Was gilt die Wette: liefert mein Herr euch zweitausend Rosse / schäbige zweitausend! / ihr bringt nicht die Reiter auf! Und ihr wollt mit uns anbinden!« Er lachte laut auf.
Der Kanzler unterbrach: »sprich bitte aramäisch / wir verstehens gut! Nicht jeder Soldat auf der Zinne braucht deine Reden zu hören!« »So?« höhnte der Feldherr. »Meinst?« Und trat an die Mauer. Und rief gut-jüdisch: »Soldaten, hört! Euren Harn dürft ihr saufen und euren Mist fressen, wenn ihr Hiskia treu bleibt! Übergebt ihr dagegen die Stadt, so führt man euch in ein Land, das diesem gleich: voll Most und Brot, Oliven und Honig! Lug ist, daß Jahwe rettet! Wo waren die Götter all, da mein Herr auftrat / die Götter von Hamat und Arpad, von Hawwa und Sepharwaim? Verkrochen hatten sie sich, verkrochen! Euer Jahwe verkriecht sich auch, glaubts nur!«

Als König Hiskia solches hörte, zerriß er sein Kleid und ging in den Tempel. Jesaja aber ließ sagen: »so redet Jahwe: ich habe gehört, was der Bube lästert! Fürchte dich nicht!
Jahwe schickt Assur als Gottesgeißel,
doch Assur meint es nicht so.

Er rühmt sich: 'Länder und Königreiche
nehme ich aus wie Vogelnester /
da hilft nicht Zirpen und Flügelschlag!'

Drum wird ihn Jahwe zerbrechen
auf Seinem Boden, zertreten
in Seinem Land!«
Des Nachts schlug ein Engel Sanheribs Heer / die Pest brach aus. Sanherib verzog sich nach Ninive. Dort ward er, im Tempel betend, erschlagen von seinen Söhnen / /

Die Sprüche

Aus der Zeit von Israels Untergang

Ein Zeichen hat Gott entbrannt,
ein Leuchtfeuer auf den Bergen.
Vom Ende der Erde
ziſcht er ein Volk,
darunter kein Müder,
kein Strauchelnder!
Die Bogen geſpannt /
die Pfeile ſcharf /
kein Schuh geht auf /
kein Schwertgurt löſt ſich /
Roßhuf ſchlägt Funken /
Wagenrad kreiſt /

Schon tönts in der Ferne
wie Löwengeknurr!
Der Löwe duckt ſich /
der Löwe ſpringt /
Israel, du biſt verloren!

Ach wehe der ſtolzen
Königskrone von Ephraim!
Ach weh den lieblichen Hügeln,
die hallen vom Jauchzen der Trunkenen!

Einen Starken ließ Jahwe los /
hat ein Weſen wie Wetter und Sturm!

Und ſchon liegt am Boden,
im Staub, getreten,
die ſtolze Krone von Ephraim!

Lauft nur!
Lauft auf die Dächer!
Lauft und lärmt!

Aſſur fährt her mit Wagen,
glänzt her mit Schilden
und füllt die Täler.

Und führt eure Brüder
von Volk und Land!

Lauft nur!
Lauft nur und lärmt!

Aus der Zeit der Schaukelpolitik

Ihr ſchielt nach Ägypten um Hilfe,
verlaßt euch auf Roſſe und baut auf Wagen!
Auf den Heiligen Israels baut ihr nicht!

Die Ägypter ſind Menſchen, nicht Gott!
Ihre Roſſe ſind Fleiſch, nicht Geiſt!
Rührt Jahwe die Hand nur,
wackelt die Stütze ſamt dem Geſtützten!

Hetzt noch ſoviel Hunde gegen den Löwen /
ſchert ihn Gekläff?
Etwa hebt er den Kopf
von der Beute und knurrt.

/ / Aſſur wird ſchwinden!
Doch nicht durch Ägypten,
ſondern durch Jahwe!

Ohne Jahwe zu fragen
ſchleppt ihr auf Eſeln
und auf Kamelshöckern
Silber und Gold in ein Land der Angſt,
wo Löwen und Löwinnen ſind,
Ottern und feurige Drachen!

Ach, die Ägypter!
Haben ein Maul
und helfen wenig!

Aber so seid ihr! Heischt von den Propheten:
»sag uns was Hübsches /
braucht ja nicht wahr sein,
wenns nur unterhält!
Vom Heiligen Israels schweig!«

Zerschmeißt einen Topf,
so schöpft ihr mit all seinen tausend Scherben
keinen Schluck Wasser aus einer Zisterne,
scharrt keine Kohle damit aus dem Feuer /

Ihr habt keine Ruh,
bis ihr also zerschlagen!

Jerusalem, Jerusalem, du Davidsstadt!
Ihr haltet Jahrzeiten und feiert Feste /
vor aber ein Jahr um,
sind Wälle geworfen, Schanzen getürmt,
ringsum so hoch, daß Jerusalems Stimme
nur noch wie Geisterstimme tönt
aus einem Grab!

Schließt einen Vertrag mit dem Tod!
Einen Bund mit der Unterwelt!
Jahwes Geißelzwick
trifft euch doch!

Wohlan denn rechtfertigt euch!
Wascht eure Sünden weiß,
da sie doch sind wie Blut!
Macht sie wie Wolle so rein,
da sie doch purpurdunkel!

Ihr taumelt im Rausch und wankt!
Priester und Propheten
wanken vom Wein!
Taumeln und lallen!

Schwindeln und fallen!
Auf jedem Tisch
Unflat und Gespei!
Und also höhnt ihr:

»wen will er lehren mit seiner Lehre?
Kindern und Säuglingen paßt, was er sagt:
das dürft ihr nicht ... und das dürft ihr nicht ...
und dies ist Sünde ... und jenes Sünde ...
so müßt ihr tun und so!«

Ihr seid ja für Milde nicht reif,
Ihr Spötter und Spottlieddichter!
Schon wird das Lager zu kurz,
sich auszurecken,
die Decke zu knapp,
sich drein zu wickeln /
und ihr lebt taumelnd
dahin!

Ihr Sodomsfürsten, Gomorravolk,
hört Jahwes Wort:
»Was soll ich mit euren Opfern?
Das Fett eurer Mastkälber ist mir verleidet!
Das Blut eurer Lämmer
lüstet mich nicht!
Eure Festversammlungen
sind mir ein Greuel!

Breitet betend die Hände /
ich schaue weg!
Blut klebt an euren
betenden Händen!
Macht euch erst rein
und lernt das Gute,
helft den Witwen
und führet der Waisen Sache /
dann wollen wir reden!«

»Mit dem Munde naht ſich dies Volk
und ehrt mich mit ſeinen Lippen /
ihr Herz iſt fern!

Drum muß ich mein Werk vollbringen
/ ſeltſam Werk!
meine Arbeit richten
/ unheimliche Arbeit!«

Zweites Kapitel
Zeugniſſe aus Manaſſes Zeit

Manaſſe, der Jahwefeind, und Micha, der Jahweprophet

Hiskia ſtarb und legte ſich zu ſeinen Vätern. Manaſſe, ſein Sohn, ward König für ihn. Zwölf Jahre alt war er, da er den Thron beſtieg. Und regierte fünfundfünfzig Jahre zu Jeruſalem.
Und die Hand des Aſſyrers legte ſich wieder auf Juda. Deshalb betete Manaſſe zu heidniſchen Göttern. Dem Gotte Moloch opferte er ſeinen Sohn. Achtete auf Vogelſchrei und Totenbeſchwörung. Und hielt ſich Wahrſager und Zauberer. Unter den Jahwepropheten fraß ſein Schwert wie ein reißend Tier.

Zu jener Zeit trat Micha auf, der Mann von Moreſchet. Er hörte die Frage Jahwes:
»Mein Volk, was habe ich dir getan?
Womit dich beleidigt?
Das ſage mir!«

Und redete dieſe Sprüche:

Von ſeinem Wohnſitz ſteigt Jahwe herab
und tritt auf der Erde Höhen,

daß Felſen zergehn wie Wachs,
zu Tale rinnen wie Waſſer!

Schirrt eure Roſſe /
das Unheil iſt ſchneller!

Drum will ich barfuß
und nackt einhergehn,
wie Schakale heulen,
wie Hunde winſeln!

Trau keinem Freund!
Verſchließ deines Mundes Tür
ſelbſt vor dem Weibe,
bei dem du liegſt!

Denn der Sohn verachtet den Vater,
wider die Mutter ſetzt ſich
die Tochter,
und die Schnur iſt
wider die Schwieger /
des Menſchen Feinde
ſein Hausgeſind!

Merkt euch, vornehme Schinder:

Ihr reißt den Leuten die Haut vom Leib,
das Fleiſch von den Knochen,
zerlegt ſie wie einen Braten im Keſſel
und Fleiſch im Topf.

Und habt dabei einen Troſt:
»Jahwe iſt doch in unſrer Mitte,
ſein Heiligtum /
uns kann nichts geſchehen!«

Ich aber ſag euch: euren Berg Zion
wird noch der Pflug aufreißen!
Jeruſalem wird in Trümmer fallen!
Die Tempelſtätte zum Urwald werden!

Wollt ihr Jahwe verſöhnen
mit Bücken und Neigen?
Brandopfern und jährigen Kälbern?

Sollen viel Widder
Gott wohlgefallen?
Und Ströme von Öl?

Soll Gott ſich freuen, daß eure Söhne
Feuers ſterben?
Daß ihr Leibesfrucht bringt
als Buße für eure Sünden?

Es iſt dir geſagt, o Menſch, was gut iſt,
und was er verlangt:
Gottes Wort halten und Liebe üben
und demütig ſein vor deinem Gott!

Meine Rede behagt euch nicht?
Ja, wenn ich ein Windbeutel wäre
und Lügenſchneider,
euch ſchlemmen und ſaufen hieße /
das wär prophezeit nach eurem Herzen!

Eure Propheten kenne ich ſchon:
ſtopft man ſie voll, ſo predigen ſie:
es werde gut!
Gibt man wenig, verheißen ſie Krieg!

Drum ſoll ihre Sonne
untergehn,
Nacht um ſie werden / ohne Geſichte!
Können ſich ruhig den Bart verbinden,
werden den Mund nimmer auftun müſſen!

Ich aber bin ſtark und fürchte mich nicht,
Israels Abfall mit Namen zu nennen
und Judas Sünde.

Jeſajas Vermächtnis

Und dies ſind die Sprüche Jeſajas, die umgingen nach ſeinem
Tod, und daran ſeine Jünger ſich labten in ſchwerer Zeit:

Ein Reis wird wachſen aus Iſais Stumpf,
ein Schößling ſprießen aus ſeinen Wurzeln.

Auf Den wird ſich ſenken der Geiſt des Herrn,
der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes,
der Geiſt des Rates und der Kraft,
der Geiſt der Erkenntnis und Gottesfurcht.

Er wird nicht richten nach Augenſchein
und Hörenſagen /
vielmehr treu und recht.

Den Schlechten ſchlägt er
mit einem Wort
und rafft den Schuldigen
mit einem Hauch!

Da wird ſich der Panter
zum Böcklein legen,
der Wolf zum Lamm.
Und Rind und Leu
und Kuh und Bärin gehen zuſammen.
Ein kleiner Knabe
treibt ſie zur Weide.
Der Löwe frißt Heu
wie das Rind.
Und der Säugling
ſpielt harmlos mit Nattern.

Das Volk, das im Finſtern wandelt,
ſieht ein Licht.
Aber denen, die wohnen im dunkeln Lande,
wird es hell.

Ein Kind wird geboren,
ein Sohn gegeben,
deſſen Schulter ſich hüllt
in Macht.

Das drückende Joch,
den Stecken des Treibers
knickt er entzwei.

Welcher Schuh im Schlacht-
Getümmel gegangen,
welches Kleid im Blut geſchleift,
wird verbrannt.

Denn Gottheld iſt er
und Friedefürſt.
Seine Herrſchaft wird groß ſein
und des Friedens kein Ende.

Revolution in Juda

Der König Manaſſe ſtarb. Und Ammon, ſein Sohn, wurde König für ihn. Doch regierte er nur zwei Jahre. Seine Höflinge brachten ihn um. Aber das Landvolk rächte den Herrſcher und tötete die Königsmörder. Und machte Joſia, Ammons Sohn, zum König von Juda / obwohl er erſt acht Jahre alt war.

Drittes Kapitel
Jeremia und ſeine Zeit

Im aſſyriſchen Vaſallenſtaat

Der Skythen-Sturm

Jeremias Berufung

Jahwes Wort geſchah mir:
Eh du im Mutterleib geweſen,

hab ich dich auserſehn.
Und eh du der Mutter Leib verließeſt,
hab ich dich zum Propheten beſtimmt.

Erwiderte ich:
Ach Jahwe, mein Herr! Wie kann ich reden!
Ich bin noch ſo jung!

Aber Jahwe dawider:
Sag nicht: 'ich bin noch zu jung!'
Sondern geh, wohin ich dich ſende,
und predige, was ich dich heiße.
Furcht fühle nicht /
vor niemand!

Gürte dich und geh hin!

Jeremia kämpft wider die Korruption

Eh ſchwindet der Schnee von des Libanons Gipfeln,
verſiegt alles Quellenrieſeln
als Jahwes Wohltun!

Vergißt eine Dirn ihres Schmucks?
Die Braut des Geliebten? Aber mein Volk
vergißt mich fortwährend /
iſt Jahwes Wort.

Ich habe dem Meer die Dünen gezogen,
eine Schranke, darinnen es bleiben ſoll. /
Und ob auch die Wellen branden und brüllen,
ſie können nicht drüber weg!

Und ihr wollt mir nicht gehorchen? /
fragt Jahwe.

Es tauſcht mein Volk ſeinen Gott
und verhandelt ihn
gegen Ungötter!

Die lebendige Quelle verläßt es
und haut ſich Brunnen,
draus alles Waſſer rinnt
und verſickert!

Zu heiligen Bäumen fleht ihr: 'mein Vater!'
Zum heiligen Stein: 'meine Mutter!'

Wenns aber ſchief geht,
kommt ihr gelaufen
Und hadert vor mir mit der Stirn einer Hure,
die nicht errötet!

Blick zu den Höhen und ſage ſelbſt:
wo iſt mein Land
nicht geſchändet worden?
Auf jedem hohen Hügel,
unter jedem grünen Baum
liegſt du bei Götzenaltären
und buhlſt!

Das Urteil

Und wenn du mit Waſſer dich wüſcheſt, mein Volk,
und nähmeſt der Seife viel,
deine ſchmutzige Schuld wiche nicht!

Wie Waſſer quillt aus dem Quell,
quillt aus Jeruſalem
Böſes!

Die Strafe naht

Hört ihr die Botſchaft von Ephraims Bergen?

'Ein Löwe iſt aus dem Dickicht getreten!
Ein Völkerwürger iſt ausgebrochen!
Geh niemand hinaus auf die Gaſſen,
ſonſt faßt ihn das Grauen!'

... vom ſchwarzen Meer her brauſten die Skythen. Auf Roſſen jagten ſie durch die Länder und ſtifteten Not.

Vor dem Lärm der Reiter und Bogenſchützen
haben die Städte ſich
geleert.

Du aber, Jeruſalem, was willſt du tun?

Hüllſt dich in Purpur?
Behängſt dich mit Goldſchmuck?
Schminkſt das Geſicht?

Aller Putz hilft wenig!
Jetzt gehts nicht um Liebe,
jetzt geht es ums Leben!

War mir, ich hörte Schreien,
wie einer Gebärenden /
die in Kindsnöten liegt!

Das iſt die Tochter Zion:
ſie liegt auf dem Rücken, ringt und keucht
und wehrt ſich der Dränger.

Ein letzter, ein gellender Schrei:
'Mörder, weh Mörder
ſind über mir!'

Zephania

Auch der Prophet Zephania begann zu reden von Jahwes Gerichtstag:

Verſtummt vor Jahwe! Sein Tag iſt nahe!
Er hat ſich ein Schlachtopfer zubereitet
/ Jeruſalem! /
und fremde Völker zu Gaſt geladen.

O Tag des Zornes und Tag der Schrecken!
O Tag der Trübſal und der Zerſtörung!
Tag der Finſternis und der Angſt!

O Tag der Wolken und der Umwölkung!
Tag des Trompetenſchalls und Geſchreis!
Da Menſchen blind
wider Mauern rennen,
Blut ſpringt wie Waſſer,
Gedärme daliegen
wie Dreck!

Ihr Demütigen im Lande,
bleibet treu! Vielleicht werdet ihr geborgen
am Tage des Zorns!

... aber der Skythenſturm ging vorüber. Wohl durchfegten die Scharen auch Paläſtina / bis nach Ägypten drangen ſie vor. Doch zogen ſie längs dem Meer und ließen Juda abſeits. Volk und König atmeten auf.

Das »Geſetz Moſes«

Im achtzehnten Jahr ſeines Königtums ſchickte König Joſia den Staatsſchreiber Saphan zum Oberprieſter: »geh, zähl die Tempelſteuer. Verſiegle das Geld. Und brings dem Tempelbaumeiſter.«
Als Saphan im Tempel erſchien, übergab ihm Hilkia, der Oberprieſter, ein Buch: »das iſt im Tempel, beim Umbau, gefunden worden.«
Der König ließ ſichs vorleſen / es war ein Geſetzbuch. Da rob er erſchrocken ſein Kleid zerriß: »das iſt ja nie gehalten worden!« Dann ſchickte er zur Prophetin Hulda, dem Weibe Sallums, des Kleiderhüters im Tempel. Und Hulda bekräftigte: »das Buch iſt echt!«
Da berief der König das Volk von Jeruſalem und Juda. Und ließ das Geſetzbuch leſen, von Anfang zu Ende. Dann erhob ſich Joſia und ſchwor: »dieſe Satzungen werden Geſetz!« Und alles Volk hob die Hand.

Das iſt die Geſetzesreform, die durchgeführt wurde: alles Gerät des Baalskultes, Aſtartekultes und Geſtirndienſtes ward aus dem Tempel geſchafft. Und in den Ziegelhütten am Ki-

dron verbrannt. Die Kammern der heiligen Unzucht, darinnen die Frauen dem Bild der Aſtarte Gewänder woben, wurden geräumt. Die Erzgeſpanne des Sonnengottes, beim Aufſtieg zum Tempel, ſchlug man zuſammen. Der Greuelaltar im Tale Hinnom wurde gebodigt. Sollte niemand mehr Sohn oder Tochter dem Moloch opfern. Altheilige Opferhöhen wurden geſchändet im ganzen Land. Selbſt über die Grenzen von Juda hinaus: auch Bethel fiel. Die Höhenprieſter ſetzte man ab / ſie durften nicht in Jeruſalem wirken. Wahrſagerei und Totenbeſchwörung und Bildanbetung war nimmer erlaubt.
Dann befahl Joſia: »feiert ein Paſſa, wies im Geſetz geboten!«

*

Noch zu Zeiten Joſias zog Pharao Necho aus ſeinem Land. Die Könige von Medien und Babel hatten ſich zuſammengetan wider ihren gemeinſamen Oberherrn, den Großkönig von Aſſyrien. Und wenn man ans Teilen ging, wollte Necho dabei ſein. Drum zog er aus ſeinem Land ...
Joſia von Juda ſtellte ſich ihm in den Weg: er war nicht gewillt, die brüchigen Ketten um neue zu geben. Doch bei Megiddo verlor er Schlacht und Leben. Tot brachte man ihn nach Jeruſalem.
Das Landvolk rief ſeinen zweiten Sohn, Sallum, zum König aus.

Im ägyptiſchen Vaſallenſtaat

Joſakim ben Joſia König von Juda

Nach drei Monden fiel Sallum in Nechos Hand. Er wurde gefangen nach Ägypten geſchickt. Dann machte Pharao Necho den älteſten Sohn Joſias, Joſakim, zum König. Und legte ihm eine Kriegsſteuer auf. Er ſelber ſetzte den Raubzug fort...

Jeremias Rede am öffentlichen Bußfeſt

Weh, wer mit Sünde ſein Haus aufbaut
und Gemächer mit Unrecht!

Weh, wer ſeinen Nächſten arbeiten läßt
und bezahlt ihn nicht!
Und denkt bei ſich ſelbſt:
'einen Sommerſitz will ich mir bauen
mit weiten Sälen und hohen Fenſtern,
cedergetäfelt und mennigbemalt.'

Biſt du deshalb König, mit Bauten zu prunken?
Auch dein Vater aß gut und genoß des Weins,
doch hielt er auf Recht!
Dein Aug und Herz aber
ſchielen allein nach Gewinn.
Ob dabei Blut fließt,
kümmert dich wenig//

So hör, Joſakim:
an deinem Grabe ſingt niemand Klage:
'ach Bruder! ach Liebſter!'
Niemand: 'ach König! ach Herr!'
Gleich eines räudigen Hundes Kadaver
fliegt deine Leiche draußen vorm Tor
in den nächſten Graben ...

Als Paſchur, der Tempelaufſeher, das hörte, kam er gelaufen,
ließ den Propheten prügeln und in das Gefängnis werfen.

In Haft

Verflucht der Tag,
an dem mich die Mutter geboren!
Verflucht, wer dem Vater Freude gebracht:
'du haſt einen Sohn!'

Ach wär ich geſtorben in Mutterſchoß,
daß meine Mutter mein Grab geweſen,
ihr Leib ewig ſchwanger geblieben wäre!
Was bin ich kommen zur Erde? zum Licht?
Um Jammer und Herzeleid zu erleben
und die Tage in Schanden
dahinzubringen!

Du haſt mich überredet, Jahwe,
und ich habe mich überreden laſſen!
Du biſt mir zu ſtark geweſen
und haſt gewonnen!

Ich wollte wohl ſchweigen und an mich halten /
da ward es wie Feuer in meinem Innern,
nicht zu ertragen!

Du biſt mir zu ſtark geworden
und haſt gewonnen.
Drüber geh ich
zu Grund!

Am Morgen ließ man den Propheten laufen, nachdem er nochmals geſchlagen worden. Man hielt ihn für einen Narren.

Die zweite Tempelrede

Ihr ſtehlt und mordet und brecht die Ehe,
ſchwört falſch und räuchert den Ba-alim,
dann kommt ihr fröhlich: 'hier iſt Jahwes Tempel!
Der Tempel Jahwes! Der Tempel Jahwes! Wir ſind geborgen!'
Iſt Jahwes Haus eine Mördergrube?

Der Storch in der Luft kennt ſeine Flugzeiten,
und Kranich und Schwalbe kehren
ins Heimatland.
Mein Volk aber kehrt ſich nicht
zum lebendigen Gott!

Wenn ich einen Schlupfwinkel wüßte
in öder Wüſte,
ich wollte hingehen
und mein Volk laſſen!

Ihr rühmt euch: 'Jahwes Geſetz!
Sein ſchönes Geſetz haben wir!'

Jawohl ſein Geſetz / in Lüge gewendet
durch eure verlogenen Schreiberſeelen!

All eure Prieſter
geizen nach Gold,
und eure Propheten
nach Händegeklatſch!

Künden von Heil,
wo gar kein Heil iſt!

Nahum und Habakuk

Es war nämlich einer aufgetreten / Nahum hieß er / und hatte Ninives Fall bejubelt. Denn Ninive lag zerſtört durch die Könige von Medien und Babel.
So lautete Nahums Sang:

Ich ſeh deine Hirten ſchlafen, König von Aſſur!
die Wächter nicht wach!
und das Volk auf den Bergen zerſtreut!

Und doch naht der Zerſtörer! Schilde blutrot,
Helden in Scharlach,
Wagen gleißend von Panzerbeſchläg!

Und bald wirds in deinen Gaſſen
raſſeln,
über deine Plätze hinſchießen wie Blitze
/ Lanzen funkeln im Fackelſchein!

Ninives Tore? wie weggeblaſen!
Ninives Mauern? fielen ins Gras als reife Frucht!
Ninives Palaſt? vergeht vor Furcht!

Ninive iſt ein Waſſerteich, der zerfließt!

Ninives Gaſſen / ein Wald Speerſpitzen!
Ninives Plätze / ein Reitergewoge!
Ninives Treppenſtufen / man ſtolpert darauf über Leichen!

Die Königin ſchmählich hinweggeführt!
Und alle Jungfrauen
ſcheuen den hellen Tag!

Raben krächzen auf Säulenstümpfen,
Käuzchen kauern im Fensterloch,
Ratten hausen im Cedergebälk /

Ist das die fröhliche Stadt, die so gerne groß tat?
Wer fern vorbeizieht, grüßt höhnisch herüber
und pfeift vor sich hin!

Wo ist nun das Lager der Löwen,
wo Löwenjunge sich tummelten,
Löwe und Löwin ungestört schritten?

Der Löwe würgte,
bis die Jungen gesättigt waren,
und füllte die Höhle für seine Löwin.

Nun ist das Nest endlich ausgeräuchert,
und der Bauer bestellt sein Feld!

*

So hatte Nahum gesungen. Und Habakuk hatte sich angeschlossen und hatte gekündet von Hochmut und Lohn des Assyrers:

Seine Kraft war sein Gott!

Menschen hielt er wie Fische im Meer,
wie Würmer, die keinen Herren haben!
Er warf die Angelrute nach ihnen
und holte sie sich mit seinem Hamen
und raffte sie mit seinem Netz.

Dabei gedieh er und war gut gelaunt.

Weh über den Fresser,
der wie die Hölle den Rachen sperrte,
nicht zu ersättigen war wie der Tod!

Zu klar und zu rein sind Jahwes Augen,
als daß sie länger den Frevel schauten:

Chaldäer durchziehen die Ebenen
in ihrer Breite!

Wo sie hin wollen, reißen sie durch,
wie der Wind aus Osten!

Ha, König von Assur! In deinem Hause
wollt ich nicht wohnen!
Türschwellen predigen Aufruhr
und Dachsparren antworten ihnen!

Völker hast du geplündert,
nun plündern sie dich!

So hatten die Beiden gesungen.
Und als gar die Nachricht eintraf, auch der jetzige Herr der Judäer, Pharao Necho, sei geschlagen vom babylonischen Thronfolger Nebukadnezar / da war des Jubelns kein Ende! Aus dem Bußtag wurde ein Freudentag / denn Freiheit winkte!

Jeremia vergällt die Freude

Heil meint ihr zu schauen?
Ich aber höre schon Rossegeschnauf
und Hengstewiehern,
fühle den Boden beben
von hunderttausend hämmernden Hufen,
die näher jagen!

Kann ich heiter blicken, wenn Kummer drückt?
wenn ich krank bin vor Herzeleid?

Ihr seid getrost /
Ich ziehe verstört auf den Bergen herum,
irre durch die Steppe den ganzen Tag /
man trifft keinen Wandrer,
man hört kein Blöken,
Keinen Vogelschrei!

Jeruſalem iſt ein Steinhaufen,
ein Ort der Schakale,
und die Städte in Juda ſind leer!

Schafft Klageweiber
und laßt ſie Geheul anheben,
und lehrt eure Töchter dies Lied:

Der Tod iſt ins Fenſter geſtiegen,
der Tod gaßauf und gaßab!
Hat Kinder gewürgt beim Spiel,
Jünglinge mitten im Lauf!
Leichen liegen
als Garben hinter dem Schnitter /
holt ſie niemand!

Jeremia hatte kaum ausgeredet, griffen ſie ihn: »ſolche Läſterung! Solche Läſterung! Nun muß er ſterben!« Es gab einen Volksauflauf.
Aus dem Palaſt kamen Prinzen und hohe Beamte. »Er hat geläſtert / tönte die Klage / wider Tempel und Stadt! Das koſtet den Kopf!« Jeremia blieb ruhig: »mich ſendet Jahwe! Beſſert Weſen und Wandel, dann ſtreicht er ſein Wort. Mir tut, wie ihr wollt!«
Da ließ ſich der Fürſten Einer vernehmen: »zur Zeit des Königs Hiskia hat auch ein Prophet verkündet:

euren Berg Zion
wird noch der Pflug aufreißen.
Jeruſalem wird in Trümmer fallen.
Und die Tempelſtätte zum Urwald werden!

Der Mann hieß Micha. Ihr wißts. Er wurde aber nicht getötet. Man hörte auf ihn und bekehrte ſich. Da hat Jahwe das Unheil gewendet. Wollen wirs anders halten?«
So ſchützte Ahika ben Saphan den Propheten vor Pöbel und Pfaffen.

Im babylonischen ‹chaldäischen› Vasallenstaat

Warum der Kronprinz von Babel den Sieg nicht ausnützt

Nabopalassar, der König von Babel, starb. Und Nebukadnezar mußte die Herrschaft antreten. Es gab in Babel für ihn zu tun. Pharao Necho konnte abziehen. Nur seine Provinzen mußte er Nebukadnezar überlassen. So wurde Juda chaldäische Provinz.

Jeremia bleibt bei seiner Drohung

Ich hielt einen köstlichen Gürtel verborgen.
Doch als ich nach langem ihn wieder hervorgrub,
war er verdorben und taugte nimmer.

Wie um den Leib sich ein Gürtel schmiegt,
sollten Israel und Juda sich schmiegen um Jahwe,
sein Ruhm, seine Zier!

Sind aber verdorben und taugen nimmer!

O hört doch und nehmts zu Herzen
und laßt den Hochmut!
Sturmgewölk fährt sonst herauf
und verdunkelt die Berge:
unsicher wird euer Schritt und zaghaft,
und statt des ersehnten Lichts
wird völlig Nacht!

Kann ein Mohr seine Haut verwandeln?
ein Panter die Flecken?
So wenig könnt ihr vom Bösen lassen!

Drum fahrt auseinander
wie Spreu vorm Wind!

Die große Dürre

Es trauert Juda,
ſein Volk ſieht verhärmt,
und Klage tönt aus Jeruſalems Gaſſen.

Der Vornehme ſchickt nach Waſſer,
und die Diener gehen wohl an den Brunnen,
doch mit leeren Händen
ſchleichen ſie heim.

Der Boden iſt riſſig.
Das Landvolk verhüllt ſein Haupt
und mags nimmer anſehn.

Auf offenem Felde wirft die Hirſchkuh
und läßt ihr Junges
und ſucht etwas Grünes.

Wildeſel ſtehen auf kahlen Höhen
und ſchnappen nach Luft wie Schakale tun.
Mit glaſigen Augen. Bloße Gerippe.
Hunger quält ſie.

O Hoffnung Israels! Heiland in der Not!
Warum biſt du wie ein Fremdling,
der durch das Land zieht /
ein Zelt ſchlägt
und abbricht
und weiter wandert?

Verlaß uns doch nicht!

Es iſt ja doch nirgend ein Götze,
der Regen gäbe!
Und ſelbſt gibt der Himmel auch nicht.
Du biſts, auf den wir hoffen müſſen,
du hilfſt allein!

Jahwes Beſcheid:
'Und wenn gleich Moſe vor mich hinträte,

Samuel vor mich käme /
mein Herz bliebe kalt!

Schaff ſie mir aus den Augen!
Wen der Tod trifft, mag er ihn treffen!
Wen das Schwert trifft, mags ihn treffen!
Wen Hunger trifft / meinetwegen!
Wen Kerker trifft / gut!
Ich bin des Erbarmens müd.'

O Jeruſalem! Jeruſalem!
Wer will ſich nun dein erbarmen?
Und wo ſoll ich noch hingehn,
dir Frieden erbetteln?

Falſche Propheten

Sie bringen Heuchelweſen ins Land.
Haben nicht Sitz im Rate Jahwes
und kommen einher: 'mir hat geträumt ...
mir hat geträumt ...'

Mag Traum erzählen, wer Träume hat!
Wer Jahwes Wort hat, redet ſein Wort!
Was hat Feuer mit Stroh gemein?

Jahwes Wort iſt ein Hammer, der Felſen ſchlägt!
Mein Herz will mir brechen in meinem Leib,
meine Kniee zittern ...
ich bin wie vom Wein übernommen, wie ein Betrunkner
von Jahwe und ſeinem heiligen Wort!

Einſamkeit

Den Propheten erfaßte Liebe. Doch Jahwes Wort widerfuhr ihm:
'Geſelle dich keinem Weib
und zeuge dir keine Kinder /
denn Bräutigams-Jubel verlöſcht
und Wonne der Braut,

Mühlenklappern und Licht der Laternen,
Lachen und Lied.
Geſchrieben mit ehernem Griffel
ſteht Judas Sünde.'

O meine Mutter!
hätteſt du mich nie geboren!

Du weißt es, Jahwe: um dich trag ich Schande!
Wie ſaß ich im Kreiſe der Jugend,
mit ihnen zu jubeln.
Deine Hand zwang mich
in die Einſamkeit.
Kam ein Wort von dir, ich ſchlang es hungrig.
Dein Wort war mir Herzensfreude
und Wonne.
Und nun iſt der Quell
verſiegt!

Herr!
Herr!
Räche mich an meinen Feinden!

Jahwes Antwort:
Wenn du dich kehrſt von deinem Kleinmut,
wirſt du mein Angeſicht wieder ſchauen!
Jäteſt du aus
allen niedrigen Wunſch,
beglückt dich mein Wort.
Und vor dieſem Volke wirſt du zur Mauer,
die ſie beſtürmen und nicht einnehmen,
denn ich bin mit dir, dein Gott!

Das Ende

Als ſich Joſakim losgeſagt von Babel

Raff dein Bündel vom Boden,
du Zionstochter,
nun mußt du wandern!

Der den Zeltstrick zerhaut
und dein Zelt umwirft,
naht aus dem Norden!

Mit der Worfschaufel will ich es worfeln, mein Volk!
Die sieben Söhne hat,
greift sich ans Herz /
Was ihre Sonne
und Freude gewesen,
ihr Licht und Ruhm,
ist erloschen auf einen Tag!

Jahwes Wort geschah mir:
nimm den Becher meines Zorns!
Kredenze daraus den Völkern,
bis sie taumeln und toll sind!
Weigert sich eins, dem sag:
du mußt!
Trank doch mein Volk, meine Stadt /
und an euch solls vorbeigehn?

Vom Himmel brüllt Jahwe
und hebt ein Jauchzen wie Keltertreter!
Am Rand der Erde hebt sich der Sturm
und braust durch die Länder heran.

Die Rechabiter-Sekte floh nach Jerusalem vor der nahenden Macht der Chaldäer. Jeremia bot ihnen Wein. Sie weigerten sich: »unser Stammvater Jonadab ben Rechab hat uns geboten: trinkt keinen Wein und baut keine Häuser, sät keinen Samen, bepflanzt kein Land. Wir habens gehalten bis heut.« Da wandte sich Jeremia zum Volk: »Jonadabs Wort hat Gehör gefunden. Jahwes Wort wird verlacht!«

Ein Buch und sein Schicksal

Das Volk aber ließ Jeremia reden ...
Da berief er den Baruch ben Nerja. Und ließ ihn aufschreiben/

was er alles geredet seit zwanzig Jahren. Dann befahl er ihm: »geh in den Tempel und lies es vor. Ob sie sich jetzt noch bekehren, und Jahwe vergibt.«
Am königlichen Bußtag las Baruch die Rolle laut... Michaja ben Gemarja ben Saphan stand unter dem Volk. Aber bald lief er hin in die Staatskanzlei, wo die adligen Beamten saßen: Elisama der Kanzler, Delaja ben Semaja, Gemarja ben Saphan und Andere. Und berichtete ihnen. Da sandten sie in den Tempel: »Baruch soll kommen mit seinem Buch!«
Baruch erschien. »Setz dich und lies. Wir möchtens auch hören!« Doch als er nun Rede um Rede las, von Unheil, Zerstörung und Untergang, befiel sie ein Grauen: »wo hast du das her?« »Jeremia hat mirs diktiert. Es sind seine Worte, die er seit langem zum Volk gesprochen. Und niemand hat darauf gehört!«
Die Fürsten waren eins: »man muß es dem König sagen.« Dem Baruch rieten sie wohl: »versteck dich mit deinem Meister, daß kein Mensch euch findet!«

... König Jojakim saß im Winterpalast, beim offenen Feuer. Und las Jeremias Buch. Und was er gelesen, das schnitt er weg und legte es auf die Kohlen: »dummes Zeug!« Und niemand entsetzte sich / niemand zerriß seine Kleider! Als er aber las, was über ihn selber geschrieben / schoß er empor: »schafft mir den Menschen!«
Jeremia war nicht zu finden... Er nahm aber eine andere Rolle. Und diktierte dem Baruch dieselben Reden. Und manche dazu.

Die Katastrophe

Jojakim starb während Nebukadnezar heranzog. Chonja, sein Sohn, wurde König für ihn. Drei Monate später war Nebukadnezar da. Und Chonja ergab sich. Er wurde nach Babel geführt. Mit ihm die Königinmutter. Viele Vornehme. Und zehntausend Mann wehrfähiger Mannschaft. Dazu die Schmiede und Schlosser. Auch das goldene Tempelgerät aus Salomos Zeit...

Dem Reſt, der zurückblieb, wurde Joſias dritter Sohn, Zedekia, als König geſetzt.
O Land! Land! Land!
hör endlich Jahwes Wort!

Jeremia ſchreibt an die Verbannten

Baut euch Häuſer, darinnen ihr wohnt. Pflanzt euch Gärten, daraus ihr genießt. Nehmt Frauen und ſorgt, daß euer nicht wenig werden. Suchet das Beſte der Stadt und bittet für ſie. Denn wenns ihr wohl geht, geht es euch wohl. Laßt euch nicht täuſchen durch Wahrſager und Propheten. Die Heimkehr, davon ſie fabeln, iſt Traum und Geſpinſt! Denn ſo ſpricht Jahwe: »ich weiß, was ich tue! Gedanken des Friedens hab ich mit euch, nicht des Leides. Und wenn ihr nur ſuchet von ganzem Herzen, findet ihr mich.«
... aber ſiebenzig Jahr müßt ihr Babel dienen!

Hananja

Die kleinen Könige rings: von Edom und Moab und Tyrus und Sidon, ſchickten nach Jeruſalem, Rats zu pflegen, wie man ſich Nebukadnezars erwehre. Da erſchien Jeremia im Tempelhof, ein Joch um den Hals: »beugt euren Nacken, das einzig iſt Rettung!«
Der Prophet Hananja trat auf ihn zu: »ſo ſpricht Jahwe Zebaoth, Israels Gott: eh zwei Jahre vorüber, iſt das geraubte Tempelgerät wieder da! Und Chonja, Jojakims Sohn, in der Heimat mit allen Verbannten!«
»Amen!« rief Jeremia. »Wie wollt ich mich freuen! Doch künden Propheten Unglück und Krieg! Friedensboten ſind nichts!«
Da riß ihm Hananja das Joch vom Hals: »ſo reißt Jahwe das Joch von den Völkern / ehe zwei Jahre vorüber!«
... Jeremia, der Prophet, ging ſeines Weges.

Abfall und Zerſtörung

Im neunten Jahr ſeines Königtums fiel Zedekia von Babel. Im ſelben Jahr noch, am zehnten Tage des zehnten Monats,

lag Nebukadnezar vor den Toren. Und warf seine Wälle. Und begann die Belagerung. / /
Als die Chaldäer vor Jerusalem lagen, flog ein Gerücht: »Pharao Hophra bringt Hilfe!« Und eines Tages ward Abzug geblasen / Nebukadnezar wandte sich ihm entgegen.
In Jerusalem herrschte Jubel!
Als die Not der Stadt immer höher gestiegen, hatte man die Sklaven freigegeben / »zur Ehre Jahwes!« Nun die Chaldäer verschwunden waren, fing man sie wieder ein. Vergeblich warnte Jeremia: »Gott wird solchen Frevel rächen!«
Man warf den Propheten in eine Cisterne. Und er sank in den Schlamm.

*

Pharao Hophra hatte nicht Stand gehalten. Die Chaldäer belagerten wieder die Stadt. Im Dritthalbjahr war sie ausgehungert. Und wurde genommen. Bei Nacht und Nebel entkam Zedekia, der König, mit wenigen Reitern. Vom Schloßpark gewannen sie eine Bresche. Und als sie die Weinberge hinter sich ließen, stoben sie in die Steppe hinaus ...
Den Chaldäern entlief Zedekia nicht: in der Gegend von Jericho faßten sie ihn, von Getreuen verlassen. Und schafften ihn nach Ribla im Lande Hamath, vor Nebukadnezar. Der sprach diesen Spruch: »Zedekia sieht zu, wie seine Kinder geschlachtet werden. Und all seine Fürsten. Dann sticht man ihm beide Augen aus. Und führt ihn nach Babel.« Das wurde vollzogen.
Und Palast und Tempel wurden verbrannt. Die Stadtmauer niedergelegt. Was irgend Wert hatte, fortgeschleppt. Das Erz und Metall war gar nicht zu wägen.
Dem Oberpriester Seraja ben Nerja gab der Prophet eine Buchrolle mit: »lies das in Babel. Dann bind einen Stein dran und wirfs in den Phrat. Wie die Rolle versinkt, sinkt Babel. Und kommt nimmer auf / ist Jahwes Wort.«
Seraja ward aber nach Ribla geführt. Und fiel unterm Beil.

So wurde Juda hinweggefegt. / /

Nur das geringste Volk blieb im Land, den Boden zu bauen. Jeremia wurde geschont. Er hatte die Wahl: zu bleiben oder mitzuziehen, frei und ledig. Jeremia blieb. Man empfahl ihn der Sorge Gedaljas ben Ahika ben Saphan, den die Chaldäer zum Statthalter machten.
Gedalja ließ sich in Mizpa nieder, nicht weit von den Trümmern Jerusalems. Versprengte Judäer sammelten sich um ihn. Und bestellten notdürftig das Land.

Jeremias Trostsprüche

Man hört eine klägliche Stimme
und bitterlich Weinen in Rama:
Rahel weinet um ihre Kinder
und will sich nicht trösten lassen,
weils aus ist mit ihnen.

Laß dein Weinen, spricht Jahwe,
und trockne die Tränen:
sie kehren wieder!

Ich habe dich je und je geliebt
und suche dich heim
aus lauter Güte.

Noch soll deine Seele
dem Garten gleichen
an fließenden Wassern,
mit dunklen Laubgängen.

Stell Wegweiser auf, Israel,
und mach dir Zeichen.
Daß du den Heimweg
wiederfindest in deine Städte.

Ich sammle, ich sammle
all die Verbannten
aus Ländern der Mitternacht.

Blinde und Lahme und Kindbetterinnen
kommen zuhauf,
Gebete ſchluchzend.

Und ich führe ſie
waſſerentlang
auf ebenem Pfad.

Einſt kommt die Zeit, ſpricht Jahwe,
da ſchließe ich neu
meinen Bund mit Juda und Israel.

Da leg ich in ihren Sinn
mein Geſetz
und ſchreibe es ihnen ins Herz.

Und ſollen mein Volk ſein
und ich ihr Gott.

Alle Miſſetat iſt dann vergeſſen
und ihrer Sünde gedenkt man nicht.

Dann tragen Samariens Hügel
neue Weinberge.
Und ein fröhliches Volk
hält Leſe.

Geputzte Jungfern
wirbeln ihren Reihen,
und alle Jungburſchen
mit Geſuchz.

Abſeits plaudern
die Alten...

Gedalja ermordet

Nach einigen Monden wurde Gedalja ermordet. Von einem Hauptmann davidiſchen Geſchlechts. Da wandten, die um ihn geweſen, ſich aus dem Land. Und flüchteten nach Ägypten. Jeremia warnte: »bleibt hier! Sonſt rollt der König von

Babel Ägypten zusammen, mit Schätzen und Habseligkeiten. Wie man einen Mantel rollt. Und trägts mit sich fort.« Doch niemand hörte. Man zwang ihn und seinen Schreiber, mitzuwandern. //
Jeremia bekämpfte noch in Ägypten judäischen Götzendienst. Man gab ihm zurück: »der Königin des Himmels bringen wir Opfer. In Jerusalem tatens die Väter schon. Und damals gings ihnen gut. Erst als man aufhörte, kam Unglück über Unglück.«
»Ihr Narren!« rief Jeremia, »ihr Narren! Weil ihr gesündigt an Jahwe, hats euch getroffen! Aber opfert und lästert / die Strafe naht!«
Da hoben sie Steine vom Boden und warfen nach Jeremia. So daß er starb.
... Im ägyptischen Volk sind die Flüchtlinge untergegangen. Bald wußte niemand um Jahwe. In ganz Ägyptenland.

Chonja begnadigt

Siebenunddreißig Jahre saß Chonja gefangen in Babel. Als Evil-Merodach den Thron bestieg, begnadigte er den König von Juda. Und redete freundlich mit ihm. Und ließ ihn an seiner Seite sitzen. Und Chonjas Unterhalt ward ihm, soviel er bedurfte, von Evil-Merodach gewährt bis an den Tod.

Viertes Buch

Gedichte

Beim Schwerttanz am Hochzeit-Abend

Chor:

Dreh dich, wende dich,
du Sunamitin,
daß wir dich ſchauen
in ganzer Schöne!

Bräutigam:

Was iſt denn zu ſchauen
an ihren Gliedern?
Was zeigt ſich im Tanz
an ihr?

Chor:

O! zierlich ſind deine Füße
in ihren Sandalen, du Fürſtentochter!
Ebenmäßig die Hüften
wie einer Spange Hälften /
meiſterlich Meiſterwerk!
Der Schoß eine edle Schale,
die man nicht leer läßt.
Der Leib ein Weizenhaufen,
roſenumſteckt.
Die Brüſte junge,
zarte Gazellenzwillinge.
Der Hals ein Elfenbeinturm.
Die Augen tief,
wie Teiche von Hesbon
⟨wende ſie, wende ſie weg,
ſie machen brünſtig!⟩
Die Naſe ein Libanonturm,
der gegen Damaskus ſchaut.
Das Haupt ragt auf
wie der Karmel. Des Hauptes Haar

zum Turban gewunden / ließe ſich nicht
ein König feſſeln mit ſolchen Flechten?
Hei, Bräutigam! Und erſt der Wuchs:
eine Palme!
Steig auf den Palmbaum und greif die Zweige!
Nimm für Kokus die jungen Brüſte /
die Kehle iſt Wein und Rauſch!
O Luſt!

Bräutigam:

Ich ſeh dich, Mädchen von Sunem!
Du biſt ein verſchloſſener Garten,
verſiegelter Born,
verborgener Quell!
Lauter Luſtgartengewächs:
Granatäpfel, Cypren und Narden und Safran!
Ein ſchöner Luſtgarten
mit Brunnen lebendiger Waſſer,
mit Quellen und Bächen vom Libanon!

<erhebt ſich, mit Pathos>

Nordwind auf! Erhebe dich, Südwind!
Durchweht meinen Garten,
daß all ſeine Würze
trieft!

<Stille tritt ein>

Die Braut

<hält mit Tanzen inne und breitet die Arme>:

So komme mein Freund in ſeinen Garten,
genieße der reifen Frucht!

Bräutigam:

Ja, Schweſter, Geliebte, ich komme!

Am Tag nach der Hochzeit

wird ein Thron errichtet für das »königliche« Paar. Vorerſt jedoch tritt die Gattin allein und als Trauernde auf, mit ärmlichem Tuch überworfen.

Die Gattin:

Ich lag im Schlaf,
mein Herz aber wachte. Und horch,
es klopfte mein Freund und rief:
»Tu mir auf, meine Schweſter, meine Freundin,
mein frommes Täubchen!
Mein Haupt iſt voll Taus,
mein Haar voller Nachttropfen.«
Ich lag entkleidet, mit Würze geſalbt /
konnt ich ihm auftun?
Da taſtet ſeine Hand durchs Türloch
/ mich überliefs!
Ich hob mich, zu öffnen, mit triefenden Händen.
Myrrhen troff mir über die Finger
auf den Türriegel.
Als ich aber aufſchloß,
war mein Freund weg, nicht mehr da!
Ich ſucht ihn und fand ihn nicht,
rief ihm, er gab nicht Antwort.
Den Wächtern auf dem Rundgang
lief ich in die Hände.
Die ſchlugen mich wund
und raubten mir die Schleier.
O Töchter, o Frauen von Jeruſalem,
ich beſchwör euch: ſeht ihr den Freund,
ſo ſagt ihm, daß ich vor Liebe krank!

Frauenchor:

Wer iſt denn, du Stolze, dein Freund?
Was iſt er vor Andern,
daß du ſo dringlich ſchwörſt?

Die Gattin:

Weiß und rot iſt mein Freund,
aus Tauſenden erkoren.
Frei trägt er das Haupt
mit dem wallenden Haar,
ſo rabenſchwarz.

Seine Augen ſind Tauben,
an Waſſerbächen badend.
Seine Wangen Würzgärtlein.
Sein Leib ein Kunſtwerk
von Elfenbein.
Seine Schenkel Marmorſäulen
auf ehernem Sockel.
Feſt ſteht er da wie der Libanon,
gewachſen wie Cedern vom Libanon.
Das iſt mein Freund, ein Solcher, ihr Frauen!

Frauenchor:

Wo iſt er denn hin, dein Freund?
Wir wollen dir ſuchen helfen.

*

Eine einzelne Stimme:

Was kommt dort herauf,
mit Weihrauchgewölk aus der Trift?

Frauenchor:

Salomos Sänfte! Salomos Sänfte!
Tapfere Helden geleiten ſie,
das Schwert an der Hüfte,
die Hand am Schwert
wegen der Schrecken der Nacht.

<Der »König Salomo« wird in einer Sänfte herbeigetragen>

Ein Vorläufer:

Eine Sänfte ließ Salomo bauen
aus Ebenholz,
mit ſilbernen Säulen, goldener Decke.
Jeruſalems Frauen
legten purpurne Kiſſen hinein.

All heraus, Zionstöchter!
Freut euch am Anblick des Königs!
Schauet den Kranz, womit ſeine Mutter ihn kränzte

am Tage der Herzensfreude,
am Hochzeitstag.

*

Der »König«

<entsteigt der Sänfte und ſchreitet gegen den Thron. Vor der trauernden Braut ſtutzt er und hält. Und wendet ſich dann zum Gefolge>:

Sechzig Königinnen hat Salomo
und achtzig Kebsweiber,
und Jungfrauen ohne Zahl.

Aber Eine iſt ſeine Taube,
ſeine ſcheue,
Eine ihrer Mutter Liebſte.
Kebsweiber und Königinnen
müſſen ſie preiſen!

<Er nimmt die ärmliche Hülle von ihren Schultern, daß ſie in vollem Schmucke ſteht. Und führt ſie zum Thron. Gegen die Gäſte:>

Ich komme, meine Freunde, aus meinem Garten.
Ich pflückte des Balſams und aller Würze.
Ich aß des Seims ſowie des Honigs.
Ich trank des Weines und der Milch / /

Ja, ſie iſt ſchön, meine Freundin,
wunderſchön!
Taubenaugen
ſchauen aus langen Wimpern.
Die Locken fallen /
wie Ziegenherden
herunterklettern
von Gileads Bergen.
Die Zähne gedrängt,
wie die Herde, die aus der Schwemme kommt.
Die Lippen wie eine ſcharlachne Schnur.
Und die Zunge birgt Honig und Milch.
Hinter den Schleiern leuchten die Wangen.
dunkelrot wie Granatapfelſcheiben.
Die Brüſte ſind Rehe, weidend im Wald.

Wenn der Tag kühl wird und die Schatten wachſen,
treten ſie aus dem Dickicht ins Freie.
Und ich wandle auf Myrrhen-
Hügeln und Balſambergen!

<zur Königin>

Du haſt mir das Herz genommen,
Schweſter, Geliebte,
ſchon bei dem erſten
Naheſein.
Denn dein Nardengeruch übertrifft ſelbſt Wein,
und der Duft deiner Kleider
iſt Libanon-Heuduft.

Ja, du biſt ſchön, meine Freundin, wunderſchön,
und iſt nicht ein Flecken an dir.

Du biſt ein verſchloſſener Garten,
heimlicher Quell.
Nordwind auf! Erhebe dich, Südwind!
durchweht meinen Garten,
daß all ſeine Würze
trieft!

Die »Königin«:

Da ich noch klein war
und ohne Brüſte,
rieten die Brüder:
»wenn ſie erſt groß wird,
wenn Freier kommen /
ſo ſolls dann gelten:

Iſt ihre Liebe Mauer geweſen,
wollen wir ſilberne Türme ſtiften /
iſt ihre Liebe Türe geweſen,
ſtecken wir ſie hinter cederne Bohlen!«

O meine Brüder!
Mauer iſt meine Liebe geweſen

⟨und meine Brüſte ſind Türme geworden!⟩
/ nun aber hat ſich die Feſtung ergeben!

Der »König«
⟨gegen die männlichen Gäſte gewendet⟩:
Ich pflückte des Balſams und aller Würze.
Ich aß des Seims ſowie des Honigs.
Ich trank des Weines und der Milch.

Auf, meine Freunde! Sucht ſolchen Garten!
Koſtet auch ihr!
Eſſet, trinket und werdet trunken!

An den übrigen Tagen der »Königs-Woche«

⟨die aktive Rolle des »Königs-Paares« iſt ausgeſpielt⟩ werden vor dem Throne Waffenſpiel, Reigen und Tanz aufgeführt. Und namentlich wird von Liebe geſungen.

Eine Liebende
ſingt:

Küſſe mich!
Küß mich den Kuß deines Mundes!
Lieblicher iſt deine Liebe denn Wein,
und ſchon dein Name wie fließendes Salböl
/ müſſen alle Mägde darob dich lieben.
Schwarz bin ich,
doch ſchön!
Sammetdunkel
wie Salomos Teppiche!
Schaut mich nicht an, ihr Frauen von Jeruſalem,
weil die Sonne mich braun gebrannt
wie Hütten in Kedar.
Denn in die Weingärten
ſetzten zur Hüterin mich
die Brüder.
Ach, meines Gartens
hütete ich ſchlecht!
Nun zürnen ſie ...

Sage mir du, den meine Seele liebt,
wo du weideſt, wo du ruheſt am Mittag.
Daß ich nicht hin und her müſſe wandern
bei den Herden der Geſellen.

Der Geliebte
antwortet:

Weißt dus nicht, Liebſte?
Geh nur hinaus, den Stapfen der Herde nach,
und weide deine Lämmer
draußen
um Hirtenhütten.

Ein Liebender
ſingt:

Wem ich ſie gleiche,
die Liebſte, die Freundin?
Feingliedrig iſt ſie
und ziervoll tänzelnd
wie arabiſche Roſſe
in Königs-Geſchirr.

Wie ſchön ihre Wangen
zwiſchen den Zöpfen
und ſchlank ihr Hals!
Kettchen ſollen
ſich um ihn ſchmiegen,
Goldſpangen
mit edlem Gehäng!
Ja, du biſt ſchön, mein Freundin,
wunderſchön,
und deine Augen wie Taubenaugen!

Eine Liebende
ſingt:

O daß ich dich fände
als meinen Bruder,
den meiner Mutter
Brüſte geſäugt!

Wie wollt ich dich küſſen
vor aller Augen
und ſchämte mich nicht!

Auch müßteſt du mir
ins Haus meiner Mutter,
in die Kammer, drin ich
geboren ward.
Da böt ich dir Wein
und Granatenmoſt.
Deine Linke läge
mir unterm Haupt,
es herzte mich
deine Rechte.

O, wäreſt du mir wie ein Bruder!

Eine Liebende
ſingt:

Unter Wildlingen ein Apfelbaum,
ſo ſteht unter Männern
mein Freund!

Wie ſehne ich mich
nach des Apfelbaums Schatten!
Er ſoll mich erquicken
mit Blütenduft,
mit Früchten mich
laben.
Denn ich bin krank
vor Liebe ...
Ach, läge mir doch
unterm Haupt ſeine Hand
und herzte mich
ſeine Rechte!

// horch! //
mein Geliebter!
Singend über die Berge,
ſpringend über die Hügel,

überläuft die Gazelle,
überläuft den jungen Hirzen!
Steht ſchon draußen,
ſchaut durch das Fenſter,
guckt durch das Gitter
und ſpricht:
»Auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!
Meine ſcheue Taube
in den Felslöchern,
in den Steinritzen,
laß dich doch ſehen,
deine Stimme laut werden!
Auf, meine Freundin, komm!
Denn der Winter iſt weg,
und der Regen dahin!
Die Blumen ſprießen,
die Turteln gurren im Feld.
Und der Feigenbaum
hat ſchon Knoten gewonnen,
die Weinſtöcke Augen / /
alles gibt Ruch.

Und die Füchſe, die kleinen Füchſe
wird man ſchon fangen,
die Weinbergverderber!
Auf, meine Freundin, komm,
der Winter iſt weg und dahin!«

O Stimme meines Freundes!
Krank war ich
vor zitternder Liebe /
und ſiehe, ich bin geſund!
Denn ſeine Hand liegt
unter meinem Haupt
und ſeine Rechte
herzt mich!

Mein iſt mein Freund, und ich bin ſein,

bis kühl der Tag
und die Schatten groß werden. -
Dann geh Geliebter,
und sei wie ein Reh und ein Hirsch
auf deinen Scheidebergen.

Ein Liebender
singt:

Eine Rose unter Dornen /
ist meine Freundin unter den Frauen!

Schwört mir, ihr Frauen von Jerusalem,
bei den Rehen, bei den Hinden auf dem Feld:
daß ihr sie nicht rühret
noch regt,
bis es ihr selber gefällt.

Chor
<gedämpft>:

/ / nicht rühret noch regt.
bis es ihr selber gefällt.

Eine Liebende
singt:

Komm, Liebster, hinaus,
in Landhäusern wohnen!
Früh in den Weinbergen
schauen wir nach:
ob der Weinstock
Augen gewonnen,
Granatbäum
in Blüte stehn,
und Liebesäpfel
duften.
Mancherlei Schönes,
mancherlei Früchte,
heurige, fernige,
hab ich für dich.

Draußen will ich dir auch
meine Liebe gar schenken.

Ein Liebender
singt:

Der König hat einen Weinberg
zu Baal-Hammon.
Er lieh ihn Pächtern aus /
zahlt Einer
viel hundert Gulden!

Hab deinen Weinberg,
Herr König,
und deine Goldgulden,
und laß mir den meinen!

Eine Liebende
singt:

Jugendlich bist du,
mein Freund,
und zärtlich lieb.
Wie ein Büschel Myrrhen, Cyperpflanzen
aus den Rebbergen von Engedi /
so liegt dein Haupt
nächtens auf meiner Brust.

Schon grünt unser Lager
/ o Liebe!
Und Cederbäume stehen
statt Kammerwänden,
und strenge Cypressen
als Hüter an unsern
Türen!

Zwei Liebende
singen:

Setz als ein Siegel mich
auf deinen Arm, ein Siegel mich
in dein Herz!

Chor
fällt ein:

Denn Liebe ist stark
wie der Tod,

ihr Eifern iſt
wie die Hölle
/ freſſende Flamme
und Glut.
Daß auch viel Waſſer
die Liebe nicht löſchen mögen,
noch Ströme erſäufen.

Wollt Einer all Hab und Gut
um Liebe geben /
es gälte nichts!

Religiöſe Lyrik

Sphärenharmonie

Die Himmel rühmen
des Ewigen Ehre,
das Erdenland
ſeiner Hände Werk.

Ein Tag frohlockt es
dem kommenden Tage.
Nacht raunt der Nacht
die Kunde zu.

Nicht Sprache, noch Wort,
noch hörbare Stimme /
und doch geht ihr Schwall
in das fernſte Land!

Ein Sonnen-Hymnus

Der Sonn hat Jahwe
ein Zelt geſetzt
im Meer.
Draus geht ſie hervor

an jedem Morgen
/ ein Bräutigam aus ſeiner Kammer.

Freut ſich
wie ein Held
auf ihren Weg.

Aufgeht ſie am Einen
Ende des Himmels
und geht herum
an das andere Ende /
nichts bleibt verborgen
vor ihrer Glut. / /

Der Gewittergott

Gebet Jahwe, / ihr Götter all,
gebt ihm, / was ſeinem Namen zukommt:
fallt vor ihm nieder, / feſtlich geſchmückt.

Der Donner Jahwes / rollt über den Waſſern,
ſein Donnerſchlag / über das Gewäſſer.

Der Donner Jahwes / in Majeſtät!
Der Donner Jahwes / mit großer Macht!

Der Donner Jahwes / zerſplittert Cedern,
ſplittert die Cedern / des Libanon.

Daß Libanon und Sirion / tanzen wie Kälber,
mutwillige Kälber / vor Jahwes Donnern!

Der Donner Jahwes / zerſchmettert Felſen,
und die Wüſte erbebt, / die Wüſte Kadeſch.

Daß die Hinden / kreißen,
und alle Gemſen / erſchrocken jagen!

Indes der Himmel / hallt von »Heil!«
Weil Jahwe thront / über dem Gewäſſer
ob allen Waſſern / in Ewigkeit!

Triumph

Als Israel / aus Ägypten zog,
Jakob weg / aus dem seltsamen Land /

nahm Jahwe sich Juda / zum Heiligtum
und Israel / zum Gereich.

Das Meer ersah es / und floh!
Der Jordan strömte / zurück!

Die Berge sprangen / wie Böcke!
Die Hügel hüpften / wie Lämmer!

Was ist dir, Meer, / daß du fliehst?
Was strömst du, Jordan, / zurück?

Was springt ihr Berge / wie Böcke?
Was hüpft ihr Hügel / wie Lämmer?

Jahwe zieht / Jahwe einher!

Ein Prozessionslied beim Einzug in dem Tempel

Jauchzen wir / Jahwe!
Treten wir dankend / vor sein Antlitz!

Jahwe / ein mächtiger Gott!
Mächtiger / als was sonst Gott heißt!

Sein sind die Tiefen der Erde!
Sein sind die Gipfel der Berge!
Sein ist das Meer / er hats gemacht!
und das Land / seiner Hände Werk!

Zieht ein! Fallt nieder! / Beugt euch!
Kniet vor Jahwe, / unserem Schöpfer!

Er unser Gott! / Und wir sein Volk!
Seine Herde, / die Er weidet!

Volksgebet für den König von Juda

<im Tempel gebetet nach dem Opfer, wenn der König in den Kampf zog>

Chor der Sänger:
Jahwe erhöre dich / am Tag der Not!
Der Name des Jakobsgottes / sei dein Schild!

Er gedenke all deiner / Getreide-Opfer!
Deine Ganzopfer nehme er / vollgültig an!

Er gebe dir, was / dein Herz sich wünscht!
Und lasse gelingen / deinen Plan!

So wollen wir jubeln / deiner Rettung
und unsres Gottes / Namen rühmen!

Einzelner Sänger:
Ich weiß es, / weiß es gewiß,
daß Jahwe seinem / Gesalbten hilft!

Unser Feind ist durch Wagen, / der Feind durch Rosse /
wir sind durch Gottes / Namen stark!

Drum werden sie stürzen, / werden sie fallen,
wir aber / stehen in Kraft!

Chor:
Hilf, Jahwe, dem König! / Höre uns heute!
Höre uns, / da wir solches flehn!

Spruchdichtung

Motto: Wer zu viel Honig ißt, dem ists nicht gut / wer Schweres erforschen will, dem wirds zu schwer.

Vom menschlichen Herzen

Gelassen Herz schafft rote Wangen,
Zorn aber zehrt.

Abgrund und Hölle sind offen vor Jahwe
/ und das Menschenherz nicht?

Fröhliches Herz ſchickt ſich in alles.

Wer ſich auf Menſchenherz verläßt,
der iſt ein Narr.

Traurigen ſeine Liedlein ſingen /
das iſt wie Barfußgehen im Schnee.

Nach Lachen Trauer.
Nach Freude Leid.

Von Zank und Streit

Heimliche Gabe ſtillt den Zorn,
ein Geſchenk im Schoß den halben Grimm.

Biſſigen Hund zwackt in die Ohren,
wer ſich in fremden Hader miſcht.

Geht das Holz aus, erliſcht das Feuer.
Geht der Lügner, erliſcht der Streit.

Ein Meſſer wetzt das andre /
Ein Mann den andern.

Wer ſich heftig ſchneuzt, zwingt Blut heraus.
Wer immerzu ſtichelt, erregt endlich Streit.

Vom Reden

Des Redlichen Mund / ein friſcher Quell!
Des Gottloſen Maul / ein Krötenſumpf!

Narrenmaul wird geſchlagen.

Wer ſeinen Mund bewahrt, bewahrt ſein Leben.
Wer aber herausfährt mit ſeinem Maul, gerät in Schaden.

Linde Zunge / ein Baum des Lebens!
Lügenzunge ſchafft Herzeleid.

Des Verleumders Worte ſind ein Meſſer
und ſchneiden ins Herz.

Die richtige Antwort iſt wie ein lieber Kuß.

Ein Wort zur Zeit
iſt wie goldene Äpfel in ſilberner Schale.

Wolken und Wind ohne Regen
/ ſo der Schwätzer!

Wie der Dornzweig ſchnellt aus der Hand,
ſpringt aus dem Narrenmaul ein Spruch.

Der Verleumder trifft wie mit Pfeil und Bogen.
Und ſpricht: »es war ja nicht bös gemeint!«

Ein ehrloſer Menſch ſagt, was er weiß.
Ein treues Herz behält es heimlich.

Von der Faulheit

Wie Eſſig den Zähnen und Rauch den Augen,
tut dem Herrn ein fauler Knecht.

Wenns kalt iſt früh, mag der Faule nicht pflügen
/ ſo kann er betteln gehn in der Ernte.

»Wilde Tiere ſind draußen,« ſpricht der Faule,
»Gefahr auf der Gaſſe / ich bleibe daheim!«

Ein Fauler dreht ſich im Bett,
wie die Tür in der Angel.

Geh nicht mit Säufern und Schlemmern / ſie verarmen,
und Faulpelze tragen zerriſſene Kleider.

Geh zur Ameiſe, Fauler, und ſieh ihre Weiſe:
ſie hat keinen Fürſten, noch Hauptmann, noch Herrn,
und ſammelt doch.
Du aber, wie lange liegſt du?
Wann willſt du aufſtehn von deinem Schlaf?
Ja, ſchlaf noch ein wenig!
Streck dich ein wenig!
/ bis Armut dich holt
gleich einem Schnelläufer,
und Mangel gleich einem gewappneten Mann.

Vom Wein

Wo iſt Weh? Wo iſt Leid? Wo Zank und Klagen?
Wo Wunden ohn Urſach und rote Augen?

Wo man beim Wein liegt
und säuft, solange geschenkt wird!

Sieh den Wein nicht an, wie rot er ist
und im Glase prächtig steht!
Glatt geht er ein /
hernach aber schafft er in deinem Kopf
ein Nest voll Schlangen!
Daß deine Augen nach Weibern gehn,
und dein Herz arge Dinge treibt!
Daß du bist wie Einer mitten im Meer,
der hoch im Mastkorb schläft.

Von Weibern

Ein schönes Weib ohne Zucht /
eine Sau mit goldener Kette!

Lieber allein im wüsten Land /
lieber im Winkel unter dem Dach,
als beisammen mit zänkischem Weib!

Huren sind eine tiefe Grube.
Wem Gott übel will, den wirft er drein.

Drei Dinge sind gar verwunderlich,
und das vierte verstehe ich nicht:
des Adlers Weg am Himmel,
der Schlange Weg im Dickicht,
des Schiffes Weg im Meer,
und des Mannes Weg zum Weib.

Ein fleißig Weib ist des Mannes Krone,
eine faule ist Eiter in seinem Bein.

Vom Narren

Ein Narr scheint weise
/ solang er schweigt.

Lieber zu tun haben mit wilden Bären,
als mit Narren in ihrer Narrheit.

Wie Schnee zum Sommer und Regen zur Ernte,
paßt Ehre zum Narren.

Wie der Hund ſein Geſpeites wieder frißt,
wiederkäut der Narr ſeine Narretei.

Wenn ein Weiſer mit Narren zu handeln kommt,
hat er verſpielt.

Von Herr und Knecht, Vornehm und Gering

Königs-Zorn iſt Löwen-Brüllen.
Wer den König erzürnt, vergeht ſich am eigenen Leben.

Der Himmel iſt hoch und die Erde tief
und der Könige Herz unerforſchlich.

Wer mit großen Herren zu Tiſche ſitzt,
nimmt ſich in acht
und ſetzt ein Meſſer an ſeine Kehle,
ſofern ihm das Leben lieb.

Werden die Knechte zu gut gehalten,
wollen ſie hernach Junker ſein!

Ein reicher Mann hat viele Freunde,
den Armen haſſen auch ſeine Nächſten.

*

Stein iſt ſchwer und Sand iſt Laſt /
ſchwerer als beide drückt Jahwes Zorn!

Anhang

Einzelberichte und Gesetze

Einzelberichte

Die Gibeoniten

Als die Gibeoniten das Schicksal von Jericho sahen, dachten sie klüglich zu handeln. Und sandten Boten zu Israel / / in alten Kleidern und schlechten Schuhen. Die Esel trugen zerrissene Säcke. Das Brot darinnen war schimmlig und hart. So traten die Boten vor Josua: »wir kommen fernher! Mach ein Bündnis mit uns!«

»Wer seid ihr denn und woher?«

»Von ferne sind wir gekommen,« lautete der Bescheid, »weil wir gehört haben vom Gott Jahwe. Wie er getan hat an den Ägyptern. Und Sihon und Og, jenseits des Jordan. Da rieten unsere Führer: 'auf! Macht euch auf! Geht diesem berühmten Volk entgegen!' Wir nahmen Zehrung und machten uns auf. Seht: hier dies Brot war frisch und warm, da wir von Hause zogen. Nun ist es alt und schimmlig worden über der langen, langen Reise. Und diese Weinschläuche waren neu / nun sind sie zerrissen! Kleider und Schuhe in Fetzen gegangen! So weit sind wir her!«

Da reichte man ihnen Speis und Trank. Und schloß ein friedlich Abkommen. Das ihnen Sicherheit bot für Leben, Hab und Gut.

Nach Tagen schwirrte herum: sie seien aus nächster Nähe! Da hob sich Murren: »was habt ihr gelogen, als wäret ihr aus der Ferne gekommen?« Kleinlaut die Gibeoniten: »uns bangte um unser Leben. Tut uns, wie ihr wollt!« Wohl schenkte man ihnen das Leben. Doch mußten sie dienen am Tempel Jahwes: Holz hauen und Wasser tragen.

Aber Adonibesek von Besek sandte zum König von Hebron und zum König von Lachis, zum König von Debir und zum König von Jarmut: »hört ihr den Jubel? Des Lumpengesindels von Gibeon? Wir wollen ihnen dazu aufspielen!« Da zogen die Könige all zusammen und rückten vor Gibeon.

Aber Josua kam. Und da der Kampf wogte, und die Sonne

ſchon ſank, rief Joſua laut: »Sonne, ſteh ſtill über Gibeon! Mond, bleib dahinten im Ajalontal!« Da ſtunden Sonne und Mond. Bis Israel ſeine Feinde geſchlagen. Weder früher noch ſpäter glich dieſem ein anderer Tag, da Gott eines Mannes Stimme gehorchte, und die Sonne zögerte, unterzugehen, faſt einen ganzen Tag.
Da aber die Kanaanäer flohen, ließ Jahwe noch einen Steinhagel fallen, daß ihrer mehr vom Hagel ſtarben, als ſchon das Schwert gefreſſen hatte. / /
Die Könige aber waren entkommen. Als Joſua hörte, ſie ſeien in der Makedahöhle, ließ er das Loch belauern und vermauern. Und als er ſelber zur Stelle war, hohnlachte er: »heraus mit den Füchſen! Heraus aus dem Loch!« Als man die Fürſten herausgeholt, da mußten ſie niederliegen. Und Israels Hauptleute kamen in langer Kette, ihren Schuh auf der Könige Hals zu ſetzen.
Dann wurden die Könige aufgeknüpft. Baumelnd hingen ſie an den Bäumen. Nach Sonnen-Untergang ſchnitt man ſie los. Und warf ihre Leichen in die Höhle. Und wälzte große Blöcke davor / man kann ſie noch heute ſehen.

Aber Israel wurde zum Schreckgeſpenſt, daß ſich niemand getraute, ſein Maul aufzutun.

Die Gewalttat von Sichem

Dina, die Tochter Jakobs, war groß und ſchön geworden. Da ging ſie einſt aus, ſich umzutun unter den Töchtern des Landes. Sichem, ein Fürſten-Sohn, erſah die Fremde und verführte ſie. Doch war er ein redlicher Burſch. Und ſprach der Weinenden tröſtlich zu.
Den Brüdern empfahl ſich Sichem: »fordert Geſchenk und Morgengabe / es reut mich nichts. Wenn ich nur Dina bekomme!« Der Brüder Antwort: »es geht nicht an. Du biſt unbeſchnitten / das wäre uns Schande!« Der Jüngling aber zögerte nicht / denn er liebte Dina und galt etwas im Haus ſeines Vaters / und ließ ſich beſchneiden mit all den Seinen. Am dritten Tag aber, da ſie in Schmerzen lagen, drangen

Simeon und Levi, die Brüder Dinas, in Sichems Haus. Und töteten Alles. Und plünderten. Und entkamen.
Als Jakob der Untat fluchte, trotzten die Beiden: »durfte er Dina als Hure behandeln?« Aber Jakob konnte nicht länger im Lande weilen. Und mußte fliehen.

Tamar und Juda

Juda trennte sich von seinen Brüdern. Und nahm eine Kanaaniterin. Die gebar ihm drei Söhne: Ger, Onan und Sela.
Als sein ältester Sohn in die Jahre kam, gab er ihm ein Weib, Namens Tamar. Aber Ger gefiel Jahwe nicht. Drum mußte er jung und kinderlos sterben. Juda befahl dem Zweiten: »tu deine Schwagerpflicht! Leg dich zu Tamar und schaff deinem Bruder Nachwuchs.« Weils aber nicht *seine* Kinder sein sollten, ließ Onan den Samen daneben fallen / so oft sie nur Umgang pflogen. Da tötete Jahwe ergrimmt auch ihn.
Nun riet Juda der Schwiegertochter: »geh einstweilen heim. Und leb als Witwe bei deinem Vater. Wenn Sela erwachsen, soll er dir Nachkommen schaffen.« ⟨Denn er hatte Angst: wenn sich Sela mit Tamar einlasse, seis auch um ihn geschehen. Drum wollte er sie um ihr Recht betrügen.⟩
Jahre vergingen. Sela war längst erwachsen. Da zog Juda nach Timna hinauf zur Schafschur. Ein Landsmann der Tamar sorgte, daß sies erfuhr. Da tat sie das Witwenkleid ab und hüllte sich in Hurenschleier. Und setzte sich an den Weg. Als Juda vorbeikam, machte er sich an sie: »du, laß mich bei dir liegen!« »Was bekomm ich dafür?« fragte sie. Er versprach ihr ein Böcklein. Sie verlangte ein Pfand: Siegelring, Kette und Stab. Er gab es hin und beschlief sie.
Als Juda zur Herde kam, hielt er Wort: schickte einen Bock an den Ort seiner Lust. Und wollte die Pfänder haben. Es war aber niemand da. Der Bote fragte im nächsten Dorf. Man wußte von keiner Hure. »Sie ist selber Schuld«, sagte Juda. »Unredlichkeit kann mir niemand nachsagen.«
Nach einigen Monden kam Juda zu Ohren: »deine Schwieger-

tochter hurt / sie ist schwanger!« »So führt sie hinaus vor die Stadt und verbrennt sie!« war seine Antwort. Doch als man sie wegführen wollte, übersandte sie Juda Stab und Ring: »Der hat mich geschwängert, dem dies gehört!« Da schämte sich Juda: »sie hat ganz Recht! Ich hätte ihr Sela geben sollen!« / /
Tamar trug Zwillinge unter dem Herzen. Als ihre Stunde kam, unter ihren Wehen, streckte sich eine Hand heraus. Die Wehemutter nahm einen roten Faden, band ihn um das Händchen und sagte: »das wird der Erste sein!« Aber die Hand zog sich wieder zurück. Und der Andere kam. Da staunte die Wehemutter: »wie hast du dich durchgezwungen!« Und nannte ihn Perez, »den Zwänger!« Dann erst erschien sein Bruder, mit dem Faden am Finger. Den hieß man Sera, »den Roten«.

Gesetze

Kleinere Stücke

Ein alter Brauch: wie verborgener Mord gesühnt wird

Liegt ein Erschlagener auf dem Feld, und niemand weiß, wer es getan hat / sollen Vornehme und Richter gehen, rings zu messen. Welche Stadt am nächsten, die gibt ein Rind, das noch kein Joch getragen hat. Man führe es in ein Tal mit unversieglichem Quell, in dem nicht geackert und nicht gesät wird. Und breche ihm dort das Genick.
Dann sollen die Priester und Vornehmen nahen und über dem Rind ihre Hände waschen, sollen anheben und rufen:
»unsere Hände haben dies Blut nicht vergossen!
Unsere Augen haben die Tat nicht gesehen!
Vergib, o Jahwe, deinem geringen Volk
und heische dies Blut nicht von ihm!«
Dann werden sie frei sein von aller Blutschuld.

Beim heiligen Baum von Sichem tritt jährlich das Volk vor Gott. Und stellt sich auf in zwei Abteilungen. Die eine nach Süden, gegen den Garizim. Die andre nach Norden, gegen den Ebal. Levitische Priester rufen Segen und Fluch. Und das Volk gibt Antwort. Auf den Berg Ebal wird Fluch gelegt, auf den Garizim Segen. Folgendermaßen:

»Verflucht, wer ein Schnitzbild oder Gußbild, Machwerk von Menschenhand, heimlich aufstellt!«
Das Volk antwortet: »Amen!«
»Verflucht, wer Vater und Mutter verachtet!«
Das Volk antwortet: »Amen!«
»Verflucht, wer beim Weib des Vaters liegt, und die Decke des Vaters hebt!« Das Volk antwortet: »Amen!«
»Verflucht, wer bei seiner Schwester liegt, der Tochter des Vaters oder der Mutter!« Das Volk antwortet: »Amen!«
»Verflucht, wer bei seiner Schwägerin liegt!«
Das Volk antwortet: »Amen!«
»Verflucht, wer bei einem Tiere liegt!«
Das Volk antwortet: »Amen!«
»Verflucht, wer schuldloses Blut vergießt!«
Das Volk antwortet: »Amen!«
»Verflucht, wer den Blinden irreführt!«
Das Volk antwortet: »Amen!«
»Verflucht, wer das Recht der Fremdlinge beugt, der Witwen und Waisen!« Das Volk antwortet: »Amen!«
»Verflucht, wer nicht hört auf all diese Worte und darnach tut!« Das Volk antwortet: »Amen!«

So wird auf den Ebal der Fluch gelegt. Nach dem Garizim rufen die Priester mit lauter Stimme:

»Gesegnet, die Jahwe lieben und halten seine Gebote! Gesegnet ins dritte und vierte Glied!«
Das Volk antwortet: »Amen!«
»Gesegnet, wer Vater und Mutter ehrt! Lang wird er leben und wird ihm wohlgehn im Lande, das ihm sein Gott gibt!«
Das Volk antwortet: »Amen!«

So wird auf den Ebal der Fluch gelegt. Auf den Garizim Segen.

Dann zieht man in Prozession auf den Garizim. Die Jünglinge bringen Brandopfer und schlachten Stiere / als Friedensopfer für Jahwe. Der erste Priester entrollt das Buch des Bundes. Und liest es vor. Alles Volk ruft laut: »wir wollen es halten!« Dann hebt der Priester die Opferschale, besprengt den Altar mit Blut, und sprengt das Blut hin über das Volk: »das ist das Blut des Bundes, den Jahwe mit euch geschlossen hat / auf Grund aller seiner Gebote.« Und Israel ißt und trinkt. Und freut sich vor Jahwe, seinem Gott.

So schließt der Levitenpriester den Bund seines Volkes mit Jahwe. Alljährlich seit Josuas Tagen, des Sohnes Nuns. Denn Mose hatte ihm also befohlen vor seinem Tod.

Der endgültige Text der zehn Gebote

Dies sind die Worte, die Gott mit Mose geredet hat:
»Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt, aus der Sklaverei.«
»Du sollst nicht fremde Götter neben mir haben!«
»Mach dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis, weder dessen, das oben im Himmel, noch dessen, das unten auf Erden, noch dessen, das unter der Erde, im Wasser ist! Bete sie nicht an! Ich, Jahwe, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied ⟨bei denen nämlich, die mich hassen. Aber denen, die mich lieben und meine Gebote halten, erweise ich mich barmherzig⟩.«
Jahwes, deines Gottes, Namen brauche nicht, wenn du lügst! Jahwe läßt es nicht ungestraft!
Gedenke des Sabbats und heilige ihn. Sechs Tage kannst du arbeiten und all deine Werke tun / am siebenten ist der Sabbat Jahwes. Da darfst du nichts tun! Weder du, noch Sohn, noch Tochter, noch Knecht, noch Magd, noch der Fremdling in

deiner Stadt. Himmel und Erde und Meer hat Jahwe gemacht, und was darin ist, innert sechs Tagen. Am siebenten hat er geruht. Drum hat er den siebenten Tag gesegnet und ihn geheiligt.
Ehre Vater und Mutter! Damit deiner Tage viel werden auf dem Acker, den Jahwe dir gibt.
Töte nicht!
Hure nicht!
Stiehl nicht!
Zeuge nicht falsch!
Begehre nicht deines Nächsten Haus! Begehr nicht sein Weib! Noch den Sklaven oder die Sklavin! Nicht Ochs noch Esel! Noch was er hat!

Ganze Gesetzeskörper

Israels ältestes Zivilgesetz

Und Gott sprach zu Mose: dies ist das Recht, das du Israel weisen sollst:

Sklaven-Recht

Ist ein Hebräer dein Sklave geworden, so diene er dir sechs Jahre lang. Im siebenten laß ihn frei. Ohne Lösegeld. Kam er zu dir mit Weib und Kind, so werden sie mit ihm frei. Hast du ihm selber das Weib gegeben / Weib und Kinder gehören dir. Er allein wird frei. Will er nicht von ihnen lassen und weiter dein Sklave sein, führ ihn zum Pfosten der Türe und stich ihm den Pfriemen durchs Ohr. So ist er fürs Leben dein Knecht geworden.
Gibst du die Tochter zur Sklavin, so wird sie nicht frei wie der Sklave. Mißfällt sie dem Herrn, verkauf er sie. ⟨Nicht an Volksfremde.⟩ Will er sie seinem Sohn vermachen, soll er sie halten wie seine Tochter. Behält er sie selbst und nimmt sich noch andere Konkubinen, darf er die Erste nicht verkürzen. Weder an Fleisch, Kleidung, noch Beischlaf. Sonst wird sie frei ohne Lösegeld.

Vom Schutz des menschlichen Lebens

gegen Gewalt:

Wer tötet, den töte. Geschahs ungewollt, fliehe der Täter an eine Freistatt. Wars aber Vorsatz, hilft kein Altar.
Wer Vater oder Mutter schlägt, Vater oder Mutter flucht / töte ihn!
Trifft Einer im Streit den Andern, so bleibt er straflos, wenn der Geschlagene sich erholt, daß er am Stock ausgehen kann. ⟨Die Unkosten muß er tragen.⟩ Bleibt dem Getroffnen ein Schade, dann Auge um Auge, Zahn um Zahn, Strieme um Strieme, Mal um Mal.
Treffen Männer im Streit eine schwangere Frau, und die Frucht geht ab, zahlt der Schuldige, was ihr Gatte heischt.

Schlägt Einer den Sklaven oder die Sklavin, daß sie ihm sterben unter Händen, wird er bestraft. Lebt aber der Sklave noch einen Tag, geht der Herr frei aus. Es war sein Geld!
Schlägt Einer dem Sklaven, der Sklavin ein Auge aus, einen Zahn aus, muß er ihnen dafür die Freiheit lassen.

Gegen Fahrlässigkeit:

Tötet ein Ochse Mann oder Weib, so wird er gesteinigt, sein Fleisch nicht gegessen. Der Besitzer geht straflos aus. War aber das Tier als stößig bekannt, dann steinige man den Herrn dazu.
Tötet ein Stier Knecht oder Magd, wird er gesteinigt. Sein Herr zahlt Schadenersatz / dreißig Silberlinge.

Vom Schutz des Eigentums

gegen Fahrlässigkeit und Diebstahl:

Gräbt Einer eine Grube und läßt sie offen / wenn ein Tier drein fällt, vergütet ers. Und behält das Aas.
Tötet ein Stier einen andern, wird der lebende verkauft, Aas und Erlös geteilt. War der Ochse schon immer stößig, gibt ihn sein Herr zum Entgelt. Und behält das Aas.
Stiehlt Einer ein Tier, und man findets bei ihm / gibt ers

zurück und doppelt soviel als Buße. Hat ers geschlachtet oder verkauft / fünffache Buße. Vermag er das nicht, wird er zum Sklaven.

Wird Einer bei nächtlichem Einbruch erschlagen, / der Täter ist frei. Stund aber die Sonne am Himmel, dann trifft ihn Blutschuld.

Gegen Veruntreuung, Beschädigung, Verlust des Anvertrauten:

Vertraute Einer dem Andern Gold oder Kostbarkeit, und es wird gestohlen, zahlt der Dieb die doppelte Buße. Weiß man ihn nicht, dann trete der Herr des Hauses, in welchem gestohlen, zum Heiligtum. Das Priester-Orakel entscheide, ob er sich selber vergriff oder nicht. Welchen die Gottheit schuldig spricht, zahlt doppelte Buße.
Hat Einer dem andern ein Tier vertraut, und es geht zu Grund oder wird gestohlen / zahlt, der sichs lieh, Ersatz. Habens Raubtiere zerrissen, erhärte er das durch Zeugen, dann muß er nicht bezahlen. War der Besitzer dabei, da es litt, / auch dann geht er straflos aus.

Gegen Schädigung eines Vaters durch Verführung der Tochter:

Wer ein Mädchen verführt, das nicht verlobt ist, kaufe sie sich zum Weib. Gibt ihr Vater sie nicht, muß der Schuldige dennoch den Preis darwägen.

Vom Verhalten vor Gericht

Versprenge nicht falsch Gerücht.
Biete nicht Hand mit falschem Zeugnis / der Menge zulieb oder einem Reichen.
Unsauberm Handel halte dich fern.
Schuldlose hilf nicht beseitigen.
Beug nicht das Recht des Armen.
Nimm nicht Geschenke / sie machen blind.

*

Und Jahwe sprach: »Hör, Israel! Was Mose dir sagt, das tu. Dann will ich ein Feind deiner Feinde sein und deine Dränger bedrängen. Dann will ich dein Brot und Wasser segnen. Und alle Krankheit dir ferne halten. Daß du Unfruchtbarkeit und Fehlgeburt nicht kennst. Und will dein Gebiet sich dehnen lassen, vom Schilf-Meer bis zum Philister-Meer. Von der Wüste bis an den Strom.«

Das priesterliche Reformgesetz aus Jeremias Zeit

Dies ist das Gesetz, das Mose den Israeliten gegeben hat: Höre, Israel! Jahwe ist unser Gott / Jahwe allein! Und du sollst ihn lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele, aus allen Kräften. Ihm diene allein! Ihn fürchte allein! Und schwöre einzig bei seinem Namen! Denn Jahwe, dein Gott, ist ein eifersüchtiger Gott!

Ein Gott / Eine heilige Stätte

Jahwe, dein Gott, wird dich hineinbringen in ein Land, das weit und schön ist, ein Land der Quellen und Ströme, ein Land mit Weinstock und Feigenbaum, mit Weizen und Gerste/ ein Land, dessen Berge erzhaltig sind, ein Land der Hülle und Fülle! Aber wenn dirs dann wohlgeht in diesem Lande, und wenn du dann lebst in prächtigen Häusern, und wenn deine Schafe und Kinder sich mehren, dein Silber und Gold sich mehrt / dann hüte dich wohl, Jahwes deines Gottes zu vergessen! Hüte dich wohl, etwa zu sagen: »das alles ward mir durch eigene Kraft!« Denke daran, daß Jahwe, dein Gott, es dir gegeben!

Und wenn Jahwe, dein Gott, die Völker vor dir vertrieben hat, daß du Besitz nimmst von ihrem Lande, dann hüte dich wohl, zu schielen nach ihren Göttern! Hüte dich wohl, zu sagen: »wie haben sie ihre Götter geehrt? Ich will es ihnen nachmachen!«

Vielmehr zerstört dann die heiligen Stätten, wo Andre einst

andern Göttern dienten / überall auf den Bergen und auf den Hügeln und unter jedem grünen Baum. Stürzt ihre Altäre! Zerschlagt ihre Säulen! Die heiligen Pfähle verbrennt! Und die Namen der Stätten tilgt! Und einzig die Stätte, die Jahwe erwählen wird, daß allda sein Name wohne, die suchet und dahin kommt!

Wenn aber dein Bruder, deiner Mutter Kind, oder dein Sohn, oder deine Tochter, oder das Weib an deinem Busen, oder dein Freund / und wäre er dir so lieb als wie dein Leben! / dich heimlich lockt: »komm mit auf die Höhen, wir wollen dort opfern!« / gehorche ihm nicht! Und schweige auch nicht aus falschem Erbarmen zu seiner Schuld! Als Erster greife zum nächsten Stein und hebe ihn wider deinen Nächsten! Und rufe die Volksgenossen herbei, zu tun gleich dir! Daß Israel es erfahre und Jeder sich fürchte und nimmer jemand so Böses tue: Abfall zu predigen von Jahwe Zebaoth, Israels Gott!
Und wenn du hörst, daß in einer der Städte, die Jahwe, dein Gott, dir zur Wohnung gibt, Götzendienst herrscht / dann vollziehe den Bann an dieser Stadt und töte darin, was lebt. Und die Stadt verbrenne!
Die Leviten des ganzen Landes aber dürfen hingehen an die Stätte, die Jahwe erwählen wird, daß allda sein Name wohne. Und dürfen dort Priesterdienst verrichten, Einer so gut wie der Andre. Und Anteil haben an dem, was eingeht.

Gottesdienstliche Gaben und Leistung

Von allem Ertrag deines Feldes, von allem Ertrag deiner Viehzucht bring Jahwe den zehnten Teil / an die Stätte, die Er erwählen wird, daß allda sein Name wohne. Dort allein verzehre die heiligen Gaben, mit deinem Sohn und deiner Tochter, deinem Sklaven und deiner Sklavin und mit dem Leviten deines Wohnorts. ‹Laß ja den Leviten nicht im Stich!›
Und freu dich vor Jahwe, deinem Gott!
Sollte aber die Stätte, allwo deines Gottes Name wohnt, zu weit entfernt sein von deinem Ort, und der Weg zu lang, als

daß du den Zehnten deſſen, das Jahwe dir ſchenkte, hinſchaffen könnteſt, dann mach es zu Geld und trage das Geld an die Stätte, die Jahwe, dein Gott, erwählt hat, und kaufe daſelbſt, wonach dich lüſtet: Rinder und Schafe, Wein und Getränk. Und iß und trink und ſei fröhlich vor Jahwe, deinem Gott. Mit all den Deinen. Und auch der Levit aus deinem Orte ſei nicht vergeſſen. Hat er doch weder Land noch Erbe in eurer Mitte.
Hüte dich wohl, zu opfern, wo dir beliebt! Allein an der Stätte, die Jahwe, dein Gott, erwählen wird, daß allda ſein Name wohne / dort allein darfſt du Opfer bringen. Aber ſchlachten darfſt du nach Herzensluſt, an allen Orten, und Fleiſch genießen / hingegen das Blut genieße nicht! Denn das Blut iſt des Tieres Seele. Gieße es auf die Erde wie Waſſer.

Feire das Paſſafeſt nicht zu Hauſe! An jener Stätte, die Jahwe erwählen wird, mußt du es feiern. Am Abend, nach Sonnenuntergang / um die Zeit, da Israel aus Ägypten floh, im Monat Abib. Am andern Morgen mache dich auf und kehre heim.
Und am Tag, wo die Sichel gelegt wird an die Halme, fange zu zählen an. Und zähle dir ſieben Wochen / dann feire das Wochenfeſt. Da ſollſt du vor Jahwe erſcheinen mit all den Deinen und fröhlich ſein vor deinem Gott. An der Stätte, die Jahwe erwählen wird.
Und wenn du heimfeſt in Tenne und Kelter, dann feire das Laubhüttenfeſt. Sieben Tage lang. An der Stätte, die Jahwe erwählen wird. Mit all den Deinen. ⟨Und vergiß dabei des Leviten nicht!⟩
Dreimal im Jahr muß alles, was männlich iſt, vor Jahwe treten / an die Stätte, die er erwählen wird: am Feſt der ungeſäuerten Brote ⟨das iſt das Paſſa⟩, am Wochenfeſt und am Laubhüttenfeſt. Und vor Jahwe erſcheine niemand mit leeren Händen! Jeder bringe, ſoviel er vermag! Je nach dem Segen, den Jahwe ihm ſchenkte. ⟨Aber Hurenlohn oder Hundegeld wage niemand zu bringen!⟩

Jedes dritte Jahr mußt du deinen Zehnten nicht hinbringen an die Stätte, die Jahwe, dein Gott erwählen wird. Sondern lege ihn nieder an deinem Wohnort, damit er den Fremdlingen, Witwen und Waisen, und den Leviten zugute komme. Dann wird Jahwe dich segnen, was du auch tust.

Und das siebente Jahr soll Erlaßjahr sein. Da darf kein Gläubiger fordern von seinem Nächsten, was er geliehen. Den Ausländer magst du betreiben, dem Volksgenossen mußt dus erlassen im siebenten Jahr. Und denke niemand in seinem Herzen: »das Erlaßjahr ist nahe! Das siebente Jahr rückt heran! Ich will ihm nichts leihen!« Sonst schreit er deinetwegen zu Jahwe, und Schuld liegt auf dir! Sondern leihe fröhlich und unverdrossen! Dann segnet dich Jahwe, was du auch tust.

Auch den hebräischen Sklaven und Sklavin mußt du entlassen im siebenten Jahr / weil dann ihre Schuld verjährt.

Drücke den Tagelöhner nicht / sei es nun einer deiner Brüder oder ein Fremdling in deinen Toren. Gib ihm am gleichen Tag den Lohn / laß nicht die Sonne darüber sinken! Ist er doch arm und bedarfs. Sonst wird er zu Jahwe wider dich schreien, und Schuld wird dich treffen.

Von deinem Bruder nimm keinen Zins, weder für Geld, noch für Speisen, noch irgend etwas. Das ist gewuchert.

Kinder sollen nicht büßen für ihre Väter, noch Väter für ihre Kinder. Jeder büße für sein Vergehen.

Tod und Leben / Segen und Fluch

Israel! Hörst du die Stimme Jahwes, deines Gottes, und achtest auf seine Gebote, die ich dir heute vorgelegt, wird Jahwe, dein Gott, dich über die Völker setzen, und reicher Segen wird über dich kommen.

Gesegnet wirst du sein in Stadt und Land.

Gesegnet wird sein die Frucht deines Leibes und deines Feldes, der Wurf deiner Rinder und deiner Schafe.

Gesegnet wird sein dein Korb, gesegnet dein Backtrog.

Gesegnet wird sein dein Eingang, gesegnet dein Ausgang.

Dein Feind wird vor dir erliegen: auf Einem Weg wird er gegen dich ziehen, auf sieben Wegen wird er entfliehen.
Den Himmel wird Jahwe über dir öffnen und Regen spenden deinem Lande, daß gesegnet sei deiner Hände Werk.
Geld und Gut wirst du leihen allen Völkern / du selber wirst dir nie leihen müssen.
Höher und höher wirst du steigen und nimmer sinken! Haupt wirst du sein, nicht Schwanz!

Aber hörst du nicht, Israel, auf die Stimme Jahwes, deines Gottes, und achtest seine Gebote nicht, dann werden Jahwes Flüche dich treffen!
Verflucht wirst du sein in Stadt und Land!
Verflucht deines Leibes Frucht und deines Feldes, der Wurf deiner Rinder und deiner Schafe!
Verflucht dein Korb und deine Backschüssel!
Verflucht dein Eingang, verflucht dein Ausgang!
Erliegen wirst du vor deinem Feind: auf Einem Weg wirst du gegen ihn rücken, auf sieben Wegen vor ihm entfliehen!
Der Himmel über dir wird ehern, die Erde unter dir zerreißt!
Höher und höher steigt der Fremdling / er wird dir leihen, und du mußt danken!
Das Haupt wird er sein und du der Schwanz!

Tod und Leben / Segen und Fluch steht nun bei dir! Wähle das Leben! Liebe Jahwe und höre auf ihn!

Anmerkungen

Zum erſten Buch:

Die vorköniglíche (vorgeſchichtliche) Zeit

Aus der Urzeit (S. 9—15). Dieſe Sagen ſuchen Probleme zu löſen, die den Sagendichter und ſeine Zeit beſchäftigt haben müſſen. Zu löſen, indem ſie die Zuſtände der Gegenwart herleiten von Ereigniſſen einer fernen Vergangenheit. Religion, Poeſie und Wiſſenſchaft in Einem. Die Sagen ſind babyloniſches Gut. Iſrael fand ſie in Kanaan vor, hat aber ſo gründlich geändert nach eigenem Bedürfen, daß Neues wurde. Am deutlichſten zeigt ſich das Alte in jener Notiz von den »Engels-Ehen«. Auch dieſen Reſt von Mythologie hätte man getilgt, wenn man ſeiner hätte entraten können: er muß das Eingreifen Jahwes begründen. Daß aber jene Titanen die Leibesfrucht der Götter und Menſchen, deutet der Torſo nur noch an.

Warum begegnet Jahwe Kain und Abel ungleich? Nicht, weil ſie ungleich geſinnt / ſo legte man ſpäter aus. Viel urwüchſiger: Jahwe liebt Hirten und ihre Fleiſchgabe, Bauern und Früchte mag er nicht leiden. (Dieſe Sage von Hirten gebildet, die übrigen weiſen auf Bauernvolk.)

Die Sage vom trunkenen Noah und ſeinen drei Söhnen antwortet auf die Frage: weshalb müſſen die Kanaaniter zweien in Freundſchaft verbundenen Völkern untertan und fronpflichtig ſein? Weil ihr Stammvater ſich verfehlt hat! Jedes Fluch- und Segenswort (ſo glaubten die alten Israeliten) birgt in ſich eine magiſche Kraft und wirkt ſich unwiderſtehlich aus (vgl. Iſaaks unfreiwilligen Fluch über Eſau). / Dieſe Sage iſt entſtanden, nachdem die Israeliten mit Hilfe eines verbündeten Volkes (es iſt nicht klar, wer die Japhetiten geweſen ſein ſollen) ſich das Land Kanaan endgültig unterworfen hatten.

Die allbekannte Schöpfungsgeſchichte wird man vermiſſen. Ihr dürres Sechs-Tage-Schema wie ihr Supranaturalismus kennzeichnen eine viel ſpätere Zeit. Sie wird im zweiten Band meiner Bibel zu finden ſein. (vgl. Gunkel.)

Abraham (S. 15—20). Auch dies urſprünglich einzelne Sagen, die Iſrael vorfand in Kanaan.

»Es iſt kein Mann mehr auf Erden, der mit uns täte, was alle tun« /

ursprünglich also ein Strafgericht über die Menschheit! Unter dieser Voraussetzung vollbringen die Töchter Lots eine tapfere Tat der Selbsterhaltung, retten das Menschengeschlecht vor dem Untergang. / Aber Israel konnte (neben der Sintflut) kein zweites Weltgericht brauchen. Damit fiel die Notwendigkeit der Tat. Sie dennoch zu erklären, griff man / zu Geilheit und Alkoholismus! Eine Hohnlache über die Nachbarvölker (Ammoniter und Moabiter), denen man sich verwandt, aber hochüberlegen fühlte. Die Ismaelsage zeigt deutlich den stammesgeschichtlichen Untergrund: »sie wohnten von Hevila bis Sur«. Beduinenstolz auf das ungebundene Leben klingt darinnen. Keine Spur jener Sentimentalität, womit die Kainsage dies Leben für Strafe und Fluch hält.

»Hagar nannte den Jahwe, der zu ihr gesprochen, El-Roi.« Die Erinnerung lebt, daß mehrere Jahwes seien. Und anfänglich waren es keine Jahwes, sondern Elim (= Mehrzahl von El) d. h. Ortsgötter. (Denn Israel übernahm die heiligen Stätten der Ureinwohner.) Als man diese lokalen Götter zusammenschweißte zur Kollektivgottheit, blieb deren Sammelname logischerweise in Pluralform: Elohim. Das Pluralbewußtsein ging aber mählich verloren: Elohim wird zum Einen, umfassenden Landesgott mit dem Eigennamen Jahwe.

Israel übernahm auch die Menschen-Opfer, die an den alten Kultstätten hafteten (vgl. 2. Mose 22, 28; 2. Kön 23, 10). Die Geschichte von Isaaks Opferung kam ursprünglich dem Erlasse eines dieser Ortsgötter gleich: fortan sich begnügen zu wollen mit tierischem Opfer.

Geschlechterlisten verknüpfen Abraham mit der Urzeit.

(vgl. zum Einzelnen Gunkel, zur Gesamt-Auffassung Maurenbrecher)

Jakob (S. 22—30). Wieder einzelne Sagen, geschickt in einander verwoben.

Jakob türmt mit Laban den Steinhaufen Gilead, der die Grenze markiere. Dieser »Steinhaufe« ist ein Gebirgszug: das Gileadgebirge, das in historischer Zeit die Grenze bildete zwischen dem Ostjordanland und Aram. Darnach ist Jakob ein gewaltiger Recke gewesen, wie in der Urzeit gelebt haben sollen.

Derselbe Recke ringt mit einem Gott. Die späte Erzählungsform der Bibel berichtet, wie Jakob, vom Gott auf die Hüfte geschlagen, davongehinkt sei. Unsere Frommen deuten den Kampf als Gebetskampf. Aber »beim Beten verrenkt man sich nicht die Hüfte« (Gunkel). Früher muß

erzählt worden sein, daß Jakob den Gott zu Boden geschlagen. Die Sage proklamiert doch Jakob als Sieger. Und der Prophet Hosea bestätigt das (12, 5): »im Mutterleib überlistete Jakob den Bruder. Im Mannesalter stritt er mit Elohim. Er kämpfte mit einem Götterboten und zwang ihn. Der weinte und bat um Gnade.« Spätere nahmen Anstoß und drehten die Sache. / Der Gott zeigt Angst vor der Morgenröte. Er ist gebunden an eine Geisterstunde. Ein bösgearteter Flußgott, der bei der Furt auf den Wanderer lauert. / Jakob will den Namen des Gottes wissen. Im Namen steckt Zauberkraft. Man zwingt den Gott mit Namens-Anruf zur Hilfe. (Dessen rühmen sich eben die Priester von Pniel mit dieser Sage.) Ursprünglich muß hier der Gottesname gestanden haben an Stelle des bloßen »Segens«. Er wurde unterdrückt (weil allzu widerspenstig), als man die Sage auf Jahwe übertrug.
Mit der Sage von Jakobs Traum begründen die Priester von Bethel den Ruf ihres Heiligtums: »hier ist die Pforte des Himmels!« Wenn ein Gott auf die Erde herniedersteigt, dann muß er Bethel passieren! Wenn irgendwo, dann findet man hier Erhörung! / Und Jakob hat nicht nur Bethel als heilige Stätte entdeckt, sondern auch schon den dortigen Tempel errichtet (einen Tempel, der Nomade!). / Noch mehr: für Vornehm und Gering hat Jakob das löbliche Vorbild gegeben, indem er am Tempel von Bethel sein Hab und Gut verzehntete. So rühmen die Priester von Bethel.

Einen andern Charakter hat Jakob im Esau-Abschnitt. Da ist er der listige, an Kräften geringe Hirt. Dieser Jakob türmt keine Gebirge! Und zwingt nicht Dämonen!
(Im Einzelnen wieder Gunkel, zur Gesamt-Auffassung Maurenbrecher.)

Joseph (S. 30—39). Hier höhere Gottesvorstellungen als in den bisherigen Sagen: nicht mehr lokale Götter in Bäumen, Steinen und Brunnen. Sondern Ein umfassender Gott. Er erscheint nicht leibhaft, noch greift er als Deus-ex-machina ein. Er bedient sich natürlicher Mittel. Alle Fäden laufen in seine Hand. Auch böser Wille kann seinen Plan nicht kreuzen / Vorsehungs-Glaube. / Die Frömmigkeit, die hier gepredigt wird, ist duldendes Gottvertrauen. Passivität des Menschen, Gott wird agieren!

Schicksale des Individuums / nicht (wie bei den bisherigen Sagen) mit stammesgeschichtlichem oder kultischem Hintergrund. Und nicht Ein-

zelſagen, notdürftig gekittet. Sondern eine großangelegte Kompoſition. Ein Roman. Das alles Zeugnis ſpäter Entſtehung.

Weshalb gedichtet? Der Sinn der frühern Sagen iſt immer derſelbe geweſen: darzutun, wie ein Heiligtum entſtanden. Oder: weshalb ein Stamm in der Steppe lebte, ſtatt im Fruchtgefild. Oder: einen Namen herzuleiten von einem Geſchehnis. In jedem Fall war die Meinung des Sagenerzählers: von Vater auf Sohn iſts immer beim Alten geblieben, in ununterbrochener Folge. Lückenloſe Tradition begründet den Anſpruch der Gegenwart. Mit andern Worten: die Erzähler der Väterſagen haben noch nichts gewußt, daß die Nachgebornen Jahrhunderte lang aus dem Land geweſen, und der Väter Altäre verlaſſen gelegen hätten. Nichts gewußt von einem ägyptiſchen Aufenthalt Israels. Sonſt wäre die Tradition zerriſſen und die Väterſage ſinnlos. Der Bericht vom Aufenthalt in Ägypten und Moſes Befreiungstat muß von anderwärts eingedrungen ſein, nachdem die Väterſage ſchon abgeſchloſſen. / Doch die neue Sage ſetzte ſich durch. So galt es, die gröbſten Anſtöße wegzuräumen. Eine Brücke zu ſchlagen von den Vätern zu Moſe. Dieſen Zweck erfüllt der Joſeph-Roman.

Joſeph iſt eine Sagengeſtalt, wie die Erzväter waren. Die übrigen Jakobs-Söhne dagegen verkörpern gleichnamige, israelitiſche Stämme. (vgl. Maurenbrecher.)

Moſe (Der Auszug Israels aus Ägypten) (S. 39—46).

In der Dornbuſch-Offenbarung hart beiſammen dreierlei Stufen der Gotteserkenntnis:

1) Der Gott, »der im Dornbuſch wohnt« (ſo 5. Moſe 33, 16) / ein Ortsdämon.

2) Der parteiiſche Volksgott, der ſein Volk unterweiſt, durch Betrug frei zu werden. Auch noch bereichern ſoll Israel ſich, indem es ſich Koſtbarkeiten »leiht«.

3) Der allmächtige Welt- und Schöpfer-Gott: »Wer ſchafft des Menſchen Mund?«

Aus der Nacht, ehe Moſe zum Dornbuſch kommt, überliefert der Bibeltext eine dunkle Geſchichte; ſie ſei hier nachgetragen: »des Nachts aber, da er im Freien ſchlief, überfiel ihn Jahwe. Und wollte ihn töten. In der Not griff Zippora nach einem Stein. Und beſchnitt ihres Sohnes

Vorhaut. Und rührte damit an Jahwes Scham: 'nun bist du mein Blutbräutigam!' Da mußte Jahwe von Mose lassen. (Drum sagt man bei der Beschneidung: 'ein Blutbräutigam bist du mir!')«
Mose hat ahnungslos des Gottes Gebiet betreten. Das ist gefährlich. Richtig wird er auch überfallen. Und wäre verloren, wenn Weibesinstinkt in der Not nicht das Rechte fände. Der uralte Glaube vom bannenden Zauber des Blutes. Hier überdies das Blut des Zeugungsgliedes / also sozusagen konzentriert! Die Beschneidung anfänglich ein Zaubermittel gegen die Launen der Gottheit (vgl. S. 250, unten).

Als »Jahwe / ich bin, der ich bin« offenbart sich der Gott. Auch hier der Riß zwischen Mose- und Vätersagen. Denn der Sage Sinn: die Urerscheinung Jahwes. Erst Mose hat diesen Gott und seine Wohnstätte entdeckt! / Als man die Sagenkreise verschmolz zu einer durchgehenden Volksgeschichte, wurde der Widerspruch getilgt durch die Annahme eines Erzählers: in vormosaischer Zeit habe sich Gott bloß offenbart als Elohim (= Gottheit), und erst dem Mose mit seinem besondern, das Wesen kennzeichnenden Eigennamen. Der Name »Ich bin, der ich bin« kennzeichnet freilich die Eigenart eines Gottes schlecht! Ein seltsamer Gott, auf den er nicht paßte! (Auch hätte ein solches Abstractum urwüchsige Menschen nie befriedigt!) Der Name wird hergeleitet vom Zeitwort haja (hebräisch) = sein. Willkürlich! Damit der Leser die richtige Spur nicht finde! Vielmehr liegt zu Grunde: hawa (arabisch) = er weht, er flattert. Mit Bezug auf die Wawerlohe: er flackert, er loht. / Auch hier (wie bei Jakob) ging der Nennung des Gottesnamens ein Ringkampf voraus (vgl. 5. Mo 33, 8). Nicht freiwillig gibt sich der Gott in die Macht der Menschen.

Die Auszugs-Geschichte ist nicht einheitlich: im weitern Verlauf ist die Knabentötung völlig vergessen. Ebenso Moses Beziehung zum Hof. Der Tod der Erstgeburt ist Fremdkörper in der Erzählung: er verträgt sich nicht mit Pharaos Reue. Ebensowenig mit einer »Anleihe«.
Heterogenes hat man zusammengeschweißt:
a) eine Tradition, wonach Vorfahren Israels aus Ägypten geflohen, nachsetzende Ägypter untergegangen.
b) Die Mose-Gestalt, mit Midian und der Wüste verwachsen.
c) Das Märchen von der Aussetzung und Errettung eines (königlichen) Heldenkindes.
a) und c) kursierten anfänglich für sich, ohne Bezug auf Mose. Die älteste

Quelle nennt beim ganzen Auszug nicht einmal Moses Namen! Jahwe ist der Held der Geschichte. Dieselbe Quelle weiß nichts vom Durchzug durchs Rote Meer. Nach ihrer Darstellung wohnt Israel in Gosen, der ägyptischen Provinz (nicht mitten unter den Ägyptern). Und braucht deshalb nur südwärts zu ziehen, um östlich des Schilfmeers zu sein.

Wie der Josephroman ein Preis des duldenden Glaubens, der sich nicht selber hilft, sondern wartet auf Jahwes Eingreifen. (Entstehungszeit: siehe Anm. 'Die Entstehung einer nationalen, sozialen und religiösen Oppositionspartei.')
(vgl. Meyer und Maurenbrecher.)

Die Mosegestalt von Kadesch (S. 46—48).

Kadesch ist die Heimat der Mosegestalt. Die Tradition von Kadesch geht völlig auf Mose zurück: er hat den brennenden Busch entdeckt als Wohnstätte eines Gottes. Hat gerungen mit diesem Gott und ihn besiegt. Zum Preis dieses Sieges nannte sich ihm der Gott und lieh ihm Orakelgabe / deren die Priester von Kadesch sich rühmen (5. Mose 33, 8). Er machte die bittere Quelle von Kadesch süß und heilkräftig (2. Mose 15, 23—26) / die Priester von Kadesch stehen im Ruf von Zauberärzten. Nach anderer Version schlägt Mose die Quelle aus dem Felsen (4. Mose 20, 1—13), die Kadesch erst zur Oase machte im Wüstenland und zum Sammelpunkt der benachbarten Stämme. Auch das Jahwefest, das diese Stämme zusammenführt (und gleichzeitig Markt und Gerichtstag war), hat Mose begründet. Durch ihn gab Jahwe Recht und Gericht.
Jugend- und Auszugs-Geschichte sind aufgepfropft worden auf diese Gestalt, als man die Sagenkreise zusammenschloß zu einem Ganzen.

Mose gehört zum Stamme Levi / Kadesch und seine Umgebung war einst der Wohnsitz dieses verschollenen Stammes.
Kadesch lag direkt an der Südspitze des spätern Königreiches Groß-Israel. Die südlichen Stämme (Juda, Simeon, Levi) die einst in der Gegend von Kadesch den Jahwe vom brennenden Busch verehrten, sind von Kadesch direkt nach Norden gedrungen an ihre spätern Wohnsitze, als sie von räuberischen Beduinen (den Amalekitern) vertrieben wurden.
Nun lebte im spätern Israel, ebenso deutlich wie die Erinnerung an das Wohnen der südlichen Stämme (»Judas«) in Kadesch, die andere Erinnerung: an die Herkunft der nördlichen Stämme (»Israels«) von Osten. Als die beiden verschiedenen Völker Juda und Israel zu Einem

Volke zusammenwuchsen (unter Saul / oder kurz vorher / durch gemeinsame Abwehr gemeinsamer Feinde, der Philister), suchte man die Spuren Dessen, daß es nicht immer so gewesen, sorgfältig zu verwischen und die beiden Traditionen (das Wohnen in Kadesch und das Kommen von Osten) zu vereinigen.
So muß das ganze Volk in Kadesch gewohnt haben und von dort ins Ostjordanland gewandert sein / was rein erfunden ist. Die Südstämme sind nie östlich des Jordans gewesen, die Nordstämme nie in Kadesch.
Allen Verwischungs-Versuchen zum Trotz blieb auch die volkstümliche Bezeichnung: Israel und Juda / Juda und Israel.

Levi, als südlichster Stamm der Kadesch-Koalition, litt am meisten von Amalek und löste sich auf. Seine Priester fanden Unterschlupf an den Heiligtümern im Land herum. Ging ihnen doch der Ruf besonderer Jahwe-Gunst und -Kenntnis, der Heilkunst und der Orakelgabe voraus. Wer von *ihnen* das Priesteramt lernte, durfte sich dieser levitischen Vorzüge, schließlich des Levi-Namens rühmen. So wurde des Volksstamms Name zum Namen einer Berufs-Genossenschaft / der ersten in Israel.

Diese »Söhne Levis«, die von Kadesch nach Israel kamen, wußten wohl aufzutreten. Sie behaupteten, allein den richtigen Jahwedienst zu kennen / von ihrem Mose her. Aber nicht *reiner*, nur *anders* ist ihr Gottschauen. Wie Mose nicht einen höhern, nur einen *neuen* Gott gefunden hat, dessen »Gebote« nicht einen reinern, nur einen *andern* Gottesdienst fordern als bisher üblich. (vgl. die Programme der Levitenpriester nebst Anm. S. 49, 231—33, 259 f.)

Im Konkurrenz-Kampf der Heiligtümer (deren Einkünfte von der Frequenz abhingen) trachtete jede Priesterschar: den *eigentümlichen* Ruhm ihres Heiligtums darzutun. So sind (wie die meisten Väterſagen) die Mosegeschichten entstanden: *als Sagen des Heiligtums von Kadesch*. Und die »Söhne« Levis hielten an ihnen fest, auch als sie längst von Kadesch vertrieben waren / weil das nunmehr ihr ganzer Besitz und die einzige Begründung ihrer Ansprüche und Bedeutung war.

Der Sinai-Sagenkranz (S. 48—51). Nachträglich eingeschoben / als Konzession der Leviten-Priester an eine Vorstellung, die sie in Israel unausrottbar fanden: Jahwes Heimat sei auf dem Sinai, nicht in Kadesch. Nach diesem Zugeständnis mußte man doppelt unterstreichen, wie alles

Heil trotzdem an Moſe hange! Er wird über alles Menſchenmaß hinausgehoben und zum einzigartigen Heilsvermittler, mit welchem Jahwe einen Blutbund ſchließt. Wehe Oem, der ſeinen (dh. den levitiſchen!) Forderungen ſich nicht beugt! (vgl. Das Urbild der Sinai-Zeremonie im Anh. nebſt Anm. S. 231, 259).
Der beſondere Haß der Leviten gegen den Stierdienſt hat guten Grund: als Jerobeam Bethel zum Reichs-Heiligtum ausrief, vertrieb er von dort die Leviten-Prieſter und wählte ſich Prieſter nach ſeinem Geſchmack.

Sang und Klang aus der Zeit der Eroberung Kanaans

(S. 52—67). Da die Bibel die ſüdlichen Stämme von Kadeſch ins Oſtjordanland gebracht (ſiehe oben »Die Moſegeſtalt von Kadeſch«), müſſen ſie ſich nunmehr von den nördlichen Stämmen trennen und wieder nach Süden marſchieren, wohin ſie gehören. Dieſer Vorſtoß von Nord nach Süd wäre in Wirklichkeit ſchon deshalb nicht möglich geweſen, weil nach dem Eindringen der Israeliten in Kanaan noch Jahrhunderte lang zwiſchen Nord und Süd ein feſter, kanaanäiſcher Querriegel lag. Erſt Saul hat die erſten Kanäle gebrochen, und David den letzten Klotz geräumt mit der Eroberung Jeruſalems. Der Erzähler weiß das auch. Drum lokaliſiert er hier eine märchenhafte Schlacht, in welcher »der König von Jeruſalem« geſchlagen, ſeine wichtige Reſidenz aber vollſtändig ignoriert wird! Ihre Eroberung mußte für David reſerviert bleiben, weil dieſe Tatſache unumſtößlich.

Das Lied über Siſeras Niederlage ſetzt voraus, daß Israel ſeßhaft geworden: man hindert ſeinen Ackerbau. / Jahwe (der noch keine Wohnung in Israel hat) kommt extra vom Sinai, um zu helfen. Im Gewitter, das die Feinde ſchreckt, erlebt Israel ſeine Gegenwart.

Nicht von je war Feindſchaft geweſen zwiſchen Israeliten und Kanaanitern: kanaanäiſche Stadtkönige hatten die ſchweifenden Chabiri (= Hebräer) ins Land gerufen als Bundesgenoſſen im Kampfe gegen die ägyptiſche Oberhoheit. 1230 aber vor Chr. gewinnen die Ägypter entſcheidenden Sieg und zwingen die unruhigen Hebräer zur Seßhaftigkeit. Dieſe bleiben in freundſchaftlichem Verkehr mit den Kanaanäern und nehmen mehr und mehr deren Bräuche, Sitten und Sagen an. Erſt als die Israeliten, durch ſtarke Vermehrung genötigt / ſich ausdehnen wollen, gerät die Freundſchaft ins Wanken und ſchlägt um. So erklärt ſich, daß israelitiſche Männer einer Zeit, die ganz erfüllt iſt vom Gegenſatz gegen

die Kanaaneer, kanaanäische Namen tragen wie Jerubbaal (Baal streitet), Abimelech (Melech = Moloch ist mein Vater), Ischbaal (Baal ist Held). Solche Namen müssen zur Zeit, da wir ihnen begegnen, gang und gäb gewesen sein, so daß man sie nur noch dem Klang nach brauchte und ihre Bedeutung vergessen hatte.
Der ägyptische Sieg von 1230 ist das älteste Datum aus Israels Geschichte, um das wir urkundlich wissen / nicht aus der Bibel, aus einem ägyptischen Königsarchiv, das 1888 gefunden worden beim Dorf Amarna.

Das Triumphlied will die Stämme vollzählig nennen. Die südlichen fehlen. Ein neuer Beweis, daß sie einst für sich gewesen.

Simson ist »eine Volksfigur aus dem Zeitalter der Bauernschwänke«. »In der behaglichen Zeit unter David und Salomo vergaß man rasch die furchtbare Wirklichkeit der Philisterkriege.« (Maurenbrecher.)
Man »weihte« sich einem Gott, verknüpfte sich innig mit ihm, indem man das Gelübde irgendwelcher Enthaltung auf sich nahm. Gott Jahwe verlangte Enthaltung vom Wein / der Weinstock galt als Symbol dionysischen Bauernkults und vertrug sich schlecht mit Jahwes ursprünglichem Wüstencharakter, an welchem einzelne Kreise der Bevölkerung zäh festhalten, auch als er schon lange ein Anachronismus geworden. (vgl. die Rechabiter, S. 144 f.). / Jahwes Geist »treibt« einen Geweihten zu außergewöhnlichem, heldenhaftem oder abstrusem Tun. Viele Beispiele.

Der (spätern) Josuasage erschien die Zeit der Eroberung als ein einziger stürmisch-siegreicher Feldzug. In Wirklichkeit eine jahrzehnte-, vielleicht jahrhundertelange Epoche.
(vgl. Meyer und Maurenbrecher.)

Der Tempel von Silo und sein Fetisch, die heilige Lade

(S. 67—72). Hanna sei trunken, meint Eli / an den Tempelfesten in Alt-Israel gings ausgelassen zu. Es ist nicht mehr das düstere Passa der Wüste, sondern das Herbstlesefest eines Bauernvolkes. Das ist der Wandel, den Israel selbst, seine Frömmigkeit und sein Gott durchmachten seit der Ansiedelung. Wohl behält der Gott seinen alten Namen, und die Kultusbräuche bleiben dieselben / aber die äußern Formen wechseln den Inhalt: die Beschneidung ist nicht mehr Blutzauber gegen den tückischen Wüstengott, sondern Zeremonie der Aufnahme in den Rat der Männer, noch später bloßes Zeichen der Zugehörigkeit zu Jahwes Volk, an Kin-

dern vollzogen. Beim Opfer ist Jahwe nicht mehr gefürchteter, beinahe verwünschter Gast, sondern man »freut sich vor Jahwe, seinem Gott«. Der schreckhafte, nächtliche Dämon war »zum hellen, freundlichen Taggeist geworden«, zum Gott des Weines und aller Lustbarkeit.

Die Lade von Silo taucht unvermittelt auf / vielleicht erbeutet auf irgendwelchem Raubzug. Das wichtige Heiligtum von Silo wird von den Philistern zerstört und hat ausgespielt. Die Lade erscheint aber auch unter den Königen wieder. Erst mit der Zerstörung des Tempels verschwindet auch sie.
(vgl. Maurenbrecher.)

Zum zweiten Buch:

Das geeinigte Königreich

Saul, der Begründer des Königtums (S. 75—93). Ohne energische Zusammenfassung seiner zersplitterten Kräfte hätte Israel nicht bestehen können. Sein Königtum war geschichtliche Notwendigkeit. Der Seher Samuel habe als Erster das erkannt und auch den richtigen Mann gewußt.

Ein feindliches Volk zu bannen, d. h. mit Stumpf und Stiel auszurotten, galt als religiöses Gebot, weil / ganz natürlich / des Volkes Feinde auch Jahwes Feinde waren.
Saul erfüllt diese Vorschrift nicht. Menschlich-vernünftige Erwägung, wo ein absolutes, göttliches Gebot Gehorsam fordert / das ist Sauls Verbrechen in Samuels Augen.
Und dies sei der Wendepunkt in Sauls Geschick. Des alten Sehers Autorität steht unerschüttert, so daß auch der König sich ihr beugt: er fühlt sich verworfen. Und damit ist all sein Frohsinn, Wagemut und Erfolg dahin.

Schon ganz am Anfang des Königtums also der Gegensatz zwischen König und Gottesmann, der immer wieder kehrt. Und da die biblische Darstellung nicht objektiv ist, sondern Erbauungsabsicht hat, steht der Vertreter der göttlichen Macht bei jedem Zusammenstoß machtvoll da, während der König gar oft eine klägliche Rolle spielt.
Aus ihrer Erbauungs-Tendenz heraus urteilen diese Schriftsteller nach dem Erfolg: Saul endet unglücklich / so muß ihn Jahwe verworfen haben. David hat Ruhm und Erfolg / also ein Liebling Jahwes! Mehr und mehr wird David dabei »fromm«, schließlich ein Psalmensänger und sanfter Saitenspieler! Saul aber ein Bösewicht.
Auch Goliath muß der Verherrlichung Davids dienen: nach der alten Notiz 2 Sam 21, 19 hat Elhanan aus Bethlehem den ungeschlachten Prahlhans erschlagen.

Als das Königtum Fluch und Entartung geworden, da konnte man sich nichts anderes denken, als daß es stets etwas Böses gewesen: Abfall von Jahwe, dem himmlischem Herrn. In den alten Bibeltext ist diese veränderte Meinung eingeflochten worden (1. Sam 8, 4—9; 10, 17 ff.) vgl. Anmerkung zu Hosea (S. 256).

Die Bileams-Geſchichte iſt reine Dichtung. Triumphlied zu Israels Preis und eines Königs, der leuchtend an ſeinem Himmel aufſteige. Die ruhmreiche jüngſte Vergangenheit und was man noch weiter erhofft, muß ein ſagenhafter Zauberer in ferner Urzeit ſchon verkündet haben. / Daß Bileam als Edomiter wider Willen dem israelitiſchen Volksgott gehorchen muß, iſt eine beſondere Verherrlichung Jahwes.
Im Bibeltext ſteht dieſe Geſchichte inmitten der Bücher Moſes (4. Mo 22—24) und erhebt damit den Anſpruch, tatſächliche Ereigniſſe aus der Zeit des Wüſtenzuges zu berichten.
(vgl. Greßmann.)

David, der Mehrer (S. 93—111). Wie David ſeinen Thron ſichert, darf nicht ihm perſönlich zur Laſt gelegt werden. Es iſt eben zeitgemäß und orientaliſch. Nur die Scheinheiligkeit, womit er zu Werke geht, iſt widerlich. Jahwes Prieſter ſtehen im Sold des Königs / er wird geſorgt haben, daß »Jahwes Antwort« ſo gut wie die gibeonitiſche Forderung ihm in den Kram paßten.
Meribaal, Jonathans Sohn, wird deshalb verſchont, weil er als Krüppel nicht thronfähig iſt. Unter den Augen will David ihn dennoch haben!

In vollem Licht zeigt Davids politiſche Klugheit ſich bei der Schaffung der Hauptſtadt: er wählt nicht das altberühmte, judäiſche Hebron, auch nicht eine israelitiſche Stadt, ſondern Jeruſalem, das bisher kanaanäiſch geweſen. So hat keines der beiden Völker Anlaß zu Neid und Eiferſucht. Auch zum religiöſen Mittelpunkt macht er Jeruſalem: indem er die heilige Lade Israels ins heilige Zelt der Judäer ſtellt, ſchafft er ein beiden Völkern gemeinſames Nationalheiligtum.
Nathan verwehrt dem König den Bau eines Tempel-Gebäudes. Zelt und Lade waren die beweglichen Heiligtümer nomadiſcher Völker geweſen. Jahwe ſelber hat urſprünglich Wüſten-Charakter. Das Bewußtſein deſſen noch nicht ganz erloſchen.
Perſönlich mißt David (oder erſt ſein Biograph?) der Lade nicht mehr die alte Bedeutung bei: »iſt mir Jahwe gnädig, dann braucht es der Lade nicht / iſt er ungnädig, dann hilft ſie nicht.«

Durch die Volkszählung verſündige ſich der König, weil man Gott ſeinen Segen nicht nachrechnen darf. Darin zeige ſich Habgier oder Hochmut.
(vgl. Greßmann.)

Salomo, der Zerstörer (S. 111—122). Wer vom Weib (auch nur einem Kebsweib) des toten Königs Besitz ergreift, macht sein Intimstes sich zu eigen. Und weckt Verdacht, nach des Königs Bett auch seinen Stuhl zu begehren.

»Sie wollte des Gatten Liebe stehlen« / noch im heutigen Orient gilt nur das Weib, das seinem Gatten Söhne geschenkt.

Das Hochzeits-Carmen nach Ps. 45. Die Brandrede des Propheten nach 1. Sam 8, 11—18 (im Munde Samuels ganz unmöglich, vgl. Anm. Saul).

»Dreckneſter ſinds« / mit ſolchem Witz verkehrt der Erzähler (weil die mißliche Tatſache nicht zu leugnen) den ſchlechten Herrſcher zum pfiffigen Händler. Hätte Hiram die Katze im Sack gekauft?

Die oft erwähnte Chronik der Könige Israels iſt uns nicht erhalten.

Skorpionen hier = Stachelpeitſchen.

Die Stiere von Dan und Bethel ſymboliſieren den Gauerngott Jahwe. Der dortige Kultus iſt, verglichen mit dem von Jeruſalem, nicht minderwertig. Salomos Tempel iſt vollgepfropft mit »heidniſchen« Requiſiten: die eherne Schlange, die noch über 300 Jahre abgöttiſch verehrt ward; das eherne Meer und die 12 Rinder, auf denen es ruhte (1. Kön 7, 23ff.); die zwei Säulen des Tempelvordachs, deren jede ihren beſonderen Namen hat (1. Kön 7, 15—22). Israel kopierte eben (Salomo ſo gut wie Jerobeam) ganz einfach ausländiſche Muſter.

Aus rein politiſchen Gründen, nicht um von Jahwe abzufallen, machte Jerobeam Jeruſalem Konkurrenz.
(vgl. Greßmann.)

Zum dritten Buch:

Die getrennten Reiche

Das Entstehen einer nationalen, sozialen und religiösen Oppositionspartei (S. 127–148). Bis auf David und Salomo patriarchalische Familien-Sippen. Dann tritt die Kleinfamilie auf. Nach dem Tod des Vaters wird geteilt (zu gleichen Teilen; nur erhält der Erstgeborene zwei Anteile). Seither schutzlose Witwen und Waisen. Und die fortgesetzte Teilung führt zu scharfem Besitz-Unterschied. Bald winzige Hufen nicht mehr selten, die kaum noch eine Familie nähren.

Das Königtum bringt die Geldwirtschaft: Auslandverkehr, Großhandel, steigenden Luxus, Steuer- und Bußenwesen. Wer seinen Verpflichtungen nicht genügt, wird / von Haus und Hof vertrieben / zum Sklaven. Die Aramäer-Kriege beschleunigen den Prozeß. So entsteht proletarisches Kleinbauerntum, das sein Leben für Fluch hält und sich sehnt nach verlorenen Paradiesen. Kein Wunder, daß eine Sekte sich bildet, die die Bauernkultur Verirrung schätzt: das Bauerntum hatte ins Unglück geführt / war also nicht gottgewollt! Zurück zur guten alten Zeit! Zurück zum Nomadenleben!

Die Rechabiter-Sekte war Reaktion nach zwei Seiten hin; gegenüber dem Jahwekult, dessen Gott unterm Einfluß des Landbesitzes und kanaanäischen Bauerntums ein Bauerngott geworden war. Dann gegenüber der Religion des Hofes und der Vornehmen, d. h. der Verehrung ausländischer Götter. Israel lernte alte Kulturvölker kennen; da war es natürlich, daß seine Vornehmen, als sie selbst weltmännisch wurden und kultiviert, dem Wüstengott den Rücken kehrten und zu den weltläuftigen Göttern griffen, die ihre Verehrer beglückten mit Kunst und Wissenschaft. Geschichtlich war das ein Fortschritt: man wuchs hinaus über das unbesehene Annehmen eines Väterglaubens. Man prüfte, verglich, traf seine Wahl.

Vom Standpunkt des kleinen Mannes wars furchtbarer Frevel. Mehr und mehr regt sich die Opposition. Elia schafft ihr klassischen Ausdruck. Sein Bild ist völlig legendenhaft. Soviel läßt sich sagen: er hat den Propheten-Begriff gewandelt (oder die Wandlung doch angebahnt). Die frühern Propheten taumelnde Derwisch-Banden, vom Volk als Verrückte taxiert (daß es hieß von Saul: »wie kommt Der in solche Gesellschaft!«)

Elia der große Einſame, der die Religion aus Mantik und Zauberei zu Geiſt und Sittlichkeit hebt. Jahwe ein Gott des Rechtes, der ſich annimmt der Unterdrückten / das iſt Elias tiefes Erlebnis.
Die untern Klaſſen bekämpften den Individualismus der Reichen und / verfielen ihm ſelbſt. Die Rechabiter beweiſen es: auch ſie eine Religions-Gemeinſchaft, zu der man nicht durch Geburt, ſondern nur durch Entſchluß und Beitritt gehört. Israelit und Jahwefreund ſind nicht mehr identiſch. Jahwe wächſt über den Volksgott hinaus und wird zum Weſen, das ſittlich fordert.
Nachdem Elia umſonſt proteſtiert, ſelbſt Jehus Revolution an den Zuſtänden nichts geändert, gab es kein poſitives Programm der Abhilfe mehr. Vor Verzweiflung ſchützte die niedern Klaſſen nur noch die Hoffnung auf Jahwe. Die Frömmigkeit wurde zum duldenden Gottvertrauen/ das iſt die Stimmung, die ſich Ausdruck geſchaffen im Joſephroman und in der Geſchichte des Auszuges aus Ägypten.
(vgl. Maurenbrecher.)

Die weiteren Führer der Oppoſition

Amos, der Hirt aus Juda (S. 148—152). Die Propheten zuerſt im nördlichen Reich / dort zuerſt (eine Folge der politiſchen Wirren) alles Recht auf den Kopf geſtellt. Amos kommt über die Grenze, den ſelbſtſichern Israeliten ſeine Wahrheiten hinzuwerfen. Den Prophetennamen verbittet er ſich, weil damit immer noch zauber- und pöbelhafte Begriffe verbunden. Sein Prophezeien iſt ihm nicht Gelderwerb und Beruf, ſondern Nötigung und Zwang. / Der »Tag Jahwes«, da Jahwe ſich offenbart, iſt der Menge ein Tag der Rache an Israels Feinden, dem Amos: ein Tag der Rache für Israels Sünden.
Die äußere Veranlaſſung ſeiner Schwarzſeherei iſt der heftige Anſturm der Aſſyrer gegen Israels nördlichen Nachbar, Damaskus. In ſeinem Dünkel, der hochgeſchwollen wegen Jerobeams Kriegsglück, iſt Israel blind.
(vgl. Greßmann und Maurenbrecher.)

Hoſea, der Prieſter aus Israel (S. 153—158). Hoſea bereits kennt die Fabel von Israels Aufenthalt in Ägypten.
Das Königtum an ſich ſcheint dem Hoſea ſchlecht, als Abfall vom himmliſchen Herrn. Auf dieſen allein ſoll man trauen, ſein Handeln abwarten, nicht irdiſche Hilfe ſich ſichern wollen. Falſcher Gottesdienſt bringt Ver-

derbnis. Verderbnis bringt Unglück. Man führe den richtigen Gottesdienst ein / dann wird alles gut! Priesterlogik.
Hoseas ganze Art ist in entscheidenden Punkten phantastisch-unwirklich und dogmatisch. Und gerade diese Seite hat sich mehr und mehr herausgebildet in der Weiterentwicklung der israelitischen Religion.

Jesaja von Jerusalem (S. 161—176). Es handelt sich hier um die Kapitel 1—39. K. 40—55 und vollends 56—66 stammen aus späterer Zeit, von andern Autoren. Und auch aus dem ersten Teil fallen große Stücke weg, aus demselben Grund (so die Kap. 13 und 14; 24—27; 34 und 35).
Jesajas aristokratisch-jerusalemitische Herkunft erklärt (zum Teil wenigstens) seine zeitweilige, abergläubische Zuversicht: Jerusalem könne nicht fallen. (Wie sichs verhält mit Sanheribs plötzlichem Abzug, ist geschichtlich nicht nachzuprüfen.) / Phantastisch auch die Forderung: König Ahas dürfe sich nicht wehren. Da sei Einer König! Wogegen Jesaja freilich erstaunlich scharf das Wirkliche sieht im Kampf mit den »Patrioten«. Sein Ende ist unbekannt.
»Dann hängen sich Sieben an Einen Mann«: weil dann die Männer (durch Kämpfe dezimiert) so selten geworden, Ehe- und Kinderlosigkeit aber als Schande gilt.
Das geistreiche Wortspiel im Weinberglied aus Duhms Kommentar.
(vgl. Duhm und Maurenbrecher.)

Zeugnisse aus Manasses Zeit (S. 176—180). Die Rettung der Hauptstadt steigerte ihr Ansehen so bedeutend, daß Micha von Moreschet (nicht angekränkelt von ihrem Zauber) den Untergang droht.
Ob »Jesajas Vermächtnis« jesajanisch? Jedenfalls Sprüche aus einer Zeit, wo man Bedürfnis fühlte nach lichtvollem Ausblick / wie diejenige Manasses gewesen wäre. / An Stelle Manasses, der sich des Ehrennamens eines David-Sprößlings wenig würdig zeigt, werde ein neues »Reis aus Isais Stumpf« treten / ein zweiter David also werde kommen, so herrlich, nein, herrlicher als der erste.

Jeremia (S. 180—202). Zum »Gesetz Moses« siehe Anhang und weiter unten (S. 236—240; 261 f.).
S. 187 »ihr räuchert den Baalim«: Baalim ist Mehrzahl von Baal.

Zum vierten Buch:

Gedichte

Das »Hohelied«, die Pſalmen und Sprüche gehören mindeſtens als Sammlungen ſehr ſpäter Zeit an. Sie mögen dennoch (mit mehr oder weniger zeitloſen Proben) im erſten Bande vertreten ſein, zur Entlaſtung des zweiten von Lyrik und Didaktik.

Die Pſalmen haben mit David nichts zu tun. Allenthalben liebt ja das Volk, herrenloſes Gut klangvollen Namen zuzuweiſen. Ähnlich ſteht es mit »Salomos Sprüchen«. Und des »Hohenliedes« (eines Hochzeits-Spieles) einzige Beziehung zu Salomo iſt: daß der Bräutigam an den ſieben Tagen des Hochzeitsfeſtes die Rolle Salomos, als des prunkvollſten Herrſchers in Israel, ſpielt. (Während die Braut den ebenſo ſtolzen Titel trägt: »Mädchen von Sunem«, »Sunamitin«, »Sunamith« / mit Bezug auf jene Abiſag von Sunem, die den alten David wärmen ſollte und die Schönſte heißt aus Israels Töchtern.)

Beim Schwerttanz ſitzen Bräutigam und Gäſte in weitem Kreis, in deſſen Mitte die Braut, von Lagerfeuern beleuchtet, Schleier ſchlingend, ſchwertſchwingend, einen Tanz aufführt. Stück für Stück wird ihre Schönheit, wie ſie beim Tanz zur Geltung kommt, im Lied geprieſen. / Ein ſchauriges Mißverſtändnis hat uns dieſen Liederſtrauß bewahrt: man allegoriſierte / über den brünſtigen Geſängen ſteht heute noch in der Lutherbibel: »Liebes-Geſpräch Chriſti mit ſeiner Braut, der Kirche« und ähnliches.

Die Vorbilder der hier gebotenen »religiöſen« Lyrik ſind: Pſ 19, 2—5; 19, 6f; 29; 114; 95; 20. / »Triumph« enthält Anſpielungen auf Israels angebliche Geſchichte: das Rote Meer, das Stilleſtehen des Jordans beim Übergang der heiligen Lade, das Geben des Sinai bei der Geſetzgebung. Poeſie nach Art dieſes Triumphgeſanges hat die israelitiſchen Überlieferungen beeinflußt: die Sprache der Poeſie drang in die Erzählungen ein und wurde damit buchſtäblich genommen.

(vgl. Budde und Wetzſtein / Gunkel.)

Zum Anhang:

Einzelberichte und Geſetze

Einzelberichte (S. 227—230). Die Gibeoniten-Geſchichte ein Einzelbericht, weil ſie (den Geſchichten im Text und der echten Erinnerung ſtracks zuwider) die Anſchauung vertritt: Israel ſei den Ureinwohnern von Anfang an überlegen geweſen, daß niemand wagte »ſein Maul aufzutun«.
(vgl. die Gibeonitengeſchichte S. 95; das »Schickſal Jerichos« S. 72.)

Die Geſchichte von Tamar und der Gewalttat von Sichem ſpiegeln Verhältniſſe aus der Zeit der umſichgreifenden Geſetzung Kanaans durch die Israeliten. Sie verlegen aber dieſe Vorgänge und Verhältniſſe antikharmlos in die Patriarchenzeit, wo ſie ſich ohne Schwierigkeit einfügten — ſolange man nichts wußte von einer Abwanderung der Jakob-Söhne nach Ägypten.
»Juda trennte ſich von ſeinen Brüdern« / wieder das Bewußtſein von der Sonderexiſtenz der ſüdlichen Stämme.

Geſetze / Kleinere Stücke / Das Urbild der Sinai-Zeremonie (S. 231 f.). Die Idee eines Blutbundes zwiſchen Menſch und Gott war verknüpft mit dem Heiligtum von Sichem. Der dortige Gott hieß Bundesgott und jährlich wurde ſein Feſt gefeiert. Wie alle andern Landesgötter übernahm Israel auch dieſen, als es ins Land kam, und ſeinen ganzen Kult. Und nach dem Zeremoniell dieſes Bundesfeſtes geſtalteten dann die Levitenprieſter den Bundſchluß am Sinai zwiſchen Jahwe und Moſe, deſſen ſie bedurften, um Anklang zu finden in Israel (wobei ſie natürlich umdrehten: Sichem ein Abklatſch des Sinai. Joſua, der ſagenhafte Stifter des Bundesfeſtes von Sichem, durfte das bleiben, nur wurde er degradiert zu Moſes Teſtamentsvollſtrecker.)
(Über die Fluchworte vgl. das Folgende.)

Levitenprogramme (S. 231 f.). Die Fluchworte des Bundesfeſtes von Sichem wie die Sinaiworte (vgl. S. 49) Vorläufer der zehn Gebote / es gibt deren noch mehrere im Bibeltext. Dieſe Programme ſind nie Geſetz geweſen, ſondern immer nur Proklamationen Einer be-

stimmten Prieſterkaſte: der Leviten-Prieſter. »Wer nach unſerm Programm lebt, Gott dient nach unſerer Weiſe / dem geht es wohl!«

Der Inhalt dieſer Programme bedeutet nicht eine grundſätzlich-neue und höhere Religion, ſondern nur: veränderte Form des Kultus. In die Wüſtenzeit geht keines zurück. Sie haben alle Anſäſſigkeit und deren Kultur zur Vorausſetzung (Metallguß, Erntezeit, Leſefeſt, das Haus deines Gottes Jahwe).

Und alle zeugen vom ſelben, zielbewußten Streben: den eigenen levitiſchen Kultus überall einzuführen und zum alleinberechtigten zu erheben. Alle vom ſelben Streben: Einkünfte, Anſehen, Macht der Levitenprieſter zu ſteigern (deshalb Vermehrung der Jahwefeſte, erhöhte Abgaben!) Gegenüber den Königstempeln und reichen Heiligtümern gefliſſentliche Betonung altväteriſcher Einfachheit (die trefflich paßt zu den levitiſchen Wüſtentraditionen.)

Die Leviten, anfänglich ſelber arm, ohne Sippe und Grundbeſitz, nehmen ſich auch der Armen an / auf dem Papier, mit Utopien! Um mit klingenden Worten Helfer zu gewinnen für das eigene Machtbeſtreben! Die prieſterlich-proletariſche Allianz, die dadurch zuſtande gekommen, hat entſcheidenden Einfluß gewonnen auf die Stimmung der israelitiſchen Religion: hat die naive und dionyſiſche Bauern-Religion gewandelt zur Religion der Hinterweltler und Enterbten.

Im endgültigen Zehngebot iſt das Bilderverbot beträchtlich erweitert: Sternbilder werden bekämpft und Bilder von Meeres-Ungeheuern. Es entſtammt einer Zeit, wo die ganze Götterwelt Babyloniens eindrang in Juda, der Zeit Manaſſes (690—640 v. Chr.). / Nach dem zweiten Gebot ſitzen Jahwes Feinde mitten im Volk. Jahwe iſt nicht mehr der allgemeine Volksgott. Das Volk iſt geſchieden in ſolche, die Jahwe lieben und die ihn haſſen. Auch das weiſt auf Manaſſes Zeit. / Dieſe Zehn Gebote wollen die früheren Leviten-Programme zuſammenfaſſen und erſetzen. Die führenden Kreiſe der Leviten-Gemeinde müſſen ſich darauf geeinigt haben. Seither wurden ſie Grundformel und Bekenntnis levitiſchen Glaubens. Sie dienten dem Jugendunterricht / wie heute noch.

Ganze Geſetzes-Körper / Israels älteſtes Zivilgeſetz

(S. 233—236) ſtammt ebenfalls nicht aus der Wüſtenzeit. Es iſt Gewohnheitsrecht, der Entſtehung nach vorköniglich, aber ſpäter kodifiziert. Die Leviten haben es aufgegriffen und ihrem »Moſe« zugeſchrieben, zur

Wahrung des Anſpruchs auch auf die Gerichtsbarkeit (wie ja auch Moſe die »Älteſten« eingeſetzt haben ſoll, in deren Händen die Rechtspflege lag; ſ. S. 48).

Das prieſterliche Reformgeſetz aus der Zeit Jeremias

(S. 236—240). Auch das Geſetzbuch, das zur Zeit Jeremias im Tempel »gefunden« wurde, erhob den Anſpruch, von »Moſe« zu ſtammen. In Wirklichkeit waren Buch und Fund Machenſchaften der Tempel-Prieſter von Jeruſalem, die / wenn das Geſetz wirklich eingeführt wurde / alle Macht in Händen hielten. Und es *wurde* eingeführt: der richtige Moment, mit ſo hochgeſchraubten Anforderungen und ſchreckhafter Drohung hervorzutreten, war ſicher erfaßt: da dem König und Volk noch die Schrecken des Skythenſturms in den Gliedern lagen.

Vor der Einführung dieſes Geſetzes war Israels Religion ſtets Leben geweſen und Gegenwart, alles Weltliche göttlich, und das Göttliche täglich und weltlich gegenwärtig. Durch die Einführung dieſes Geſetzes wird die Religion auf ein Buch gegründet, wird Korrektheit, Orthodoxie, und wendet den Blick ins Vergangene. / »Ein Gott, Eine heilige Stätte!« Einzig auf dem Tempelberg in Jeruſalem war fürder Gott noch zu finden. Das tägliche Leben des Menſchen, der nicht in der Hauptſtadt wohnte, war fortan erbarmungslos ohne Gott. Fortan hieß es: Welt Und Gott! Eine Welt Ohne Gott! Durch dieſes Geſetz ſind Gegenſätze wie: Göttlich und Weltlich, Heilig / Profan, Werktag und Feiertag, Klerus und Laien, Kirche und Staat erſt geſchaffen worden. »Das wichtigſte Buch, das je geſchrieben worden!«

Innerhalb der levitiſchen Bewegung bedeutet dieſes Geſetz eine neue Etappe: die Leviten ſind zur *herrſchenden* Prieſterkaſte geworden. Da gewinnt aus ihrer Mitte ſelber wieder eine Gruppe Übergewicht: die Tempelprieſter von Jeruſalem. Wie vorher die geſamte Levitenprieſter-Kaſte gegenüber den andern Kaſten und Kulten, erhebt nun dieſe Leviten-Gruppe gegenüber den eigenen Kaſten-Genoſſen den ungeheuren Anſpruch: allein, ganz allein des wahren Gottesdienſtes Verwalter zu ſein! / Die Leviten-Prieſter vom Lande (»Höhenprieſter« genannt, weil ihre Altäre zumeiſt auf Anhöhen ſtanden) wurden brotlos, wenn ihre Heiligtümer fielen. Sie dennoch dem neuen Geſetz geneigt zu machen, verſprach man ihnen vollgültige Aufnahme am Tempel der Hauptſtadt. Gehalten wurde das Verſprechen nicht! So wenig als die ſozialen Paragraphen,

die der Vorsicht halber auch aufgenommen waren. Zu Recht bestehen blieb einzig das Kultische / d. h. was den Priestern der Hauptstadt zugute kam.

Das Reformgesetz ist uns erhalten 5. Mose 12—26. Unser Text bringt nur das Wichtigste. Die übrigen Forderungen beziehen sich auf Ehe- und Familienrecht, öffentliches und Kriegsrecht. Zweierlei sei noch hervorgehoben: vor 622 (der Einführung des Gesetzes) war jede Schlachtung auch Opfer, davon Jahwe sein Teil bekam; der Hausvater vollzog es. Jetzt wird geschieden: bürgerliche Schlachtung / heiliges Opfer. Opfer darf nur noch der Priester bringen, und nur in Jerusalem. / Und: da die Dorfheiligtümer nun aufgehoben (wo die Priester das »Los« verwaltet hatten) werden bürgerliche Berufsrichter eingesetzt.
(vgl. Maurenbrecher, Wellhausen, Cornill).

Zuſammenfaſſender Rückblick

Vorgeſchichtliches. In vorgeſchichtlicher Zeit nomadiſieren die Chabiri (= Hebräer: darunter Juda und Iſrael) in der Nähe eines Vulkanes Sinai (den wir nicht kennen). Auf deſſen Gipfel hauſt der tückiſche Jahwe, den man mit Zauberbräuchen bannt. Trägt man Steine mit ſich vom heiligen Berg, ſo ſichert man ſich des Gottes Geleit zu Krieg und Raub.
Vor 1400 v. Chr. die Völkerwanderung, welche die Sinai-Stämme ſprengt: Midian bleibt in der Wüſte, Edom ans Tote Meer, Juda nach Kadeſch, Iſrael dringt in Kanaan ein.
Nach Kanaan hat Iſrael ſeinen Wüſtengott mit ſich genommen (kraft der heiligen Lade / aber der Sinai bleibt Jahwes Wohnſitz). Der »ferne Gott« tritt mählich zu Gunſten der Landesgötter zurück, die bildlich und mit Spende von Boden und Baum nahe ſind. (Während der Feuergott Jahwe nicht darſtellbar.) Iſrael verehrt die Götter, in deren Land es Gaſtrecht genießt.
Der Gegenſatz zu den kanaanäiſchen Göttern iſt erſt die Folge des Gegenſatzes zu den Kanaanäern. Dieſer hervorgerufen durch Iſraels ſtarke Vermehrung und Ausdehnung. Kanaans Götter helfen den Kanaanäern/ Iſrael holt ſeinen Jahwe wieder hervor. Und Jahwe gibt Sieg! Er verleiht ſeinem Volk das Land und erhält ihm den neuen Beſitz. Alſo iſt

Jahwe der Herr des Landes! Kanaan ſein Erbteil und Eigentum! So kommt Jahwe zu Land, wird zum Bauerngott, den man im Stierbild ehrt! Zum Herrn über Saat und Ernte, Sommer und Winter / der Weg zum Monotheismus.

Das Königreich. Feinde nötigen zur Konzentration / das führt zum Königtum. Die Folge: Aufſchwung, Berührung mit ausländiſcher Kultur. Der Krieg tritt zurück. Höfiſche Kultur mit Pflege von Literatur und Kunſt (Bauten, älteſte Geſchichtſchreibung). Altes und Neues ſeltſam verquickt: Jahwe im Himmel und auf dem Zion, Himmelsgott und Iſraels Gott.

Juda hat Anteil am Aufſchwung und Hauptverdienſt. Vom Sinai nach Kadeſch verſchlagen, hatte es dort eine neue Kadeſch-Koalition gegründet. Als ſie geſprengt ward, drängte es nordwärts und verbündet ſich Iſrael. David und Salomo verſchieben das Schwergewicht zu ſeinen Gunſten / das paßt Iſrael nicht: nach Salomos Tod geht es eigene Wege.

Opposition und ihr Gewinn. An Ahabs Hof eine Baals-Gemeinde / das Fremde Mode und guter Ton. Elia opponiert fremdländischem Despotismus, fremdländischer Weiber-Herrschaft und fremdem Luxus // aus erstarktem israelitischem Empfinden, das Wesensfremdes abstoßen will.
Die Levitenpriester opponieren aus geschäftlichem Interesse, gegenüber bevorzugten Priesterkasten.
Jehu macht sich die Strömung zunutz, seinerseits obenauf zu kommen. Von Anfang ist das nördliche Königtum usurpatorisch und traditionslos und bleibt ein Spielball der Generale.

Neben all dieser Unterströmung (Priesterschlichen, Prophetenzorn, Proletarier-Ingrimm, Soldaten-Ehrgeiz) als Oberströmung die Politik: als Israel Juda den Rang abläuft, hetzt ihm dieses die Aramäer auf. Als sich Israel nicht mehr helfen kann, da ruft es die Assyrer. Damit ist der Untergang besiegelt für all die kleinen Reiche. Auch die Völker und Staatswesen Juda und Israel schwinden.
Als Ergebnis ihrer Geschichte tritt hervor: ein sittlicher Gottesbegriff. Seine reinsten Vertreter: Amos und Jeremia.

Zeittafel

Vorköniglich:

zirka 1230 v. Chr.	Sieg der Ägypter über die verbündeten Israeliten und Kanaanäer. Ansiedelung des Nomadenstamms Israel	

Kleinstaaten:

zirka 1010–970	König David	
zirka 930	nach Salomos Tod spaltet sich »Groß-Israel« in Juda und Israel	
zirka 875–855	Ahab, Isebel, Elia	
zirka 780–740	Jerobeam II., Glanzzeit Israels (763 tritt Amos auf, »zwei Jahre vor dem großen Erdbeben«)	

und Großmächte:

Die Assyrer:

zirka 735	Der syrisch-ephraimitische Krieg (Aram und Israel gegen Juda)	Jesaja
zirka 732	Die Assyrer zerstören Damaskus	
zirka 722	Die Assyrer zerstören Samarien – Das Ende des Reiches Israel	
zirka 701	Die Assyrer belagern Jerusalem (vergeblich)	

Die Babylonier:

zirka 622	Josia von Juda führt das Reformgesetz ein, das Judas Heil garantiere	Jeremia
zirka 608	Pharao Necho zieht gegen Assur und schlägt unterwegs Josia von Juda	
zirka 607	Die Könige von Babel und Medien erobern die Hauptstadt Assurs, Ninive	
zirka 605	Der Kronprinz von Babel schlägt Pharao Necho.	
zirka 597	Die Babylonier erobern Jerusalem – Erste Wegführung (Hesekiel! siehe Bd. II)	
zirka 586	Die Babylonier zerstören Jerusalem – Das Ende des Reiches Juda – Babylonische Gefangenschaft	

Nachwort

Das ſei nicht die Bibel, wird man mir ſagen. Ich weiß es ſelbſt. Ich hoffe aber, der zweite, abſchließende Band werde dartun, wie aus dieſen alten, heidniſchen, heldenhaften Schriften die Bibel *geworden*: durch Biegen und Umarbeiten nach dem Bedürfnis ſpäterer Zeit.

*

Meine Aufgabe hat ſich geſchieden in zwei Teile: einen rekonſtruktiven, wiſſenſchaftlichen und einen darſtellenden, künſtleriſchen. Die Löſung des erſten Teiles, der darauf ausging, den urſprünglichen Zuſtand und Willen der bibliſchen Bücher feſtzuſtellen, beruht auf der wiſſenſchaftlichen Arbeit von Generationen und iſt nicht zum kleinſten Teilchen mein Verdienſt./ Beim zweiten Teil handelte ſichs darum: in der Hauptſache darſtellend ⟨nicht referierend⟩ eine klare, lebendige Anſchauung zu vermitteln vom Inhalt dieſer »urſprünglichen« Bibel und ihrer Entſtehung.
Ich vergleiche dieſen Teil mit der Aufgabe eines Künſtlers, der eine beſtimmte äußere Wirklichkeit wiederzugeben hat. Der Stil des Künſtlers variiert nach dem Temperament / und nur Eines wird kein Verſtändiger verlangen: photographiſchgetreue Wiedergabe. Wer ſolche wünſcht, geht zum Photographen. In meinem Falle: zum Philologen.

*

Oder / müßte man eigentlich reden von literariſcher Fälſchung, wenn ich, anſtatt die Bibel zu geben, meine Impreſſion von der Bibel gebe? Die Bibel iſt eines der grandioſeſten Dokumentarien. *Eine* große Sammlung poetiſcher, religiöſer, hiſtoriſcher Dokumente. Darf man mit ſolchen, als einem objektiv Gegebenen, ſubjektiv-willkürlich umſpringen? Ich glaube ja, zu einem beſtimmten künſtleriſchen Zweck. ⟨Es ſei nebenbei erinnert an den hiſtoriſchen Dramatiker.⟩
Denn meiner Meinung nach beruht der »ewige« Wert der bibliſchen Schriften nicht auf ihrer dokumentariſchen Geltung und Unverletzlichkeit, ſondern auf ihrem Geiſtes- und Stimmungsgehalt. Wer anderer Anſicht iſt, der wird mich natür-

lich verdammen / also der Kur-Historiker jeglicher Gattung ⟨sei er nun Theologe, Philologe oder Kulturhistoriker⟩. Lassen wir ihn.

*

Und lassen wir auch die tönenden Worte und fragen wir rein menschlich: darf ich ein Etwas, das mich berauscht hat und erhoben, dahin formen und gestalten, daß es dem Bild in meiner Seele am nächsten kommt? Oder darf ich nicht?
Zu meinen Gunsten fällt, nota bene, ins Gewicht, daß dieses Etwas, von dem ich rede, nicht besteht für sich, objektiv, abgeschlossen, fertig, als Kunstwerk, Jedem erreichbar. Es kommt immer nur subjektiv zustande, auf Grund eingehender Fachstudien / das intuitive Schauen nämlich und Erfassen der biblischen Stoffe, ihres Wurzelns in der Zeit und ihres Zusammenhangs unter einander. So daß sich das wirre Chaos zu einem gewaltigen Ganzen ordnet, zur monumentalen Entwicklung.

*

Diesen Stoff ihrer Zeit nahe bringen / das wollen auch Theologen. Sie tun es aber geschichtlich erzählend, referierend, als Historiker. Die Historie, das zeitlich Bedingte, war ihnen das erste. Mir war es die Poesie, als das Zeitlose. Die Historie kam mir nur in Betracht als treibendes Moment der Entwicklung, sozusagen als dramatische Formung des poetischen Stoffes und als mit zur Poesie gehörig. ⟨Eine »dramatische« freilich, die den Vorwurf ins Ungeheure, ins Überdramatische, Epische treibt.⟩ Jene handeln ganz als Vertreter des Wissens, ich als Naiver.

*

Das heißt natürlich: wie Luther und Shakespeare ⟨der seine Römer zu Engländern machte⟩ können wir alle nicht mehr naiv sein. Das Wissen um die Vergangenheit ist uns zu sehr ins Blut gedrungen. Wir können es wohl zu vergessen suchen, könnens einmal als Ballast abwerfen / aber als ob es gar nicht wäre, können wir nicht mehr sein. So war das Reinmenschliche nahe zu bringen; was aber offenkundig zeitlich-

bedingt war, mußte fremd bleiben und war dann durch Noten knapp zu erklären.

*

Wir können den Vergleich festhalten vom Künstler und Photographen. Der Philologe ⟨resp. der philologisch arbeitende Theologe⟩ rekonstruiert viel behender als ich die »ursprüngliche« Bibel. Entscheidend ist aber für Wiedergabe und Wirkung, was Jeder ⟨entsprechend seiner Natur⟩ daran für wesentlich hält. Ich meinesteils habe mir genug getan mit dem Bestreben: den Geistes- und Stimmungsgehalt aufleben zu lassen in unserer Sprache, in Rhythmus und lyrischem Schwung. Denn ich habe nicht ⟨wie der Wissenschaftler⟩ den Ehrgeiz gehabt: Die Bibel zu schaffen, sondern nur: Eine berechtigte neben andern: neben der Bibel des Frommen und der des Gelehrten die des Künstlers und kindlichen Menschen, der ohne Nebenabsichten liest.

*

Kunst ist immer Stilisierung, Vereinfachung, Zusammenfassung. Der Photograph wird sagen: Kunst vergröbert, ja, sie fälscht: sie trägt etwas Subjektives ins Objektive. Der künstlerische Mensch wird sagen: Kunst vertieft, indem sie das Wesentliche steigert, Unwesentliches beiseite läßt. Deshalb ist einzig der Gesamteindruck maßgebend, das Detail ganz und gar nebensächlich. Es zeugt von Verständnislosigkeit, von Banausentum, wenn man ein Porträt vergleicht mit seinem Urbild auf »Ähnlichkeit« der einzelnen Züge. Auf des Ganzen Lebendigkeit kommt es an. Und nur Eines verlangt man mit Recht vom Künstler: unverfälschte, klare, beherrschte Wiedergabe seiner Intentionen.

*

Ich hatte nicht nur ein Sein zu reproduzieren, sondern ein Werden, eine organische Entwicklung, das, was ich oben die »dramatische Formung« des Stoffes nannte. Es gehört deshalb mit zu meinem Stil, das Anorganische, die Willkür, das Gestrüpp / nämlich Anekdote und Episode / zurückzuschneiden auf ein erträgliches Maß.

Auch vor einem Fremdwort ſcheue ich gelegentlich nicht zurück, da, wo ein beſonderer Klang- oder Stimmungswert ihm eignet, oder beſondere Anſchaulichkeit.

Wer Kunſt genießen will, muß künſtleriſch betrachten können. Wer meine Bibel leſen will, der muß cum grano salis leſen.

*

Man wird mir Luthers Klaſſizität vorhalten. Ich beuge mich rückhaltlos vor ſeiner gewaltigen Kraft. Nur wolle man doch nicht überſehen, daß Luther, der Schöpfer einer Sprache, zu ſeiner Zeit auch modern geweſen / noch um Vieles moderner und unerſchrockener als ich. Und: daß das Rezept, das ich befolgt habe bei meinem Streben nach edler Volkstümlichkeit der Sprache, gerade aus Luthers Munde ſtammt: ſchau dem Volk aufs Maul! / Im Übrigen weiß ich wohl, daß Luther mein Werk verworfen hätte. Es hat ſeinen guten, vernünftigen Grund: für Luther und ſeine Zeit iſt die Bibel Gottes Wort geweſen. Uns, ſoweit wir auf dem Boden moderner Erkenntniſſe ſtehen, iſt ſie Literatur. Zu Luthers Zeiten wäre mein Unterfangen auch nur der Idee nach unmöglich geweſen. Heut iſt es geradezu ein Bedürfnis.

*

Literaturangaben

Baentſch: Kommentar zu Exod-Lev-Num.
Beer: Saul. David. Salomo (A.O.).
Bibelüberſetzung von Kautzſch uſw., ſowie die Lutherſche.
Budde: Das prophetiſche Schrifttum (A.O.).
Budde: Was iſt das Hohelied? (Preuß. Jahrb. 1894).
Cornill: Der israelitiſche Prophetismus.
Duhms Kommentare zu Geſaja und Geremia.
Goethes Überſetzung des Hohenliedes.
Greßmann: Älteſte Geſchichtsſchreibung und Prophetie Israels (in SAT).
Gunkel: Elia, Jahwe und Baal (A.O.).
Gunkel: Ausgewählte Pfalmen.
Gunkel: Die Urgeſchichte und die Patriarchen (in SAT).
Guthe: Bibellexikon.
Guthe: Geſaja (A.O.).
Liechtenhan: Geremia (A.O.).
Marti: Kommentar zu Geſaja.
Maurenbrecher: Bibliſche Geſchichten.
Meyer, Ed.: Israel und ſeine Nachbarſtämme.
Nowack: Amos und Hoſea (A.O.).
Wellhauſen: Israelitiſche und jüdiſche Geſchichte.

*

Herr Pfarrer Kuhn in Wynau (Bern) hat mich mit Korrekturen-Leſen und geiſtreichen kritiſchen Gloſſen lebhaft verpflichtet.

Wem Fragen aufſteigen, der greife zu zwei Werken: Max Maurenbrechers hiſtoriſchen Unterſuchungen, die er (beſcheiden genug) als »Bibliſche Geſchichten« bezeichnet hat. Auf ihnen habe ich aufgebaut, ganz und gar. Es iſt in den Anmerkungen zutage getreten / da und dort nachwirkend bis in die Form hinein. / Den Bibeltext fortlaufend erklärt findet der Laie vortrefflich in dem ſiebenbändigen Werk »Die Schriften des Alten Teſtaments in Auswahl neu überſetzt und für die Gegenwart erklärt«. (Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, zitiert SAT.) Bezüglich des Weitern verweiſe ich auf das Verzeichnis. (Was geſperrt gedruckt, iſt für Laien beſtimmt. R.O.-Religionsgeſchichtliche Volksbücher.)

*

Inhalts-Verzeichnis

Erſtes Buch: Götter, Patriarchen und Helden

Erſtes Kapitel: Aus der Urzeit . . . . . .
Wie alles Beſtehende geworden 9
Woher das Elend der Gegenwart 10
Warum der Keniter-Stamm unſtät irrt, und warum die Keniter ein (Stammes-)Zeichen tragen 11
Ein Zeugnis von Keniter-Wildheit: Das Lamechlied 12
Die Schranke fällt zwiſchen Gott und Menſch 13
Jahwe greift ein 13
Woher der Völker »gegenwärtiges« Verhältnis 14
Und woher die Sprachenwirrnis 15
Zweites Kapitel: Von den Erzvätern . . . . . .
Abraham 15
Sodoms Untergang 17
Iſaak 19
Jakob . . . . . .
Jakob und Eſau 22
Jakob und Laban 25
Wieder im Land 29
Drittes Kapitel: Joſeph in Ägypten 30
Viertes Kapitel: Moſe . . . . . .
Israels Auszug aus Ägypten 39
Israel in der Steppe . . . . . .
In Kadeſch . . . . . .
Das Jahwefeſt 46
Moſe ſchafft Waſſer, Brot und Fleiſch 46
Das heilige Zelt und die Älteſten 47
Kundſchafter 48
Am Sinai . . . . . .
Der Vulkan 48

Der Blutbund zwischen Gott und Mensch 49
Wie gefährlich es war, Mose nicht zu gehorchen 50
Ins Ostjordanland . . . . . .
Sihon und Og 51
Moses Tod 52
Fünftes Kapitel: Sang und Klang aus der Zeit der Eroberung Kanaans . . . . . .
Rahab 52
Die südlichen Stämme 53
Von nördlichen Stämmen . . . . . .
Schicksale 54
Vereinigte Kräfte 57
Ein vorübergehendes Königtum 60
Östlich des Jordans: Jephta, der Gileadit 62
Ein Liebling des Volkes: Simson 63
Sechstes Kapitel: Der Tempel von Silo und sein Fetisch, die heilige Lade . . . . . .
Eine Wallfahrt und ein Gelübde 67
Der Priesterknabe 68
Wie Jahwes Wort erfüllt ward 69
Was die Lade vollbrachte in jenen Tagen 70
Was man aus früherer Zeit erzählte 72

Zweites Buch: Drei Könige

Erstes Kapitel: Saul, der Begründer des Königtums
Samuel und Saul . . . . . .
Der Seher 75
Der König 76
Das Siegesfest 79
König Saul und David . . . . . .
Das Glück des jungen Hirten 84
David muß fliehen 85
Freibeuterleben 87
Verfolgt 88
Sauls Untergang 90

Zweites Kapitel: David, der Mehrer . . . . . .
Die Hand des Königs . . . . . .
Rivalen 93
Der König sichert seinen Thron 95
Die Hauptstadt 96
Segen der Frömmigkeit 97
Tempelpläne 98
Die Volkszählung 98
Der Ammoniterkrieg 99
Bathseba 100
Die Hand des Vaters . . . . . .
Eine Schandtat 101
Absalom 102
Heimkehr und erneuter Aufstand 109
Drittes Kapitel: Salomo, der Zerstörer . . . . . .
Palast-Intrigen 111
Der König sichert seinen Thron 112
Ein Wunsch und seine Erfüllung 114
Des Thronwechsels Folgen 115
Salomos Bauten und Herrlichkeit 115
Hochzeits-Carmen eines Hofdichters 118
Die Königin von Saba 119
Kehrseite 120
Der Zusammenbruch 120

Drittes Buch: Propheten

Erster Abschnitt: Im nördlichen Reich

Erstes Kapitel: Elia und König Ahab . . . . . .
Thronwirren 127
Götzendienst und seine Strafe 128
Der Weinberg Naboths 131
Krieg mit Aram 132
Ahabs Söhne 134
Zweites Kapitel: Elisa und der Umsturz . . . . . .
Wundergeschichten . . . . . .

Der Zaubermantel 135
Die Sunamitin 136
Naëman 137
Kriegsgeschichten . . . . . .
Krieg mit Moab 139
Krieg mit Aram 140
Revolutionsgeschichten . . . . . .
Der Königsmord in Damaskus 141
Revolution in Israel 142
Revolution in Juda 145
Die Dynastie Jehu 146
Drittes Kapitel: Amos, der Hirt aus Juda . . . . .
Schäden und Sünden 148
Der Tag Jahwes 151
Des Landes verwiesen 152
Viertes Kapitel: Hosea, der Priester aus Israel . . .
Wie Hosea zum Propheten wurde . . . . . .
Schlimme Zeit 153
Hoseas Erlebnis 153
Hoseas Erkenntnis 155
Aus Hoseas Predigt . . . . . .
Politik und Königtum 156
»Frömmigkeit« 157

Zweiter Abschnitt: Im südlichen Reich

Erstes Kapitel: Jesaja von Jerusalem . . . . . .
Jesajas erstes Auftreten . . . . . .
Zeitgenossen 161
Vision 161
»Ich klage an!« 162
Der Tag Jahwes 164
Jesajas späteres Wirken . . . . . .
Die Ereignisse . . . . . .
Aram-Damaskus und Israel wollen Juda zum Bündnis wider Assur zwingen 165

Änderungen im Tempel von Jerusalem 167
Israels Abfall und Untergang 167
Judas Schaukelpolitik 168
Sanherib in Palästina 170
Die Sprüche . . . . . .
Aus der Zeit von Israels Untergang 172
Aus der Zeit der Schaukelpolitik 173
Zweites Kapitel: Zeugnisse aus der Zeit Manasses .
Manasse, der Jahwefeind, und Micha, der Jahweprophet . . . 176
»Jesajas Vermächtnis« 179
Revolution in Juda 180
Drittes Kapitel: Jeremia und seine Zeit . . . . . .
Im assyrischen Vasallenstaat . . . . . .
Der Skythensturm . . . . . .
Jeremias Berufung 180
Jeremia kämpft wider die Korruption 181
Das Urteil 182
Die Strafe naht 182
Zephanja 183
Das »Gesetz Moses« 184
Im ägyptischen Vasallenstaat . . . . . .
Jojakim König von Juda 185
Jeremias Rede am öffentlichen Bußfest 185
In Haft 186
Die zweite Tempelrede 187
Nahum und Habakuk 188
Jeremia vergällt die Freude 190
Im babylonischen Vasallenstaat . . . . . .
Warum der Kronprinz von Babel den Sieg nicht ausnützt . . . 192
Jeremia bleibt bei seiner Drohung 192
Die große Dürre 193
Falsche Propheten 194
Einsamkeit 194
Das Ende . . . . . .
Als sich Jojakim losgesagt von Babel 195
Ein Buch und sein Schicksal 196

Die Katastrophe 197
Jeremia schreibt an die Verbannten in Babel 198
Hananja 198
Abfall und Zerstörung 198
Jeremias Trostsprüche 200
Gedalja ermordet 201
Chonja begnadigt 202

Viertes Buch: Gedichte

Liebeslieder . . . . . .
Beim Schwerttanz am Hochzeit-Abend 205
Am Tag nach der Hochzeit 206
An den übrigen Tagen der »Königs-Woche« 210
Religiöse Lyrik . . . . . .
Sphärenharmonie 216
Ein Sonnenhymnus 216
Der Gewittergott 217
Triumph 218
Ein Prozessionslied beim Einzug in den Tempel 218
Volksgebet für den König von Juda 219
Spruchdichtung . . . . . .
Vom menschlichen Herzen 219
Von Zank und Streit 220
Vom Reden 220
Von der Faulheit 221
Vom Wein 221
Von Weibern 222
Vom Narren 222
Von Herr und Knecht, Vornehm und Gering 223

Anhang: Einzelberichte und Gesetze

Einzelberichte . . . . . .
Die Gibeoniten 227
Die Gewalttat von Sichem 228
Tamar und Juda 229

Gesetze . . . . . .
Kleinere Stücke . . . . . .
Ein alter Brauch: Wie verborgener Mord gesühnt wird . . 230
Das Urbild der Sinai-Zeremonie 231
Der endgültige Text der Zehn Gebote 232
Ganze Gesetzeskörper . . . . . .
Israels ältestes Zivilgesetz 233
Sklavenrecht 233
Vom Schutz des menschlichen Lebens 234
Vom Schutz des Eigentums 234
Vom Verhalten vor Gericht 235
Das priesterliche Reformgesetz aus Jeremias Zeit . . 236
Ein Gott / Eine heilige Stätte! 236
Gottesdienstliche Gabe und Leistung 237
Soziale Verordnungen 239
Tod und Leben / Segen und Fluch! 239

Anmerkungen

Zum ersten Buch 242
Zum zweiten Buch 252
Zum dritten Buch 255
Zum vierten Buch 258
Zum Anhang 259
Zusammenfassender Rückblick 263
Zeittafel 265
Nachwort 266
Literaturangaben 270
Inhaltsverzeichnis 271

Professor F. H. Ehmcke überwachte die Drucklegung; von ihm stammen auch die Titel- und Einbandzeichnungen. Den Druck in der Ehmcke-Fraktur besorgte die Offizin W. Drugulin in Leipzig, die Buchbinderarbeiten die Großbuchbinderei A. Köllner in Leipzig

Von diesem Buch wurden 100 Exemplare auf echt holländisch Bütten abgezogen und mit der Hand in Schweinsleder gebunden

Vierte Auflage

YC100593